nid

us

Phys. m. 438 l

<36605017670012

<36605017670012

Bayer. Staatsbibliothek

Petri Goldschmids/ Past. Sterup.

Phys. m. 438

Höllischer
MORPHEUS

Welcher kund wird
Durch
Die geschehene Erscheinungen

Derer Gespenster
und Polter-Geister

So bißhero zum theil von keinen eintzigen
Scribenten angeführet und bemercket
worden sind.

Darauß nicht allein erwiesen
wird/ daß Gespenster seyn/ was sie seyn/ und
zu welchem Ende dieselbigen erscheinen/

Wider die vorige und heutige Atheisten/
Naturalisten/ und Nahmentlich D. Beckern
in der Bezauberten Welt/ etc.

Aus allen aber des Teuffels List/ Tücke/ Gewalt/
heimliche Nachstellungen und Betrug/ hand-
greiflich kan ersehen und erkandt
werden.

HAMBURG/
Verlegts Gottfried Liebernickel/ 1704.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn/

Hn: FRIDERICH,

Erb- und Cron-Printzen zu Dennemarck / und Norwegen / der Wenden und Gothen/ Hertzogen zu Schleßwig-Holstein / Stormarn und der Dithmarschen / Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst/ etc.

Meinem Gnädigsten Printzen und Herrn/

Durchläuchtigster Erb- und Cron-Printz/ Gnädigster Printz und Herr/

NIcht unbekandt ist / daß diejenige / welche vor den Augen der Monarchen/ Königen und Fürsten / erscheinen / in dem ersten Anblick derselben sich auf die Erde niedergeworffen / und kniende ihre Devotion und Reverence abgestattet

 haben.

haben. Von den Persern/ und andern mehr / beweiset solches Brissonius (1.) Von den Griechen bejahet von Alters her diesen Gebrauch der unverdrossene Naturforscher Plinius (2.) Von den Frantzosen und Pohlen wil solches anmercken der so herrlich belesene Octavius Scarlatinus (3.) / dabey anfügend / daß nicht allein durch das Niederfallen auff der Erden die Majestäten von ihren Unterthanen die schuldigste Ehrenbezeugung genossen/ sondern über das den Kniekuß von denenselbigen angenommen. Die Quelle/ woraus dieser Gebrauch entsprungen/ wird von unterschiedlichen unterschiedlich angewiesen. Plinius entdecket dieselbe in diesen Worten (4): Genibus ineſt qvædam religio obſervatione gentium. Hæc ſupplices attingunt: ad hæc manus tendunt; hæc ad aras adorant. Fortaſſis, qvia in his ineſt vitalitas, qvippe qvorum inanitate perfoſſa, ceu jugulo ſpiritus fugiat, d.i. in des Menschen Knien ist eine Heiligkeit

nach den Anmerckungen der Völcker. Vor denselben fallen die Klagende nieder bey den Altaren/und rühren dieselbe an / dahin dehnen sie ihre Hände. Vielleicht weil in denenselben eine Lebhafftigkeit / und durch die Verletzung derselben die Lebens-Geister abweichen. Ist also dieses Naturforschers Meinung/daß der König (wie Er denn warhafftig ist) sey das Leben der Unterthanen/ und ohne dessen Gnade keiner derselben das sittliche Leben haben könne. Cælius Rhodiginus erkennet darin ein Zeichen der Demuth (5): Ostendunt in amplexandis genibus suam humilitatem; sie geben ihre demüthige Unterthänigkeit zu erkennen in Anrührung und Umfassung der Knien. Pater Pintus (6) richtet seine Gedancken auff die heydnische Götter-Verehrung/und versichert dabey/daß wie die Knien derer bey ihren Altären stehenden Götter-Statuen von denen Anbeteren zu dem Ende sind umfasset und geküsset

worden / daß sie ihnen seyn solten ein Sitz der Barmhertzigkeit / und ein Asylum der Clemence; also durch die gebogne Knien der Unterthanen bey den hohen Häuptern der Welt Gnade und Clemence gesuchet werde.

Durchläuchtigster Cron-Printz / gnädigster Herr /

Wie andere Unterthanen Ihren Königen und Fürsten / also bin Ew. Königl. Hoheit ich als ein demüthigster Unterthan unterthänigste Reverence schuldig / so wol meine demüthigste Unterthänigkeit nach meiner gehorsahmsten Pflicht zu zeigen / als Ew. Königl. Hoheit gnädigste Clemence mir und den Meinigen zu erbitten. Und so dann nach des klugen Savedræ (7) Worten die Fürsten denen Göttern gleichen / und dieselbe Altäre seyn / bey welchen die Unterthanen ihr tägliches Opffer legen müssen; habe ich die unterthänigste Hoffnung

Ew. Königl. Hoheit werden gnädigst auffnehmen das unterthänigste Opffer/welches vor Dero Füssen bringe. Zwar gestehe ich gerne/wenn die Hohe Person Ew. Königl. Hoheit von mir unterthänigst erwogen wird/ ist der Gehorsam weit zu geringe/ mit welcher vor Derselben niederknie/ und daneben finden sich vornehme Herren/welche bey diesem Altar anzubeten die Freyheit allein zu haben gehalten werden; Allein da ich erwege/ wie so wol die allerkleinste Sternlein am Firmament/ als die so von der ersten und andern Grösse seyn/ ihren Glantz und Schein von der Sonnen empfangen/ bin ich der unterthänigsten Zuversicht/ **Ew. Königl. Hoheit** werden Ihre Königliche Gnade auch mir Ihrem geringsten Unterthan nicht entziehen. Gambertus versichert mir solches/indem er eine Lilie/welche von vielen Bienen umgeben

und besuchet wird/ als ein Sinnbild der Majestäten setzet / mit dieser Uberschrifft: Omnibus idem:

Sehet! ich bin allen gleich/
Sie seyn dürfftig oder reich.

Jmgleichen Johannis Ferrus, indem er die Leutseligkeit eines Königes und Fürsten durch einen entworffenen Thurm mit dieser Uberschrifft vorstellet: In latus omne patet.

Er läßt sich sehen/ Wo Leute gehen. (8.) Auch wirfft das grosse Welt-Meer seine Himmel-ansteigende Wellen nicht entgegen/ weñ die Bächlein ihr empfangenes Wasser in dasselbige fliessen lassen/ und die Wasser-volle Ströme empfinden nicht mit ungedultigem Wüten daß an derselben Ufern sich kleine Quellen entdecken. Habe aber zu Ew. Königl. Hoheit Füssen diesen theils Theologischen/ uñ meist Philosophischen Tractat von den Geistern legen wollen/ weilen Ew. Königl. Hoheit von

Jugend

Jugend auff der Göttl. und Menschlichen Weißheit beflissen/ uñ durch Dero hohes und scharffsinniges Urtheil von demselbigen den Neidsüchtigen Leser abhalten können. Nahm der grosse Artaxerxes von seinem Unterthan die handvoll Wasser/ indem derselbe nichts grössers geben könte/ in Gnadẽ an/ so gläube ich auch mit desto völliger Zuversicht/ Ew. Königl. Hoheit werden mit allergnädigster Hulde dieses geringe Wercklein von Ihrem demüthigstem Unterthan auffnehmen. Gleich wie nun Dero Gnadenreicheste Güte mich dessen getröstlich entzweiffelt; also wünsche und bete von getreuester Seelen/ daß der König Himmels und der Erden wolle Ew. Königl. Hoheit/ sampt Ihr Hoheit Dero Durchläuchteste Gemahlin/ wie auch Ihre Printzl. Hoheit Dero hertzgeliebten Erb-Printzen/ so wol dem

Großmächtigstẽ Königl. Stam-Hause zur Freude / und allen Unterthanen zum ergetzlichem Troste / als bey aller selbst-erwünschter hertzgeruhliger Vergnügung hochgedeylichem Wolwesen / und unerschöpffter Glückseligkeit / väterlichst erhalten. Womit in Ew. Königl. Hoheit allergnädigste Huld sich allerdemüthigst empfiehlet

Ew. Königl. Hoheit

Sterup / den 28. Dec. Anno 1697.

allerunterthänigster Knecht und Vorbitter zu GOtt

Peter Goldschmid / *Pastor* zu Sterup in Angeln.

(1.) Briſſon. de Regno Perſar. lib. 1. ex Plutarcho in Themiſtocle, Pelopida, & Artaxerxe. Ælian. var. Hiſtor. 1. 21. Herod. 7. Athenæo, 2. & 6. Valer. Max. 6. 3. Nepot. in Conon. Q. Curtius hunc ritum Perſicæ adorationis vivaciſſimis coloribus depingit lib. 8. c. 5. §. 21. ſeqq. adde eundem lib. 5. 2. 22. & 40. cap. 12. Juſtin. 1. 10. 9. adde Grotium ad Matth. 2. 2. &c. & Druſ. in annot. ad Eſther. cap. 3. 2. (2.) Plin. lib. 2. cap. 45. (3.) Scarlatin. in Homine Symbolico part. 1. p. m. 312. (4.) lib. 1. c. 45. (5.) Rhodigin. lect. antiq. lib. 15. c. 28. (9.) Pintus in ſpec. Sacram. cap. 22. (7.) Savedra in Idea Princip. Chriſt. Symb. 39. p. m. 301. (8.) Plutarchus in præcept. gerend. reip. de Themiſt. Optime præeſt Princeps reipublicæ, ſi ſe omnibus æqualem præbet.

Geneigter Leser!

Zeit und Menschen werden immer böser. Je länger hinaus / je grössere Gottlosigkeit. Solte die Welt durch etliche tausend Jahre ein noch grauerers Alter erreichen; würde zweiffels frey die Gottesfurcht bey den Menschen gantz veralten. Die so in Gleißnerey Lügen-Redner sind / und anhangen den verführerischen Geistern / und Lehren der Teufel / 1. *Timoth.* 4. 1. 2. nehmen täglich zu. Der Geist GOttes hats gnug gesehen / und deßhalben bezeuget / daß in den letzten Tagen greuliche Zeiten kommen werden / darin Menschen sich finden werden / die von sich selbst halten / ruhmrähtig / hoffärtig / Lästerer / 2. *Timoth.* 3, 1. *seqq.* Wer diesem widerspricht / widerstehet dem Heil. Worte GOttes. Satans Unkraut wächset häuffiger auff / als GOttes Weitzen. Wo soll die Zeit besser werden / da die Gottes und dessen Heil. Worts-Verächter immer schlimmer werden. Die veraltete Kleider und Schue werden weggeworffen und von dem Mist-

hauffen

hauffen nicht wiederum auffgenommen. Die schändl: Irrthümer haben mit denselben in dem ersten Stück einerley *Fata*, in dem letzten aber nicht / je böser sie seyn / je mehr werden sie geliebet / und je eyferiger hervor gesuchet. Die unvernünfftige Vernunfft läßt in diesem Fall ihr Meisterstück gerne sehen. *Nitimur in vetitum.* Für GOttes Ehre und Lehre bemühet man sich so sehr nicht / als die verdammliche *Atheiste*rey zu befodern. Ist *Lucianus* mit den andern heydnischen Spöttern verdorben? Sind nach ihm *Hobbes*, und *Spinoza*, und andere wieder hervor kommen. Mit ihrem Tode ist alles nicht mit gestorben. Der *Lucianis*ten sind Millionen übrig. Auch in dem geistlichem Orden sind solche verkappet. In unserm Europa floriret GOtt Lob! das Christenthum; ach leider! nicht minder die *Atheiste*rey. Die übrige Reiche und Länder zu verschweigen / so kan Holland dieser Ottergezüchte fast jährlich neue Gebuhrten geben. *Doctor Balthasar Becker* in seiner bezauberten Welt / und mit ihm *Zacharias Webber* in seiner unverschämten Verthädigung der *Becker*ischen Narrheit / beweisen es mit ihrem Exempeln. Zwar leugnen sie nicht schlechterdinges GOtt / und dessen Wesen / doch dennoch aber thun

Phys. m. 438 l

Thür und Thor zu allem Gotteslåster-
chen Wesen auff / indem sie die Gewalt
nd Macht des Teufels verkleinern / und
ar vernichten / sein Reich bey den Kindern
eser Welt aufzuheben / seine Nachstel-
ungen spotten / dessen grausame Blicke
erlachen / und zur Sicherheit und Gott-
sigkeit also alle Påsse öffnen. Allein al-
Unart hat die Ruthe zum Lohn und die
Peitsche zum Verdienst / auch haben diese
eyde ihre *Castigationes* billigst empfangen
on hochgelehrten Leuten / in dem der letz-
e seiner unbesonnenen Beckerschen Ver-
heidigung halben bey allen Redlichen
erlachet / und dieser seiner Gottlosen und
nzeitigen Klugheit halben seines Predig-
mpts entsetzet worden. Ich gehe vorüber /
so *ex professo* und sonst *occasionaliter* in ihren
Schrifften wider ihm sich gesetzet / nah-
mentlich anzuführen ; lege dir aber /
G. L. meine geringe Arbeit vor Augen / und
beweise die Geister und deren Erscheinun-
gen gegen jener Lügen. Verhoffe auch bey-
des aus GOttes Wort / der natürlichen
Weißheit / und tåglichen Erfahrung / sol-
ches also geleistet zu haben / daß die War-
heit triumphiren wird. Laß dir derowegen
mein Vorhaben gefallen / und was dir
darin gefällt / eigene der Ehre GOttes zu;

was

was dir aber mißgefällt / mir allein! den
ich bin ein Mensch ebenfalls wie du selb
Wirst du indessen mit mir dahin strebe
daß wir bey uns / den unsrigen / und dene
uns anbefohlenen / des Satans Ehre u
Werck stöhren mögen / werden wir zwa
dessen feurige Pfeile auff uns gerichte
empfinden; allein doch unbeschädiget blei
ben. **Denn unser GOtt wird seyn unser Schirm und Schild. Demselben überlasse ich uns beyderseits heute und allezeit.**

I. N. J.

Des Höllischen Morpheus

Cap. I.

Daß die heutige Welt gerne rede von den wichtigsten Religions-Fragen / aber das wenigste davon glaube.

§. 1.

WAnn ich die Hochwichtigkeit der Materien / in welchen die itzige Welt ihre Vernunfft divertiret/erwege / muß ich ihr Vorhaben biß an den Himmel erheben durch die herrlichste Lob-Sprüche / aber wenn ich zugleich ihre Conclusiones, die sie in derer Betrachtung gemachet haben/wiederum behertzige / muß ich theils ihre Boßheit beweinen / theils aber der Weisen Unwissenheit halber mich höchlich verwundern. Herrlich und selig sind die Gedancken / die ein Mensch haben kan aus der Betrachtung des höchsten GOttes;

köstlich die Erwegung / in dem man ansiehet / was die Welt gewesen / und dermahleins wiederumb seyn werde ? Heilsam die Behertzigung des Zustandes der Seelen / und des Leibes nach dem Tode; Nützlich die Betrachtung der Geister / welche theils den Menschen schützen / theils aber zu fällen trachten. Wer solte meinen / daß ein Mensch dieses erwegen könnte ohne heilsamen Nutzen ? Allein die heutige Welt suchet eine Divertissiment in demselben / nicht / daß sie eine Erbauung ihrer Seelen beliebet / und mit gläubigen Hertzen dasselbe will annehmen / was von einem GOttes-Menschen in dieser Sache aus der Heil. Schrifft ihr entdecket wird; sondern / daß sie ihr Ingenium acuiren / und die verdammliche Spitzfindigkeit mögen sehen lassen.

§. 2.

Viele reden von GOTT / aber sie gebrauchen des Protagoræ Wörter aus dem Laërtio in vita p. m. 558. Was die Götter betrifft ? weiß ich nicht / ob sie seyn oder nicht / denn es sind viele Dinge / welche uns solches zu wissen verbieten / nemlich die grosse Unwissenheit der Sache / und die Eilfertigkeit menschliches Lebens. Ihre Discorsen sind in dieser Betrachtung mehr gerichtet auff die curieuse Subtilitäten / die sie in dieser Quæstion erwecken / als daß sie aus sonderbahrer Liebe zu GOtt die Frage vornehmen. Welche etwas von GOtt glauben / verdienen doch nicht ein grössers Lob / als daß sie seyn parci Deorum cultores, & infreqventes. Hor. lib. I. od. 34. seltene Verehrer GOttes. Andere heben gar GOtt auff / und in ihrem Naturalismo Atheistico leugnen

leugnen sie absolute mit dem Diagora und andern daß ein GOtt zu finden sey/ der ein Auge habe auff das Niedrige / und schaue / was wir Menschen machen.

§. 3.

Von keinem Dinge mag so viel geredt werden/ als von unserm Zustande nach ausgehaltenen Natur-Schluß/ krafft des von GOtt unsern ersten Eltern gegebenen Fluchs / daß wir sterben müssen/und nichts ist doch dabey in ihrem Gehirn vester eingewurtzelt / als die Opinion, welche die Seele des Menschen zerfladdern läßt in die dünne Lufft / und den verstorbenen Leib ohn wiederkehren in seiner Asche unter der Last des Centner-schweren Grabsteins verzehret. Saget einer / der die Richtschnur Göttlicher Schrifft seiner eitelen Vernunfft vorleget / und dieselbe nicht grübeln läßt / da sie mit ihrem Bleywurff den Grund nicht erreichen kan / es sey ein wahrhafftiges / daß die Seele behalten / und der Leib dermahleins aus dem Grabe gehen / und sich also / mit der Seelen wiederumb vereiniget / vor dem allgemeinen Göttlichen Richterstuhl stellen werde / ist bald da ein Vernunfft-folgender Cælius, welcher ex Minut: Octav. p. 24. mit hönischem Gelächter sich vernehmen läßt: Christiani aniles fabulas adstruunt, renasci se ferunt post mortem, & cineres, & favillas, & nescio qva fiducia mendaciis suis credunt. Es scheinet ihnen ein Unmögliches zu seyn / daß der Staub aus der Erden wieder kommen; seinen vorigen Cörper darstellen / und der Mensch idem numero wieder aufferstehen werde / auff daß er vor Gericht

gestellet / den Lohn seiner Wercke empfange. Die Vernunfft penetriret diß nicht / darumb redet der Vernunfft-Folger davon / und glaubt es nicht.

§. 4.

Die Welt ist einem Naturalistischem Atheisten gantz incorruptibel, und keinem Verderben unterworffen. Wann wir sagen / daß anfänglich die Welt aus nichtes geschaffen / und allein durch das allmächtige Wort des Höchsten herfürgebracht sey; wirds von jenen in grossen Zweiffel gezogen; es gefällt ihnen viel besser der Schluß dessen / der da statuiret, dieses Gantze sey von Ewigkeit her durch sich selbst entstanden / und ausserhalb der Natur / und der ersten Welt-Materie sey nichtes / welches dieses Gantze erhalte. Es werde dasselbe bleiben in seinem Esse, wie es ist / und sey keiner Veränderung unterworffen. Vid. Thomas. Philosoph. Stoic. Dissert. 14. §. 108. seqq.

§. 5.

Nicht minder läßt die irrende Vernunfft ihr falsches und unbesonnenes Urtheil hören / wenn sie ihre Betrachtungen / und Gedancken von den Geistern offenbaret. Hie redet sie viel / glaubet aber nichtes von dem auch / was auffs deutlichste behauptet wird; absonderlich / wo man sich unterstehet zu beweisen die Erscheinungen derselben. Die vorhergehende betriegliche / verdamliche und schädliche Meinungen wollen wir itzo übersehen / und nur allein Fleiß anwenden / daß wir den Naturalisten überreden / und bezeugen mögen / daß kein Fabelwerck sey in der Rede / welche die Geister-Erscheinung uns bekräfftiget.

Cap. 2.

Zeiget an/welche ingemein/daß Geister seyn/geleugnet/und ihre sonderbahre thörichte Meynungen über dieselbe gehabt haben.

§. 6.

INdem ich aber mich unterwinde darzuthun die Erscheinungen/ welche von uns Gespenste genennet werden/muß ich nothwendig vorher inqviriren/wiewol nur mit wenigen/ob auch Geister gefunden werden/oder seyn/die uns erscheinen können? Denn wenn solche nicht wären/noch seyn könten/wären auch keine Gespenste/und/was ich vorbringe/würde nur vergeblich/und nichtes als leere Wörter seyn/da es heisset nach der Welt-Weisen Regul: Non entis nulla sunt attributa: Was nicht ist/von dem kan nichtes behauptet werden.

§. 7.

Es finden sich nicht wenige/welche mir allhier widerstehen/und Krafft ihres Naturalismi, und Atheismi leugnen wollen/daß Geister gefunden werden; Will ich einen kurtzen Begriff machen derjenigen/welche in genere so wol/als in specie die gute und böse Geister auffgehoben haben? werde ich eine Menge der Irrenden anführen/und ein weitläufftiges Register derselben schreiben müssen. Allein die übergrosse Weitläufftigkeit zu meiden/will

nur einige aus dem Juden- / Heyden- / und Christenthum anführen / welche über die Geister irrige Meinungen haben.

§. 8.

Unter den Juden finden sich die Sadduceer / welche keinen Geist geglaubet haben / wie solches von ihnen mit dem unfehlbahren Göttlichen Worte der Evangelist Lucas bekräfftiget in der Apostel Gesch: cap. 23. 8. da er spricht : **Die Sadduceer sagen es sey keine Aufferstehung / kein Geist noch Engel.** Epiphanius lib. de Hæresib. lib. 1. tom. 1. Hæres. 13. p. m. 14, lit. A. bejahet eben solches: Die Sadduceer / sprechend / sind nicht in den Lehrsatzungen ihres Lehrers geblieben / denn sie heben die Aufferstehung der Todten auff / und halten es mit den Samaritanern / von welchen sie wiederumb abweichen / in dem sie die Geister nicht annehmen wollen. Lyra und Carthusianus stehen in den Gedancken / daß die Sadduceer alles geistliches Wesen geleugnet haben / und dahero erklären sie das Wort Geist generaliter also daß der Verstand der Wörter sey : Die Sadduceer sagen nicht allein / es sey keine unsterbliche Seelen der Menschen / und Engel in specie, sondern sie verneinen in genere alles immaterialisches Wesen. Und zwar ist solche Erklärung nicht zu verwerffen / in dem gantz wahrscheinlich ist / daß die Sadduceer alles immaterialisches Wesen auffgehaben / und also weder GOtt / Geist / Engel / noch die Seelen der Menschen zu seyn gemuthmasset haben. Vide Drusium de sect. Judæor. lib. 3. cap. 12. Johann. Lorinum Comm. ad loc. Actor. item

Epiphan. l. c. Gregor. Nazianzen. Orat. 37. qvæ est 5. de Theolog. Theophylact. ad h. l. Beza in h. l. Oecumen. in Comment. videatur & Dan. Clasen. Theol. Gentil. part. 1. cap. 14. §. 10. p. m. 177. seqq. Qvistorp. in annotat. Bibl. h. l. Gerhard. Joh. Vossii lib. 1. de Orig. & progres. Idolol. cap. 6. p. m. 40. & cap. 10. p. m. 72. Wiewol R. Manasse Ben Israel lib. de Mortuor. resur: dieselbige excusiret, und für ungläublich zu seyn erachtet / daß sie solchen Irrthum geliebet haben / weil sie die Bücher Mosis nicht verwürffen / als in welchen so vieler Engel-Erscheinungen ein deutliches Zeugnus zu erlangen sey. Mit welchen gantz unentröhtet sich gesellet der Josephus Scaliger in Elencho Trihæres. Daß aber des Manasses Entschüldigung die Sadduceer ihres Irrthums halber frey sprechen könne / wil ich nicht gestehen / da er dessen sich selbst vielmehr theilhafftig machet mit seiner Rede / in dem er pflegte zu sagen: Er wüste nicht / ob Teufel wären oder nicht? vid. Voët. Disput. Select. p. m. 921. und der Lightfootus Operum Vol. 2. p. m. 1283, & 1284. aus dem Göttlichen Worte das Gegentheil gnugsam beweiset. Imgleichen können die Pharisäer unter die Zahl derer mit gerechnet werden / welche von den Geistern ungereimt lehren. Denn ob dieselbe zwar nicht gäntzlich wider dem geoffenbahretem unfehlbahrem Worte GOttes reden / und Geister leugnen dürfften so gantz schlechter Dinges weg / wie die Sadduceer thaten? haben sie doch tacite qvasi dieselbe geleugnet / indem sie den Geistern gleichsam alle Macht benahmen / ihr Vermögen und Kräffte verlachten /

und zur Verachtung gewißlich den Ertz-Teufel/ oder den Obersten der Teufel Beelzebub, oder Beelzebu ein Fliegen- oder Dreck-Gott nenneten / dadurch andeutende / daß sie ihn so wenig achteten / wie eine grosse Fliege / die ohne Mühe und also gantz leichte könte vertrieben werden. Wovon mit mehrer Chemnitius in seiner Harmonia cap. 65. p. 708 nachzusehen ist.

§. 9.

Unter den Heyden finden wir nach des Heil Augustini Zeugnis lib. 3. de Civit. Dei cap. 23. den Trismegistum in eben solcher Wahnsinnigkeit/ darin er die Geister geleugnet habe / wiewol er in seinem Pimandro ein gantz unterschiedenes davon scheinen zu lehren. Democritus hat keine Geister annehmen wollen / und Epicurus, der desselben Lehrsätzunge umhälsete/ mit seinen Folgerern / haben solche auch verworffen. Vid. Gassend. Syntagm. Philos. Epicur. cap. 6. Voss. de Origin. & progress. Idolol. lib. 1. cap. 4. p. m. 40. Adde Aristotelem lib. 4. physic. cap. 6. & 7. text. 52, 57. Laërt. lib. 9. de Vita & Morib. Philosoph: tit. Democr. lib. 9. p. m. 548. seqq. Wiewol auch schon ältere Philosophi in solchen Gedancken gestanden / wie aus dem Aristotele lib. 4. Phys. l. c. & Gregor. de Valentia tom. 1. Theol. Com. Disp. 4. qvæst. 1. punct. 1. zu sehen. Was Aristoteles selbst von den Geistern gehalten? ist sattsam zu sehen aus seinen Problematibus, woselbst er sect. 30. qvæst. 1. p. m. 706. spricht In qvibus multa, & frigida bilis est atra, hi stolidi sunt & ignavi, in qvibus per multa, & calida, i

perciti

perciti & ingeniosi, amasii, propensi ad omnem excandescentiam, & cupiditatem, nonnulli etiam loqvaciores. Multi etiam propterea, qvod ille calor sedi mentis invicino est morbis vesaniæ implicantur, aut instinctu lymphatico, infervescunt, ex qvo Sybillæ efficiuntur, & bacchæ, & omnes qvi divino spiraculo instigari creduntur, cum scilicet id non morbo, sed naturali intemperie accidit. Was wir sagen / daß die Sybillen und Heydnische Wahrsagerinnen durch die Krafft und das Vermögen der Geister gewircket und geredet haben / leget er dem Temperamento des Leibes zu / und hebet die Geister dardurch auff. Zwar sind einige sehr dahin bemühet / daß sie den Aristotelem von dieser Beschuldigung frey sprechen mögen / wie solches dann mit Fleiß thut der Augustin. Eugubin. Steuch. lib. 8. de perenni Philosoph. cap. 26. und Ernest. Sonerus in lib. XII. Metaphys. Aristot. Commentario lib. 12. cap. 8. p. m. 670, & 671. als welcher urtheilet / daß der Wahrheit nicht gemäß sey zu sagen / daß Aristoteles nicht gewust habe / was die alten Philosophi und Theologi, als Homerus, Hesiodus, Plato &c. von den Dæmonibus gelehret und geschrieben hatten / insonderheit weil damahls nichtes gemeiners war / als die Zauberey / wodurch mit Wirckung der Geister so grosse Wercke und wunderliche Thaten geschahen. Es habe aber Aristoteles von den Geistern nur wenig oder gar nichtes hinterlassen wollen / weil er durch Hülffe der Sinnen dieselbe deutlich darzustellen nichtes vermogte / und dahero habe er lieber nichtes als etwas

schreiben wollen / das für falsch solte angesehen / und von jederman verworffen werden. Allein wenn man das obige allein betrachtet / kan man dessen wahrhaffte Meinung bald erkennen / und hilffet gar nichtes zur Sache / daß einige hinzu thun wollen / er habe die intelligentias statuiret, und dieselbe als Beweger Sphærarum cælestium geordenet / denn dieselbe sind gleichsam von ihm bey jedem Kreise angebunden / und ausser denselben führet er keine Geister an / geschweige Dæmonas oder böse Geister. Wie solches der hochgelehrte Gerhard Johann Vossius in lib. 1. de origine & progressu Idololatriæ cap. 6. p. m. 40, 41. zur gnüge andeutet / uud mit demselbigen μέγα μυστῶν καύχημα, Der hochgelehrte Theologus Doctor Hector Gottfried Masius in Dissertat. de Existent. Dæmon. qvæ adhæret elegantissimo libro de Diis Obotritis p. m. 21, 22. Vide & Decus Nobilium Levin. Nicol. Molck in notis ad Relig. Medic. part. 1. sect. 29. p. m. 184. Hieron. Cardanus setzet lib. 16. de Rev. Variet. cap. 93. p. m. 1085. Uhrsachen / warumb Aristoteles nichtes habe schreiben und reden wollen von den Dæmonibus, welche in der 10. §. mit angeführet sind. Vide eundem ibid. p. m. 1117. Nachgehendes haben die Nachfolger / Außleger / und Fortpflantzer dessen Philosophie auch seine Meinung zum Theil mit angenommen; als der Alexander, Aphrodisæus, Simplic. und Averrhoës. Wiewol auch einige das Gegentheil gethan. Denn wie Aristoteles von der Meinung der alten Weltweisen abgetreten / also sind wiederumb von ihm abgewichen zu erst Theophrastus. Lange aber hernach

der

der Ammonius und Philoponus; Wie auch aus den Arabischen Liebhabern der Aristotelischen Weltweißheit Avicenna und Algazel. Vid. Voss. l. c. Wie Celsus die Christen ausgelachet habe / daß sie die Lehre von den Teufeln verthädigten / zeiget Origenes lib. 4.

§. 10.

Das Christenthum hat nicht minder / welche die Geister zum theil gantz verlachen / oder auch gantz wenig von denselben halten. Lucianus, der zu den Zeiten des Trajani gelebet / den Christlichē Glauben verleugnet / und der ärgste Atheist geworden / hat viele Nachfolger in seinem Atheistischen Wesen erlanget. Und was wundert man sich darüber? hat doch die böse Unart / und die boßhaffte Gottlosigkeit die meiste Folger und Liebhaber! Es geiget der Teufel nimmer so grob / er findet täglich so es wolgefällt. Von den ersten Jahren des Christenthums wil ich keine Zeugnissen entlehnen / in dem die letzten Secula gnugsame Mißgebuhrte menschliches Verstandes in der Lehre von den Geistern hervorgebracht haben. Ist die Meinung der vorigen und heutigen Naturalisten und Atheisten nicht / welche von dem Polybio im 6. Buch in fin. gesetzet / da er ein Arcanum politicum aus der Lehre von den Geistern machet / indem er saget: Totum hoc de inferis negotium, & Diis haud qvidem præter rationem excogitatum apud Romanos, & tragice interpretatum est, ut metu incerto, & hujusmodi tragædia Romanam plebem retinerent? Ich meine freylich Hieronymus Cardanus kan dessen ein Augenscheinliches

Zeug-

Zeügnis geben. Zwar scheinet er die Geister nicht gäntzlich auffzuheben/in dem er lib. de Subtilitate 20. p.m. 541. seqq. der Intelligentiarum uud Engel gedencket; Allein wir sehen auch zugleich dabey zur Gnüge/daß er dieselbe zu motores orbium cælestium mit allen peripateticis machet / zu welcher Philosophia Er sich öffentltch d. l. cap. 19. p. 540. bekennet/ denn er eignet der Sonnen / dem Monde / der Veneri, und übrigen Planeten allen gewisse Engel zu / welche dieselbe regieren. Imgleichen wil es erhellen aus dem / da er schreibet / daß sein Vater Facius Cardanus einen Spiritum familiarem gehabt habe bey sich 30. Jahr / welcher bißweilen allein / bißweilen aber mit einigen Gefährten bey ihm gewesen / und von mancherley Materi mit ihm disputiret habe / wie zu sehen aus seinem Buch de Subtilit. lib. 19 p. m. 531. seqq. & de Rerum Variet. lib. 16. cap. 93. p. m. 1092. Aber wenn wir seine Wörter die er de Subt. lib. 19. p. 540. anführet / erwegen / sehen wir seine rechte Meinung; es sind diese: Ich bin ein Philosophus und der Aristotelischen Welt-Weißheit zugethan. Dieselbe aber admittiren keine Dæmones oder Geister. Und die Meinung / welche dieselbe zu seyn urtheilet / ist auch nicht probabel. Denn in dieser so weiten Welt würden dieselbe wie die Vögel / und noch mehr sich sehen lassen; Da man doch in einer gantzen Provintz bißweilen auch in sehr vielen Jahren nicht einen eintzigen mercket. Die Fürsten oder Vornehmste / welche man ihres Glücks halber für die Weiseste halten muß / lachen der gemeinen Rede. Und lib. de Rerum Varietat. 16. cap. 93. p. m. 1085.

kommt

kommt er überein mit dem was ich vorher aus dem Polybio angebracht / in dem er saget / daß die Lehre von den Geistern erfunden / und beybehalten sey / damit das Regiment-Wesen desto glücklicher könte beybehalten / die Kriege besser geführet / der Gottesdienst andächtiger verrichtet / und die gantze Bürgerliche Glückseligkeit desto glücklicher beybehalten werden. Seine Worte sind diese: Ex hoc enim & Civitatum gubernatio, & bellorum administratio, & sacrificia & omnia reliqva qvæ ad humanam felicitatem pertinent, videntur pendere. Dabey er auch anhanget / daß Aristoteles darumb bewogen sey nichtes von den Dæmonibus oder Geistern zu gedencken / da mit er nicht möchte bey dem Volck verhasset werden / wenn er die Geister leugnete. Seine eigene Worte sind: Ob hanc eandem causam fermè Aristoteles ab hac disputatione abstinuit. Si enim negasset, videbatur Socrati adversari, illumq; mendacii arguere. Et qvamvis dissimulatorem esse affirmet, turpe tamen videbatur illum falsò, & absq; evidenti ratione accusare: Tum maximè, qvod plus justo videretur in Platonem invectus. Neq; argumentum illi erat forsan, ut videbatur efficax ad ostendendum Dæmones esse. Adversabatur & palam legibus, & sacris, & Pythiæ, ut impietatis nomen & periculum â plebe subiret. Eoqve magis, qvod Platonem videret ob hoc acceptum, qvod Dæmonum opinionem invexisset. Nec abs re fuerit credere aliqva illum vidisse, qvi huic opinioni, qvæ de Dæmonibus habetur, faveret. Sonsten redet er selbst gar spöttisch von den

Geistern/in dem er sagt/ daß die Oracula Dæmonum gefehlet haben/ weil die Pythia veraltet gewesen/ l. c. p. m. 1131. Jch wil den geneigten Leser zu des Cardani selbst eigene Schrifften weisen/ da er denn in dem gantzen 93. Capittel sehen wird/ daß er von den Geistern nichts hält/ in dem er den Verstorbenen eben dasselbe zuleget was man sonst von den Geistern redet/ p. m. 1083. Des Vanini, Gaffarelli und Knutzen schändliche Schrifften wil ich nicht anführen/ welche für eine blosse Erfindung/ und Gedicht die Lehre von den Teufeln achten. Des Thomæ Hobbesii Abentheuerliches Buch Leviathan cap. 45. part. 4. & part. 1. cap. 8. & part. 3. cap. 34. bringet Abentheuer gnug von den Engeln/ Besessenen/ und anderen Dingen in die gelehrte Welt. Zwar ist derselbe des Caroli II Königes in Engelland oder Groß-Britannien Studiis vorgesetzet gewesen; allein der ewigen Warheit des Worts Göttlicher Majestät ist er gleichsam zu wiederstehen in allen erfunden. Auch mag die Welt solchen zierlichen Verkehrer und listigen Bestürmer des Göttlichen Worts niemahls gesehen haben/ als eben dieser gewesen. Und/ was ist denn Wunder? daß er so gar wunderlich von den Geistern geschrieben: Daß nemlich das Wort Geist nicht in dem eigendlichen Verstande in der Heil. Schrifft gebrauchet werde/ und daß die Engel nicht bleibende Creaturen GOttes seyn/ sondern entweder GOTT selbst dadurch müsse verstanden werden/ oder auch nur Ideæ, und Phantasey-Bilder des menschlichen Gehirns; Solten sie aber seyn/ so müsten sie leibliche Cörper haben. Adde ejus cap. 2. de Civit. Eccles. &

Civ.

Civ. lib. qvi extat anglica lingua. Diesen Schänder Göttliches Wortes mag man beyfügen denselben der ihm am allerähnlichsten ist / nemlich der Gotteslästerliche Bened. de Spinoza. Derselbe hat nicht allein in einer gelehrten Versamlung zu Amsterdam die Geister geleugnet / wie solches D. Johann. Eberhard. Schweling in διασκεψ. Genior. ex Natur. Lumine petita cap. 9. von ihm bezeuget / sondern hat auch offentlich mit seine Feder wieder solche disputiret. In seinem Gottlosen Tractat, welchen er Tractat. Theologico-Politicum nennet / spricht er cap. 3. worin er gantz verächtlich de dono prophetico handelt: Die Phariseer streiten sehr hart / daß diese Göttliche Prophezeyungs-Gabe der Jüdischen Nation allein sey gegeben worden / die übrige Nationen aber haben / ich weiß nicht aus welcher teuflischer Krafft (was erdichtet nicht endlich der Aberglaube) künfftige Dinge vorher gesaget. Und in seiner 74. Epistel / welche er an dem Alberto Burgh geschrieben / setzet er folgendes p. m. 612. oper. posthum, Sed ad tuam epistolam revertor, in qva primo defles, qvod me à scelestor. spirituum principe circumduci patiar. Sed qvæso bono animo sis, atq; ad te redi: Cum mentis compos eras Deum infinitum (ni fallor) adorabas, cujus virtute omnia absolute fiunt, & conservantur; jam vero principem Dei hostem somnias, qvi invito Deo plerosqve homines (raro qvippe boni) circumducit & decipit, qvos propterea Deus huic scelerum Magistro in æternum cruciandos tradit. Patitur ergo divina justitia, ut

Diabo-

Diabolus homines impunè decipiat; at minimè homines miserè ab ipso Diabolo deceptos, & circumductos manere impunes. Was sonst dieses gottlosen Atheisten fernere Gedancken seyn von den Geistern / wollen wir darunten §. 32. Dir G.L. mit mehrem vortragen. Diesem hängen wir ferner an jenen Holländer Hermannus Riswich, der alle Geister Gute und Böse auffgehoben hat Anno 1500. wovon Alph. de Castro lib. 11. contr. Hæres. & Catalog. Hæreticor. Luzeburgii zu lesen seyn / allwo alle dessen Irrthümer ordentlich erzehlet seyn. Diesem füget bey der hochgelehrte D. Hector Gottfrid. Masius in Dissert. de Exist. Dæm. supra citata p.m. 23. Den Raphaëlem de Simanea Italum. M. J.H. Decker thut in seiner Spectrologia hinzu p. 8. den Reginaldum Scotum in his Discovery of Witchcraft lib. 7. cap. 15. Imgleichen auch den Websterum ex relatione Jos. Glanvil. in Sadducismo Triumphato part. 2. tit. Proof of Apparitions From holy scripture. Der oben angeführter D. Schweling l.c. cap. 12. p. 6. saget / daß der berühmte Cartesius ebenfals in den Gedancken gestanden / daß keine Geister wären zu finden; sondern sie wären allein Wirckung einer starcken Phantasey / die die Sinnen gleichsam gefangen nehme. Der Päbstler wil ich keine Meldung thun / welche existentiam der Geister geleugnet haben / sintemal dieselbige von ihrem eigenem Bruder Ambros. Catharino sind refutiret worden / Comment. in cap. 5. 1. Ep. Petri. Antonius Urceus Codrus, Grammaticus Brixiensis hat die Lehre von den Geistern für Mähr-

lein

lein geachtet / teste Theod. Zwingero, Volum. 17. lib. 8. Nachdem Er aber durch eine unversehene Feuers-Brunst Schaden gelitten / und sich aus einem entbittertem Gemüthe erkläret / Er begehrete ferner mit Christo nichtes weder bey Leben / noch im Tode zu thun zu haben: Sahe Er in der letzten Nacht / welche Er in diesem Leben zugebracht einen Mann von ungeheurer Grösse / dessen Haupt beschoren / der Bart aber biß auff die Erden hing / seine Augen brenneten als Feuer / Er trug in beyden Händen brennende Fackeln / und zitterte mit dem gantzem Leibe; welchen Codrus mit diesen Worten anredete: Wer bist du / der du allein in so rasender Gestalt um diese Zeit herum gehest / in welcher die Menschen in tieffer Ruhe liegen? komm nicht so grimmig zu mir / der ich ein Freund Gottes bin! sage / was du suchest? und wohin du begehrest? Indem Er dieses geredet / sprang Er aus dem Bette / als wenn Er dem Anfall des Gespenstes zu entweichen sich bemühete / und fuhr kurtz hernach von hinnen / teste Barthol. Bononiensi in vita. Was dieser also die Zeit seines Lebens für falsch gemuthmasset / hat die letzte Nacht als ein Wahrhafftiges ihm bekräfftiget. Henricus More beschreibet in seinem Buche de immortalitate animæ die Geister von der Oval-Figur / wiewol Er in solcher Beschreibung gantz blöde verfähret / da Er doch zuletzt sich scheinet zu lencken nach der Meynung / welche urtheilet / daß dieselbe Phantasmata und Einbildungen seyn / so aus disordre, oder Verrückung des Gehirns entstehen. Es scheinet aber / daß Er zur anderen Zeit auch andere Gedancken gehabt / indem Er in seinem Antidoto adversus Atheos, lib. 3. hin und wider

ihre existentiam beweiset aus den Erscheinungen der Gespenster. Robertus Fluddus wil gar einige böse Dünste/ welche die Lufft zusammen ziehet/ in gewissen Mond-Aspecten zu Teuffeln machen; ja Er komt gar auff die Thorheit/ daß Er saget/ wenn des Menschen Saame lange beybehalten werde/ so gewinne dieselbe Dispositionem Dæmoniacam, und die von solcher gezeuget werden/ werden Monsüchtige/ solches schlages sind/ nach seiner Meinung gewesen alle Besessene/ welche von Christo ihre Gesundheit erlanget haben/ vid. Fluddi Myst. sang. anat. cap. 5. & Gassendi Fluddan. Philos. Exam. part. 1. num. 28. welcher thörichten Meinung beygeleget wird dieselbe/ so von dem D. Johanne Sophronico Kozak, Horadzdejovicensi Bohemo, Med. & Philos. in dem Tract. de Hæmorragia, zu Ulm 1666. gedruckt/ ersonnen ist mit seinem selbst-eigenem grossem Wolgefallen. Dieselbe ist: Daß alle Dinge/ so wir Kranckheiten nennen/ oder causas proximas, die nechste Ursachen der Kranckheiten in dem Menschen/ die Teuffel substantialiter seyn. Seine Worte in der Dedication-Schrifft/ die zu Bremen datiret ist/ sind diese: Lit. B. Entia illa, quæ nos morbos vel morborũ causas appellamus: vel meras intemperies, accidentia, manifestas vel occultas qualitates nominamus; substantiæ rerum sunt, & Spiritus; sed infernales; hujus mundi virtutes, Dominia, Principatus, Magistratus; sed tenebrarum. Sunt Dæmonia, Angeli, Satanæ, impuri & mali-

maligni Spiritus. Und ferner setzet Er hinzu: Darum ist Krancken heilen/ und curiren nicht accidentia accidentib. permutare, zufällige Dinge mit zufälligen Dingen zu verwechselen / sondern den Teuffel zäumen / binden/ bestreiten/ und außtreiben. Und dahin bringet er den Spruch Pauli/ Eph. 6: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen / sondern mit den Herren der Welt/mit den bösen Geistern unter den Himmel / sagend: Wir Medici haben nicht mit den Qualitäten/Humören/und Zufällen des Menschen zu thun / sondern recht mit den höllischen Geistern selbst / wie vorhin die Aposteln. Und lib. 2. cap. 4. p. 451. & cap. 6. ejusd. libri p. 452. spricht er: Es sind etliche Teuffel / spricht der Heiland / oder Kranckheiten / und Ursache der Kranckheiten / welche mit Beten und Fasten ohne Artzeneyen sollen außgetrieben und geheilet werden; also sind auch etliche welche nur für dem Räuchern / und andere empfindliche Mittel weichen. In der vorgedachten Dedication-Schrifft aber zeiget er recht an / woher ihm diese verborgene Substantz bekandt sey/und erzehlet darauff folgendes Mährlein / welches nach seinem eigenem Bekäntniß / den gantzen vollenkommenen Sinn seiner Wissenschafft / und Meynung in sich begreiffet. Ein Mahler / spricht er / stand vor seiner Taffel / darauff er das Jüngste Gericht nach Gewohnheit mahlen wolte; Zweiffelte aber in was für Gestalt er die Teuffel mahlen solte / auff daß es sich ja recht auff ihnen schicken mögte. Unter solchen Gedancken komt ihm ein hauffen Volcks vor / unter welchen ein Dieb gefangen nach dem Richthause ge-

führet ward; darüber vergisset der Mahler seines Vorhabens/ und laufft mit dem Hauffen fort. Wie er aber vor dem Richter gestanden/ hat er gehöret/ daß der Dieb sich des Diebstalls schuldig erkennet/ und den Teuffel beschuldiget/ daß der ihn darzu verführet hätte. Uber diese Antwort wird der Mahler froh/ denn er meynete/ er hatte eine gewünschte Sache gehöret/ gehet deßwegen mit dem Dieb wieder zurücke zum Gefängnuß/ giebt ihm etliche Heller/ und bittet ihn/ er möge ihm doch sagen/ in welcher Gestalt ihm der Teuffel begegnet/ da er ihn zu dieser Ubelthat verführen wollen. Da habe der Dieb geantwortet/ er habe den Teuffel nicht gesehen. Der Mahler antwortete/ du hast es aber bekannt vor dem Richter/ daß du von ihm zu der That verführet wärest/ darum du Morgen solt gehencket werden. Ich bekenne es/ sagte der Dieb/ ich habe es gesaget; allein ich habe ihn nicht gesehen/ sondern bin der gemeinen Redens-Art darin gefolget. Darauff setzet der Autor: Sehet/ so gehen Teuffel mit uns täglich um/ daß wir sie zwar nicht sehen/ und dennoch folgen wir ihnen/ und lernen sie bey Namen nicht vorher/ noch wenn ein Ding geschehen soll/ sondern weñs geschehen ist/ kennen. Wir wollen nicht die Wollust des Fleisches Teuffel heissen/ ob wir gleich wissen daß sie der rechte Teuffel selbst sey/ und glauben nicht/ daß sie so schändlich sey vor ihrer Geburt/ als wir es überzeuget werden nach ihrer Geburt. Von dieser thörichten Meinung scheinet der Levinus Lemnius nicht gar weit entfernet zu seyn/ de occultis Naturæ Miraculis lib. 2. cap. 2. davon im §. zu sehen. Doch sind vorgedachte nicht allein in solcher thö-

rich-

richten Meinung / es finden sich des schlages noch sehr viel mehr. Holland und Engelland ist angefüllet mit solchen Schwarm-Geistern / die auch zum theil heraus geflogen sind in unser Vaterland / ich sage / in das wehrte Fürstenthum Schleßwig-Holstein. Von den Wiedertäuffern seiner Zeit saget der seel. Chemnitius in Loc. Theolog. part. 1. p. m. 122. Loc. de Creation. in conc. de Angel. Zu unsern Zeiten lehren die Wiedertäuffer daß die Engel nicht sonderbahre Creaturen seyn / sondern wenn Gott seine Macht gebrauchet zu schaden oder zu straffen / so werde solches ein Teuffel genennet / hergegen wenn Gott uns beschirme und behüte / werde solches ein guter Engel genennet. Von den Libertinern schreibet Calvinus schier eben das libr. contra Libertinos cap. 11. & 12. D. Georg. Stannarius fascicul. disp. Theol. p. 18. 19. setzet ihre Meynung also: Angeli nil aliud sunt, quam inspirationes, & cogitationes; Diabolus, qui regnat in filiis inobedientiæ, est Deus; Diabolus semper fuit malignus. Die Engel sind nichtes als Eingebung und Gedancken; Der Teuffel / welcher herrschet in den Kindern des Unglaubens ist GOtt; Der Teuffel ist allezeit böß gewesen / videndus omnino est D. Calovius in System. Th. 4. L. Th. a. 1. Das verfluchte Geschmeiß der Davidjoriten redet zwar von den Engeln und Teuffeln; aber beyde sind ihnen nicht selbständige / unsichtbahre / erschaffene Creaturen / die ihren eigenen Verstand / Wesen / Krafft / Willen / und Wirckunge haben / und von GOtt und Menschen unterschieden seyn; sondern

die gute Engel sind ihnen GOttes Wesen/Will/und Vermögen/nach der Krafft/ wie es in dem Menschen wircket. Und die Teuffel sind ihnen die Boßheit/ Abfall/ Ungehorsamkeit/ und böser Will des Menschen/ja der ungläubige Mensch selbst. Wie solches weitläufftig discurriret David Georg. in t' Wonderboeck, waer in dat van der Werlt an voorflaten gheopenbaert is, part.2.c.27. lit.a. b. c. d. f. Item part.6. cap.28. lit.a. seq. ibid. part.2.cap.117. Item part.1.cap.26. lit.c. & a. & part.2. cap.28. D. ibid. cap.29. lit.a. & cap.30. lit.a. Idem in kordt Bericht, unde schrifftlick Antword. D. J. up den Brieff des Eerwaerdighen Heeren Joh. à Lasco, cap.6. in fin. Idem in libro: Neemet waer, dat Boeck des Levens is my gheopenbaeret. Idem in libro: Hoe die Mensch van Godt gefallen, unde in wat manieren hy wedder tot Godt ghebracht wert. cap.1. Der Antoinette Bourignon Phantasey von den Engeln und Teuffeln ist zwar von ihr so deutlich nicht entdecket / doch aber ist aus ihrem Gezeugniß der Wahrheit/p.563. n.1084. & ibid. p.629. n.1327. gnug zu mercken / was sie von denselben halte? da sie spricht: Der den Willen GOttes thue sey ein Engel GOttes / der aber den Willen des Teuffels thue / sey ein Engel des Teuffels / welches von dem seel. M. Wolffgang. Ouw. Pastor S. Joh. zu Flenßburg gnugsam wiederleget ist. Ich kan nicht vorbey gehen/ sondern muß die neulichste Geister-Bestürmung des (nach seiner Meinung in der gantzen Welt allein weisen) D. Beckers mit herführen aus seinem berüchtigten Buch / die bezauberte Welt genannt.

Zwar wil er darin nicht wissen / daß er die Geister / oder zum wenigsten die Teuffel leugne / indem er saget daß Engel seyn / und ein Teuffel / dessen Fall oder Sünde gewesen sey / daß er die erste Menschen verführet habe / und der deßwegen in der Höllen angebunden mit den andern / so ihrer mehr seyn / liege / auch von dar nicht könne heraus kommen; Allein wenn wir erwegen / wie er denen Engeln und denen Teufeln ihre Macht und Wirckung / welche die Göttliche Schrifft ihnen zuleget / gäntzlich entziehe. Alle Zeugnisse und Exempel von denen Teuffeln / so in dem Alten und Neuen Testament anzutreffen / sampt allen Erscheinungen der Geister / verhöne / verlache / verspotte / und die Göttliche Schrifft darüber verdrehe / verstümle / und bißweilen gantz gottlos außlege / bleibet es dabey billigst (es mag auch Zacharias Webber als ein Mitglied solches schändlichen Beginnens / so sehr ungern es hören wie er wolle /) daß er aller Naturalisten und Atheisten Meynung die Geister betreffend beyfalle / und dieselbige leugne / welches insonderheit daraus mit erhellet / daß er durch die bösen Geister / so auff der Welt herum gehen / falsche Propheten / und also verführerische Menschen nur verstehet / vid. Zach. Webber. Antwort wider den Herrn Wincklern, p.m. 29. 30. Allein von diesen wird mit Göttlicher Hülffe / hernechst / wo es die Gelegenheit fodern wird mit mehren geredt werden. D. Becker lib. 3. cap. 19. §. 1. Es ist meines Erachtens schon so viel gesaget / daß endlich wol ein Schluß gemachet werden könte von dem / was man von diesem gantzen Werck zu dencken habe / nemlich was die Vernunfft /

oder die Schrifft davon lehret / was nach der gemeinen Meinung den Geistern zugeschrieben wird. Es ist alles ausser Vernunfft / wider die Vernunfft / wider die Schrifft eines Theils / und ausser der Schrifft gantz und gar. Da ist kein Teuffel / Engel / noch Geist durch menschliche Vernunfft auszufinden / noch daß sie gewiß im Wesen seyn; vielweniger was ein solcher thun kan / und am allerwenigsten noch / was er thut. Welche die Schrifft niemahls gelesen / noch die Christliche Lehre jemahls gehöret haben / die wissen von dem Teuffel nichtes. Wir wissens aus der Schrifft aber zehnmahl weniger / als man daraus wissen wil / oder meinet zu wissen. Man meinet / daß es die Schrifft ist die es uns saget; was man glaubet / daß es in der Schrifft stehet / darum / daß man es schon glaubte / ehe man es wüste / ob es darin stehe oder nicht. So siehest du derowegen G. L. wie die blinde Menschen mit dem Teuffel spielen. Einigen ist er gantz nicht; andern ist er eine Phantasey / Kranckheit und Ursach derselben; andern ihre eigene Lust / und böse Begierde; andern nichts als böse Menschen. Und wer kan alles anführen was die irrende Vernunfft ersinnet. Die übergrosse Menge der Irrenden kan unmöglich hier her geführet werden. Ein weniges ist noch ferner §. Wirst du solches G. Leser zu diesem fügen / hast du der Thoren und Narren gnug / so die Geister geleugnet. Daß aber dieselbe seyn / werden wir aus dem folgenden erkennen.

Cap. 3.

Beweiset in genere daß Geister seyn.

§. 11.

WEnden wir uns ab von den Irrenden / um zu sehen / ob denn Geister in der That seyn? Erwegen wir billig vorher / ob sie seyn können. Daß sie seyn können giebt mir die Natur auch gnugsam an die Hand / indem sie mir diesen Satz lehret: Daß das jenige gar wol seyn kan / welches nicht hat repugnantiam ad esse, dasselbige aber welches kein repugnantiam ad esse hat / kan von GOtt gemachet werden. Laß nun einer sagen / die Natur der Geister habe repugnantiam ad esse, und könne nicht seyn! Wie? wird der nicht von allen Weltweisen verlachet werden? Denn so die Geister nicht seyn könten / müste die repugnantia ad esse entstehen entweder ex parte rei creabilis, oder auch ex parte creantis; die Schuld müste entweder bey dem Schöpffer / oder auch bey dem Geschöpffe seyn. Von dem Schöpffer kan und muß mans nicht sagen: Denn Er ist der Allmächtige / bey dessen Göttlicher Macht kein Defect oder Mangel zu verspüren / indem sie sich erstrecket auff alle possibilia absolute. Solten wir denn von dem creabili solches sagen? das sey ferne. Sintemahl eben so wol als eine creatura materialis seyn kan / kan auch die creatura immaterialis seyn. Denn das esse immateriale

steiget nicht über die Creatur/welche ob sie gleich dasselbe hat/dennoch finita sive in esse, sive in operari seyn kan. Wie die creatura immaterialis seyn kan / so kan sie dabey auch zugleich intellectualis seyn; sintemal je weniger etwas von der Materie an sich hat / je herrlicher kan dasselbe seyn intellectu. Denn die Immaterialität ist der Intellectualität gantz nicht zuwidern nicht allein/ sondern diese fliesset aus jener intimè heraus/ gleichwie der effectus à causa. Uber das kan die creatura immaterialis intellectualis auch completa seyn. Indem dieses letzte attributum denen vorigen gäntzlich nicht zuwidern ist. Und so das denn ein herrliches Esse oder Seyn ist/welches immaterialisch und intellectualisch ist / warum solte denn dasselbige nicht modum subsistendi completum haben können? insonderheit da wir de facto solches sehen an unserer Seelen / als welche da ist eine substantia incompleta & partialis, indem sie mit dem corpore oder Leibe ein Ens per se machet / und darzu ordiniret ist / doch dennoch aber von dem Leib getrennet / für sich selbst bestehet.

§. 12.

Wann derowegen die Natur der Geister also bewandt ist/daß sie nicht habe repugnantiam ad esse, ist die Frage ferner: Ob dann Geister in der That seyn? Und zwar solche Geister / die wir sonst Engel / das sind gute / und Teuffel / das sind böse Geister nennen? Die Antwort hierauff ist: Ja. Nun fragt sich ferner: Woher der Beweiß soll genommen werden? Hierzu wird uns dienen müssen die Heil. Schrifft und das Natur-Licht. Die heilige Schrifft

muß

muß alhier das beste thun. Aus der höchsten Wissenschafft / nemlich aus dem geoffenbahretem Worte GOttes / muß geholet werden der eintzige Beweißthum / daß solche Geister in der That seyn / solte dieses schweigen / was wolte doch die Natur für Gründe bringen zu behaupten / daß Geister in der That wären? müste sie nicht mit Gelächter wieder abziehen / in dem keines unter allen argumenten eine Tüchtigkeit hätte zu bestehen / sondern zurück könte gewiesen werden / vide Lalemandetti decision. Philos. part. 3. disp. 6. part. 1. p. m. 107. & p. m. 113. Hutter. Loc. Theol. loc. de creat. q. 6. p. m. 205. Scherzer. System. Theol. loc. de angel. §. 2. p. m. 95. Clotz. pneumat. disp. 8. §. 7. Danhau: Hodos. p. 280. Dreier Sapient. prim. p. m. 315. Wie wil der von seiner so thörichten Vernunfft gantz bezauberte D. Becker in seinem Buche die bezauberte Welt genannt / lib. 2. cap. 8. p. m. vers. german. 46. §. 2. bestehen / da Er also spricht: **Man thut gantz vergebliche Mühe / ein Hauptstück von den Engeln aus der Heiligen Schrifft auffzusetzen / darinnen gelehret werde / was eigentlich die Engel oder Geister seyn an sich selber? worzu sie von GOtt geschaffen? und was sie thun?** Man sehe diese Worte / und das gantze Gotteslästerliche Werck der Schrifft-verkehrung an / in dem vorgedachten Buche; so wird man ohne Mühe sehen können / wie ihm der Ertzzauberer der Teuffel die Sinne bezaubert habe / in dem sie nicht sehen können in dem Lichte welches ihnen GOtt hat auffgehen lassen. Dem Vernunfft-Narren soll die Vernunfft mehr Licht / als das Göttliche Licht geben;

ja

ja derselbe soll gar eine Erleuchtung machen dem Göttlichem Lichte / welches biß auff D. Beckers Zeit nur eine Finsterniß gewesen / allen erleuchteten Gottes-Männern in dem Artickel von den Engeln / von ihm aber nun rechte in dem Grunde (wahrhafftig ohne Grund) nachgesehen ist / l. c. p. 49. §. 9. Und darauff befunden / daß kein guter oder böser Engel sey / von welchem mit Wahrheit kan gesaget werden / was in den Theologischen Schulen nach Anleitung des H. Wortes gelehret wird? besiehe libr. 1. cap. 24. §. 5. p. m. 128. und lib. 2. cap. 8. seqq. Die Göttliche Schrifft gilt in dem Articul des Glaubens von den Engeln nichtes nach D. Beckers Sinn / die Ursache ist diese: **Denn sie ist nicht für die Engel / sondern für die Menschen / welchen darinn die Seeligkeit gewiesen wird** / lib. 2. cap. 8. §. 1. p. m. 46. Wer kan sich des Lachens enthalten über diese Klugheit / des schlages folget sehr viel / welches alhier herzubringen nicht möglich ist. Itzo müssen wir sehen / ob die Schrifft so still sey in der Lehre von den Engeln / D. Becker soll selbst das Seinige mitbringen was Er angetroffen? Ich wil aus des seel. Schertz. Systemate Theologico & Brochmanno unser Lehre von den Geistern setzen / folgend: Die Engel / welche uns allein aus dem Göttlichem **Worte** bekandt sind / sind erschaffene Geister / oder gantz geistische Creaturen / durch sich selbst bestehend / und nicht geordenet zur Verbindung mit den Leibern; mit Verstand und Willen begabet; von grosser Macht und Krafft; unsterbliche und immer-bleibende; erschaffene zum Lobe und Dienst GOttes; auch zum Schutz und

Dienst

Dienst der Menschen; deren ein Theil in ihrem glückseligem Stande geblieben / und von GOTT bekräfftiget sind in demselben; ein Theil aber freiwillig selbst gefallen / und verlustig geworden desselben / und dahero behalten wird mit ewigen Banden der Finsterniß biß auff den Tag des grossen Gerichtes / indeß aber unauffhörlich herum schwebet die Menschen zu bestricken in Sünden / die Ehre GOttes zu verachten / und dem ewigen Heil allezeit und allenthalben zu wiederstehen / biß endlich mit dem verfluchten Menschen an jenem letzten Gerichts-Tage in die ewige und unendliche Qvaal derselbe wird geworffen werden. Hie siehest du mein G. L. die Beschreibung der Engel in genere und specie der Guten und Bösen; Siehe nun ferner wie die Schrifft solches alles dir soll vorlegen. Nach derselben sind die Engel (*a.*) erschaffene Geister / oder gantz geistische Creaturen. Col. 1. 16. Psalm. 104. 4. Hebr. 1. 7. Gen. 2. 1. Hebr. 1. 14. Matth. 4. 11. Luc. 24. 39. Act. 12. 7. Matth. 12. 45. (*b.*) durch sich selbst bestehende / und nicht geordnet ꝛc. Luc. 24. 39. solches beweiset ferner ihre Erscheinung / Wirckung / auch der Lohn und die Straffe so Gute und Böse empfangen. (*c.*) Mit Verstand 2. Sam. 14. 20. welcher doch endlich ist / wie zu sehen aus Matt. 24. 36. & Matth. 11. 27. von welchem die Teuffel nicht ausgeschlossen seyn / Jacob. 2. 19. Actor. 19. 15. conf. Matth. 8. 29. Actor. 16. 16, 17. (*d.*) und Willen begabet / 1. Pet. 1. 12. Psalm. 103. Dan. 7. & 10. 2. Pet. 2. Ebr. 1. Jud. v. 6. (*e.*) von grosser Krafft und Macht / Col. 1. 16. sie können auch leibliche Dinge thun als was von Natur geschehen kan / Exod. 12. 29. 2. Reg.

19. 35. Joh. 5. 4. Actor. 12. 7. Dan. 3. Dan. 6. 22. Körper bewegen von einem Ort zum andern / Act. 8. 39. Dan. 14. 35. Ezech. 8, 3. wircken auff die innerliche Sinnen / Matth. 1. 20. auff die äusserliche / Gen. 19. 11. 2. Reg. 6. 18. 2. Reg. 7. 6. Solches wird auch von den Teuffeln in specie gesaget / der ist mächtig in der Lufft / Hiob 1. 16. 19. auf dem Meer und der Erden / Apoc. 7. 1. Matth: 8. 28. Hiob. 1. 19. auff die Leiber der Menschen und äusserliche Sinnen / Hiob 2. Actor. 10. 38. Matth. 17. 14, 15. Luc. 13. 11 auff die innerliche / Matth. 13. 24, 25. Luc. 22. 3. 2. Cor. 4, 4. Ephes. 2. 2. 2. Tim. 2. 26. in Veränderung der Gestalten / 2. Cor. 11. 14. aber diese Satans Macht ist gebunden / und hat gewisse Gräntzen / Hiob 1. 9. 10. 12. & cap. 2. 1. seqq. Matth. 8. 31. Zach. 3. 2. Und die Macht der guten Engel weit grösser / Dan. 12. 7. Apoc. 12. 7. 8. 9. Tob. 8. 3. (*f.*) erschaffene zum Lobe und Dienst GOttes / Hiob 38. 7. Dan. 7. 10. Psalm. 103. 20. Esa. 6. 3. Apoc. 4. 8. Psalm 104. 4. dahero dienen sie Christo / Luc. 2. 9. Matth. 4. 11. Luc. 22. 43. Matth. 28. 2. Act. 1. 10. Apoc. 5. 11. Matth. 13. 49. (*g.*) und zum Dienst und Schutz der Menschen / Psalm 34. 6. 8. Psalm 91. 11. Luc. 16. 22. Gen. 32. 3. Gen. 24. 7. Exod. 33. 2. 2. Reg. 6. 15. Hiob 1. 9. 14. Matth. 1. 20. & 2. 13. Tob. cap. 5. seqq. 1. Reg. 19. 5. Jud. 2. v. 1. 2. 3. Luc. 1, 26. Luc. 2. 10. Apoc. 19. 10. & cap. 22. 9. Act. 12. 7. & cap. 8. 29. & cap. 10. 31. 32. & cap. 16. 9. Gen. 16. 9. 1. Reg. 19. 5. 2. Reg. 1. 3. Actor. 27. 24. 2. Reg. 19. 35. Gen, 19. 10. (*h.*) deren ein Theil in ihrem glücklichem Stande geblieben / und darin von GOTT bekräffti-

get ist / Luc. 20. 36. 1. Tim. 5. 21. Matth. 18. 10. Matth. 6. 10. (*i*) ein Theil aber freiwillig gefallen ꝛc. Joh. 8. 44. 1. Pet. 2. 4. Jud. v. 6. 1. Joh. 3. 8. (*k*) indessen noch täglich herum schwebet unauffhörlich die Menschen zu bestricken ꝛc. Eph. 6. 12. Gen. 4. 8. 2. Cor. 11. 3. 1. Reg. 22. 22. Luc. 22. 31. Luc. 8. 12. Matth. 4. 1. seqq. Hiob. 1. 7. 1. Pet. 5. 8. 2. Sam. 24. 1. 2. 1. Paral. 21. 1. 2. Dan. 10. 13. Apoc. 12. 12. (*l*.) unter solchen bösen Geistern eine Ordnung sey / und ihre eine grosse Vielheit / Luc. 11. 26. Luc. 8. 30. (*m*.) Sie endlich mit den gottlosen Menschen auff den grossen Gerichts-Tag sollen geworffen werden in die ewige Qvaal ohn Ausgang aus der Höllen / Matth. 25. 41. Und also giebt die Heil. Schrifft gnugsamen Nachricht von den Geistern / so wol in genere, als in specie. Nun müssen wir auch sehen / was D. Becker selbst gestehet / daß aus der Schrifft von denselben könne erkannt werden. Lib. 2. cap. 8. §. 4. p. m. 47. gestehet Er / daß 1. Geister seyn / die man Engel nenne ; 2. deren zweyerley / Gute und Böse seyn ; 3. die gute Engel GOttes Diener / und Beschirmer der Gläubigen seyn ; 4. das Haupt der bösen Engel der Teuffel und Satan / sey die Ursache des Falls der Menschen ; 5. und daß er mit den Menschen ewig von GOtt verdammet sey. Und alsobald darauff §. 5. spricht Er : Die stetige Rede des Wortes GOttes giebt uns gnug zu erkennen / daß Engel und auch Teuffel seyn ; sonst hätten sie niemahls gethan / noch wären gewesen / was ihnen alda wird zugeschrieben nach der bekandten Regul : Non entis nulla sunt accidentia : Was nicht ist davon fällt

auch nichtes zu sagen. Woraus ferner folget/ daß sie von GOtt erschaffen seyn/ weil alles was da ist von Ihm geschaffen ist/ Apoc. 4. und dieweil der Teuffel und seine Engel böse sind/und daß GOtt alles gut geschaffen hat/ Gen. 1. Wie man denn auch von Ihm/der allein ursprünglich gut ist/Matth.19,17 nichtes anders gedencken mag / so folget daß dieselbe mit der Boßheit die man ihnen zuschreibet/von GOtt nicht geschaffen worden. Sind sie nun nicht so geschaffen/ was bleibet denn übrig/ als zu gedencken daß sie in dem Stande der ersten Schöpffung nicht geblieben sind. Wie er dieses gestehet/ also wil er, indem er nicht wider die Schrifft mit so gantz unverschämter Stirn sich setzen darff/ und doch so gern was in derselben von den Engeln und Teuffeln geredet wird/von denselben abgekehret hätte/ mit verderblicher Erklärung alles vernichten. In diesem Fall machet er sich zuerst an den 104. Psalm über das Wort Geist. Allein er bringet nichts Neues/ indem seine verkehrte Erklärung nur von andern entborget ist/ und auch schon längst zur Gnüge wiederleget worden von den orthodoxischen Lehrern. Die Erschaffung der Geister/ die er vorher zweiffels-frey aus der Schrifft muß erkannt haben/ sagt er/ sey nicht in der Schrifft irgends gemeldet. Allein/ wo mag denn Pauli Rede hingehen/ Col. 1/16. Darinnen fehlet D.Becker, daß er die Erschaffung der Engel/ und die Zeit der Erschaffung confundiret. Diß gibt uns aber nichtes. Es ist all gnug / daß sie in den sechs Tagen der Welt-Schöpffung erschaffen seyn. Von dem Fall der Engel spricht er: Man könne

den-

denselbigen erkennen / cap. 9. §. 1. Allein was sonderlich die Außleger davon reden sey den Alkorans-Gedichten ähnlich / ib. §. 2. Gesetzet hier! Moses rede nicht von dem Fall der Engel / und sonst gedencke auch die Schrifft nicht / wodurch derselbe geschehen: so bekümmert sich auch keiner von uns darum / also / daß er eine Gewißheit deßfals setzen wil. Dabey wil aber doch D. Beckern erinnern / daß aus den Wercken des Satans Gen. 3. 5. Matth. 5. 9. die Gottseelige Väter denselben weit klüger geschlossen haben; als D. Becker aus den Jüdischen Rabbinen gesogen hat den Irrthum / daß des Teuffels Fall darin bestanden / daß er die beide erste Menschen verführet habe / besiehe D. Beckers lib. 1. cap. 12. Allein in diesem Fall gehets dem D. Becker mit den Rabbinen / wie dem Esel mit den Diesteln / wenn er dieselbe frisst / so hat er sein bestes Tractament. Siehet man ferner die Erklährung des D. Beckers über 2. Petr. 2. 4. und Jud. v. 6. und wie diese beide Oerter durch Numer. 13, 14. ihr Licht empfangen sollen / lib. 2. cap. 9. §. 4. seqq. muß man sich über seinem natürlichen angeschaffenem Vernunfft-Licht höchst verwundern / in welchem er die Schrifft also ansiehet und erweget / wie er sie wil angesehen haben / lib. 1. cap. 24. §. 21. p. 135. & lib. 2. cap. 8. §. 9. p. 49. das ist / nach seinem eigenem Sinn ohn Ansehen Gottseeliger und hochgelehrter Ausleger derselben. Denn / Er bringet eine recht gantz in Irrthum bezauberte Erklährung herbey / und wäre ihm weit besser gewesen / daß er den Vernunfft-Esel angebunden / und ihn niemals auffgeführet hätte die Seiten Göttliches Worts anzurühren. Und / was

wircket Satan nicht in den Befoderern seines Reichs! Darauff gestehet D. Becker, daß die Schrifft anzeige die Eigenschaffter der Geister nebst ihren Wirckungen; als die Erkenntnüß und Wissenschafft derselben/cap. 10. §. 1. seqq. ihre Krafft und Vermögen/ ib. §. 8. seqq. Allein wie weit sich dieselbe erstrecken/ kan er seines bezauberten Sinnes halber nicht sehen/ da es doch gantz deutlich in derselben enthalten. Lasset uns nun auch besehen/ was D. Becker also selbst mit uns aus der Schrifft von Engeln und Teuffeln gestehet/ es ist dieses: 1. Das Engel seyn. 2. sie erschaffen seyn. 3. sehr gut. 4. durch den Fall böse geworden. 5. von sich selbst. 6. sie ihre Eigenschafften/ Wirckunge und Kräffte haben. 7. von GOtt verdammet seyn. Hierauff schliessen wir nun also:

Welches Buch uns nicht allein lehret/ daß die Engel seyn/ sondern aufs deutlichste ihr Wesen/ ihre Eigenschafften/ Wirckunge/ Kräffte und Vermögen nechst ihrem Zustand auch anweiset und vorstellet; aus demselben kan und soll man ein Hauptstück von denselbigen auffsetzen.

Nun thut das Buch Göttlicher Schrifft solches. Darum kan und soll man aus dem Buch Göttlicher Schrifft ein Hauptstück von den Engeln auffsetzen.

Den Minorem beweiset dasselbige/ welches oben aus der Schrifft von den Engeln angeführet ist/ und D. Becker gestehet selber auch/ daß was Er angebracht/ aus der Schrifft sey. Und also fällt so wol durch des D. Beckers selbst eigene Bekenntnuß/ als durch die

Uberzeugung der Schrifft / die vorangeführte Schwermerey übern hauffen / da Er saget / daß aus der Schrifft von Engeln kein Hauptstück zu machen sey. Zwar wird Er vielleicht einwenden / wie er sonst thut lib. 2. cap. 8. die Schrifft thue es nur mit wenigem; Allein solche Einwendung ist nirgends zu. Die Schrifft zeuget gantz deutlich von den Engeln / bloß allein des D. Beckers bezauberter Sinn / und die von ihm in die Schrifft eingeführte Meinung lässt nicht zu / daß das Göttliche Wort bey ihm die Krafft erlange / welche es hat bey denen Gläubigen / die es mit Reverentz und Gehorsam auffnehmen. Uber das wil ich dem D. Becker gerne zugeben / daß die Göttliche Schrifft keine ordentliche pneumaticam schreibe; aber des soll und muß er mir aus obigem wieder zu geben / daß dieselbe in dem angeführtem mir gleichsam ein Richtschnur gegeben / nach welcher die Vernunfft / die dem Göttlichem Worte unterthan ist / sich richten / und daraus erlernen kan / was sie von den Geistern urtheilen und setzen soll. Denn unsere Reden von den Geistern müssen also eingerichtet werden / daß sie mit dem überein kommt / was die Schrifft von ihnen lehret / und nicht muß die Schrifft also angeführet werden / daß sie nach eines jedem verkehrtem Wahn sich schicken soll. Geschicht dies letzte ! wo bleibt denn GOttes Wahrheit?

§. 13.

Nachdem wir also gesehen haben / wie das unfehlbahre Wort GOttes uns gnugsamen Nachricht gegeben / daß Geister seyn; müssen wir itzo ansehen / was die gantze Welt von denselben urtheilet? so wol

Heyden / Türcken / Juden als Christen müssen wir erwegen / und ihre Meinung davon einnehmen / umb zu erfahren was der sensus communis, oder der gemeiner Sinn darüber sey. Existimationis enim comunis causa videtur, vix ulla esse posse, præter sensum ipsum, communis qvi dicitur, teste Grotio lib. 1. de Jur. Bell. & Pac. cap. 1. n. 12. d. i. Was von allen wird angenommen und geglaubet / scheinet / daß es kaum eine andere Ursache seyn könne / als der gemeine Sinn und Empfindung.

§. 14.

Mit wenigen wil ich sehen / ob die erste Welt von den Engeln etwas mag gegläubet haben ? Wer zweiffelt an Adam und Eva / als den beyden ersten Menschen ? Diese beyde / unsere unglückselige Vor-Eltern / haben keinen Zweiffel nehmen dürffen; der Teuffel verleitete sie zur Ubertretung / und nachdem sie GOTT getrieben aus dem Paradieß / sahen sie mit einem blossen hauendem Schwerdt davor Cherubim liegen / Gen. 3. 24. Absterrebat accessuros splendor qvidam qvasi gladii evaginati, qvi apparebat in manu angelorum, & continuo motu agitabatur, atq; oculos ceu fulgur cum horrore perstringebat, saget der seel. D. Luther h. l. Ist jemand / der hernach zweiffeln wollen / ob Engeln wären ? hat er sich nur hinmachen dürffen nach diesen Ort / denn er könte stetig daselbst Cherubim antreffen / wie der seel. D. Luther und andere mehr wollen. Diese Cherubim führeten den Nachkömmlingen Adams das stetig Denckmahl des betrübten und unglückseligen Falls zu Gemühte / biß die Sündfluht kam ; gleich

wie

wie das Todte-Meer nach der Sündfluht Sodomä ruin bestätiget / vid. Aug. Pfeiffer. Dub. Vex. S. Script. cent. 1. loc. 10. p. m. 25. Raupius in bibl. portat. ad h. l. Uber das darff man gar nicht die Gedancken fassen / daß / ob desgleichen kein Zeugnüß da gewesen / Adam werde unbezeuget gelassen haben seinen Kindern / die Lehre von den Geistern. Welches desto mehr erhellen könte (so man für eine Wahrheit annehmen wolte was die Rabbinen gedichtet haben / und in des Jonathans paraphrasi m. fol. ז. b. und Targ. Hierosolymitan. fol. m. ח a. wie auch aus denselben in Qvistorpii annotat. bibl. ad Gen. cap. 4. v. 8. p. m. 16. auff Lateinisch zu lesen ist. Welches aber nicht geschehen kan / in dem Moses davon schweiget) aus dem / daß Cain / ob er sich gleich von dem hellen Lichte des Götttlichen Befehls abgewandt / und der dunckelen Finsternuß des verdorbenen Verstandes gefolget habe / wie solches kundt ist aus dem / daß er gemeinet / GOTT wüste von seinem Brudermord nichtes / gelehret habe seine Nachkömmlingen / und bey sich selbst dafür gehalten: GOtt bekümmere sich nur um das Himmlische; das Menschliche aber nehme er nicht unter seine Gedancken / es wäre seiner Majestät gantz unanständlich / solches hätte er entweder denen Engeln und Geistern / oder auch dem Gutdüncken des Menschen überlassen / damit sie solches nach ihren Gefallen regieren und einrichten könten. Wie gesagt / als eine Wahrheit kan man dieses Jüdische Gedicht nicht annehmen / doch aber kan man solches dem G. Leser ohne Eckel vortragen. Zweiffelsfrei haben von dem Vater die Kinder ihre Lehrsätze em-

pfangen. Denn nachdem die Cainiten/ wie die Juden berichten / sich abgesondert haben von den Kindern Seth und Enos / haben sie auch ihren eigenen Gottesdienst/der gantz entfernet gewesen ist von der Rechtgläubigen/gepflogen/ vid. Hottinger. de usu linguar. orient. in reb. Sacris. Daß aber dieser Gottesdienst anders nichtes gewesen als Abgötterey/weiset Gen. 6. woselbst sie die Folger Menschen-Kinder nennet / sagend: **Da die Kinder GOttes die Töchter der Menschen beschliessen / und ihnen Kinder zeugeten / wurden daraus gewaltige und berühmte Leute in der Welt.** Welche allhier Gibborim genennet werden/ halte ich seyn die Cabiri, von welchen die alte Geschichte melden / daß sie eine gantz neue Art der Lehre eingeführet haben / bald nach Erschaffung der Welt/ denn sie haben die wahre Adamische / und falsche Cainische mit einander vermenget/ (wie bald davon ob GOtt wil in dem prodromo Historiæ Naturalismi der G. Leser sehen wird/) und was die Rechtgläubige dem wahrem GOtt / das haben sie den Intelligentien, wie Cain vorgelehret / zugeleget; dahero sie auch den Nahmen von ihnen empfangen/ und sind Zabii genennet worden / à צבא von dem Heer des Himmels. Weil die rechte Meynung von den Geistern bey ihnen erstorben / haben sie die thörichte beybehalten/und haben geurtheilet / daß die Geister die Seelen des Gestirns / wie auch die Beweger derselben wären / und alles verursachten / was in den untermondlichen Dingen gewircket würde? dahero hat man die Sonne als den höchsten GOtt geehret/ Bilder und Statuen welche der himlischen Geister

und

und Seelen Leiber gleichsam seyn solten/gemachet/und ihnen, gewisse Tempel auffgerichtet / vid. R. Mose Majmonid. מורה נבוכים p. 3. cap. 29. p. m. 421. seqq. & ejus liber de Idololatr. cap. 1. §. 2. seq. p. m. 5. seq. Hottinger. in Thesaur. Philol. p. m. 53. seq. & præsertim in histor. Oriental. adde Pokokium in notis ad Abulf. Also sehen wir / daß die erste Welt keine Geister geleugnet / sondern dieselbe bekennet und erkennet habe.

§. 15.

Nach der Sündfluth sind die Geister nicht minder bekant gewesen. Noah wüste was seine Vor-Eltern ihm bekräfftiget hatten / und seine Kinder hatten von denselben und ihm / als ihrem eigenem Vater nichtes minder die wahre Meinung von den Geistern eingenommen. Und obgleich nicht lange der wahre Gottes-Dienst ist geliebet worden von den Menschen nach der Sündfluth / (denn Cham und dessen Familie haben gar bald den vorhin außgerotteten Zabiismum hervor gesuchet / und wieder angenommen) so ist die Lehre von den Geistern doch nichts destoweniger / so wol unter den Rechtgläubigen durch die vorher gefassete Erkänntnuß / und die darzu kommende Erscheinungen der Engel / als bey den Abergläubischen durch die Oracula bekräfftiget. Und wenn man gleich zweiffeln wolte / (welches gar nicht geschehen darff) ob von den ersten Nachkömlingen Noæ solte die Meynung fortgepflantzet seyn / daß Geister wären / welche der höchste GOtt zum Dienst gebrauche? so könte man sicher sagen / ein jedes Volck hätte von seinem ersten Geschlecht-Vater solches nechst der uhralten

Tradition empfangen können. Auff solche weise haben die Moabiter und Ammoniter ihre Unterweisung von Loth / als welcher von den Engeln aus Sodoma geführet worden / Gen. 19. Die Ismaeliter habens von Agar / welcher ein Engel den Wasserbrunnen gewiesen / Gen 21. 7. und nachgehends ist wiederum bey den Moabitern die Meinung bekräfftiget / indem sich ein Engel dem Bileam opponirte, da er Israel fluchen solte / Numer. 22. 22. Und wer wil zweiffeln / daß des Schlages nicht mehr geschehen sey / obgleich der Heilige Geist in Auffsetzung der H. Schrifft nicht mehr habe anmercken lassen / denn alle Menschen / spricht Gerhard. Joh. Vossius lib. 1. de Orig. & progres. Idolol. cap. 6. p. m. 41. sind nicht in einem Augenblick GOttes-vergessene und Abtrünnige der Wahrheit geworden; sondern allgemählich ist der Abfall geschehen; daß also glaublich sey / es seyn noch lange hernach einige gefunden / mit welchen der barmhertzige GOTT durch die Engel-Erscheinung geredet habe; je mehr und mehr aber die Boßheit und Gottlosigkeit zugenommen / je weniger sind die Erscheinungen der guten Engel geworden. Und wer wolte sagen / daß / indem die gute Engel auffgehöret / auch die Böse sich nicht hätten sehen lassen / in den Häusern / Wäldern / Feldern / und auf dem Meer? ja je mehr das Volck von den wahren Gottesdienst gewichen / je mehr hat der Satan sich ihnen offenbahret. Bleibet also aus diesem gewiß / daß beydes die den wahren GOTT erkennet haben / gewust und gegläubet haben die Geister / von welchen wir reden / und auch unter den abtrünnigen und aberglaubischen

Abgöttern die Meinung von den Geistern geblieben / indem sie gar Götter aus denselbigen gemachet / und deren Offenbahrung gehabt.

§. 16.

Unter dem Volck des der HErr GOTT war / ist die Meinung von den Geistern desto mehr und mehr alleweile bevestiget worden / durch die Erscheinung und Wirckung derselben. Abraham hat dieselbe bekräfftigen können den Seinigen / wie aus Gen. 18. 2. & 10. 1. zu sehen; Jacob hat ohn Zweiffel von ihnen zu seinem Haußgesinde geredet / denn er hatte ein gantzes Heer derselben gesehen / Gen. 28. 12. & 32, 1. 2. Und nachdem Moses zuerst unter allen Völckern auff Befehl und Eingeben GOttes angefangen zu schreiben / hat er in seinem Göttlichen Schrifften / wie auch die andere Scribenten welche ihm gefolget sind / erstlich denen Juden / und darnechst allen Völckern auffgezeichnet / was von den Geistern / nemlich Guten und bösen Engeln / biß hieher ist geglaubet worden. Wie nun erstlich aus der Tradition ihrer Vorfahren jedes Volck die Meinung von den Geistern empfangen / also ist dieselbe hernach immer mehr und mehr bekräfftiget / nach dem den Egyptern / Phoeniciern und Chaldeern / wie auch andern die Schrifften Moses sind bekannt geworden. Allein dieses muß man vorher sagen / daß die thörichte Vernunfft mit ihren Fabeleien die Göttliche Wahrheit verduncket habe / wie aus dem Homero und Hesiodo solches Petr. Huetius in demonstr. Evang. prop. 4. cap. 2. p. m. 85. sehr wol beweiset.

§. 17.

Zu jeden Zeiten haben die in der Weltweißheit Erfahrenste die Geister gegläubet und gelehret. Thales hat die Geister gegläubet / und nach des Chærili des Tichters Meynung solte er schier der Erste in Griechenland gewesen seyn / vid. Laërt. in vit. Thal. p.m.25. Plutarch. de placit. philos. cap. 8. Athenagor. in orat. pro Christian. Es war aber kein Wunder / denn er war ein Phönicier / in der Egypter und Chaldäer Schulen unterrichtet / Joseph. lib. 1. contr. Apion. & Laërt. d. l. p.m. 23. 25. Pythagoras hat nicht weniger die Geister gegläubet und gelehret / und das folgete / weil er ebenfals unter den Phöniciern / Thraciern / Indianern und Etruscern sich lange auffgehalten / und ihre Mysteria Theologica gelernet hatte / vid. Vossium de Sectis Philos. & Diog. Laërt. lib. 8. cap. 1. p. m. 479. it. & Petr. Huet. Demonstr. Evangel. prop. 4, cap. 2. p.m. 88. videatur ejus doctrina imprimis ex fragmento. Dion. Sicul. apud Euseb. de præparat. Evang. lib. 10. Aus Thaletis Schule hat Socrates seine Lehre geschöpffet / denn er war ein Schüler des Archelai, und gläubte die Geister / wie solches insonderheit aus dem erhellet / da er gestehet / daß sein Dæmonium ihm alles was geschehen solte / vorher andeutete / wie Laërt. in vita p.m. 106. ingleichen Plutarchus, Apulejus, Max. Tyrius, und Plato absonderlich in seinem Phœdone meldet. Dieser Plato hat selbst die Lehre von den Geistern nicht allein angenommen / sondern auch sehr befestiget und verthädiget / nicht allein weil er des Socratis Schüler war / sondern weil er ab-

sonderlich versiret war in den Schrifften des Pythagoræ, und über dem die Egyptische Lehrmeister gehöret/dahero er denn die Pythagorische und Barbarische/ das ist / derer Völcker / welche ausserhalb Griechenland wohneten / Weltweißheit mit der Jonischen natürlichen / Socratischen sittlichen / und Eleatischen Dialectischen Weißheit vermenget/ und gleichsam eine neue Secte in der Philosophie angefangen / vid. Aristotelem 1. Metaph. & Euseb. præparat. Evang. lib. 24. Diesem ihren Lehrmeister sind hernach ferner gefolget Apulejus, Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Proclus, Psellus, &c. Was wil ich aber allhier aller Weltweisen Beweißthum anführen/welches eine grosse Weitläufftigkeit erfodern wird? es wird der G. Leser dieselbe in grosser Menge finden können bey dem Galæo de Philosoph. General. lib. 1. cap. 3. Aug. Eugubin. Steuch. de perenni philos. lib. 3. cap. 12. & lib. 8. per tot. & Petav. Dogmat. Theolog. tom. 3. lib. 1. cap. 1. einige auch bey dem Schotto in Physic. Curios. lib. 1. cap. 2. p. m. 2.

§. 18.

Indem du nun G. Leser siehest / wie die vornehmste Weisen der Welt die Geister geurtheilet haben zu seyn; wirst du zugleich bekennen müssen / daß sie solche Erkenntnuß anderswo her / als aus dem natürlichem Vernunfft-Licht genommen haben / denn das natürliche Vernunfft-Licht giebt davon keine gewisse und gegründete Nachricht / wie hernach gezeiget wird. Zwar müssen wir gestehen / und bleibet es auch ohnfehlbar dabey / daß durch die Traditiones Patrum suorum, und Bekräfftigungen der Vorfahren / ein

jedes

jedes Land / und alle insgesambt die Lehre von den Geistern empfangen haben; allein die Gewißheit deßfals haben sie doch der Jüdischen Lehre und Tradition zu dancken. Und das siehet man um so viel besser / je mehr Nachricht man findet / daß sie die Jüdische Lehren in ihre Weltweißheit eingeführet / und nach denselben so wol ihre Policeyen / als Götzendienste eingerichtet. Wie solches mit so sehr vielen könte dargethan werden / wenn es dieses Ortes Gelegenheit wäre; allein da wir dadurch zuweit von unsern Vorhaben können abgebracht werden / wil ich den G. Leser nur bitten / Er beliebe des Pet. Dan. Hueti Demonstrat. Evang. prop. 4. cap. 2. p. m. 83. seqq. & p. 280. & 286. item p. 107. & 344. Cui adjungendus merito Dan. Clasenii Theol. Gentil. part. 2. & Gerh. Johan. Vossius in Theol. Gent. lib. 1. nachzusehen. Dahero rühmet auch R. Schem Tobhin ספר האמונות in præfat. daß alle Wissenschafft der Heyden anders nichtes sey als Hefen der Weißheit der Kinder Israel / vide Joh. Buxtorf. fil. notas in libr. Cosri à p. m. 28. ad p. 34. & ipse liber Cosri. part. 1. §. 63. p. m. 28. Weiß ich also nicht was den D. Becker mag bewogen haben zu setzen in der General-Vorrede über die beyde erste Bücher p. m. 14. **Weil die Heyden so viel mit den Geistern zu thun haben / und dennoch aus der Schrifft / die sie nicht kennen / davon nichtes zu wissen bekommen / habe ich Ursache / was davon auff wahre Vernunfft gegründet ist / zu untersuchen** ꝛc. Denn wenn er dieses was wir erwogen haben / recht betrachtet hätte / würde er zu solcher Rede nicht gekommen

men seyn; denn er hätte dencken können / daß die Lehre von den Geistern / ehe Moses was geschrieben / sey mündlich von den Altvätern fortgepflantzet / eben wie dasselbige / das die Erkenntnüß GOttes und den gantzen Gottesdienst betroffen / und solche oralis traditio, oder mündliche Benachrichtung war damahls an statt der Schrifft / also daß wenn jedes Volck und alle ingesampt / die sich über die gantze Welt außgebreitet hatten / bey dem wahren Erkenntnuß geblieben wären / sie nichts anders als die rechte Meynung von den Geistern auch würden beybehalten haben / geschweige / wie oben angeführet / fast der gantzer Heydnischer Götzen- und Teuffels-Dienst / aus der Schrifft gestellet / indem die verblendete Vernunfft alles mit Fabelwerck angefüllet hat. Zudem geben noch D. Becker sein selbst eigen Bekenntnuß lib. 1. cap. 9. die gegen einander gehaltene Meinungen aller Heyden in der gantzen Welt von denen Geistern deutliches Zeugnus / daß sie entsprungen seyn aus der rechten Meynung von denselben. Auch wird wol kein Ort in der Welt seyn / wo nicht kunt gemachet ist das Evangelium? wo aber dieses geprediget / wird Zweiffelsfrey mit gedacht seyn der Geister / und insonderheit die Wercke des Teuffels? woraus denn gnugsame Erkenntnuß hat entspriessen können von demselben. Und wenn denn endlich annoch einige Oerter seyn solten / die die Erkenntnuß der Geister aus dem geschriebenem Wort mittel- oder unmittelbahr / rein oder verfälschet nicht möchten empfangen haben / so bleibet es doch gewiß und wahrhafftig dabey / daß sie aus dem ungeschriebenem Worte / das ist:

ex tra-

ex traditionibus protoplastorum suorum, aus dem mündlichen Bericht ihrer Uraltväter dieselbe eingeholet / und mit der Mutter-Milch eingesogen haben. Dahero ist denn kein einziges Volck auff der Welt / welches die Geister / als Gute und Böse nicht gläubet. Von den ersten Juden Altes Testamentes wil ich nichtes gedencken. Denn das sie Engel und Teuffel geglaubet haben / ist bekannt aus dem Buche Göttliches Willens; von denen übrigen wissen wirs auch / sintemahl die Nahmen welche sie den Teuffeln geben: als Schammael, Azazel, Sanichazai, Usiel, solches bezeugen / nebst ihr Gedicht von der Lilith. vid. Henning. Henningi in Mahumed. precante. p. 338. Buxtorf. in Lexic. & Boccharti Hierozoic. Von den Türcken und übrigen Mahumetanern ist bekant / daß sie die gute und böse Engel glauben / vid. Hötting. Histor. Eccles. cap. 7. Sect. 2. p. 400. Item Henning. Henning. dict. l. pag. 52. & 75. Von den Tartaren und andern Orientalischen Völckern / die derselben Meinung seyn / handelt Vicentius Blanco in descript. itin. cap. 20. 24. 29. & Munster, in Cosmographia. Wer aber kan alles anführen? derselbe / so Belieben trägt von allen Asitatischen / Africanischen / und Americanischen Völckern Nachricht einzunehmen daß sie die Geister glauben / besehe D. Beckers Bezauberte Welt / lib. 1. cap. 6. 7. 9. 10. unter welchen im 6. cap. der Europäischen Nord-Länder mit gedacht wird. Daß aber D. Becker, nachdem er aller Heyden Meinung angeführet hat cap. 12. lib. 1. §. 1. p. m. 7. sagen wil / daß die Heyden ihre Meinung von den Geistern aus dem Licht der

Natur

Natur genommen haben / wie auch in der Gen. Vorrede p. 14. solches ist gantz und gar falsch. Denn er mit seinem eigenem gantzen bezaubertem Buche / als welches noch gar aus seiner gesunden Vernunfft hervor gebrudelt / anders nichts zu beweisen gedencket / als das keine Geister / uud sonderlich Teuffels auff der Welt herum schworben / und folglich dieselbe leugnet / weil es wider die Vernunfft laufft nach seiner Meinung / daß dieselbige zu finden seyn.

§. 19.

Daß wir Menschen durch die Natur geleitet werden zu lernen / das Geister / als Engel und Teuffel seyn / wird nimmermehr können wahr gemachet werden. Denn aus der Natur kan man kein eintziges argumentum apodicticum erlangen die Existentz der Geister zu behaupten / sondern alles was herbey gebracht wird / schliesset anders nicht als probabiliter. Apodictice sage ich kan mir die Natur nicht beweisen daß Geister seyn. Denn was ist das argument, welches à possibili hergenommen wird / und lautet / die Geister können seyn / darum sind sie wircklich. Auff solche weise würde ein ander wiederum einwenden: Es wären 100 Sonnen / so viele Monde / und eben so viel von jedem Planeten / zumahlen sie seyn könten; Allein was ist das für ein Beweißthum / welches geschlossen wird à posse ad esse, da die Consequentz nicht alleweile folget. Und heisset es alhier billig: O grosser GOtt! wie viel würdest du gemachet haben / wenn du alles was du kanst gemachet hättest? Solte etwa die Vollenkommenheit dieses gantzen können erfodern die Geister? Ich bilde mir niemals ein /

daß

daß mit Wahrheit möge gesaget werden / daß dieses Gantze vollenkommen sey. Die höchste und absolute Vollenkommenheit kan demselben nicht zukommen / dieweil es ist ein erschaffenes / und die perfectio extensiva, als welche über alles possibile sich erstrecket / mag unmöglich demselben auch gegeben werden / es sey denn / daß man GOTT die Allmacht benehmen wil / als welche auff solche weise müste ausgeschöpffet seyn. Und ob zwar die perfectio intensiva nach welcher jede Creatur ihre gebührende Vollenkommenheit hat / der Welt möge zugeeigenet werden / so wird doch folgen / das auff solche weise die Welt vollenkommen seyn kan / ob gleich niemals ein Geist darin seyn solte. Und welche Nohtwendigkeit solte über das machen / das Geister seyn müsten. Die Folge wird Zweiffelsfrei nichtig seyn : Wo eine menschliche Seele ist / da muß auch nohtwendig ein Engel seyn. Imgleichen wo ein Engel / da muß nohtwendig ein guter / und auch ein böser seyn! müste das so seyn / hatte Satan als denn auch nicht nohtwendig fallen müssen ? oder er wäre auch böß von GOTT erschaffen ? alles ist nichtig und falsch. Dahero auch man sich ferner über des Schuhl-Lehrers Thomæ q. 50. a. 1. Argument verwundern muß / welches er hernimmt von der Assimilation indem er spricht: Weil es nohtwendig ist / daß dieses Gantze gleichen möge dem nicht cörperlichen GOtt durch den blossen Verstand und Willen zu handeln / so sey nohtwendig / daß einige uncörperliche und geistische Substantzien gefunden würden. Weshalben der seel. so hochgelehrter und scharffsinniger Hulsemann selbiges invertiret / und auff folgende

gende Weise entgegen setzet: Weil es nothwendig ist/ daß der Schöpffer aller Dinge von gantz besserer Substantz sey/ als die Geschöpffe/ welche er gemachet/ und welche uns täglich unter den Händē vergehen; so gehöre zu dessen Majestät/ daß er allein uncörperlich sey/ gleich wie er allein unsterblich/ vid. Hülsem. præl. ad Brev. cap. 3. Th. 4. n. 2. p. m. 1147. Alle argumenta die angeführet werden die Existentz der Geister aus der Natur zu beweisen/ sind gantz schwach/ und behaupten nichtes/ vid. Schertz. diss. de Angel. Thes. 4. Aristotelis argument und Schluß/ den er von der Bewegung des Himmels machet/ und aus ihm die Conimbricenses lib. 2. de Cœl. cap. 5. q. 5. art. 3. ist eben so leicht verworffen/ als sich der Himmel herum weltzet; Ich wil den G. Leser nach des seel. Hutter. LL. Theol. p. m. 204. seqq. gewiesen haben/ woselbst er gnügliche Verwerffung desselbigen haben wird. p. 208. spricht Er ἀσύςατον & illud, ex doctrina de intelligentiis perventum tandem esse ad Angelorum notitiam, cum contrarium potius verum sit. Nam Angelos esse crediderunt Judæorum Rabbini, idque ex Mose, & Prophetis. Hæc notitia dimanavit etiam ad Gentiles, & sic consequenter ad scholas Platonicorum. Jam verò cum discretâ Angelorum notitiâ, quippe ignari scripturarum, destituti fuerint: factum est, ut de mentium illarum cœlestium natura & officio cæperint dispu-

tare, & quidem ex principiis philosophicis. Es bleibet gewiß und wahrhafftig dabey/ à priori läßt sich aus der Natur gantz im geringsten kein unbewegliches Argument hernehmen / welches daß die Geister seyn/ beweiset; Allein à posteriori gibt sich ein und ander an/ mit welchen man ihre Existentz behaupten kan; doch ist dieses wiederum zu erinnern/ daß so einer scepticè procediren und handeln wil / leichtlich Worte finden/ welche er entgegen setzen mag / und solche Gegenwürffe formiren kan/ welche durch bemäntelte Lügẽ der Wahrheit ähnlich scheinen wollen / wie D. Becker in seiner bezauberten Welt gethan hat. Allein Wahrheit-liebende Gemüther verhönen weit mehr solche Scepticismos, insonderheit da sie eine Schrifftverderbung hinter sich schleppen / als daß sie dieselbe loben. Ehe ich aber mit Gründen darthun werde/ daß wir aus dem Natur-Lichte schliessen können / daß Geister seyn / ist nothwendig daß wir auch den Schluß vorher sehen/ welcher aus Angeführetem kan gezogen werden / und von D. Becker auch selbst gemachet wird. Unser Schluß ist dieser:

Welche Meynung durch die Tradition von Adam selbst an biß auff die Sündfluth / und von dar an biß auff die jetzige Zeiten überall in der Welt ist fortgebracht worden/ und bey allen Völckern keine außgenommen bleibet / dieselbige kan man als eine Wahrhafftige annehmen.

Die Meynung von den Geistern ist solche / wie aus angeführtem erhellet/ auch aus D. Beckers eigen Bekenntnuß. Denn alle Völcker halten mit

uns darin daß Geister seyn/ vid. lib. 1. ejus.
Darum kan man dieselbe als eine Wahrhaff-
tige annehmen.

Ferner:

Welcher Meynung nicht allein von den Heyden ex traditione der ersten Eltern angenommen / sondern auch von ihnen ausser derselben aus der Heil. Schrifft ist heraus genommen ratione objecti, quod sit, dieselbe ist / ob sie gleich ratione objecti, quid sit corrumpiret ist/ für wahrhafftig anzunehmen.

Die Meynung von den Geistern ist solche / vid. §. 16. 18. darum ist sie für wahrhafftig anzunehmen.

Hieraus G. Leser siehest du / wie die Wahrheit gegen D. Beckers Lügen triumphire / und dasselbe wird dir noch besser kund werden / so du seinen eigenen Schluß ansiehest/ welchen wir hier beyfügen/ und dieser ist:

Was der Sensus Communis für wahrhafftig hält/ und ein Mann allein / oder etliche mit ihm nicht bejahen / das ist für die rechte Wahrheit nicht anzunehmen.

Die Meynung von den Geistern ist dasjenige/ was der sensus communis für wahrhafftig hält/ ein Mann allein/ als D. Becker mit seinen Zachries Webber nicht bejahet.

Ergo. ist dieselbe für wahrhafftig nicht anzunehmen.

Wie herrlich ist diß geargumentiret. Auf solche Weise solte auff eines Narren Verneinung alle Wahrheit in der Welt besgandt exuliren / GOtt selbst / und das

Verdienst Christi aus der Welt heraus müssen. Ich füge dem D. Becker dieses Argument an / und wisse gerne / wie es gebilliget werde:

Alle Theologi in Holland haben D. Becker in dem Synodo um seines schändlichen / und der Christlichen Lehre schädlichen Buchs willen seines Amptes unwürdig geachtet / und desselben entsetzet / allein Zachries Webber hält annoch mit ihm. Darum ist er nicht dessen unwürdig / und entsetzet.

So argumentiret Webber in seiner unbescheidenen Antwort / die er des Herrn Wincklers Predigt entgegen gesetzet / und würdig wäre / daß sie castigiret solte ihm zurück gesandt werden. Allein Herr Winckler thut wol / daß er das Sprichwort gelten läst / qvid ad me, si me asinus calcitret?

§. 20.

Das erste Argumentum, welches ich à posteriori nehme die Existentz der Geister darzuthun / oder zu beweisen / daß dieselbe seyn / nehme ich her von den Besessenen / und dasselbige ist ein solches / das gar wol unsere Vernunfft überreden kan zu glauben spirituum existentiam. Die wahnsinnige Vernunfft des D. Beckers lachet dieses auß / solches wird kund aus seinem 2. Buch cap. 27. **Was nicht ist / spricht er / das hat und thut keine Wirckung? wie haben die Teuffel solche Wirckungen gethan / als das Evangelium uns meldet / in und durch diejenigen / die von ihnen besessen waren?** Und darauff fähret er fort / zeucht alle Schrifftstellen des

Neuen

Neuen Testamentes von dieser Materi handelnde an / und erklähret dieselbe also / daß wenn der Teuffel selbst D. Becker seine Kappe angehabt hätte / er nicht sich so sehr weiß würde gemachet / und die Opinion, daß er nicht in der Welt zu finden wäre / noch etwas vermögte oder konte / nicht geschickter aus dem Sinn zu reden / sich mehr könte bemühet haben / eben als D. Becker gethan hat. Siehe G. Leser! was kan der Satan bey und in den Vernunfft-verständigen die GOttes Autorität beyseite setzen / und nach menschlichen Willen das Heil. Wort erklähren wollen? In diesen Zeiten hat Satan nicht nöhtig ein altes Weib zu seinen Diensten zu gebrauchen; Denn er kan etliche Reformirte Geistlichen und unter denselben auch einen Doctorem Theologiæ mit haben. Ja was denn mehr? haben die Teuffel ihren Beelzebub? wie solten die Teuffel auff der Welt / d. i. nach Beckers seiner Erklärung die falsche Lehrer und Irrigmacher auch nicht einen Doctorem zu Führer haben? Die Besitzung ist dem D. Becker nichtes als eine Kranckheit. So sind seine Worte d. l. §. 10.

Aus diesem allen dünckt mich denn / daß man „ wol schliessen mag / daß diese Dæmones, böse „ oder unsaubere Geister / oder Geister eines un- „ saubern Dæmons, gewisse böse Kranckheiten „ wären; welche das Gehirn verwirreten / und „ dadurch die inwendige Sinnen / sonderlich die „ Einbildung krâncken / und sich zu Zeiten er- „ heben / gleich wie die Fieber / auch wol mit „ Fiebern vermenget / auch wol mit fallender „ Sucht / die einen mehr als die andern / und biß „

„ zur Raserey und Hirnwüten außschlugen;
„ woraus die schwere Zufälle / die von etlichen
„ in der Schrifft erzehlet werden / entstunden.
„ In solchem Sinn ward dem / welcher einen
„ Uberfall vom Hirnwüten und Raserey hatte /
„ ein unsauber Geist oder Dæmon zugeschrieben.
„ Und waren auch die Wirckunge der so ge-
„ nannten bösen Geister vielmahls / und vor-
„ nehmlich dieselbe / als der Wahnsinnigkeit /
„ gleich wie man an unterschiedlichen / welche die
„ Evangelien melden / hat gesehen / Matth. 8. 28.
„ 23. & 17, 15. Marc. 5, 3, 4, 5. Luc. 8. 27, 29. & 9. 39.
„ Unter solcher Wahnsinnigkeit hat sich auch
„ wol Blindheit / Stummheit / und Taubheit
„ mit vermenget gehabt / Matth. 12. 22. Und wird
„ denn solche schwere Quaal ein stummer und
„ tauber Geist genennet / Marc. 9. 25. Lucas mel-
„ det die Stummheit allein / Luc. 11. 14. Dies
sind D. Beckers Worte biß hieher. Derselben solten
und konten noch so sehr viel aus seinem verführischem
Buch angebracht werden. Allein / ex ungve Leo-
nem; wenn wir eine Pfoote sehen / können wir leicht-
lich mercken den Leuen / und auch dessen grösse. Dieses
eintzige soll uns D. Beckers Sinn und Meinung itzo
gnug kund gethan haben. Mercke aber G. Leser / daß
diese Meinung nicht zuerst itzo aus D. Beckers Gehirn
entsprossen sey; sondern daß schon vorlängst derglei-
chen Vernunfft-Narren gefunden / die solche geheget
haben. Dem Aristoteli wollen einige diese Meinung
ebenfals zurechnen / vid. oben §. 9. & Probl. Sect. 2.
probl. 27. des Kozacks Kötigte Phantasei ist oben
§. 10.

§. 10. zu sehen. Lemnius blaset in einem Horn mit D. Becker, wie solches bald erhellen soll? Und vielleicht ist D. Becker ein Folger der Parisischen Aertzte / welche / da zu Paris ein Mägdlein von einem bösen Geiste besessen war / und empor in die Höhe gerissen ward / dafür hielten / daß solche Emporhebung seine causam und Ursache hätte aus dem Vaporibus und Dünsten des Magens / wie Thuanus berichtet / citante Masio. l. c. p. m. 53. Lasset uns zuerst D. Beckers Gründe sehen / darnechst die andere. Den Uhrsprung seiner Meinung in diesem Stücke hat er / ob er gleich denselben uns zu verschweigen gedencket aus dem Hobbesio, dem schändlichen und Gotteslästerlichen Atheisten (er kenne doch wehrter Leser den einen Gesellen durch den andern! par sane nobile fratrum!) Dieser Thomas Hobbe setzet in seiner Civit. Eccles. & Civil. cap. 8. welche er in Englischer Sprache geschrieben: Daß die Juden unverständlich und thöricht geschlossen und gegläubet / daß alle / welche etwas extraordinaires thäten / entweder von einem bösen / oder auch von einem guten Geiste besessen wären: Dahero hätten die Schrifftgelehrten Marci. 3. v. 22. gesaget / Christus hätte den Beelzebub. Andere Joh: 10. v. 20. er habe einen Dæmonium. Christus habe auch in Ansehen / daß er allein lehren solte / was ihnen zur Seeligkeit dienlich wäre / und nicht was zur Philosophie gehörete / nicht wollen die Juden von der falschen Opinion abwenden / (eben das saget Doct. Becker unter andern cap. 28. lib. 2. absonderlich /) und dahero sey alles / was bey dem Matth. 12, 43. geschrieben sey von dem unreinem Geiste / nichtes als

eine Parabel und Gleichnus; und daß Christus die Teuffel ausgetrieben habe/ sey nur zu verstehen allein/ daß Christus unser Heiland habe die Krancken gesund gemachet / von welchen die Juden vergeblich meineten daß sie von dem Teuffel besessen wären. Siehe G. Leser den Brunnen aus welchen D. Becker seinen Irrthum geschöpffet / und welchen er hernach mit Gründen bestätigen wollen. Sein Haupt-Grund ist dieser: Dæmones seyn keine Teuffel / und das Wort an sich bedeute keinen Teuffel / sondern die Abgötter der Heyden / die nach der Heyden Meinung alle Regierung der menschlichen Sachen/ der höchsten Gottheit halben an sich hatten/ lib. 2. cap. 26. darnechst die Idola, und Götzenbilder / ib. §. 15. und denn die Götzen-priester / §. 17. Was das erste betrifft / so sehe nur G. Leser oben §. 14. 15. den Uhrsprung der Abgötterey vor und nach der Sündfluht an / so wirst du gnugsam sehen / was die Heyden durch die Dæmones, wie D. Becker saget / verstanden haben / und daß dieselbe die geistische Creaturen gewesen seyn / und haben seyn sollen / die wir ohne Unterscheid Engel nennen / solches bekräfftiget uns Lactantius lib. 2. instit. teste Eduard. Leigh. in critic. Sacr. N. T. p. m. 68. sagend: Vorzeiten wurde Dæmon gesaget von den Engeln / ohn Unterscheid Guten und Bösen / nun aber wirds allein gesaget von den Bösen. Imgleichen saget Ed. Leigh. l. c. in marginal. daß das Wort Δαιμόνιον oder Dæmonium in zweyerley Bedeutung genommen werde / wie solches zu sehen ist aus Act. 17. 18. und andern so wol Geist- als Weltlichen Scribenten, und daß es so wol den bösen als den

den guten Engeln gegeben werde; aber so man die Göttliche Schrifft allein darinn zu Raht ziehen soll/ werde ausser dem eintzigem Orte Act. 17. 18. das Wort Dæmon oder Dæmonium allein von dem bösem Geiste / den wir Teuffel nennen / gebrauchet. Und zwar glaub ich des Lactantii, und Tertulliani, als welcher von dem Dæmonio die letzte Erklärung uns itzo für Augen geleget / Andeutung der Bedeutung des Worts Dæmonis, und Dæmonii weit mehr als irgend D. Beckers unnöhtiges critisiren/ denn jene weit auffrichtiger davon geredet haben / als dieser. Auff was weise aber er argumentiren könne aus diesen Worten Pauli: Wir wissen daß ein Götze nichtes ist in der Welt / und das kein ander GOtt sey ohne der Einige / 1. Cor. 8, 4. & 10. 19. soll ich sagen daß der Götze etwas sey / und daß das Götzen-Opffer etwas sey? Paulus saget ein Götze sey in der Welt nichtes / darum heisset Götze Dæmonium? sehe ich gantz und gar nicht. Auch taugt eben so wenig dies argument: Paulus saget ein Götze sey nichtes in der Welt / darum sind keine Dæmones, oder Teuffel. Es scheinet das D. Becker die Schrifft nicht lesen / vielweniger erklähren kan / und wie kan ders thun / der voller præconcepten Meinungen ausser Hülffe GOttes / und Beystand erleuchteter Ausleger sich an dieselbe machet / wie er thut? vid. ejus præfat. er mögte / ehe er seine eigene interpretationes machet/ andere zu Hülffe nehmen / auff daß er sich der Welt nicht prostituirete. Didericus spricht in institut. Catechet. p. m. 110. Ein Götz ist nichtes / nicht nach dem Wesen / denn er bestehet aus einer Materi von

Gotd / Silber / Holtz / Stein / oder sonst ; sondern nach seiner Beschaffenheit / Bedeutung und Gebräuche kein Ding oder Creatur GOttes ist / an und vor sich selbst / oder wesentlich ein Götze / sondern zufälliger weise / nemlich wegen der zukommenden Meinung des abgöttischen und aberglaubigen Dienstes. In solchem Verstande saget denn Paulus: Ein Götze sey nichtes in der Welt / nicht daß der Götze nach seinen Wesen oder Materi, daraus er gehauen / oder worauff er gemahlet rc. ist / nichtes sey ; sondern daß das formale, welches diesem Dinge / oder dem Götzem beygeleget wird / nichtes sey / nemlich der Götze sey kein GOtt / und habe keine Krafft weder zu heiligen noch zu verunreinigen / und der Dienst der demselben geschehe / habe seinen Uhrsprung nur aus menschlicher Vanität und Einbildung. Denn es sey nur ein eintziger GOTT / und kein ander / und so ferne andere Götter gemachet werden / sey der Gottesdienst nichtig / und verfluchet. Wie also Elilim von dem Grundwort אלה ala, er ist verfluchet / kan hergenommen werden. sic Oleaster. vid. Corn. à Lapid. in Levit. 19. v. 4. adde Eduard. Leigh. critic. sacra. p. m. 8. Uber das saget Paulus auch nicht / es ist kein Teuffel in der Welt / sondern gestehet anderswo nemlich Eph. 6. 12. gar wol / daß er sey / und vermahnet über dem / daß man täglich mit Glauben und Gebet rc. ihm wiederstehen soll. Daraus also das Wiederspiel vielmehr gegen D. Becker folget. Zudem gestehet D. Becker sonst selbst / daß der Teuffel sey / aber daß der Götzendienst der Heyden dem Teuffel zugeeignet werde / leugnet er wieder alle Schrifft und

Erfahrung / und dahero muß er die Schrifft mit seinen theils lächerlichen / theils schändlichen Erklährungen anziehen. Wohin dieses denn ferner kommt / daß er durch die Dæmonia oder Teuffel / Götzen-priester verstehet / Jacob. 2. 19. sind diese Worte: **Du gläubest daß ein einiger GOtt ist: du thust wol daran / die Teuffel gläubens auch / und zittern.** Diese Worte siehet D. Becker schnurstracks gegen sich stehen / darum formiret er eine Objection aus denselben / und wirfft diese Erklährung hinten an: **Wie saget aber der Apostel von den Dæmoniis: sie glauben daß ein GOtt sey und erzittern / Jac. 2. 19. Denn ihr werdet mit recht sagen; glauben diese etwas von GOtt / so sind sie gleichwol / angesehen der nicht glauben kan / der nicht ist: Es ist recht die auff den Namen der Dæmones den Menschen Antwort geben / ich sage die Heydnische Priester glauben / daß die Gottheit in der That nur eine sey.** Siehe G. Leser wie ein Irrthum zu bekleiden die Wörter mit falschen Erklährungen müssen hervor gebracht werden? wo kan D. Becker einen eintzigen Beweißthum finden / so wol aus der Göttlichen / als sonst den Profan-Schriften / da das Wort Dæmonium einen Götzen-priester bedeute? Nirgends! stehet denn einem Holländischen Doct. frey denen Griechischen Wörtern Bedeutungen zu geben? ein Wort muß bleiben in seinem natürlichem Verstand? wie können wir uns sonst verstehen was geredet wird? Die Griechen haben durch ihr δαιμόνιον ihren GOtt verstanden; und was es in der Schrifft heisset / wird einander Calvinist,

nist, nemlich Beza in Matth. cap. 7. 21. dem D. Becker, als seinem Folger erklären: Dæmonia, sagt Er/ werden in der Göttlichen Schrifft genennet die unreine Geister/ welche sind von den Heyden für Götter gehalten und angebetet/ und mit diesem Griechischem Namē genennet/ aber als mit einem Ehren-Wort/ dadurch sie gleichsam Wissende und Weise [Scientes & Sapientes] genennet worden/ nemlich um der Götter-Sprüche willen. Und kom̃t diese Benennung gar wol ihnen zu/ wenn man die Histori von dem Baum des Erkäntnuß Gutes und Böses betrachtet. Adde si placet Grotium in Matth. 4, 24. Wo wil nun D. Becker hinaus? Ich sags! gilt hier nichts; es heisset beweise/ oder gestehe deinen Fehler. Beweisen kan er nicht. Denn Dæmonium heisset nirgends einen Götzen-Priester. Sols hier ein Idolum heissen? Nein/ das hat er nicht verlanget/ sonst hätte ers auch vielleicht so gesetzet/ es kan auch nicht seyn. Ein statua, oder gemahltes Bild hat keinen Verstand/ und kan also nicht glauben und wissen. Sol es denn die Kranckheit seyn/ wie D. Becker wil/ oben angeführet/ §. 10. l. 2.? das kan es auch nicht. Denn die Kranckheit ist ein blosses accidens, wie kan dieselbe denn wissen oder gläuben? was bleibet denn übrig/ nichtes/ als daß die Dæmones die Teuffel seyn/ die in der That sind. Denn der da gläubet daß ein einiger GOTT sey/ der muß gleichwol seyn/ teste Becker l. c. §. 17. Und also weiset D. Becker in diesen seinen 17. §. daß er nichtes als bunte Lügen in seinem Buche geschrieben/ da er die Göttliche Schrifft/ so verkehret und Atheistisch (wie solches anderswo/ ob GOtt wil wird gewiesen werden/)

wider

wider derselben Sinn und Verstand/durch seinen eingeführten falschen Wahn erkläret und außleget/ und doch mit allem demselben nicht das geringste außwircket/ ohne daß er anzeiget/ daß er gerne thun wil/ was er in der That nicht thun kan. Ich wil bey den übrigen unnöthigem critisiren und fälschlichen Andichtungen der Schrifft nicht länger verweilen/ (da ein GOtt und dessen Heil. Wort ehrendes Gemüth auch ohne grossem Eckel und Uberdruß solches nicht vernehmen kan/) und deßfals vor diesesmal solches zurückwerffen mit des Petri Poiret Worten/ welche er über die bezauberte Welt des D.Beckers, in part. 3. ver. Method. in veniend. veritat. p.m.170. führet/und diese sind: Misera & ægra ratio, libri dicti consarcinatrix, audaci, & temeraria sui phalerarumque suarum confidentia plena tam stupendas, & pudendas illic propalavit artis suæ absurdæ opiniones, ut si illustre aliquod exemplum intellectus histrionici cum naturalibus, divinis, humanisque incredibili lascivia ludentis, & histrionicæ suæ calliditatis, atque activitatis ultimos conatus re & stylo exhibentis proferendum esset, nullum posset produci insignius. Et hoc quidem cæteris hominum intellectibus histrionicis, & activis non poterit quoq; non summopere arridere, ob

con-

convenientiam inter se mutuam insanæ dispositionis, quemadmodum videmus comœdias, quo magis temeraria, absurda, & ridicula continent, eo magis versatili cerebrorum indoli sapere. Wie D. Becker sein critisiren unnütz; also sind dessen Argumenta, damit er auffheben wil den Satz/ daß vom Teuffel Besessene gefunden werden/ auch gantz untüchtig solches zu thun. Das (1.) ist dieses: Man lieset in keinen Büchern Altes Testamentes ein eintziges Exempel der Besessenen/ noch sonst in andern Büchern dergleichen etwas/ das Neue Testament giebt allein eine Menge davon. Ergo: Sind keine Besessene. Kan wol G. Leser elender von einem Doctoren argumentiret werden. D. Becker beweise uns erstlich/ daß das Alte Testament habe nothwendig alle Begebenheiten und Zufälle der Menschen/ keine außgenommen/ gemercket/ und mercken müssen. Indeß wissen wir gar wol/ daß D. Becker nur redet wider sich selbst nach seiner Gewonheit. Er sehe das 1. Sam. 16, 14. & 23. an/ so hat er ein deutliches Exempel an dem Saul. Denn was er l. c. §. 16. saget: Dieser böser Geist war ein trauriges Gemüth/ das natürlicher weise aus der ihm von Samuel angekündigten Verwerffung entstund/ der bißweilen mit Erhebung kam biß zu hitzigem Grimm/ und fast biß zur Unsinnigkeit zu. Und diese unsinnige Traurigkeit ward durchs Säitenspiel abgewandt. Beruhet nur auff das Vergnügen/ welches er suchet in dem/ daß er mit der æquivocation des Wortes Geist was spielet/ wie

die Kinder mit den Nüssen. Hätte er aber Lust als ein rechtschaffener Prediger den Context anzusehen/ würde er ein gantz anderes befunden haben. Denn nachdem GOtt dem Saul so sonderbahrer Gnade gewürdiget; Saul aber mit undanckbahrem und gottlosem Hertzen solche Gnade nicht erkannt/ sondern sich muthwillig- und halsstarriger weise von GOtt abkehrete/ entzog sich GOTT mit seiner Gnade von ihm/ und ein böser Geist von GOtt/ d.i. der Teuffel machte sich aus dem gerechten Verhängnuß GOttes / und dessen permission an ihm / nahm sein Inwendiges ein/ und erregte oder excitirte dann und wann denselben durch erschreckliche Phantasmata und Eingebungen / daß er darüber wütete und tobete. Indem aber David auff der Harffen spielete / sang er ohnzweiffel andächtige und GOtt-gefällige Lieder / durch welche nicht allein die Melancholey des Sauls / sondern auch der dem Saul assistirender Teuffel verjaget ward. Denn daß es nicht ein natürliches trauriges Gemüth gewesen / weiset die Redens-Art der H. Schrifft רוח רעה der böse Geist / welches der Teuffel ist / imgleichen auch die opposition, und Entgegensetzung des Geistes des HErrn / als welcher von ihm gewichen war. Und gesetzet/ daß das alte Testament kein deutliches Exempel der Besessenen hätte ; fraget man D. Becker billig / ob das Neue Testament denn nicht Wahrheit rede ! da wir wissen / daß es auff Eingeben dessen / der nicht leugt 1. Tit. 1. und treugt Es. 53. geschrieben/ und auffgesetzet worden. Die übrige Antwort hat D. Becker §. 3. l.c. selbst sich gegeben / da er saget/ daß deßwegen mehr Exempel der Besessenen im

Neuen

Neuen Testament seyn / weil der Teuffel sich damals sonderlich heraus gelassen / auff daß der / welcher kommen war die Wercke des Teuffels zu verstöhren / desto mehr Gelegenheit hätte seine Krafft zu erweisen. (2.) ist dieses: Unter dem Volcke GOttes hat Satan macht / und sonst nirgends. Ergo ist kein Teuffel. Dieses argument ist so thöricht als das erste. Mich wundert daß der D. Becker sich nach Egypten geben mag / er könte näher Nachricht gehabt haben. Das Cananäische Weib die Syrophœnistinn / als die ausserhalb des Landes der Kinder Israel war / und über das eine Heydinn / hätte mit ihrem Beyspiel und Worten : Meine Tochter wird vom Teuffel übel geplaget / Marc. 7. & Matth. 15. ihm ein anders berichten können. Ich dürffte durch dieses Exempel mit grösserer Wahrheit anzeigen / daß unter den Heyden so wol als Juden / die von dem Teuffel Besessene sich gefunden / obgleich keine Weitläufftigkeit derselben Beyspiele gemachet worden ; als D. Becker mit frecher Unwahrheit solches verneinen darff. Das (3.) ist dieses : Keine Propheten haben jemals verkündiget die Austreibung der bösen Geister. Ergo hat Christus kein Teuffel ausgetrieben. Ein argument von grosser Wichtigkeit! fast eben wie dieses: Die Propheten haben nicht vorher verkündiget / das Christus solte Wasser in Wein verwandeln ; solte auff einem Schifflein schlaffen / daselbst von seinen Jüngern auffgewecket werden / und darnechst dem Wind und Meer gebieten still zu seyn; Ergo sey solches nicht geschehen. Und wie viel konten dieses schlages Exempel nicht angehefftet werden. Allein

es ist gnug daß wir wissen / daß das Alte Testament implicite alle Thaten und Wunderwercke durch die Propheten habe verkündigen lassen / obgleich / explicite alles nicht ausgedrücket. Der Spruch Es. 9. 6. und absonderlich Gen. 3. 15. **Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopff** zertreten / ist ein deutlicher Merckspruch wieder die Gewalt des Satans / indem darin den ersten Menschen verheissen ward / daß der Messias dem Teuffel zur Verstöhrung gereichen solte in seiner Ankunfft / und dessen schädliche Macht / und schändliches Reich unter den Menschen-Kindern auffheben. Und was ist eine Prophezeyung anders als eine dunckele Entwerffung (nicht in Ansehen der Substantz / sondern der Umständen / vid. D. Jos. Schwartz / Orthodoxiæ acerrimum defensorem & propugnatorem in Erörter: ob grössHeil. in N. als A. Testament erfodert werde / p. m. 32. seqq.) des / das geschehen soll? vergleicht doch die Göttliche Schrifft das Alte Testament in Ansehung des Neuen mit dem Schatten / welcher den Cörper entwirfft? Der Schatten zeiget mir nun zwar das Objectum oder die Sache / daß ich sehen kan was es seyn soll? allein alle Liniamenten desselben kan ich darin nicht absonderlich sehen; Auff die weise denn sehen wir den verheissenen Messiam im Alten Testament; und lernen ins gemein erkennen / was er für einer seyn / und uns Menschen thun werde; allein alles und jedes was insonderheit und in specie von ihm wird verrichtet werden / müssen wir aus dem Neuen Testament lernen. Wesfals eine Thorheit ist / daß in Ansehen der Circumstantialien und Um-

ständen D. Becker das Neue Testament aus dem Alten erklären wil / da er das Gegentheil thun solte. Fällt also dieses argument als D. Beckers sonderlich merckwürdiges l. c. §. 7. übern hauffen. Das (4.) ist nicht grösserer Verwunderung würdig. Da es heisset Christus hat nicht zu Johannis Jüngern ausdrücklich gesaget / ich treibe die Teuffel aus. Ergo sind Teuffel / Kranckheiten / und folglich ist kein Teuffel etc. Und dasselbe wil er beweisen / weil weder Mattheus noch Lucas kein eintziges Wort Christi davon mercken. Allein D. Becker möchte bedacht haben / daß Christus beydes mit Worten und mit Wercken zu den Jüngern Johannis geredet habe / da er ihnen bezeugete / daß er der verheissene Messias wäre; sehe G. Leser den Lucam mit mir an / cap. 7. 20. seqq. Johannes Jünger kommen zu Christo mit diesem Gewerb: **Johannes der Täuffer hat uns zu dir gesandt / und lässt dir sagen: Bist du der da kommen soll / oder sollen wir eines andern warten?** Da nun diese Jünger Johannis ihre Rede anbringen / sehen sie alle Thaten JEsu Christi / die er thut: davon Lucas also: **Zu derselbigen Stunde aber machte er viel gesund von Seuchen und Plagen / und bösen Geistern / und vielen Blinden schencket er das Gesicht.** Darauff antwortet ihnen JEsus: **Gehet hin und saget Johanni wieder / was ihr sehet und höret: die Blinden sehen / die Lahmen gehen / etc.** Da sie ihre Rede anbrächten empfingen sie gleich keine Antwort / denn JEsus war beschäfftiget / und also redete ihnen die That und antwortete an Christi statt; nachdem

aber

aber Christus von den Geplagten sich hatte abgekehret / redete er zu ihnen: aus dem / was sie gesehen und gehöret hätten / solten sie dem Johanni referiren / so würde er von seiner Person schliessen können / daß er der Messias wäre. Und was war es denn auch eben nöthig / daß da die That redete / JEsus mit ausdrücklichen Worten alles und jedes enumeriren und specificiren solte / indem er insonderheit mit den Worten des Propheten Jesaiä ihnen antwortete / Es. 29, 18. 19. und wenn wir unter diesen Worten : denen **Armen wird das Evangelium geprediget** / mit verstünden / die Wolthat so den Besessenen geschehen wäre / würde darin so gar ungereimmt nicht gehandelt werden ? indem durch diese Arme / insonderheit die geistlich Arme / oder Arme am Geist verstanden werden / und dahero dahin des Esaiä Wörter sich gar wol auff dieselbe schicken / da er spricht : **Die Elende werden wieder Freude haben an dem HErrn / und die Armen unter den Menschen werden frölich seyn in dem H. Israel / wenn** (zu der Zeit / uti Schmid & Vatabl. h. l. da) **die Tyrannen ein Ende haben / und mit den Spöttern aus seyn wird / und vertilget seyn werden die / so da wachen Mühe anzurichien.** Woselbst das Wort עריץ, der Gewaltige oder der Erschreckliche / nicht so sehr bedeut einen gewaltigen Monarchen / als es entwirfft die gewaltige Feinde / und Bestürmer der Kirchen / als da sind fürnehmlich die geistliche Feinde / Teuffel und Sünde / und darnach ihre Diener / die feindselige Menscheu / vid. Raupium in bibl. portat. ad h. l. Und ob denn gleich Christus

 nicht

nicht zu den Jüngern Johannis saget mit ausdrücklichen Worten / indem die That redete: Ich treibe die Teuffel aus / thut er doch solches Luc. 13. 23. da er saget / die Phariseer sollen hingehen / und dem Fuchs (Herodi) sagen: Ich treibe Teuffel aus / und mache gesund. Das aber D. Becker aus diesem Worten schliessen wil / Teuffel austreiben / und gesund machen seyn Synonyma grammatica, ist nur Thorheit / welches auch ein Kind sehen kan. Denn Christus bildet in diesen Worten sein Ampt ab / mit einem zwiefachen Schluß / Erstlich: Das Ampt Christi ist Teuffel austreiben / und auch leibliche Kranckheiten zu heilen / darum darff Herodes sich nichtes befürchten / weil Christus mit dem politischem Regiment-Wesen nichtes zu thun hat: Fürs ander / Christi Ampt ist die Teuffel auszutreiben / d. i. des Satans Reich zu verstöhren. Darum darff und soll Herodes sich an Christo als dem Mächtigern und Stärckern nicht vergreiffen. Und also wil Christus in diesem Worten dem Herodi ein Hertz und einen Muht einsprechen / daß er sich über ihm nicht fürchten soll. Erhellet also vielmehr aus der Rede Christi / daß Teuffel und Kranckheiten gantz unterschiedene Dinge seyn / indem Christus dieselbe trennet / dieser Art finden sich mehr unnütze Einwendungen des D. Beckers, welche aber nichtes solide zum Fundament haben; sondern bloß auff Irrthum gegründet sind. Wie er denn in allen seinen Argumenten so er wider die existentiam der Geister anführet / petitionem principii begehet / und vergebliche Wort-Deuteleyen anstellet. Möchte er bey sich nur rechte in Beystand

und Regierung des H. Geistes erwogen haben / daß die von Christo geschehene Austreibung der Teuffel ein Beweißthum seiner Gottheit wären / wie er l. c. §. 2. p. m. 180. anführet; so würde er solches mit so vielen unnützen und schwätzhafftigen Worten nicht beschmitzet haben; Hergegen beweiset uns die Göttliche Schrifft mit so vielen / das Besessene seyn: Besiehe G. Leser Matth. 4. 24. Matth. 8. 16, 28, 29, 30. & 9. 33. & 17. 16, 18. Marc. 1. 23, 24. Marc. 5. 4, 5, 8. 9, & 7. 26, 30. & 16. 9. &c. Und auch die Erfahrung / so täglich uns aus dem Beyspielen an die Hand gegeben wird / lehret ein gleiches / deshalben achte ich rechte Phantasten zu seyn / die die Besitzung für eine Phantasey halten / wie D. Becker lib. 4. cap. 9. p. m. 70. §. 7. Und füge zu denenselben diejenige / welche dem Influentz des Gestirns solche Krafft zuschreiben / wovon bey dem Voëtio T. 1. disp. select. p. 1025. seqq. zu lesen. Wollen wir aber die Zufälle / so sich bey den besessenen elenden Leuten finden / etwas genauer bedencken / werden wir gnugsame Merckzeichen haben / die uns kundt machen / daß solche Wirckungen von einem besonderbaren Geiste entspriessen müssen. Und zwar erstlich / wenn wir erwegen wie ein Besessener gantz frembde Sprachen redet / die er niemahls gehöret / noch gelernet hat. Des schlages erzehlet Joh. Müller in Atheismo devicto. cap. 11. p. m. 279. folgendes: Mir ist bekant ein Mann / welcher durch aus nicht glauben wollen / daß böse Geister wären: als man ihn nun zu einem Besessenen geführet / ein frembder Mann aber / der die Polnische Sprache gekunnt / denselbigen Polnisch

angeredet / hat der Geist Polnisch geantwortet / und gedräuet / er wolle denselbigen der ihn angeredet / hinunter in seinen Abgrund holen : Als solches der Mann gehöret / ist er darüber erschrocken / und davon geloffen / dieweil man wuste / daß der Besessene die Polnische Sprache niemals gelernet hatte. Imgleichen ist uns aus dem Schotto bekannt / daß Philippus Melanchton (welchen er daselbst einen gelehrten Mann nennet) berichtet habe / daß er in Sachsen ein Weib gesehen / welches weder lesen noch schreiben können / weil sie aber von dem Teuffel sey besessen gewesen / habe sie Griechisch und Lateinisch geredet / und habe den damahligen so blutigen Krieg mit diesen Worten in Griechischer Sprache hervor gesaget: ἔςαι ἀνάγκη ἐπὶ τῆς , καὶ ὁρμὴ ἐν τῷ λαῷ τούτῳ. vide Schott. phys. curios. p. 157. & ex eo Joh. Christian Fromman. de fascinat. lib. 3. p. 4. cap. 2. §. 14. p. m. 559. vid. Thyræum de Dæmoniac. Disp. 2. cap. 24. n. 12. Imgleichen gestehet D. Becker. auch lib. 4. cap. 9. p. m. 73. daß er einen besessenen Knaben eine kleine Müntze oder Duppelchen gegeben / nnd darauff die Hebräische Wörter: Soer mimmenni Satan (weiche von mir Satan) geschrieben / daß der Knabe / wenn der Satan zu ihm käme / ihn fragen solte / was das bedeutete ? §. 12. Und darauff meldet er §. 14. p. m. 74. daß / nachdem Satan den Knaben wieder erschienen / habe er dem Knaben das Hebräische erkläret / und gesaget / es bedeutete so viel als er solte von ihm gehen / habe aber die Müntze weg genommen / und ihm nicht wieder geben wollen. D. Becker aber verlachet bald wiederum dieses letzte l. c.

und

und auch das erste / daß der Teuffel frembde Sprachen rede aus den Besessenen / und dasselbe nach seiner Gewohnheit wider alle klare Wahrheit. Wir wollen zuerst andere Irrende besehen / und darnach ihn auch. Ist es nicht wunderens wehrt / daß sich eine art Leute finden welche die Macht frembde Sprachen zu reden / gewissen Kranckheiten zuschreiben. So lauten des Lev. Lemnii Worte de miracul. natur. lib. II. cap. II. Mira vis concitat humores, ardorqve vehemens mentem ex agitat cum ægroti in æstuosis febribus lingvam, qvam non sunt edocti, modo disertè, modo obscurè, & confusè loqvuntur. Sunt autem humores tam violenti, atq; atroces, ubi vel inflam̃ati sint, vel corrupti, ut eorum fuligo in cerebrum delata; qvod in meracissimo qvoqve vino affluenter hausto observamus, peregrinam lingvam extorqveat. Dieses hat Jacobus Horstus in seiner deutschen Ubersetzung lib. 9. cap. 2. p. m. 662. also verdeutschet: Man hat sich billig zu verwundern / was doch für eine mächtige Krafft in den Feuchtigkeitẽ herfür breche / oder wovon so grosse Dinge in dem Gemüht des Menschen sich befinden / wenn die Krancken in den hitzigen brennenden Fiebern bißweilen eine Sprache / die sie nicht gelernet haben / entweder in funckeln verkehreten Worten sich hören lassen / oder auch wol gar deutlich reden dürffen. Es sind aber die Feuchtigkeiten des Leibes / wenn sie entzündet und verderbet

werden / so wütend / und hefftig beweget / daß ihre hitzige Dünste / die ins Haupt und Gehirn nichts anders / als denen / die voll starckes Weines sind / auffsteigen / eine frembde und unerhörte Sprache von ihnen zwingen. In selbigen stimmet mit ein der unter den Spaniern allzuklug sich dünckender Janus Huartus in scrutinio ingeniorum cap. 7. da er saget / daß die Phrenetici und Wahnsinnige / aus natürlichen Uhrsachen getrieben / Lateinisch reden können / ob sie gleich diese Sprache niemals gelernet / weil dieselbe so genaue Consonantz hat mit der vernünfftigen Seelen. Allein (ich rede mit den Worten des seeligen D. Kortholti aus seinem Theologischem Tractätlein von dem besessenen Knaben) p. m. 282. Was wil doch aus solcher Philosophie werden? Gewiß / da nicht der Evangelist so deutlich sagte Actor. II. 13. daß diejenige / welche von denen in allerhand nicht-erlerneten Sprachen am Heil. Pfingst-Tage redenden Aposteln geurtheilet / sie wären voll süsses Weins / solches aus Spott gethan / man dürffte auff die Gedancken kommen / es hätten auch solche Leute eine Lemnianische Physic im Kopff gehabt. Sollen nun die zum Haupte steigende verderbliche Feuchtigkeiten solche Krafft haben / daß sie dem Menschen die Wissenschafft derer Sachen / welche ihm vorhin gantz unbekannt gewesen / und zwar nahmentlich der Sprachen und Wörter / welcher Bedeutung bloß auff willkührliches Gutdüncken anderer beruhet / gleichsam im Augenblick beyzubringen vermögen? Ist wol jemahls ein Mensch von so edelem Vermögen des Verstandes / und von solcher Scharffsinnig-

keit

keit gefunden worden / der bey gesunden Tagen / und richtiger Leibes-Constitution, ohne vorhergehendes Erlernen eine Sprache natürlich wäre kündig worden? das halte ich nicht. Mag nun bey gesunden und starcken Leuten solches nicht geschehen / wer wolte denn glauben / daß die Kranckheiten / welche den menschlichen Verstand vielmehr zu schwächen als zu stärcken pflegen / dergleichen sonderbahre Vernunfts-Krafft mit sich führen solten? Hierzu füget man billig / was aus dem Carpentario der Schottus physſ. curioſ. lib. 4. cap. 12. §. 3. p. m. 555. anmercket / nemlich: so die Besessene durch die Kranckheit und â morboſa qvalitate corporea gereitzet und getrieben würden / eine frembde Sprache zu reden / sie auch nothwendig reden müsten / durch die zur Sprache erfoderte natürliche Leibes-Instrumenten, als: Zunge / Mund / Lefftzen / Zähne / Kehle / ꝛc. Nun aber erführe und sehe man / daß viele Besessene / und die insonderheit so man Pythones nennet / nicht allein reden ohne Regung der Zungen / sondern auch mit geschlossenem Munde / und das mit gantz frembder und unbekandter Sprache. Uber das / wenn man erweget / was da reqviriret wird bey einen / der von einer Sache / und in einer gewissen Sprache etwas zu reden gewillet ist / wird man deutlich sehen und mercken können / daß die Besessene nicht / sondern der sie besitzender Geist aus ihnen rede. Denn ordentlich reden / Sprüche gebrauchen / aus vielen und mancherley Wissenschafften discurriren / erfodert vorher / daß dasjenige / davon geredet werden soll / bekannt sey / und daß man in dem Verstande gleichsam eine Entwerffung desselben

habe/und nach dem Verstand-und Vernunfft-Bilde seine äusserliche Rede einrichte/ also/ daß was der Verstand durch Imagination besitzet/ durch die Rede gleichsam hernach einem jeden vorgestellet werde. Dahero entspriesset denn/daß derjenige deutlich und ordentlich reden kan/ welcher in dem Verstande die Sache nach ihrer Wahrheit/und wie sie ist/ begreifft und verstehet. Hergegen aber reden diejenige nur confus, gantz zerstümlet und ungeschickt/ ja mit ein Gelächter anderer/ von einer Sache/ welche dieselbe wie sie ist/nicht dem Verstande erstlich recht eingepräget haben. Welches insonderheit geschicht bey denen wahnwitzigen Leuten/als in derselben Verstand alles confus, und ohne Ordnung ist/ indem die rerum imagines gäntzlich perturbiret/ und ein durch das ander geworffen. Und dasselbe siehet man gleichfals an denen Kindern/oder sonst andern Persohnen/ die eine Sache auswendig gelernet haben/und doch in recitirung derselben nicht glücklich fortkommen können. Denn indem sie die Sache zum Theil an sich nicht begreiffen/und auch nicht die imagines verborum und richtige Wort-Ordnung veste imprimiret haben/ bleibet ihr Vorhaben gehindert/ und wird keine richtige Ausführung dessen/ davon sie zu reden angehohen haben/ können erwartet werden. Nachdem wir nun also wissen/ daß diejenige wol und geschickt von einer Sache reden können/ welche da haben in intellectu ordinatas species, & in imaginatione phantasmata; untersuchen wir auch billig die causam, welche diese Verstand-Bilder der Sachen disponiret und ordnet? dieselbe muß nun intelligens & libera verstehend

stehend und frey seyn / (Denn etwas ordenen und disponiren saget Aristoteles, kan keiner thun ohne der da verstehet / sintemahl es eine Handelung der Vernunfft ist / die zur Klugheit gehöret /) und kan nicht natürlich und nothwendig seyn / als die auff ein eintziges allein determiniret und gerichtet ist. Nun sehe einer mit mir an einen Besessenen / der frembde Sprachen redet / und als denn wird er befinden / daß die causa intelligens & libera, eine Ursache die da frey / und verstehend sey / bey ihm nicht zu finden sey. Denn er hat nicht in dem Verstande dispositas & ordinatas species, ordentlich eingerichtete Gestalten der Wörter / welche er niemals gehöret hat. Denn / damit in dem Verstande die Gestalten der Wörter und Sachen ordentlich eingerichtet werden / wird erfodert / daß derselben Entwurff der Imagination und Einbildung erstlich gemachet werde / weilen die Erfahrung mehr / als deutlich redet / daß diejenige / welche eine verstörte und untüchtige Imagination haben / auch kein Ding ordentlich mit dem Verstande begreiffen können. Wie solches an den Wahnsinnigen zu lernen. In dem nun ein Besessener die frembde Sprache / so er redet / vorher niemals gehöret oder gelesen / oder auch ein Wörtlein davon geredet hat / hat er auch die Wortbilder derselben Sprache seiner Imagination nicht ordentlich vorstellen / und hernach mit dem Verstande ordentlich begreiffen / und also hernach ausreden können. Derowegen muß eine andere causa intelligens & libera seyn / welche die Erkenntnuß und Notice der Wörter hat / von welchem diese Rede der frembden Sprachen gemachet wird /

wird / und dieselbe ist der besitzender Geist / nicht aber eine Kranckheit / oder sonst andere natürliche nohtwendige Uhrsach / die auff ein gewisses determiniret ist. Welches desto mehr bekräfftiget wird aus dem / daß der Besessener nach geendigtem Paroxismo keine fernere Wissenschafft derselben Sprache hat / so er vorhin geredet. Deshalben man sich billigst bey diesem verwundert / das D. Becker so unverständlich von dieser Sachen redet / da er spricht / lib. 3. cap. 18. **Ein ander ungereimtes Ding ist es noch / daß wenn der Teuffel jemandes Leib besessen hat / er demselben verborgene Dinge / und frembde Sprachen machet reden / doch meist Latein: und nicht so viel auff die Seele wircken kan / daß er die Sachen und Sprachen auch verstehe / und davon reden könne / obschon der Teuffel nicht mehr dabey ist. Und bald darauff: Kan der Teuffel den Verstand sehen machẽ / und dem Gedächtnuß eindrucken die Begreiffungen der Sachen / davon der Mensch zuvor nichtes wüste / so ist es sehr frembd / daß er sie nicht behält / wenn der Geist ist ausgefahren / es sey denn / daß er auch so zu reden diese Schrifft / oder diese Eindrückung wieder zu sich nehme.** Denn D. Becker irret sehr weit / meinend / daß dem Verstande / und dem Gedächtnus der Besessenen die Erkenntnuß eingedrücket seyn / da in Gegentheil der Mensch von demselben nichtes weiß was geredet wird / und der besitzender Geist alles solches wircket. Bleibet also gewiß / daß der besitzender Geist die frembde Sprache hervor bringe / und dieselbige nicht von einer natürlichen

Kranck-

Kranckheit entstehen könne. Dieses bekräfftigen Valesius de philos. Sacr. cap. 28. Wier. lib. 4. de Præst. Dæmon. cap. 17. adde Bald. cas. consc. lib. 3. cap. 3. cas. 1. Sennert. prax. Med. p. 2. cap. 15. q. 2. Voët. disp. select. p. 1043, & 1054. Jonston. Thaumatogr. Natur. lib. 10. cap. 7. art. 1. Welcher nach dem er die Geschichte der Phreneticorum, die in frembder Sprache redeten / erwogen hatte / also spricht: His exemplis Diabolum se justo Dei judicio ingessisse fatendum est. Man muß bekennen / daß der Teuffel aus dem gerechten Urtheil und Zulassung GOttes in diese Leute sich eingelassen habe. Dieselbe aber welche mit dem Cardano lib. 8. cap. 43. p. m. 562. die Krafft frembde Sprachen zu reden denen Würmen zuschreiben wollen / halte ich haben gewiß grosse Würme selbst im Gehirn / und möchten dieselbe ihnen beyzeiten nehmen lassen / damit sie nicht gar darüber von Sinn und Witz abkommen dürfften. Auch ist des Lipsii argument nicht von solcher Krafft / daß es die Besitzung auffhebe / indem es lautet: Wenn etliche Thiere dol und wütend seyn / reden sie offt menschliche Wörter. Dieselbe aber sind nicht be;essen. Erstlich muß Lipsius beweisen / daß solches geschehen sey. Berufft er sich auff das / was man bey einem und andern Scribenten lieset / wird er attendiren müssen / ob solches von einen nicht abergläubischen Scribenten gemercket / der es selbst gesehen und gehöret; nicht aber aus dem allgemeinen Gerüchte empfangen habe. Denn was erdichtet der Pöbel nicht bißweilen gesehen und gehöret zu haben? Und ob denn gleich dergleichen etwas mag geschehen seyn/

seyn / wird doch anders nichtes folgen können / als das solche Thiere etliche Wörter gemachet haben aus derselben Sprache / welche geredet worden an den Oertern / da sie gewesen. Daß aber gantz frembde Sprachen solten von den wütenden Thieren / als die Griechische / Hebräische / 2c. herfür gebracht / davon wird Lipsius kein eintziges Exempel finden können. Nachdem nun also aus der Natur keine Uhrsache kan hergelanget werden / welche bekräfftigen kan / daß ohne Besitzung eines Geistes die frembde Sprache kan geredet werden / gerahten einige dahin / daß sie der getrenneten Seelen von dem Leibe solches zulegen wollen; Allein daß solches ein unnötiges / und nichtiges Ersinnen sey / wird aus dem folgenden gesehen werden. Auch scheinet unnötig alhier zu seyn / zu erforschen / ob eine getrennete Seele allerley Sprachen werde mächtig seyn / indem wir ein Exempel haben in der Göttlichen Schrifft / daß ehe jemals eine getrennete Seele gewesen / schon ein Besitzung einer Schlangen / aus welcher geredet worden / gefunden sey / Gen. 3. Lasset uns ferner die übrige Zufälle und Wirckungen / so in den Besessenen gewircket werden / erwegen! Wie viele verborgene Dinge entdecken die Besessene nicht bißweilen? nur eins und anderes zu gedencken / (in dem unser Vorhaben nicht ist aus diesem Argumento zu beweisen / das Teuffel seyn). Gestunde jener Besessener nicht beym Marco cap. 5. 7. daß Christus der Sohn des Allerhöchsten wäre? und jener Geist der wahrsagenden Magd schrie Paulo nach: Diese Menschen sind Knechte GOttes des Allerhöchsten / die euch den Weg

der

der Seeligkeit verkündigen / Actor. 16. 17. An dem Tage da Henricus IV. König in Franckreich erstochen ward / fing ein böser Geist an einem entfernetem Orte an zu sagen: **Heute ist der König in Franckreich Henrich der Vierdte erstochen!** und es befandt sich also / vid. Müller. atheism. devict. cap. 11. p. m. 279. welchem insonderheit der G. Leser beyfügen wolle / was Camerarius in Hor. Succisiv. cent. 1. observ. 70. & ex eo Frommannus in lib. de fascinat. 3. part. 8. Sect. 1. cap. 2. p. m. 905. seq. hat. adde si vis Kotthol. Theolog. Tract. supra citat. l. Man erwege ferner die Kräffte derselben? sind ihnen die eiserne Bande fast was anders als verbrannte Faden? vid. Marc. 5. 4. Woher kommt diese Stärcke? woher die Hebung der Leiber in die Höhe über alle Zuschauer? geschicht dieselbe nicht ohne Regung eines Gliedes? soll es natürlich geschehen / müssen die Glieder-Bewegunge gebrauchet werden? allein das hat man bey so vielen anders erfahren. Was bleibet derowegen übrig; der assistirender oder inwohnender Geist machet und wircket alles. Es mag die Vernunfft einwenden was sie wolle? es sind derselben Gründe doch nur so bewandt / daß dadurch die Wahrheit nicht kan vernichtet werden. Daucht ihr / daß der Teuffel und die Seele nicht in einem Leibe beysammen seyn können / weil die Seele in dem gantzem Leibe / und auch gantz in einem jedem Theile sey; so wisse sie auch / das beides der Teuffel nnd die Seele Geister seyn / und dahero sich wol in einem Leibe gesellen können / die Seele als die forma informans, und der Teuffel als die forma assistens, Geschweige / daß

daß die Meinung / welche der getrenneten Seelen zulegen wil die Besitzung / unverantwortliche Irrthümer hinter sich schleppet. Denn (1.) ob sie gleich die Seelen-wandelung nach des Pythagoræ Meinung nicht eigentlich und deutlich einführet; scheinet sie doch dieselbe für possibel und daß sie geschehen könne zu halten; (2.) Eigenet sie der getrenneten Seelen / welche in dem Leibe des Besessenen ist / einen statum plane violentum zu. (3.) saget sie / die Seele des Menschen sey mit dem menschlichem Cörper nur accidentaliter vereiniget. (4.) nennet sie die Seele die Getrennete / da sie doch mit des Besessenen Leib vereiniget ist. (5.) statuiret sie zwo Seelen in einem Leibe. Siehest du also G. Leser! wie die Besitzung des Menschen keiner getrenneten Seelen kan beygeleget werden / vid. Voët. Tom. 1. select. disp. p. m. 1026. adde Scheibl. in Metaph. lib. 2. cap. 4. art. 2. n. 7. Masium d. l. p. 51. seq. & 63. seq. Nechst diesem erwege man ferner / wie die Besessene bißweilen so schändliche und verdammliche Lästerungen gegen GOtt und seinem Heil. Worte auswerffen? wie sie sich geberden auff Ernennung des Heil. Nahmen JESU? und wie sie ihre Freude spüren lassen / in dem sie mit fälschlichen Andichtungen die Menschen beschämet / und in Lebens-Gefahr gestürtzet haben; so wird man aus demselbigen und allen vorhergegangenem in diesem §. deutlich / und zur gnüge sehen daß es solche Wercke seyn / so die Besessene thun / die weder GOtt noch Menschen können zugeleget werden / derowegen sie nothwendig von einem Geiste herkommen müssen / der da solches wircket. Die Thaten aber bewei-

beweisen / daß ein guter Geist oder Engel dieselbe nicht thut; bleibet also übrig / daß es Teuffel seyn müssen. Ubrigens kan man von diesem finden bey dem *Frommann. de fascinat. Klotz. in pneum. disp.* 8. §. 10, 13. *Kortholti integer Tract.* von den besessenen Knaben / & *ibidem in notis latin.* Schrievers verlohrnes und wiedergefundenes Schäfflein / & *Thom. Masecovii integer tractatus* Von einer angefochtenen Jungfer. *Schott. in Phys. curios. de Energum. capp.* 11. 12. *Wier. de præstig. Thyræus. &c. Balduin. cas. consc. lib.* 3. *cap.* 3. Aller übrigen Scribenten Zeugnus / so von dieser Materie geschrieben / zu verschweigen.

§. 21.

Das ander argumentum damit man beweiset das Geister / und insonderheit solche Teuffel seyn / als sie biß daher sind gelehret worden / wird hergenommen von den Oraculis und Götter sprüchen der Heyden. Zwar weiß ich gar wol / daß dieses seine Widersprecher finden wird. Lucianus hat das seinige vor diesen angewandt / die Oracula zu verlachen / und andere mit ihm / nachgehends und noch heutiges Tages findet man der Lucianisten nicht eine geringe Zahl. Der vorerwehnter D. Becker muß solches nohtwendig mitthun / wo er sonst die Wirckunge des Teuffels aus der Welt schaffen wil / vid. lib. 2. cap. 24. und denselben folget sein Verthädiger Zachar. Webber in Verantw. auff Hn. J. Wincklers Predigt wider D. Becker p. m. 94, 95, 96. Ich wil itzo verbey gehen / aber (so mir GOtt Leben und Gesundheit verleihen wird) dermahleins in einem andern

Tractat, unter dem Titul: Lucianus Redivivus, des Doct. Beckers und anderer seiner Adhærenten Sphalmata, wie in vielen/also auch in diesem entdecken. Indeß wil auch gerne itzo zugeben / daß viel Betrug mitgelauffen / und das unwissende Volck von den Heydnischen Götzen-Pfaffen zimlich hintergangen worden/indem sie die Oracula gesuchet haben; allein / daß alles Menschen Betrug gewesen / wird zugleich auch nicht können bewähret werden/ indem so viele und solche Sachen auch von den Oraculis sind vorher gesaget / welche die Schärffe menschliches Verstandes nicht hat erreichen können/ wie solches Gerh. Joh. Vossius de Idololatr. lib. 1. cap. 6. p. m. 43. ebenfals gestehet / indem er spricht: Constitêre quidem (Oracula) fraudibus vatum; sed non solis, cum multa prædixerint, ad quæ nulla ratione humanæ mentis acumen pertigisset. Davon bey dem Herodoto l. 1. ein deutliches zu lesen / nemlich Crœsus war darauff gäntzlich bedacht/ daß er erforschen möchte / wie es um denen Oraculis stünde/ ob dieselbe nemlich eine Wahrheit / oder blosse Betriegereyen hinter sich hätten / und dahero habe er gesandt in Griechenland und nach Africam / etliche nach das Delphische; etliche nach das Dodonäische; etliche nach des Amphiarauische und Trophonische; etliche auch hin zum Jupiter Ammon / zu erkündigen / was Crœsus der Lyder König in seinem Schlosse machte? Damit aber die Sache gantz verborgen seyn und bleiben möchte / und dahero die Conjectura desto

schwe-

schwerer / nahm er eine Schild-Kröte / und dabey ein Lämlein / und kochte solche beyde Stücke in einem Kessel.. Nachdem die Gesandten wiedergekommen waren / und ihre Antwort brächten / hätten die übrige Oracula mancherley / allein das Delphische hatte die Sache getroffen / da mit einem Hexametro dasselbe die Antwort gegeben. Jmgleichen wird die Antwort / welche selbiges dem Augusto gegeben / da Christus ins Fleisch kam / und diese ist: **Ein Hebräisches Knäblein / welches über die selige Götter herrschet / heisset mich dieses Hauß zu verlassen / und alsobald in die Hölle zu gehen** rc. bekräfftigen / daß dieses Oraculum von einem besondern Geiste sey unterstützet worden / adde Porphyrium l. περὶ ἐυλογιῶν φιλοσοφ. Wenn nicht die Teuffel durch die gegossene Bilder / oder bey denselben Weg geredet hätten? möchte ich gerne wissen / woher die Stimme gekommen. Lasse die Statuen der gebildeten Götzen fahren G. Leser / und erwege was G. Malmesburiensis de Gestis Regum Angliæ II. cap. 10. von dem Gereberto, der hernach Pabst / und Sylvester der Ander genennet ward / gemercket. **Von dem Gereberto, spricht er / ist die Sage / daß er ihm ein Haupt eines Bildes gegossen habe / nachdem er einen gewissen Zustand des Gestirrns betrachtet / da nemlich alle Planeten den Anfang ihres Lauffs erneureten / und solches Haupt hat nicht geredet / ohne daß man dasselbe gefraget habe / und zwar nur mit Ja und Nein. Zum Exempel: Wenn Gerebertus fragte / werde ich des Apostels Sitz bekommen? so antwortete der Kopff: Ja. Sol ich ster-**

ben / ehe ich die Messe zu Jerusalem singe? Nein. citant. Selden. de Diis Syris Syntag. 1. cap. 2. p. m. 109. Diesem füge ich bey / welches als ein Oraculum von einem Jacobs-Mönch ist zu bereitet / und von einem grossen König in der Christenheit ist also gebrauchet worden / wiewol zu dessen schaden. Der König verlangte den Fort- und Ausgang seines Staats zu wissen / ließ derowegen einen Jacobs-Mönchen / der ein arger Schwartzkünstler war / zu sich hohlen / von ihm durch verbotene Handgriffe solches zu erfahren. Dieser Bösewicht nun / nachdem er die Messe gesungen / und eine Hostie gesegnet / ließ er einem jungen Kinde von zehn Jahren / so ein Erstgebohrnes und zu diesem Werck sonderlich ausersehen und auffgehoben war / den Kopff abschlagen / selbigen auff die Hostie setzen / und / nachdem er etliche Worte gesaget / und characteres gebrauchet / die nicht vonnöhten seyn zu wissen / fragte er das / was der König wolte; allein der Kopff antwortete nichtes mehr als diese Worter: Vim patior, Jch leide Gewalt. Wo führen wir diese Stimme her? dem abgehauenem Kopff war unmöglich solche zu formiren; selbst könte der Zauberer sie nicht reden / sonst würde der König es gemercket haben. Derowegen müste sie von dem Teuffel gemachet und formiret seyn. Kein Verständiger wird hiervon anders meinen können / vid. Bodin. lib. 2. Dæmon. cap. 3. & ex eo S. G. S. im 11. Theil der Schatzkammer / Bl. 563. Fast ein gleiches finden wir / das die Juden gethan / wenn sie ihre Teraphim zubereitet haben / nach Anzeigung R. Eliesers in capitulis suis cap. 36. de Teraphim ex versione M.

Pfeiffe-

Pfeifferi disp. philol. de Teraph. §. 8. Was sind die Teraphim? Sie schlachten einen Knaben der der Erstgebohrne ist / und stücken ihm das Haupt ab / und verwahren solches im Saltz und Oel / und schreiben auff ein gülden Büchlein den Nahmen eines unreinen Geistes / und legen solches unter dessen Zunge. Hernach setzen sie dieses Haupt an der Wand / und zünden ihre Lampen davor an / knien vor demselbigem nieder / und also redet dieses Oraculum mit ihnen. Wo kam diesem abgehauenem und krafftlosen Kopff die Macht zu reden anders her / als von dem Teuffel / der den Seinigen antwortete ? Hierauff mercken wir / auff was weise die Pythones ihre Teuffels-Antwort empfangen / und wiederum von sich gegeben? Wenn die Wahrsagerinn Antwort von dem Teuffel einhohlen wolte / saß sie auff eine Höhle oder grosses Loch auff einen Dreyfuß / mit umgeschrenckten Beinen / und in dem sie so saß / nam sie in dem Gliedmaß / welches die schamhaffte Ehrbarkeit nicht namhafft machet / den auffsteigenden Geist auff / welcher aus dem innersten Bauche durch die Schaam / als ein schändlicher und unverschämbter Geist redete / wie ein solches Weib gesehen / und ein so schändlicher Geist redend gehöret worden von dem Tertulliano, teste Mullero in Esa: citante Eduard Leigh Critic. Sacr. N. T. p. m. 286. Adde Paulum Scherlog: Angl. in Antiq. Bibl. lib. 1. diss. 4. Sect. 8. & Hammond in annotations on the acts of the holy Apostles Chap. 16. 6. Theodoret. q. 29. in Lev. Chrysost. hom. 29 in cap. 12. ep. ad Corinth. Wier. de præstig. Dæmon. lib. 2. cap. 1. p. m. 181.

 seqq.

seqq. Clasen. in Theol. Gentil. part. 1. p. m. 64. seqq. Frommannus l. c. p. 518. & 800. &c. Betrachten wir nun diese Art das Oraculum zu erkündigen/und die den Heyden gegebene Antwort. Was wollen wir denn urtheilen von der redenden Stimme? Dem Menschen kan man den Effect nicht zulegen/ sintemal die organa loqvelæ, und Sprach-Instrumenta an dem obern Theil des menschlichen Leibes anzutreffen / nemlich an dem Mund / an der Zungen/ und dem Halß; GOtt können wir ebenfals solches nicht zuschreiben; denn er ist ein GOtt der Reinligkeit. Was wil denn übrig bleiben/nichtes/ als das wir sagen müssen / solche Bauchsprecherey und schändlicher Götterspruch rühre her von einem garstigem und unsauberem Geiste / und desfals sprechen wir mit dem Eustachio Antiocheno dissert. de Pythoniss. contra Orig. neqve enim â naturali sanaqve mente loqvuntur, sed intimis mentibus dæmon diversans mentem ipsam depascitur, & lædit & ex ventre fabulosas fictiones componens, strepitum edit. Aus diesem und dergleichen Exempeln von den Oraculis hergenommen/ sind unterschiedliche Naturalisten bewogen worden zu schliessen / das Geister/ und absonderlich Teuffel seyn. Wie sich denn Thomas Brown, in Erwegung dieses argumenti von den Oraculis geholet / verwundert / daß annoch einige Menschen gefunden werden / welche die Geister in Zweiffel ziehen/ indem er also spricht Relig. Medic. sect. 30. p. m. 24.

edit. Lond. 1672. in qvart. It is a Riddle to me, hovv this story of Oracles hath not vvorn'd out of the World that doubtful conceit of Spirits and Witches. d. i. Es kommt mir gantz wunderlich vor / daß welches von den Oraculen uns berichtet ist / noch nicht das Zweiffeln über die Geistern und Hexen aus der Welt weggenommen hat.

§. 22.

Zu diesem kommt denn ferner ein kräfftiges Natur-Gezeugnus / daß die Geister beweiset / nemlich die Zauberey. Welches / wie es von D. Beckern zwar für nichtig gehalten wird / doch von solcher Krafft seyn konnte / das es ihn zu schanden machen würde / wenn mein Vorhabē wäre aus diesem die existentiam der Teuffel zu beweisen / allein ich reservire solches zur anderen Zeit / und wil vor diesesmahl ihm besehen lassen / was Vasquetz in Thomam tom. 2. disp. 187. cap. 1. setzet / da er spricht: Dieses hat zu unsern Zeiten viele in Franckreich und Engeland von dem Atheismo abgesondert / welche vorher mit den Sadduceern nichtes / als was einen Cörper hatte gegläubet haben. Wie denn auch viele Historici sattsam bekräfftigen / da eben durch die Zauberey so viele sind bewogen worden zu gläubeu / das wahrhafftig Teuffel und Geister gefunden werden / vide Lactantium lib. 1. cap. 15. & toties laudatum celeberrimum Theologum D. Masium l. c. p. m. 39. & 48. ubi segetem Autorum citatorum legas. qvib. adde τὸν νῦν ἐν ἁγίοις D. Klotz. in pneum. disp. 8. §. 10. 13. & Thomam Brown l. c. & in eum notantem Nobiliss. Molck. edit. lat. p. m. 185. Ehe ich

demnach zu dem argument, welches von den Erschei-
nungen der Gespenster hernehme / um die existentiam Dæmonum zu beweisen schreite / wil ich aus vorangeführten diesen Schluß machen:

Posito effectu proprio spirituum finitorum complectorum, ponitur necessario, & ejus causa:

At positis oraculis, præstigiis variis, & operationibus admirandis per homines obsessos, ponuntur effectus spirituum finitorum complectorum. Ergo ponitur necessario causa eorum, qvæ sunt ipsi Spiritus. d. i.

Wo man das / was eigentlich von den Geistern gewircket wird / hat / und antrifft / da muß nothwendig dessen wirckende Ursach auch angetroffen werden / und zu finden seyn.

Nun indem man die Götter-Sprüche / Zauberey / und wunderbare Wirckunge in den Besessenen hat / hat man / und trifft man an das / was eigentlich von den Geistern gewircket wird /

Derowegen

Muß nothwendig die wirckende Ursach dessen (nemlich die Geister selbst) auch angetroffen werden / und zu finden seyn.

Und also siehest du G. Leser wie man auch demonstrative aus der Natur / und nicht allein probabiliter schliessen könne / daß die Geister seyn / den die demonstratio à posteriori, seu ab effectu ad causam ist gantz richtig.

Cap. 4.

Cap. 4.

Beweiset die Geister aus den Erscheinungen der Gespenster. Und erweget *in specie* erstlich die Namen derselben/ und die *æquivocation* des Wortes Gesicht.

§. 23.

NEchst diesem kan / und muß man beyfügen / da man die existentiam spirituum behaupten wil/ das Argument, welches zwar von vielen Atheisten verlachet / aber doch von dem Raphaël de la Torre in tract. de potestat. Eccles. so hoch gehalten wird/ daß es mächtig sey die Atheisten zu überzeugen, nemlich / die Erscheinung der Gespenster. Und dasselbe soll auch dasjenige seyn / welches mit Göttlicher Hülffe etwas weitläufftiger als die andere außzuführen mir vorgenommen habe. Indem ich aber zu meinem Vorhaben schreiten wil / finde ich unterschiedliche Stücke / welche erwegen / und von jedem insonderheit deutlich mich beweisen muß. Als (1.) werde ich betrachten müssen den Namen / (2.) daß sie seyn. (3.) Wie mancherley dieselbige seyn. (4.) Was sie seyn. (5.) Was sie thun können. (6.) Zu welchem Ende sie erscheinen. (7.) Die Mittel dadurch sie können abgewiesen und verjaget werden.

§. 24.

Den Namen belangend / finde ich in dem Alten Testament absonderlich/ daß die Gespenste Scheedym,

und Seyrim genennet werden / sind beyde Wörter/ die dem Satan zukommen in dem Göttlichen Worte. Das erste finden wir daß es von Mose gebrauchet werde Deut. 32. 17. und ist ein general Benennungs-Wort des Teuffels / da es denn so viel bedeutet als Verstörer. Zwar hätte ich nicht G. Leser! dieses Wort hieher gebracht / weilen ich aber befinde / daß D. Becker durch die Erklährung dieses Wortes den Teuffel aus der Welt weg wil bannen / habe um seinentwillen solches mit angehänget / indem die Gespenster / weil sie Teuffel seyn / zugleich Verstörer mit können genennet werden / und das auch im Ansehen ihrer Wirckung. D. Beckers raison ist diese lib. 2. cap. 26. Schedym und Schodeed kommen von einem Grundwort Schadad her / darum muß kein Teuffel dadurch bedeutet werden / sondern allein ein Verstörer. Welche kahle Possen sind das? und welche läpsche conclusiones? Wo wil D. Becker beweisen/daß alle Wörter die von einem Stam̃ herkommen nohtwendig einerley Bedeutung haben müssen. שׁד und שׁדה kommen von einem Worte שׁדד her. Das Grundwort heisset Verderben / Verstören / Verwüsten/ darumb שׁד ein Verstörer / aber שׁדה heisset eine Symphonia und Wolklang. Wie weit gehet die Bedeutung dieser Wörter nicht von einander / ob sie gleich von einem Grundwort herrühren. Und doch demnach wird die derivatio überaus anmuhtig/ wenn man auff das tertium reflectiret / darum es also genennet wird / indem das שׁדה eine Symphonia heisset / weil die gleich und ungleiche Wörter / und die mit einander eins-und widrig-klingende Schalle/ durch

durch eine angenehme Vermischung und temperirung gleichsam verwüstet oder gebrochen werden/ daß dadurch entstehe ein wolklingender Gesang/ vid. Buxtorf. in Lexico. Wie? liessen sich nicht tausend solche derivationes anführen? Was wil uns denn hindern/ daß wir Schedym die Teuffel/ und Schodeet einen Verstörer geben. Insonderheit/ da die Teuffel primario, und absonderlich/ die Verstörer können nnd müssen genennet werden. Ich meine der Teuffel habe Verstörung gnug angerichtet/ da er durch seine erste Verführung alles verstöret und verdorben hat/ was der Mensch durch das Ebenbild GOttes herlich hatte? Und wird nicht der Engel des Abgrunds auff Ebreisch Abaddon, und auff Griechisch Apollyon genennet/ Apoc. 9. 11. weil er in der That/ und wahrhafftig dieselbige verstöhret und verdirbt/ welche ihm glauben geben/ und deswegen giebt das Syrische N. T. ihn ebenfals solchen Nahmen bey dem Matth. 15. 22. woselbst er [illegible] der Verherer genennet wird. So bleibet aus diesem erstlich gewiß/ daß der Teuffel primario den Nahmen שד Scheed (ein Verstörer) haben könne/ und woselbst der context es giebt/ dadurch müsse erklähret werden/ und secundario denn die böse und schädliche Menschen/ wo es erfodert wird/ ebenfals können Verderber genennet werden/ insonderheit da die Göttliche Schrifft das Wort Schodeet von ihnen gebrauchet. Darnechst wird aus diesem auch bewehret/ daß/ weil die Gespenster anders nichtes/ als Teuffel/ so in einer angenommenen Gestalt erscheinen seyn/ und durch ihre Erscheinunge die Menschen erschreckē/

und

und beydes in Gedancken / Wercken und Reden verstören und alteriren / sie gar wol eben so können benamset werden. Auch wird der seel. D. Luther darin leicht zu verthädigen seyn / indem er Deut. 32. 17. Scheedym durch Feld-Teuffel gegeben hat. Denn er hat sie also genennet / weil sich dieselbe so gar offte in den Einöden der Wüsteneyen sehen lassen. Das ander Wort ist שעירים Seirym über dasselbige critisiret D. Becker eben so / wie er über das erste? Seine critica aber ist gantz ohne crisi l. c. §. 7. indem er saget / es bedeute das Wort Schyrim (es wolle der G. Leser mercken / daß dem D. Becker שׂ und שׁ in exprimirung des Buchstabens durch Lateinische Littern einerley sey) Böcke / schicke sich aber gar nicht auff dem Teuffel. Dabey denn abermal sehr zu verwundern ist / daß der Mann / der so genau auff die Sprache hält / und durch sein critisiren alles an den Tag legen wil / nicht sich erst besser um die Sprache bekümmere / und erkennen lerne / wie die Wörter in der Sprache mancherley Bedeutung haben / und deßhalben die Benennung geben / so wie es die Sache erfodert? Ich wil denn D. Beckern, ohne Weitläufftigkeit zur Erkäntnuß dieses Worts nöthigen / daß er nur sehen wolle auff das / was Bochartus in Geographia Sacr. lib. 1. cap. 18. setzet / da er spricht / die Hebräer nennen durch Seir einen Bock / und auch den Teuffel / der sich in des Bocks Gestalt sehen läßt. Denn die alte Zabii haben nach des Majmonidis Zeugnuß dafür gehalten / daß diese des Satans Gestalt wäre / weil er sich darinnen so offte sehen ließ. Unter den Neuern sind Bodinus und Delrius, welche

viele

viele Zeugnussen zusammen bringen / mit welchen sie darthun / daß der Teuffel selbst an dieser Form ein Gefallen habe. Auch wissen solches die Hebräer selbst wol / darum schreibet nicht einmahl R. Kimchi, daß Seirim d. i. Böcke bedeuten die Teuffel / weil dieselbe denen / die auff ihnen hoffen in der Böcke Gestalt sich zu sehen geben. Dieses hat Bochart: und damit stimmen überein alle / welche insonderheit recht Profession gemachet haben die Hebräische Sprache zu erklären / vid. Leigh. Critic. Sacra. p. m. 254. & p. 287. item Selden. de Dis Syt. p. m. 38. & Bayer. ad Seld. p. m. 92 Nun fragt sich / von welchem man am sichersten die Bedeutung eines Wortes empfangen soll? Ob von dem / so da candide und auffrichtig verfähret / und dasselbe so erkläret / als es in der gemeinen Sprache gebrauchet / und von jederman verstanden wird; oder von dem / der wegen vorgefaster Meinung dasselbige drehet und deutelt / daß er seinem Irrthum eine Farbe anstreichen / und einem Beyfall gewinnen möge? Ich halte man muß bey dem / der candide verfähret / bleiben / und also D. Beckern verwerffen / denn wie derselbe in allem seinen gantzen Buch petitionem principii begehet / und allezeit zum Grunde nimmt / was er beweisen soll / also deutelt und drehet er die Wörter nach seinem eigenem Gefallen / gehet von allen auffrichtigen Auslegern derselben ab / und corrumpiret also die gantze Schrifft / indem er metaphoras einführet / da sie nicht zu gebrauchen seyn / oder die Schrifft niemals gebrauchet; hergegen aber / wo dieselbe etwa metaphorice redet / er allezeit dasselbige proprie wil verstanden haben / aus

Ursa-

Ursachen / weil durch solche Thorheit seinem Irrthum eine Warheit sol gebohren werden / und dasselbige erhellet aus diesem vorangeführeten Worte Seirym zum theil mit. Ich wil allhier nicht weitläufftiger werden / denn es nur ein unnöthiges ist über solche Deuteley zu critisiren / gnug ist es / das Seirym und Schodeet Wörter seyn / die den Teuffel benennen / und also den Gespenstern / in Ansehen / daß sie nichtes als Teuffel seyn / billigst gegeben werden. Wir haben einige Wörter mehr in dem Alten Testament / nemlich die ציים, איים, אחים, Zyim / Jjim / und Ochim / davon Esa. 13, 21. und 34, 24. Jerem. 50, 20. Die Griechen haben diese Wörter bißweilen ἰνδάλματα, δαιμόνια, θηρία, und αἰθίοπας gegeben / wie Psalm. 72, 9. Gestalten oder Gesichter / Teuffel / wilde Bestien / Mohren / welches Lutherus und andere / Einwohner der Wüsten gegeben haben; Ochim, Katzen und Drachen / Jim onocentauros oder Mensch-Esel / und Uhuhen oder Eulen. Andere haben diese Wörter durch Faunos und Satyros gegeben / und also sind dieselbe eins mit den Seirym. Ich lasse diese Benennunge gehen / und wil den G. Leser hinweisen zu des Joh. Henric. Ursin. Analectorum Sacrorum lib. 6. cap. 27. p. m. 366. vol. 1. und Voss. Idolol. Gent. l. 1. c. 8. p. 61. Danhauer hodosoph. ph. 4. p. m. 410. woselbst er sein Vergnügen finden wird / und daselbst verstehen / daß diese Wörter vieldeutig seyn / und den wilden Thieren / nechst den Menschen / absonderlich aber denen Teuffeln zukommen können. Bey den Griechen werden sie εἴδωλα,

wel-

welches neben dieser Bedeutung benennet eine Gestalt/ eine Entwerffung/ Abbildung; Φρικώδη τεράσια, heßliche und schreckbringende Ungeheuer; μορμολυκεῖα, Larven/ Schreckbilder/ Ziegen- oder Gemse-Köpffe. μορμῶνας, Schreckgebende Personen/ Larven. Wil man aber das ω in ο verändern/ so kommet es her von dem nominativo ἡ μορμώ, όν☉, ein heßlich Weib/ ein Weib mit einem ungeheuren Kopff/ ein Thier-gestaltig Weib. Die heutige Griechen nennen die Gespenster μοσκαράδες aus dem Italiänschen Masquarade, sonst sind sie ebenfals Δαιμόνια, Dæmonia genennet/ nicht so wol von dem Griechischem Worte Δαίω, ich weiß/ item ich lerne; als von dem δείδω, ich fürchte/ von welchem δεῖμα τὸ, die Furcht; oder von dem δεινός ὁ, Schreckbringend; also daß Δαίμων sey gleichsam δείνων, erschreckend. Eusebius deriviret fast gleicherweise δαίμων, indem er wil/ es sey gleichsam δειμαίνων, Bangemachend/ Furchteinjagend; indem/ wo solche Geister erscheinen/ denen Gegenwärtigen Furcht eingejaget wird. vid. Pasor. Lex. Græc. p. 187. & Mar. Marul. de Spectris cap. 11. p. m. 244. Die alte Platonici nenneten die Gespenster σκιώδη φαντάσματα, Schatten-Gesichter/ wie aus dem Olympiodoro in Phædonem Platonis der Casaubonus ad Satyr. 5. Pers. gemercket hat. Sonsten werden sie in dem Alten Testament in dem Buch der Weißheit am 17. Capittel ἰνδάλματα, und φαντάσματα genennet/ welches letzte ebenfals in dem Neuen Testament gebrauchet wird bey dem Matth. 14. 26. Marc. 6. 48. und

bedeu-

bedeutet anders nichtes als etwas / das in einer Gestalt gesehen wird. Lucas nennet sie πνεύματα Geister / cap. 24, 27. und in der Apostel Gesch. cap. 16. 9. werden sie ὁράματα Gesichter genennet. Von den Lateinern werden sie Genii, Lares. Larvæ, Striges, Manes, Lemures, von welchen Porphyrius wil/ daß sie sollen Remures genennet werden von dem Remo, welcher von seinem Bruder dem Romulus umgebracht worden / demselben aber hernach in einer Gestalt des Nachtes erschienen / und ihm viel Schrecken eingejaget habe; von welchen allen August. de Civit. Dei lib. 9. cap. 11. & Ludov. Vives ad eum. Marcian. Capell. lib. 2. nuptiar: adde Klotz. dissert. de Dæmon. Platon. §. 9. seqq. sie werden gleichfals simulacra, umbræ, imagines, spectra genennet/ wie solches zu sehen aus des Virgilii lib. 2. Æneid. v. 770 seq. woselbst er der Creusæ Gespenst unter solchem Namen abmahlet. Was die Deutschen betrifft / haben sie bey ihnen auch ihre Nahmen / als da sind / Gesichte / Larven / Gespenste / Poltergeister / Geister / Nacht- und Schreck-Bilder / und bey denen / welche an dem Dänischem Reiche angräntzen / werden sie Nißpuck genennet.

§. 25.

Die Arten der Gespenster sind mancherley / insonderheit / wo man die eigentliche Krafft des Wortes etwas genauer erwegen und consideriren wil / in dem es entspringet von dem Lateinischem Worte Spectrũ, welches von dem altem Lateinischem Worte Specio, davon die composita allein seyn im usu geblieben / abgenommen wird / und so viel alsdenn bedeutet / als

das Griechische Wort ὅραμα ein Gesicht; oder wo es aus dem Deutschem seinen Ursprung haben soll / wird es genommen von dem Worte Spannen / weil es gleichsam die Augen außspannet und erstarret machet / indem es durch die Erscheinung den Menschen erschreckt. In solcher weitläufftigen Wort-Deutung ist denn ein Gespenst oder Gesicht Erstlich dasjenige / welches gar kein Wesen in der Natur hat / und nichtes anders ist / als eine blosse Imagination und Einbildung. Von diesem schicket sich gar wol / was der Epictetus cap. 10. in Enchirid. saget: Ταράσσει τοὺς ἀνθρώπους οὐ τὰ πράγματα, ἀλλὰ τὰ περὶ τῶν πραγμάτων δόγματα. das ist: Die Sachen an sich selbst schrecken keinen Menschen / sondern die Opiniones, Imaginationes, uud Einbildungen sind ihnen der Schrecken. Solche Gesichter entstehen bey denen die eines verrückten Verstandes / und wahnsinnig seyn / item die furchtsam / truncken / kranck und melancholisch seyn; wie auch bey denen / die ein böses Gewissen wegen begangener Missethat haben. (a) **Die einen verrückten Verstand haben / und wahnsinnig seyn /** haben dieser Art Gesichter sehr viel. Von den Töchtern des Præti, die aberwitzig waren / mercket Virgil. Eclog. 6. v. daß sie gemeynet sie wären Kühe / und deßhalben haben sie wie Kühe geblöcket. Aus solchem Aberwitz meynete Antiphon, daß sein eigenes Bild ihm stets zur Seiten stünde / wovon bey dem Del Rio disqvis. Mag. lib. 2. q. 27. sect. 1. & Lavater. 1. cap. 2. 3. seqq. vid. Aret. probl. p. m. 352. seqq. Das deutlichste Exempel solcher

Einbil-

Bayerische Staatsbibliothek München

Einbildungs-Gesichter / die aus einem verrücktem Verstande herkommen / dürffte eine Hohe Fürstliche Persohn aus dem Holsteinschem / die doch das Zeitliche schon mit der Ewigkeit verwechselt hat / geben können / als welche in ihrem elenden Stande / nachdem ihr Speisen gereichet waren / sich einbildete / daß Sie mit ihrem Herrn / und vorher bekandten Hohen Fürstlichen Persohnen zur Tafel saß / mit sonderlichem Eifer die Anwesende die Speisen zu kosten nöthigte / und von unterschiedlichen Materien redete / da doch in der That alles eine blosse Einbildung war; allein meine Feder scheuet sich von solcher Hohen Persohnen das Zeugniß zu entborgen. Diesem hänge billig an die Gesichter / so aus (b) einer falschen Einbildung entstehen. Wie der bekandte P. Scottus in Physica sua curiosa lib. 2. cap. 6. p. m. 215. seqq. von dem vorhergehenden / viele Beyspiele zusammen getragen / also hat er dieser Art unterschiedliche mit angehänget / im angeführtem Orte p. 219. §. 3. davon ich keines gedencken wil / sondern nur beylegen / was geschahe bey meiner Zeit auff dem Hoch-Adelichem Gute Rundhoff / da der Hochwolgebohrner Herr Henning Rumohr seinen Hochwolgebohrnen beyden Hn. Hn. ältesten Söhnen mich vorgesetzet hätte / und welches uns offters Gelegenheit zum Lachen gegeben. Es hatte vorgedachter Hochwolgebohrner Herr einen Kammer-Diener / Nahmens Jürgen Moldenit / derselbe war zugleich mit der Hochwolgebohrnen Frauen Kammer-Mädgen nach Cappel zu Wagen abgefahren / und wurde in ihrer Abwesenheit die Wand / so bey dem Schorstein / den man beym

Eintritt

Eintritt in das Hauß gleich gewahr ward / mit Kalck eingeweisset. Nachdem die beyde Verreisete nun am Abend / da es mehrentheils finster war / von ihrer Reise in das Hauß traten / sahe das Kammer-Mägdgen gleich was ungewöhnliches / und wurden darüber beyde zimlich alteriret / in Meynung / es hätte sich ein Gespenst in solcher langen weissen Gestalt dahin gestellet / ihnen Furcht und Zittern einzujagen. Die Furcht wolte sie nicht fortgehen lassen / und beyde solten doch diesen Ort passiren / wo ein jeder zu seiner Kammer-Geschäffte sich begeben solte? Was also nun die übele Apprehension hemmete / darzu zwang die Nothwendigkeit / und hieß sie fortgehen. Zuerst ward der Gang mit bebenden Gliedern gemachet / und nachgehends / da durch die Herannahung sich die Sache äusserte / mit desto lustigem Gelächter geendiget. Und wie viele könten dieses schlages nicht Exempel angeführet werden / wenn man damit das Papier füllen wolte / insonderheit / wenn man hinzu thäte die Erscheinunge / welche (c) einem **furcht-vollen Gemüthe** / welches etliche Stunden in einem fremdden und finstern Orte allein ist / scheinen vorzukommen. Aber von diesem mag Schottus auch gesehen werden l. c. §. 4. p. m. 224. 225. Die von dem (d) **Wein und andern starcken Geträncken** eingenommene Menschen haben seltzame Gesichter / davon in dem Athen. lib. 2. cap. 1. Cælio Rhodig. lib. 17. cap. 2. Plin. lib. 14. cap. 22. & Ambros. lib. de Helia, & jejunio cap. 16. zu lesen. Und wie wirfft nicht (e) **das böse Gewissen** wegen begangener Ubelthat so erschreckliche Gesichter vor. Clitus Gestalt stund

stetes vor Alexander dem Grossen / davon Curtius lib. 8. cap. 2. Und der blutdürstige Nero hatte nach Entleibung seiner leiblichen Mutter ihre Erscheinung stetes vor Augen / wie Svetonius in Neron. cap. 34. 46. bejahet. Imgleichen vermeinete Theodoricus der Gothen König / nachdem er den Boëthium und Symmachum durch die Enthäuptung hätte hinrichten lassen / daß der vor ihm auff der Tafel gesetzeter grosser Fischkopff des Symmachi Haupt wäre / an welchen die dräuende Zähne die untere Lefftzen gleichsam aus Zorn gefasset hatten / ihm dem König / seinen ruin anwiesen; darüber er sich hefftig entsetzete / in eine schwere Leibes-Schwachheit von Sinnen kam / und sein Leben also endigte / vid. Procop. lib. 1. de bell. Goth. p.m. 248. Von solchen und dergleichen Ubelthaten saget man billig was das Haupt der Redner unter den Römern / der Cicero in paradoxis zu dem Clodio spricht: Furiæ tuæ tibi, ô Clodi! occurrunt injuriæ, qvæ te respirare non sinunt. Ubrigens werden nicht wenige Gesichter geschehē von denen die in (f) einer heftigen Schwachheit liegen / da in der That solche nichtes sind als blosse Einbildung / wie solches zum Theil aus den Wahnsinnigen [illegible]ben abzumercken ist / und die tägliche Erfahrung solches auch mit deutlichen Beyspielen beweiset / wie dieselbige bekräfftigen können / welche viel mit Krancken umgehen. Welcher aber Lust hat davon ein und anderes Exempel zu lesen / kan solche finden bey vorerwehnten Schotto. l. c. p. m. 215. seq. und in des Molckii notis ad Religionem Medici

Thom.

Thom. Brown. p. m. 189. Horstium in histor. Medic. mirabil. Marcelli Donati lib. 2. cap. 1. p. 98. & Aretium problem. de Spectr. 113. p. m. 353. Zu welchen sich (g) die *Melancholici* gesellen / und endlich diesen Paragraphum schliessen mögen. Man saget insgemein Melancholicum caput, diaboli balneum. Ein Melancholischer Kopff ist ein Spiel-Hauß des Teuffels. Und wahrlich! die Erfahrung gibt / daß gar wenig in demselben geirret wird. Wo ist ein Gehirn / welches mehr Gesichter fingiret / als das Melancholische. Träumet einem / daß er selbst ein Esel sey mit einem Sack bedecket / oder daß er ein fliegender Adler sey; oder daß er mit der Göttinn Dianen etwas zu schaffen habe / ein Täntzlein mit ihr mache / oder sonst allerhand Kurtzweil treibe; so siehet ein Melancholischer solches bey offenen Augen / und bildet durch eine veste Persvasion sich alles in der That zu sehen / was die Melancholey ihm einbildet / vid. Wierum de præstig. Dæmon. lib. 2. cap. 24. p. m. 389. partis primæ. Adde, qvæ supra citata sunt. & Deckeri Spectrolog. cap. 1. §. 22. p. m. 35, & 36. Wie denn von dem Roberto Rustio gedacht wird / daß er gemeinet / alles Geschirr / so bey ihm auff dem Tisch stünde / wäre lebendig / und redete mit ihm / und welche Phantasey ist nicht bey denen Melancholischen? Wie ich desfals ein Exempel referiren wil / daß in meiner Gemeine nicht ohne Bekümmernuß / in dem ersten Jahr meines Predig-Ampts erfahren / an einer sonst recht Gottsfürchtigen Frauen / C. J. dieselbe / weil sie zur Melancholey incliniret / hat fast ein gantzes halb Jahr die betrübte Gedancken gehabt /

das ein Geist nicht weit von ihr wäre / da ihr denn und wenn des Nachtes so etwas vorkäme / derselbe aber erstlich unter die kurtzen Rippen in der lincken Seiten gesessen / nun aber in das rechte Naßloch wäre. In solchen Gedancken ist sie lange betrübt und bekümmert mit ihrem Mann gegangen / biß endlich durch die Gnade Gottes ihr bezeuget / das solches von dem Melancholischem Geblühte herrührete / und die traurige Gedancken mehrentheils nun benommen habe. Solche und dergleichen Exempel veruhrsachen / das unsere heutige Naturalisten alles für Phantasey-Gebuhrten halten / wie solches hernach wird zu sehen seyn; und solte man den Wierum selbst auch nicht unbillig / ob er gleich von andern excusiret wird / des Irrthums beschüldigen müssen / daß er auch die Gespenste für blosse Phantasey-Wirckungen halte / indem er der Imagination allzuviel zueigenet. Denn ob er gleich gestehet / daß der Teuffel sehr beschäfftig sey der Phantasey mancherley Ideas zu erregen / so gestehet doch auch wiederum / daß solche Ideæ nicht spectra, sondern mehrentheils Melancholische Gedancken seyn / welche dem Menschen was scheinen vorzustellen / welches doch in der That nicht ist / vid. Wier. lib. 2. de præstig. cap. 23. seqq.

§. 26.

Fürs Ander ist das ein Gesicht / welches seyn Wesen hat / und wahrhafftig bestehet / und dasselbige hat wiederum unterschiedliche Theilung. Erstlich findet sich ein Göttliches Gesicht / da entweder die gantze Heil. Dreyeinigkeit / oder auch von den dreyen Persohnen sich entdecket hat Eine. Und dasselbe ist

alsdenn dreyfach wiederum. Davon das erste ist ein Gesicht das man mit leiblichen Augen siehet; das ander / das man im Geiste; und das dritte / das man im Verstande betrachtet. Diese distinction weitläufftig außzuführen / ist nicht meines Vorhabens. Wer davon weiter Lust hat zu lesen / besehe davon den Isidorum Hispalensem lib. 7. orig. cap. 8. Lyram in cap. 1. Epistol: ad Hebræos, Augustinum lib. 12. de Genes. ad liter. cap. 7. und welcher aus diesem und andern mehr zusammen getragen hat / M. Jacob. Stollterfoht von den Gesichtern cap. 2. p. m. 11. seqq. Das Göttliche Gesicht / welches mit leiblichen Augen angesehen wird / ist das jenige / welches uns sich zu betrachten itzo allein darstellen wird. In dem 1. Buch Mosis im 18. Capittel finden wir ein solches / welches das erste in unserer Betrachtung auch seyn soll. Abraham sitzet bey hellem Mittage / da der Tag am heissesten war / an der Thür seiner Hütten in dem Hain Mamre / und der HERR erschien ihm / und als er seine Augen auffhub und sahe / da stunden drey Männer gegen ihm / und da er sie sahe / lieff er ihnen entgegen von der Thür seiner Hütten / und bücket sich vor ihnen nieder auff die Erden / und sprach: HERR / habe ich Gnade funden vor deinen Augen / so gehe nicht vor deinen Knecht über. Man soll euch ein wenig Wassers bringen / und eure Füsse waschen / und lehnet euch unter dem Baum / und ich wil euch ein bissen Brods bringen / daß ihr euer Hertz labet / darnach solt ihr fort gehen / denn darum seyd ihr zu eurem Knechte kommen. Sie sprachen: Thue wie du gesaget hast / und es geschach also.

Nachdem sie nun assen / ward der Sarä verkündiget / daß sie übers Jahr solte einen Sohn haben / und da sie dessen lachete / ward sie darüber von dem HErrn gestraffet / welcher hernach dem Abraham entdeckete / was er mit Sodoma vor hätte. Sehen wir dieses Gesicht so / wie es ist / an; solte man zwar erstlich meinen / wie Abraham that / daß es drey Männer gewesen wären; allein wenn wir bedencken / was zuerst gesaget wird. Und der HErr erschien dem Abraham 2c. und erwegen was da folget / nemlich solche Handelungen die keinem andern als dem wahren GOTT zugeschrieben werden / kan man gantz leichte sehen / daß die ander Persohn in der Gottheit JEsus Christus unser HERR in Männlicher Gestalt mit zweyen Engeln umgeben den Abraham erschienen / und also sey gesehen worden. Zwar sind einige unter den Altvätern der Kirchen gefunden worden / welche in den Gedancken gestanden / daß die Heil. Dreyeinigkeit sich unter diesen dreyen Persohnen habe sehen lassen / wie denn also der seliger Athanasius dialog. 3 de Sanct. Trinit: p. m. 100. seqq. dieses Gesicht dahin zu erklären gedencket. Allein / wir nehmen dieses seligen Mannes Gedancken für Gottseelig an / ob sie gleich in diesem die rechte Erklärung nicht finden / denn sie streiten nicht mit der Aehnlichkeit des Glaubens; allein übrigens setzen wir dieselbe billigster massen beyseiten. Denn einer ist unter den Dreyen die gesehen worden / sonderbarer venerirung würdig allein / wovon bey dem Theodoreto. qq. in Genes. q. 68. der absolut den Einen der übrigen beyden HErren nennet. Uber das / so werden auch die beyde

so weg gehen Engel ausdrücklich genennet / und der einer deutlich Jehovah, welchem darnechst die Göttliche Eigenschafften / und Göttliche Wercke zugeleget werden; und also erhellet aus diesem erstlich / das nicht von uns die Meinung umhälset werde / welche die Heil. Dreyeinigkeit dadurch wil verstehen / wie vormals Enjedinus und R. Lipmann, vid. Wagenseil. Téla ign. Sat. p. 12, 15. Heute aber D. Becker, als der die Socinianische und Judische Thorheiten und Schrifft-verderbungen hertzlich liebet und umarmet / lib. 2. cap. 14. also von uns träumet / da er spricht: **Die Sache zeiget sich selbst so klar / daß ich nicht weiß / warum es nicht jederman siehet. Vielleicht weil man allzuweit oder allzu scharff sehen wil / um eine Vorstellung der allerheiligsten Dreyeinigkeit / oder eine Vorbildung der Menschwerdung des Heylandes auff die Bahn zu bringen / das ist / so ich es wol begreiffe / sie zum Schauspiel vorzustellen / und daß die Feinde uns darmit auslachen.** Indem aber D. Becker diese Meinung gedenckt zu verwerffen / fällt er auff eine andere / die weit verwerfflicher selbst ist. Dem Heil. Athanasio widerspricht er / und wird darüber nach seiner Gewohnheit ein Folger der Jüdischen Narrentheidung / indem er also spricht: **Ich wil erweisen / daß es Männer / das ist / Menschen gewesen / und zugleich / daß dasjenige / so davon anders gelehret werde / ohne Grund und Vernunfft sey.** Neues führet er nichtes an / indem er saget / daß es Menschen gewesen / sintemahl Rabbi Aben Esra, und mit ihm Tostatus eben solche Gedan-

cken hegen. Die Beweißthümer die er bringet sind nicht würdig beantwortet zu werden / denn sie lauffen auff lauter Grillenfängerey aus. Der auff solche weise die Schrifft erklähren und durchgehen wil / kan die Bibel leichtlich in Ubel verkehren. Unter allen angebrachten Gründen ist dieser ihm der stärckster: **Engel können nicht essen / nicht trincken / rc.** denn solches ist kein Werck der Geister. Ich gebe Doct. Beckern das gerne zu / das ein Geist oder Engel nicht essen noch trincken kan / gleich wie wir Menschen / denn unserer Speise-Nehmung folget die χύλωσις und αἱμάτωσις, also das aus den Speisen erstlich ein Chylos entstehe / und hernechst die Bluhtmachung geschehe. Dasselbe / sage ich / geschicht bey keinem Geiste oder Engel / da er einen Leib angenommen / und in demselben erscheinet / sondern die Speise-nehmung oder das Essen geschicht gleichsam per οἰκονομίαν, und derselben Englischen Creatur anständlichen und gefälligen Zerlassung. Dahero denn die Speisen / welche von den Geistern in der angenommenen Gestalt genossen worden / nicht natürlicher weise digeriret werden und zergehen / sondern werden von der Englischen Natur gleichsam wie von einer Flammen verzehret. Ich führe auff diesen Ort was der seliger Beda über den Lucam durch ein Gleichnus so gantz wol von dieser Materi redet / da er spricht: Auff eine andere weise nimmt das dürstige und trockene Erdreich das Wasser weg; auff eine andere weise aber trockenen das Wasser aus die heisse Sonnenstrahlen; jenes durch den Mangel; diese durch ihre Krafft.

besiehe den Augustin. lib. 13. de Trinit. cap. 22. & Gesner. dispp. in Genes. disp. 17. inh. l. qvæst. 5. p. m. 414. Ist D. Becker mit diesem nicht vergnügt/ so nehme er vor gefällig an / was der seel. Theodoret. qvæst. in Genes. 68. ihm zur Nachricht / setzet / welcher also: (Jano Pico præside classium inqvisitoriarum Senatus Parisiensis interprete.) Consumebant cibum prout illis placuit. Extremæ enim dementiæ est rationem arcanorum curiose indagare. d. i. Sie verzehreten ihre Speisen wie es ihnen gefiel. Und es ist eine rasende Dolheit / die Beschaffenheit der verborgenen Dingen allzu genau nachforschen wollen. Die übrige Gegenrede des D. Beckers sind mehr Erbarmens und Mitleidens wehrt / als das sie eine Schärffe seines Verstandes erblicken lassen / da man deutlich in denselben ein Beyspiel hat / daraus man abnehmen kan / wie der Satan spielet in den Kindern des Unglaubens / da sie das Heil. Wort zu ihrem bösen Zweck mißbrauchen müssen. Ich wäre gerne weitläufftiger in Verwerffung dieser Beckerschen gantz ungebackenen Gründen / allein da ich dieses schreibe / bittet ein vornehmer Freund mir / daß mich nicht zu weitläufftig darin erweisen möge / weil fast kein eintziger des D. Beckers Sachen mehr ansehen mag. Dahero ich von seiner Thorheit itzo abtrete / dabey doch dennoch ihm anzeigend / daß eine unter diesen dem Abraham erschienenen drey Persohnen / der Sohn GOttes / und die andere beide ihm Begleitende / Engel gewesen. Daß die eine Persohn der Sohn GOttes sey / wird

wird uns kund aus den Namen/ welche ihm gegeben worden/indem er eigentlich יְהוָה und אֲדֹנָי v. 13. 17. 20. 26. 32. 33. genennet wird. Es iſt wider alle Wahrheit/was D. Becker ſetzet l.c. HERR ſaget er/ Adonai ſo ein Nahme/den man Ehrenhalben den Menſchen giebt. Die unverſchämte Stirn ſcheinet ſich in der Feder zu äuſſern. Wo kan er wahr machen/daß dieſer Nahme allein dem Menſchen Ehrenhalber in der Göttlichen Schrifft gegeben werde? da ſie ſo gar offte dem groſſen und heiligem GOTT zugeleget wird. Doch was thut die Boßheit nicht? und wohin verleitet nicht die übele Geſellſchafft? Holland/ ein Miſchmaſch allerhand Secten; was iſt denn wunder / daß die Schlangen-Gebuhrt ſich mehret? Es hat derſelbe Gottſelige wenig gefehlet/ welcher geſaget/daß ein Calviniſt am leichteſten zur Türckiſchen und Jüdiſchen Thorheit / und darauff zu der Atheiſten Gottloſigkeit ſich am leichteſten geſelle. Exempel haben wir vor Augen. Jn dieſem Stück iſt D. Becker ärger/ als Juden und Socinianer. Saget nicht R. David Kimchi, ſo offt das Wort Adonai mit dem Kametz geſchrieben wird / wird es der Ehre und Herrlichkeit halben dem groſſen GOTT zugeleget / vid. Sixt. Senenſem lib. 5. Bibl. annot. 100. vid. Feſſel. adverſar. ſacr. lib. 5. c. 3 §. 1. p. m. 429. Jmgleichen ſaget Robertſon in clavi ad Hebr. Bibl. wenn Adonai mit dem langen vocali (ָ) Kametz geſchrieben wird/ muß es allein verſtanden werden von dem Schöpffer / welcher ein abſoluter HERR iſt über alles; aber wenn es von der Creatur gebrauchet wird / ſo wirds allein

mit

mit dem kurtzen vocali (־) Patach geschrieben. Nun möchte ich wol zu dem D. Becker, als jener bey dem Terentio zu dem Pamphilo sagete aperi aures, sagen/ der Herr wolle die Augen öffenen/ und sehen/ ob nicht Abraham zu funfmalen den einen unter diesen Dreyen Adonai nenne? nemlich v. 3. 27. 30. 31. 32. wie auch der Loth/ da er seine Rede zu ihm richtet / Gen. 19. v. 18. an welchen D. Becker noch 129. Oerter anhängen kan aus der Heil. Schrifft / woselbst das Wort Adonai eben so geschrieben/ dem wahrhafftigem GOTT zugeleget wird? Zudem wird der Eine nicht allein Adonai, sondern auch Jehovah genennet/ Gen. 18, 1. 13. 14. 17. 20. 26. 33. und über dem noch das emphatische Wort וירא, es erschien / hinzugethan / wovon wir dieses insonderheit zu mercken haben / nach Anzeigung des so herrlichen Philologi, Dan. Fesselii l. c. p. m. 431. daß / wenn solches Wort bey dem Jehovah stehe/ es allezeit GOTT bedeute / als der gegenwärtig ist/ und sich selbst / durch sich selbst / und nicht durch eine Creatur/ offenbahre / vid. Gen. 17, 1. cap. 26, 2. cap. 35, 9. Und was? die Wercke weisen über das / wer es sey? Wer ist der Hertzenkündiger/ v. 14. 17. Wer siehet die verborgene Wercke? v. 13. Wer machet den abgelebten / und verschlossenen Leib fruchtbar / v. 10. 14. Wer weiß was künfftig geschehen soll? v. 19. seqq. Wem gehöret das Gericht über die ruchlose Sünder? v. 25. 26. sind es nicht Wercke die dem Höchsten zukommen? Einer unter diesen dreyen Gästen des Abrahams/ thut dieselbe. Was wil sich denn die rasende und blinde Vernunfft hier entgegen legen? Auch die Juden selbst gestehen/ daß

der

der wahre GOTT dem Abraham erschienen an diesem Ort / und unter diesen Dreyen einer gewesen. So sagt Philo. lib. de Abrah: Der Dritte war / so viel ich verstehe / derselbe / welcher wahrhafftig ist. Rabbi Josuæ des Sohns Levi aus Babemeria cap. 7. fol. 70. Zeugnus führet Julius Conradus Otto in גלי רזיה cap. 1. an / da er spricht: Abraham ging selbst aus / und sahe den allmächtigen GOTT stehend vor seiner Thür / und brach in diese Worter heraus: Ich bitte / mein HERR gehe nicht seinem Knechte vorüber / vid. Fessel. l. c. p. 432. Zugeschweigen / daß auch unter denen Heyden selbst biß auff des Constantini Magni Zeiten die beständige Meynung allezeit geblieben / daß nicht allein blosse Engel / sondern auch GOTT selbst dem Abraham erschienen sey / dahero auch der Eusebius mit diesem argument wider die Weltweisen streitet / und ihnen daraus beweisen wil / daß die Erkenntnus von dem Messia ihnen nicht unbekannt gewesen / vid. Euseb lib. 5. Demonstr. Evang. 9. In so weit nun / sind Juden und Heyden besser als D. Becker. Dieser GOTT nun / der dem Abraham erschien / war die andere Persohn in der Gottheit / der eingebohrner Sohn GOttes. Denn er ist gleichsam der Verkündiger Göttliches willens / Er ist der / welchen der Vater gesetzet hat zu richten den Erdkreiß / Gen. 18. 25. Deshalben er denn über Sodoma und Gomorrha das Gericht ergehen ließ / durch den Schwefel- und Feuer-Regen / in dem Gen. 19. 24. stehet: Der HERR ließ Feuer und Schwefel regenen von dem HERRN vom Himmel herab auff Sodom. Welcher dieses weiter wil bezeuget / und

weitläufftiger ausgeführet haben / besehe des seel. D. Calov. dissert. de Fil. Dei prohyparxi ante Abraham. th. 12. & Tom. IV. System. 1. 217. & Tom. 8. p. 42. & comment. in h. l. & Fessel. l. c. & Pfeiffer. Dub. ſ. Script. Vexat. cent. 1. loc. 45. p. m. 120. seqq. & 125. loc. 47. Adde Justinum Martyr. in colloq. cum Tryphone. Clement. Alexandr. lib. 5. Stromat. Irenæum lib. 4. de Trinit, p. 42. August. serm. 70. de tempor. Daß restiret nun / das behauptet werde / daß die beyde übrige Persohnen Engel seyn / und dasselbige zeiget der Text mit klahren Worten / Gen. 19. 1. von welchen man nicht abgehen kan / noch soll.

Suchen wir nach dergleichen Gesichte mehr in dem Göttlichen Worte? werden wir sehen Genes. 32, 14. seqq. das ein Mann dem Jacob des Nachtes erschienen sey / als er seinem Bruder Esau begegnen solte / und habe mit dem Jacob gerungen biß die Morgenröhte anging / habe ihm auch die Hüffte angerühret / daß er darüber hinckend geworden / und bey seinem Abgang ihn gesegnet. Ob gleich nun dieser Ort so deutlich anweiset / daß der Sohn GOttes in angenommener menschlichen Gestalt dem Jacob erschienen / und mit ihm gerungen; so finden sich doch nicht wenige / welche / wie die Nacht-Eulen bey hellen Sonnen-Glantze blind seyn / und verblendet die erschienene Persohn betrachten. In Tachuma fol. 163. wird gesaget / es sey der Sammael, das ist / der Teuffel gewesen / und ein ander bey dem Procopium über diesen Ort wil / es sey ein böser Engel gewesen / welcher unter Esaus Gestalt den Jacob angefallen /

fallen / besiehe Wagenseilium in Sota p. 480. Mit welchem einige unter den Kirchen-Vätern auch überein kommen / da sie wollen / das ein Engel dem Jacob Hülffe geleistet habe / wider einen andern Engel / der dem Jacob auffs hefftigste zusetzete / wie also Origenes περὶ ἀρχῶν lib. 3. und Hieronymus über das 6. Cap. Esaiä. Und also soll dieser Bestreiter des Jacobs ein böser Engel seyn / ein Fürst der Finsternus / welcher mächtiger bey der Nacht / als bey dem Tage gewesen / ja sich gar für dem Lichte entsetzet habe. Wie sie denn ihre Meinung mit dem übel hierzu angezogenen Worten des Hiobs cap. 24. vers. 17. **Wo ihnen der Morgen kommt / ists ihnen eine Finsternuß** / und des Königes und Weissagers / Psalm 104. v. 22. **Wenn die Sonne auffgehet / heben sie sich davon** / zu bekräfftigen sich unterstehen. Dannenhero fahren sie fort / hätte dieser Geist / indem er erkennet / daß die Krafft des Jacobs gantz von der Sonnen / seine aber von der Finsternis herrührete / ihn angeredet und gebeten: Laß mich gehen / denn die Morgenröhte bricht an. Gleich als wenn er hätte sagen wollen: Habe ich dich in der Nacht nicht überwinden können / so werde ich vielweniger bey anbrechender Morgenröthe / und bey dem Licht des Tages dich überwältigen. Allein stösset nicht die Schrifft diese thörichte Einbildung übern hauffen / indem sie darthut / das Jacob den Seegen von dem begehret / der mit ihm gerungen. Solte er wol den Seegen von dem Geist des Fluchs gewünschet haben? Indem sie erweiset / das Jacob mit GOTT gekämpffet / welcher nicht in der Finsternus / sondern in dem Lichte wohnet;

wohnet; indem sie lehret / daß Jacob hierüber sich höch-und hertzlich gefreuet und gerühmet: Er habe GOTT/nicht den Fürsten der Finsternuß / von Angesicht zu Angesicht gesehen/ und seine Seele sey genesen. In etwas ist weniger die Thorheit derer/so da meynen mit andern Juden / daß es sey ein guter Schutz-Engel des Esaus / und des gantzen Idumäischen Landes gewesen/welcher gleichsam hindern wollen den Jacob/daß er nicht überginge in das verheissene Land/vid. Raschi, Lyranum, Tostatum,& Beatum nostrum Lutherum in aureo suo commentar. ad h.l. Andere Vanitäten siehe G. Leser bey dem Aug. Pfeiffer. in Dub. Vex. SS. ad h.l. p.m.157. Allein die Sache fällt von sich selbst/ und die Göttliche Wahrheit wirfft die menschliche Thorheiten ohne Mühe übern hauffen. Stossen nicht diese Worte: **Du solt nicht mehr Jacob/sondern Israel heissen/denn du hast mit Gott und Menschen gekämpffet** / alles übern hauffen? Bekennet nicht Jacob selbst/er habe **GOtt von Angesicht zu Angesicht gesehen**? Begehret nicht Jacob den Segen von ihm / und erhält denselben auch? Wer kan aber absolut den Segen geben und erfüllen/ als GOtt allein? Verlangest du allhier G. Leser eine Weitläufftigkeit? so besiehe jetzt gedachten D. Pfeifferi Dub. Vex. l.c. der gibt dir dieselbe/ und zugleich noch mehr Anzeige/bey andern dich auch zu ergetzen / in derselben Durchsuchung. Bekümmmerst du dich aber und wilt wissen/auff was Weise der Sohn GOttes sich in dem Alten Testament mit seinen angenommenen Leibern vereiniget habe? so wisse/ daß hier keine wesentliche Vereinigung gewesen/wie da unter den Persohnen

der Heiligen Dreyeinigkeit ist; auch nicht eine hypostatische und Persönliche/ als welche Vereinigung untrennbar ist / davon bey dem seel. D. Calov. Tom. 4. System. p. 177. seq. auch nicht eine perichoristische/ weil dieselbe Leiber nicht also sind informiret worden / gleich wie die Seele den Leib informiret/ und mit demselben unum compositum machet; sondern die Vereinigung des Sohnes GOttes mit den angenommenen Leibern des Alten Testaments war parochoristica und assistiva, oder beyständlich/ durch die äusserliche Anhaltung/ und dahero eine solche/ welche ist unter dem Leibe des Menschen/ und den Kleidern / welche dieselbige bekleiden/ und diese Beyständlichkeit bestund aus diesen beyden/ (1.) in der Bewegung/ weil der Sohn Gottes den Leib/ welchen er angenommen hatte bewegte nicht motu vitali, sondern wie der Beweger vereinigt ist mit dem Bewegten. (2.) In der repræsentation und Darstellung / also/ daß der Sohn GOttes / als der zu seiner Zeit ins Fleisch kommen würde/ von solchem angenommenem Leibe einiger Massen dargestellet würde. Dahero saget der seel. Chytræus enarratione in Gen. ad h. l. p. m. 454. Filius Dei se in ea forma, seu specie humanæ naturæ Patribus conspiciendum præbuit, qvam paulo post ex virgine Maria adsumturus erat. Ut igitur Petrus, Johannes, Jacobus, & cæteri Apostoli Christum Dominũ à facie ad faciẽ longo tempore viderunt, sic primi Patres, & in hoc capite Jacob cernens Filium Dei in similitu-

tudine seu idea naturæ humanæ, qvam postea sibi unione personali copulaturus erat, exclamat, se Deum à facie ad faciem vidisse! An diesen beyden Exempeln wil ich mich jetzo genügen lassen/wiewol sonst annoch aus dem Alten so wol/als aus dem Neuen Testament davon einige anbringen könte.

§. 27

Fürs Ander haben wir ein Engelisches Gesicht. Das erste solcher Art finden wir an den Cherubim/ so vor dem Garten Eden sich lagerte/Gen. 3. 24. davon oben §14. zu lesen. Die dem Abraham und Loth erschienē/ als Begleiter des Sohnes GOttes/sind uns aus vorigem §. bekandt/und können dem G. Leser mehr bekandt werden aus Gen. 18 & 19. Ein Engel erschien dem Bileam/Num. 22. 31. und auch dem Gideon/und verhieß ihm die Erlösung aus der Midianiter Macht/ Jud. 6. Und Simsons Eltern sahen gleichfals einen Engel/da ihr Sohn ihnen verheissen ward/Jud. 11. Tobias hatte den Engel zum Gleitsmann/Tob. 6. & 8. und Heliodorus ward fast von einem Engel in Gestalt eines Reuters in dem Tempel zu Jerusalem getödtet/2 Macc. 3. Im Neuen Testament finden sich Engel-Erscheinungen gnug. Die Empfängnuß und Geburt Christi/ wurden durch die Engel verkündiget/ Luc. 1. & 2. In seinem Leiden ward er durch den Engel gestärcket/Matth. 26. Bey seiner Aufferstehung und Himmelfahrt waren Engel anzutreffen/ Matth. 28. Marc. 16. Luc. 24. Joh. 20. Actor. 1. Cornelius

empfing Befehl von einen Engel/nach Petrum zu senden/Actor.10. Und Petrus ward aus dem Gefängnuß durch den Engel geleitet/Actor.12. Jmgleichen ward Paulus durch einem Macedonischen Mann (welchen D. Danhauer hodos. p.m. 407. einen Engel zu seyn erachtet) im Gesicht ermahnet dahin zu ziehen/2c. Wolte ich über diesen allen des D. Beckers Phantastische Grillen anführen/so würde ein hauffen Wercks alhier nothwendig seyn/deñ er sein 13 Hauptstück des 2 Buchs damit angefüllet hat/allein wie sein gantzes Wesen daselbst nur lauter Plauderey und Wischwasch ist; also achte ich gnug zu seyn/was der weise Mann saget: **Antworte dem Narren nicht auff seiner Narrheit.**

§. 28

Fürs Dritte hat man ein **natürliches Gesicht**; Und zwar wird solches für ein Gespenst oder Gesicht von dem gemeinen Mann gehalten / weil derselbe die causas physicas wegen ignorantz und Unwissenheit nicht penetriret/sondern dieselbe bloß allein mit Verwunderung betrachtet. Zu solchem Schlage müssen gebracht werden die fliegende Drachen/das wilde und lauffende Feur/ welches absonderlich in denen Masch-Ländern / und auff den schwefelichten Boden dürrer Heyde zu sehen/wie auch die kleine blaue Lichtergen / so gemeiniglich um den Welschen Nüßbäumen/und andern fetten Gründen observiret werden/welches alles bey dem gemeinen / und unerfahrnem Pöbel für Gespenster und Teuffels-Wercke / wiewol mit Unrecht / gehalten wird/indem es seine natürliche Ursachen hat / davon bey den Naturkündigern zu lesen/und absonderlich bey dem berühmten P. Schotto in physica curiosa

lib, 2,

lib. 2. de Mirabil. Spectror. part. 1. cap. 6. §. 4. p. m. 221. seqq. welcher die Quelle zeiget/woraus solche und andere Erscheinungen entspringen. Hieher gehören auch die gläntzende Nacht-Fliegen / welche als Feuer-Funcken/und wo sie in einer Menge zusammen seyn/ als ein brennend Feuer erscheinen / wie von solchen der Chieza p. 2. hist. Peruv. cap. 30. bezeuget/ daß sie als viereckigte Sternlein gläntzen / und welche mit derselben Feuchtigkeit sich beschmieren/einem gläntzenden und feurigem Gespenste ähnlich werden / vid. P. Schott. l. c, p. m. 222. & in pyrotechnica Magia part. 4. lib. 2. und daselbst werden des schlages mehr zu lesen seyn.

Zu diesen natürlichen Gespenstern und Erscheinungen werden nicht weniger mit gerechnet die optische Gesichter / welche ex meris reflectionibus caoptricis entstehen/ und hin und wieder bey denen Erdbeschreibern können angetroffen werden. Bey dem Strom Obio, welcher Asiam und Europam von einander scheidet / soll sich eine Menge solcher Gesichter sehen lassen. Man höret da das Wiehern der Pferde / das Blöcken der Schaafe / das Geschrey der Menschen / und zwar mit solchem Schrecken / daß die Einwohner derselben Gegend die gewisse Meynung gefasset / es sey daselbst eine Wohnung der Teuffel. Imgleichen ist innerhalb des Gebirgs Imaus / nach einiger Aussage eine solche Gegend / daß sich daselbst unterschiedliche Menschen- und Thier-Gespenster sehen lassen / welche die Reisende auff Irrwege leiten / und gar ins Verderben stürtzen. Pomponius Mela gedencket dergleichen auch in etlichen Mauritanischen

Oertern/daß nemlich am hellen Mittage sich Gespenster oder Erscheinungen sollen sehen lassen/welche der Menschen Gebehrden in allen nachahmen. Unter allen aber ist am merckwürdigsten das Gesicht/welches sich sehen läßt in der Mamertinischen oder Sicilischẽ Meer-Enge/indem plötzlich in der Lufft sich solche rare und sonderbahre Gestalten sehẽ lassen/daß kein menschlicher Kunst-Fleiß dieselbe so schöne præsentiren mag. Man siehet daselbst den accuratesten Casteel-Bau/wunderschöne und nach perspectivischer Art entworffene Palläste/die angenehmste/uñ mit dem Schatten lieblichst-spielende Wälder/die anmuhtigste Felder/welche betreten werden von allerhand Menschen uñ Vieh/und zwar in einer solchen Schönheit und künstlicher Verwechselung des Schattens und des Lichtes/also daß man gewiß schliessen muß/es sey eine Göttliche/und mehr als menschliche Kunst alhier Werckmeisterin gewesen. Ich wil die Beschreibung dessen/wie sie von dem Ignatio Angeluccio in relatione de Morgana Rheginor. in Italiän. Sprache beschrieben/anhängen: In questo specchio comparue subito di colore, chiaro obscuro une fila di piu di 10000 pilastri d' ugvale larghezza & aliezza, tutti equi distantie di un medesimo vivessimo chiarore, come di una medisma ombratura erano glisfundati frà pilastro e pilastro. In un momento poi i pilastri sis mezzarono d' altezza, & si arcuarono informa di cotesti aquedotti di Roma, e delle sustruttioni di Salome; e re-

sto simplice Specchio il resto dell'acqua, sino all' acqua ammontonata di Sicilia. Ma per poco che tosto sopro l' arcata si formo un gran cornicione fra poco sopra del cornicione, si formarano castelli reali in quantita, disposti in quella vastissima piazza di vetro, e tutti di un forma e lavoro: fra poco delli castelli rimasero quantita di torri tutte ungvali: fra poco le torri se cambiarano in teatro di colonnati: fra poco la fuga de colonnati diventò l' unghissima facciata di fenestre in dicci fila: della facciata si fè varietâ di selve di pini, e cipressi equali, e d' altre varieta de arbori. E qui il tutto disparue, êl mare con uno poco diventò ritorono mare &c. So schön dieses Phasma ist/ so vielerley Gedancken erwecket dasselbige auch bey denen Anschauern/ und die wenigste erfinden die rechte wirckende natürliche Ursache desselbigen. *Il volgo, che non nosce la causa l'imputa ad illusione diabolica*, saget Mazzellus in Beschreibung des Neapolitanischen Königreichs. d. i. Der gemeine Pöbel urtheitet/ weil er nicht weiß die Ursache/ daß solche Gespenste Wercke des Teufels seyn. Allein ein Verständiger lachet über solche Reden/ wol wissend/ daß diese Gesichte ihr Fundament in der Natur haben. Deñ so jemand die Natur des Ortes/ und die Situation derselben accurat betrachtet/ wird er

die Ursache gar leicht erfinden / Krafft welcher solche Gesichter hervor kommen.

Die Sonne / (wie allen sattsam bekandt) ziehet durch ihre starcke Hitze die Materie aller Dinge in die Höhe / und bildet daselbst nicht allein allerley Superficies, sondern machet auch die vollenkommenste specula polyedra. Wenn demnach ein solches Speculum oder Spiegel ist gemacht an einem Orte / præsentiret dasselbige mancherley Gestalten / und zwar absonderlich / wenn es eine veränderliche Situation in respect unserer Augen hat. Betrachten wir demnach ein solches Spiegel / werden wir auch leichtlich schliessen können / was von solchen Gesichtern / und absonderlich von der Rheginorum Morgona zu halten seyn; sintemal eine eintzige Seule am Ufer stehend durch die vielfache reflexion in einem polyedrischem Spiegel unzehlich viele bilden / und ein eintzeler Mensch ein gantzes Krieges-Heer formiren kan. Daß aber die Sicilische Meer-Enge geschickt sey ein solches zu leisten / bezeuget der so hochberühmter Kircherus in seiner Magia parastat. part.2. cap.1. Und solches werden wir auch urtheilen müssen von den andern vorgedachten Spectris; Sintemal es gar leicht geschehen kan / daß in gewissen Jahres-Zeiten die vapores vitrei eleviret werden / und also gleichsam als in den Spiegeln solche Phasmata darstellen / welche denen Unwissenden eine Verwunderung und Suspicion einwerffen. Daß auch der natürliche Schall und Gethön / Vieh- und Menschlicher Stimme bey ihnen gehöret werde / hat ebenfals seine natürliche Ursachen / sintemal solches kan entstehen durch

den

den Wiederschall/derer in der Nähe/entweder an den Bergen/oder Thalhängen sich auffhaltenden Menschen/oder gräsendes Viehes.

Ob nun zwar gleich solche Phasmata und Gesichter ihre natürliche Ursachen haben/hat der Teuffel doch auch dieselbe wissen zu gebrauchen/die unvorsichtige menschliche Gemüther zu bezwingen/ und in die schändlichste Abgötterey zu stürtzen. Wie solches die Americaner in dem Reiche Quatimala mit ihrer Blindheit beweisen. Sie beten (wie Herrera in seiner Beschreib. West-Indien) an ihren Abgott Anazothl, als welcher sich jährlich zu gewissen Zeiten in den Wolcken gleichsam sehen läst/ umgeben mit einer Schaar vieler Götter/und dahero halten sie denselben für einen lebendigen Gott/ und ehren ihn mit grossen Opffern; aber sie mercken nicht/daß ein aus dem nechst an dem Götzen-Bilde gelegener See jährlich zu gewissen Zeiten auffsteigender Dampff gleichsam als ein Spiegel sich zusammen thut/ und das Götzen-Bild also mehret/und darstellet. Ich beruhe bey diesem/und wil dergleichen Exempel nicht mehr anführen/weilen von solchen Spectris, und wie dieselbige die verblendete Menschen zur Abgötterey veranlasset haben? Der curieuse Liebhaber sein Vergnügen haben kan bey dem vorgedachtem P, Kircherus l.c. und dem Johann. Pena præfat. in optic. Euclid.

§. 29.

Fürs Vierdte/hat man ein durch Kunst zubereitetes Gesicht oder Spectrum, und solches leidet wiederum eine Division und Theilung/indem es entweder

weder durch Hülffe der Opticæ, oder der Chymiæ, oder durch Vermasqverirung bereitet ist. Die erste Gesichter sind den überaus curieusen Liebhabern der optischen Wissenschafften / überaus anmuhtig zu finden in den Cameris obscuris, woselbst nach Belieben in erqvickender Belustigung mögen geschauet werden / entweder an den weißgetünchten Wänden / oder auffgeschlagenen saubern Papier / oder auch in einem durch Kunst zubereitetem Kästlein / die umliegende Länder / Wälder / Schlösser / oder sonst vorgestellete andere Annehmlichkeiten. Die andere Art findet sich bey den Chymisten / welche durch ihren præparirten Phosphorum allerhand Objecta, Personen / Schrifften / 2c. bey Nächtlicher weile Feuerscheinend præsentiren können / oder durch ihre verborgene Kunst-Griffe allerhand erschreckliche Phasmata von den gegenwärtigen Personen darstellen. Besiehe von diesen den Tractatum, welcher Trinum Magicum genennet wird / auch die übrige Auctores Magiæ naturalis, als den Alexium Pædomontanum, Mizaldum, Joh. Baptist. Portam &c. Der letzten Art sind die verwerffliche / und bey der Ehrbahren Welt verhassete Gesichter / welche nur dahin zielen / daß sie den bösen vorgenommenen Zweck erreichen / oder einen Menschen erschrecken / oder auch etwas Betriegliches behaupten wollen. Damit seine geile Brunst leschen mögte hat der Decius Mundus die Gestalt des Götzen Anubis an sich genommen / und die Paulinam, als welche Isidis Fest beging / geschändet / vid. Josephum lib. 18. Antiq. cap. 4. Gleiches schändliches Beginnen vollbrachte des Saturni

Prie-

Priester / indem er in der Gestalt des Saturni die vornehmste Damen schändete / Ruffin. lib. II. histor. Eccles. cap. 25. Zog nicht jener Nectanabus, ein Egyptischer Zauberer / die Gestalt des Jovis Ammonis an / und vermischete sich unter dem Schein des GOttes mit der Olympiade, woraus Alexander der Grosse gezeuget ward / wie Josephus Gorionides lib. 2. histor. Jud. cap. 6. zeuget. vid. Bernegger. ad Justin. lib. II. cap. II. lit. c. e. & ips. Justin. integr. capit. cit. Einer der unheiligen Päbste ist beflissen gewesen / mit solchen betrieglichen Gespenst-Vexirereyen den Päbstischen Stuhl zu besteigen. Wie denn der Bonifacius VIII, sich dem Cælestino als ein Nächtliches Gespenst præsentirete / mit leiser Stimme sagend: Cælestine, Cælestine, dancke ab von der Päbstlichen Würde / sonst kanst du nicht selig werden. Darauff der Cælestinus auch die dreyfache Krohne ablegte / vide Balæum in Bonifac. vit. 8. cent. 4. & Didericum in Breviar. Pontif: Und so ich solte alle vermummete Mönche anführen / und ihre Masquaraden, mit welchen sie ihr Fegfeur zu behaupten sich bemühet haben / würde ich schier zu weitläufftig fallen müssen / insonderheit da bey dem Sleidano lib. 9. zu lesen / was die Franciscaner-Mönche zu Orleans 1534. für Betriegereyen geführet haben. Wie auch bey dem Stumpfio in der Schweitzer Chronic: lib. 13. cap. 33. 34. 35. und Wolfio cent. 16. p. 2. Was die schöne Maria zu Regensburg / und die Dominicaner zu Bern für Possen gestifftet; item wie jener Meßpfaffe den Krebsen habe brennende Schwefel-Kertzen auff den Rücken gehefftet / und dieselbe

selbe auff dem Kirchhoff und den Gräbern kriechen lassen/ die Leute zu bereden / es wären die Seelen der Verstorbenen. Wovon bey dem Erasmo lib. 22. epist. ad Joh. Episcop. & in colloqviis suis. Chytr. de Morte & Vita æterna, p. 2. cap. 3. p. 190. & de apparit. anim. p. 190. Confer arborem tabellionem ad Smolenskum singulari arte exhibit. ad 1634. ap. Bissel. exempl. trag. Decad. 2. adde Lavaterum de Spectr. cap. 9. p. 1. &c.

§ 30

Endlich ist ein Teufflisches Gesicht oder Gespenst; Da der Teuffel in einer angenommenen Gestalt / entweder des Menschen oder der Thiere erscheinet / und sich sehen läßt; Und solches ist/davon wir ferner mit einander handelen wollen.

Cap. V.

Bekräfftiget daß die Gespenste seyn/und zeiget anfänglich einige/welche leugnen / daß dieselbe zu finden.

§ 31

OB nun gleich gewiß und wahrhafftig/daß solche Erscheinungen seyn; so findet sich doch eine Menge Menschen / auch solcher / die mit gantz sonderbahrer Wissenschafft und Weißheit wollen begabet seyn für andern/welche mit hönischem Gelächter dieselbige verwerffen. Unter den Alten ist ein solcher der Plutarchus, welcher in dem Leben des Dionis schreibet:

Nun-

Nunqvam viro cordato visum Dæmoniũ, vel simulacrum observari; verum pueros, mulierculas, & deliros ex corporis imbecillitate homines, cum aliqvo tenentur mentis errore, vel intemperie corporis, opiniones alienas atq; absurdas admittere. Nach seiner Meinung ist niemals ein Gespenst irgend einem vornehmen / weisen und verständigem Manne erschienen / noch hat sich demselben ein Teuffel jemals sehen lassen; sondern wenn etwa ein Geist sey gesehen worden / sey solches geschehen von Kindern/oder Weibern / oder denen jenigen welche schwaches Gehirns/oder sonst eines übeln constituirten Leibes gewesen seyn. Demselben scheinet beyzustimmen Theodorus Bizantius, nach dessen Muthmassungen kein tapfferer Mann einen Geist siehet/weil er sich keinen einbildet zu sehen. Auff diese Weise soll kein eintziger Scytha, als dem das Menschen-Schlachten für ein Opffer gehalten ward/und derselbe von Natur und auch aus den gemeinen Satzungen für tapffer gehalten ward / keinen Geist oder Gespenst jemals gesehen haben/nach Anmerckung des Wieri de præstig. Dæm. p. 1. lib. 2. cap. 23. Strabo machet die Geister zu erdichtete Larven / lib. 1. und der berühmte JCt. Tiraqvillus hält die Gespenster für Traum-Werck in seinem so berühmten Commentario ad Alex. ab Alexandro Dier. Gen. librum 2. cap. 9. da er also saget; Hoc capite umbras qvasdam imaginum hominum sui temporis enarrat, similes qvoq; nonnullas refert

fert Plinius Epist. lib. 7. Ep. 27. ad Suram. Sed hæc semper mera somnia esse putavi. Cartesius hat die Gespenster für lauter effecta, und Wirckungen einer starckẽ Phantasey geachtet / teste Schwelingio in Diascephi Gen. ex lum. nat. cap. 13. Cardanus hat die alte Stoische Meynung wieder aus der Aschen hervor gesuchet / die die Gespenster nicht zu seyn erachtete / teste Seneca è Consol. ad Marc. cap. 19. und hält sie deßwegen für eine blosse imagination, in lib. de immortal. anim. ἀνεκδότῳ citante Del Rio Disp. Magic. lib. 2. q. 26. 2, vid. Reisner. de ortu & progress. Atheism. in Cardan. & Danhauer. hodosoph. phan. 12. p. m. 1435. Ja! in libro de variet. rerum cap. 93. p. m. 1083. seq. redet er deutlich gnug seine Meynung aus: Qvæcunq; sagte er / de Dæmonibus dicuntur ad mortuos transferri possunt: & rursus qvæ de mortuis ad Dæmonum illusiones. Verum difficultatis causa est, qvod ejusdem possunt effectus assignari varia principia: scilicet Dæmones, seu mortui natura, cœli qvædam propria vis, ac techna. Ecce auditur strepitus in domo. Potest esse mus, felis, ericius, aut qvod tigna subsidant blatta: rursus Dæmon, aut umbra alicujus mortui. Potest & esse aliqvis, qvi conficta Machina strepitum illum efficiat. Potest & vis qvædam cœli hoc efficere, aut commoto aëre violentius, aut sen-

ſibus, ut nihil extra te ipſum audiatur. Similiter & in luminibus, & ſpectris, & ſacrificiis. In omnibus enim qvatuor imo qvinq; hæ rationes militant, naturæ, ut animalia, grave aliqvid: vis cœli peculiaris: perculſa mens ab imaginibus vaporibus humorum & affectibus, techna humana, cum imponere credulis ac timidis ſperant: & Dæmon, aut mortui umbra qvæpiam, aut miraculum: nam omnia hæc pro eodem habenda ſunt, qvod qvi horum unũ negant, omnia negant; qvi admittunt, etiam omnia admittunt. Præſertim vero in qvandam peculiarem vim naturæ, & cœli referri debere videntur, qvod qvidam vident, qvidam non; qvidam audiunt, qvidam non: qvidam omninò ſentiunt, alii nihil. Fügeſt du zu dieſem G. Leſer/was oben §. 10. aus dem Cardano angeführet iſt/ſo wirſt du leichtlich ſehen/was er von den Geſpenſtern urtheilet/nemlich/was ich kurtz vorher geſaget habe aus dem Del Rio: Er hält ſie für bloſſe Einbildung. Der §. 10. oben angeführter/und aller Atheiſterey Thor- und Thür öffnender Benedictus de Spinoza, gebrauchet des Carteſii und Cardani vorgeſetzete Meynungen/und/wie er denn alle Geiſter/alſo verlachet er auch die Geſpenſter. Wie ſolches aus ſeinen Sendſchreiben erhellet/und zwar erſtl. epiſt. 56. p. m. 565.

565. spricht er: Nunqvam fide dignum legi autorem, qvi ea clare dari ostenderet. Et hactenus qvid sint ignoro, nemoqve mihi unqvam id potuit indicare: Certum tamẽ est, qvod de re, qvam tam clare monstrat experientia, debemus scire, qvid sit; alioqvin difficillime ex aliqva historia spectra dari colligimus; colligitur qvidem aliqvid esse, qvod tamen nemo scit, qvid sit? si Philosophi, qvæ ignoramus, spectra nominare volunt, ea haud negabo, qvia res infinitæ sunt, qvæ me latent. Das ist: Ich habe noch keinen glaubwürdigen Schrifftsteller gelesen/ welcher mir deutlich dargethan / daß Gespenster seyn. Und biß hieher weiß ich auch nicht was sie seyn/ und keiner hat es mir jemals anzeigen können. Gewiß ist doch/ daß man wissen sol / was dasjenige / welches durch die Erfahrung so deutlich kund gemachet wird / eigentlich sey; sonst wird man so sehr schwerlich aus einer Geschicht erkennen/ daß Gespenste seyn; zwar schliesset man/ daß sie etwas seyn müssen/ was sie aber seyn/ weiß keiner? Wo die Weltweisen das ein Gespenst nennẽ/ was man nicht weiß / so leugne ich dieselbe nicht / weil tausend Dinge seyn die ich nicht weiß. Und bald darauff spricht er: Sage mir doch/ was die Gespenste oder Geister seyn? Sind sie Kinder/ oder Narren/ oder Rasende? weil dasjenige was ich von ihnen gehöret habe/ mehr denen Närrischẽ/ als Verständigen zukomt/ uñ daß wirs noch zum besten außlegen/ gantz ähnlich ist denen Kinder- und Narren-Possen.

Possen. ita l. c. p. 566. und epist. 58. p. m. 569. saget er / daß alle / welche von den Gespenstern was reden / deliriren / und auff einerley wahnsinnig seyn. p. 571. Es seyn nur Conjecturen und Muthmassungen / was von ihnen gelehret werde. Und in derselben Epistel am Ende p. 573. spricht er: Daß ich mich mit kurtzen abhelffe / so wil ich mich auff den Julius Cæsar beruffen / welcher aus des Svetonii Anzeige in dessen Leben cap. 59. dieselbe verlachte / und doch dabey glücklich war; und auff solche Weise sollen alle / welche die Wirckungen der menschlichen Imaginationen, und Empfindungen erwegen / eben dieselbe vorhönen; es mag auch Lavaterus und die andere / welche mit ihm von dieser Materi viel träumen / dagegen reden / was sie wollen. Was er Epistola 60. p. m. 580. davon exprimiret / wil ich mit seinen Lateinischen Worten anhängen: Quod ad spectra vel lemures, hactenus nullam intelligibilem de iis auribus hausi propietatem; sed qvidem de phantasiis, quas nemo capere potest. Cum dicis spectra vel lemures hic inferius, (stylum tuum sequor, licet ignorem, materiam hic inferius, quam superius minoris esse pretii) ex tenuissima, rarissima, & subtilissima constare substantia, videris de aranearum telis, aere, vel vaporibus loqui. Dicere eos esse invisibiles, tantum mihi valet, ac si diceres, quid non sint, non vero, quid sint: nisi forte velis in-

dicare, quod pro lubitu, se jam visibiles, jam invisibiles reddunt, quodq; imaginatio in his, sicut & in aliis impossibilibus inveniet difficultatem. Non multum apud me autoritas Platonis, Aristotelis, ac Socratis valet. Miratus fuissem, si Epicurum, Democritum, Lucretium, vel aliquem ex atomistis, atomorumq; defensoribus protulisses: non enim mirandum est eos, qui qualitates occultas, species intentionales, formas substantiales, ac mille alias nugas commenti sunt, spectra & lemures excogitasse, & vetulis credidisse, ut Democriti autoritatem diluerent, cujus bonæ famæ tantopere inviderunt, ut omnes ejus libros, quos tanta cum laude ediderat, combussérint. Si iis fidem adhibere animus est, quas rationes habes ad miracula Divæ Virginis, & omnium Sanctorum negandum, quæ à tot celeberrimis Philosophis, & Theologis, & Historicis, conscripta sunt, ut horum vel centum, illorũ vix unũ producere queam? Sihe G. Leser! so hast du itzo von mir des Atheistischen B. de Spinozæ Meinung von den Gespenstern/daß dieselbe nichtes seyn/völlig empfangen. Die Beweißthü-

mer die er mit anbringet / sind eben nicht von so grosser Wichtigkeit / daß man in Wiederlegung derselben sich zu sehr bemühen darff. Und halte ich diejenige / welche von denenselben geschrieben haben / glaubwürdiger / als die wider die klare Warheit zu reden sich unterwinden dürffen. Uñ wie kan dem Spinozæ möglich seyn zu wissen / was die Gespenste seyn / da er die Geister alle aus der Welt wegbringet. Wie dem Bettler gerne sein Hündlein / also folget dem Cartesio und Spinozæ der so offt von uns angeführte D. Becker auch / in dem 4. Buch seiner so genannten Bezauberten Welt / cap. 17. 21. 22. führet er unterschiedliches von Spöckereyen an / phantasiret und grillet darüber solche läpsche Objectionen und Gegenwürffe / daß man sie ohn Gelächter und Eckel nicht lesen kan. Denn er mit dem Cardano alles auf Betrug der Menschen hinaus deutet / und weiß nicht wie / auch was aller Welt offenbahr ist / doch durch seine Erfindung zu verdunckeln / und vernichten gedencket. Da er endlich l. c. cap. 33. p. m. 292. diesen Schluß machet: Ist demnach keine Zauberey / sondern nur in der Meinung der Menschen / kein Gespenst / keine Wahrsagerey noch Besessenheit / die von dem Teuffel herrühret. Ich überhebe den G. Leser gantz gerne der Mühe / welche er wenden solte im Lesen auff des D. Beckers Gründen / indem dieselbe nichtes würdig / und hernach aus dem / was folgen wird / verwerflich können erkannt werden. Ich muß doch aber diesem Atheologischem Theologo seinen Waffenträger den Zacharias Webber folgen lassen / der in diesem Stücke sich gar groß düncken läst zu seyn / da er die Brocken des D. Beckers auffliesét / und sein bethörtes Gehirn damit erquicket / wie es erhel-

let aus seiner unbescheidenen und ungründlichen Antwort wider des Hn. Wincklers Predigt gegen D. Beckern, wohin der Kürtze halben den G. Leser weisen wil. Kan aber unmöglich vorüber gehen das starcke Argument so er gegen Hn. Winckelern nimt/ da er p. m. 35 also spricht: Hat seine Ehrwürden wol jemalen einen gesehen? Beruhet nicht alles auff dem blossen Sagen einiger Menschen/ die entweder betriegen oder betrogen seyn/ oder nur sich eingebildet haben etwas zu sehen oder zu hören/ da doch nichtes gewesen? Wir fragen Herrn Winckelern, ob er wol jemalen den Teuffel gehöret/ gesehen/ gefühlet/ oder mit äusserlichen Sinnen bemercket habe. Mercke alhier mein G. Leser die spitzige Klugheit eines verblendeten Theologi? ist das nicht wol argumentiret/ D. Becker und Webber haben kein Gespenst gesehen/ Ergo sind keine. Ich gestehe: ich habe D. Beckern nicht gesehen/ Ergo ist D. Becker nicht in der Welt. Diesen Beweißthum hat Webber vielleicht aus dem obigen des Plutarchi hergelanget; denn indem Plutarchus die Gespenster wil weg bringen aus der Welt/ saget er/ daß sie keinem tapfern Manne erschienen. Und wie viel ist wol/ davon ein tapfferer Mann keine Erkäntnuß hat/ welches gleichwol ist? Allein wenn man die Argumenta umkehrete/ und der Schluß käme; Gespenste sind den tapffern Leuten/ als dem Bruto ꝛc. erschienen. Ergo sind sie. Item, Von diesen und jenen wahrhafftigen Männern sind Gespenste gesehen/ wie hernach sol kund werden. Ergo sind sie. Wil denn die Lügen der Wahrheit noch wiederstreben? doch was vermag nicht Irrthum? Zu denen obigen füge ich nicht unbillig/ daß die meiste in dem gan-

zen

tzen Italien keine Gespenste zu seyn urtheilen / wie solches aus des Alex. ab Alexandro Dier. Gen. lib.4. cap.19. erhellet / da er von demselben folgendes schreibet: Multas quoque malorum Dæmonum illusiones persæpe apud viros sanctos fuisse legimus, quas nostra non semel vidit ætas. Quibus salutaribus admonemur exemplis, ut præmuniti adversus illorum insidias simus, qui nobis inimici infestique sunt, & tanquam inspecula in insidiis stant neve desides & ignavi concepta opinione populari illorum, qui ista minime credunt in aliquod discrimen dilabamur. Der zu unsern Zeiten bey der Politischen Welt so hoch angesehener Puffendorff, wil etwas / und auch nichtes von den Erscheinungen halten / und läßt also in diesem Stück seinen indifferentismum naturalisticum, wiewol mit gantz bescheidenen Worten / im Ansehen der obbemeldeten gnugsam blicken / da er in seinen Sendschreiben zu seinen Freunden in Deutschland also redet: Quod spectra peculiarem articulum fidei constituant, nondum audivi. Super quibus, si quis me ad inquisitionem trahat, ita respondebo, me nunquam spectrum vidisse, nec ut videam cupere: ab imperitis hominibus multa nocturno metu, & errore caliginis, aut illusionibus aliorum fingi putare: omnibus promiscue fidem detrahere, temerarium censere. d.i. Daß die Gespenste einen eigenen Glaubens-Articul constituiren und ordnen / habe ich nimmer gehöret: Und so jemand mich darüber befragen

wird/ wil ich antworten / daß ich nimmer ein Gespenst gesehen habe / auch nicht zu sehen begehre ; daß auch viel von unverständigen Leuten wegen Nächtlicher Furcht und Irrthum gedichtet werden/ gäntzlich meine; dabey aber dafür halte / daß thöricht sey alles zu läugnen. Wie bescheiden dieser letzter ist/ so unverschämt aber sind die ersten / und deßwegen möchte wünschen / daß die/ welche der Sachen Wahrheit in Zweiffel ziehen/ aus der Unsache / weil ihnen niemals ein Gespenst erschienen / von ihrer caprice möchten ab/ und auff andere Gedancken wiederum gebracht werden / eben auff die Weise wie jener Martinus Schoockius, Professor zu Franckfurt / von welchem die Monatliche Unterredunge mense Julio, p. m. 731/ 732. bezeugen/ daß er habe vermeinet / daß Gespenste wären da er auff seiner Reise begriffen war / als er aber mit seinen Gefehrten in eine Herberge eingekehret / und daselbst keinen Ort antreffen könte / nach Aussage des Wirthes/ wo sicher zu schlaffen wäre / indem alle Kammern besetzet waren/ außgenommen dieselbe / welche von einem Polter-Geiste verunruhiget würde ; hat er den Wirth oder Gastgeber gebeten/ er möchte ihm dieselbe Kammer nur zur Ruhe- oder Schlaff-Kammer einräumen. Der Gastgeber ließ ihm seinen Willen/ und weil Er/ der Schoockius kein Gespenst glaubete/ begiebt er sich in die Kammer mit unerschrockenem Muthe. Da es aber Mitternacht war / kam das Gespenst in Gestalt eines Krieges-Mannes / nimt den Herrn Schoockium aus dem Bette / wirfft ihn unter dasselbe / leget sich aber eine Stundelang in

dessen

dessen Stelle. Da nun am folgenden Tage/der Herr Schoockius solches gestehen müste / das ihm wahrhafftig wiederfahren wäre/hat er hernachmahls/niemals die Gespenste geleugnet. Imgleichen schreibet Johannes Olearius D. und Superintendens zu Hall in seiner Gedult-Schule p. m. 709. daß kurtz vor dem/ da er solches geschrieben / einer den Satan habe trotzig heraus gefodert/und begehret/ das er sich solte sehen lassen; derselbe sey aber darauff von einem feurigen Drachen dermassen mit Gefahr des Halßabstürtzens empfangen worden: daß er hernach männiglich ermahnet/es mögte ein jeder dem getreuen GOTT wol hertzlich bitten/daß er ihm nimmermehr einen Teuffel wolle sehen lassen; sondern Christi Kreutz nnd Sieg mit wahren Glauben ergreiffen/ und den Satan damit getrost vertreiben möge.

§. 32.

Ob nun gleich die thörichte Vernunfft sich unterwindet/die Geister zu leugnen; so beweiset doch vielmehr das Buch heiliger Wahrheit das Gegentheil/und straffet das menschliche thörichte Ersinnen / lauter Lügen. Das Göttliche Wort bekräfftiget daß Gespenster seyn. Ich nehme aus demselben zu erst das Zeugnuß Matth. 14. 26. Marc. 6. 49. Luc. 24. 37. Joh. 6. 19. woselbst außdrücklich das Wort / wodurch in seiner Sprache benennet wird das/ was wir Deutschen ein Gespenst nennen/ anzutreffen. Imgleichen lesen wir ein absonderlich merckwürdiges in dem Büchlein Hiobs 4. 15. seqq. daß der Eliphas von Theman spricht: daß er / da es finster gewesen/ und der Schlaff auff die Leute gefallen sey / habe

gehöret קל דממה ו demamah vekol, eine leise und sanffte Stimme / davon er nur ein weniges verstanden; es sey gestanden / und habe ihn furchtsam gemachet / und etwas von der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes geredet / und mit derselben die Engelische und Menschliche verglichen / und für dieser jene gepriesen. Ob nun zwar einige mögen dieses Gesicht als ein Engelisches erklähren / so wil doch der selige und hochgelahrte D. Danhauer es nicht mit ihnen haltẽ / da er in Hodomor. Spirit. Calvin. phant: 1. p. 72. und in der Hodosoph. phœn. 4. p. m. 407. es für ein Teufels-Gespenst hält / als welcher sich in einen Engel des Lichtes verkleidet hatte / und zwar / wie er gestehet / hat er diese Meynung aus dem Brentio über den Hiob l. c. genommen. Hierüber aber ist mein Vorhaben nicht viel zu streiten / sintemahl es mir gleiches gelten kan / ob ein guter oder böser Geist dem Eliphæ erschienen sey? da ich nur intendire, daß ein Geist in einer angenommenen Gestalt sich ihm habe sehen lassen. Und was solte man nicht für Gedancken nehmen / wenn man den von dem Satan so geplagten Hiob erwegen und anschauen wolte? indem der Wind das Hauß auff seine Kinder warff / das Feuer alles fraß / und die Araber und Chaldeer alles weg trieben. Zwar wil ich mit dem Origine, Chrysostomo, Hieronymo, Olympiodoro, Polychronio, Pineda und Saliano nicht dafür halten / daß es pur lauter Teufel gewesen seyn / so Kinder und Gut angegriffen / in der Gestalt vorerwehnter Dingen / denn ich mir gar leichtlich und gantz wol versichern kan / daß der Teufel nach seiner Macht / nach welcher er die Natur / doch nicht weiter /

als

als ihm GOtt concediret, gebrauchet/ gar bald zu seinem Dienste den Gerechten zu Schaden nehmen und anführen kan / Feuer / Wind und gottlose Leute; allein dabey kan ich doch auff die Meynung zugleich auch gerahten / daß durch die sichtbahrliche Erscheinungen der Satan dem Hiob / da er auff dem Aschenberg saß / sein Elend vergrössert / und das betrübte Gemüth / wo nicht gar durch Schrecken ausser sich gebracht / doch zum wenigsten perturbiret habe. Und warum begehre ich auff diese Weise zu behaupten / daß Gespenste wahrhafftig seyn? Was war der von der Zauberinn hervorgebrachte Samuel anders als ein Gespenst? vid. §. 63. 1. Sam. 28. Was die Erscheinung / so dem Belsazer über Tafel geschach; kam nicht eine Hand hervor / und schrieb: Mene mene, tekel upharsin? Dan. 5. Was das Geschrey von Rossen und Wagen / und grosser Heers Krafft in dem Lager der Assyrer vor Samaria / 2. Reg. 7. 6. Das Buch der Weißheit giebt nechst diesen in dem 17. Capitt: v. 3. seqq. uns dieses: Da sie meineten ihre Sünde solte verborgen / und unter einem blinden Deckel vergessen seyn / wurden sie grausamlich zerstreuet / und durch die Gespenste erschrecket. Denn auch die Winckel darinnen sie waren / könte sie nicht ohne Furcht bewahren / da war Gedöhne um sie her / daß sie erschrecket / und scheüßliche Larven erschienen / davon sie sich entsetzeten. Es erschien ihnen wol ein selbst brennend Feuer voller Schrecknüß / da erschracken sie für solchem Gespenste / daß doch nichtes war / und dachten / es wäre noch ein ärgers darhinten /

denn sie sahen. Ich gehe vorbey 2. Maccab. 3. 25, 26. 2. Maccab. 10. 29, 30. 2. Maccab. 15. 12. Auch beweiset der böse Geist / so der Sarä Bräutigams alle / ausser dem Tobia / erwürgte / und ein incubus zu seyn gehalten wird §. 69. klärlich / was gesaget ist. Ein fernerS Beweißthum / das Gespenste seyn / wil ich nicht hernehmen von dem / was geschehen in der Zeit / da unsere erste Eltern im Stande der Unschuld waren / und dahero diesen Schluß machen. So in der Zeit / da der Mensch im Stande der Unschuld war / die Teuffels-Erscheinungen geschehen seyn / haben wir im Stande der Sünden dieselbige vielmehr zu gewarten. Noch wil ich diesen Schluß mit der Gegenhaltung Gen. 3. 1, 2. & 2. Cor. 11. 3. behaupten / sintemahl solche interpretirung nur Gelächter erwecket. In der Histori unserer ersten Eltern finde ich zwar / daß der Teufel / indem er die Schlange besessen / und zu seiner Verführung gebrauchet / und sehe daraus / das Geister / und uns Menschen schädliche Geister gefunden werden / allein das Gespenster seyn / sehe ich nicht / sintemahl jene Schlange eine Natürliche / und von dem Teuffel Besessene war / wie solches von sich selbst kundt / und die Ausleger der Heil. Schrifft beweisen / vid. Raup. bibl. portat. in h. l. Aug. Pfeiffer. D. V. Cent. 1. loc. 6. p. m. 22. & ibi citat. Theol. Frischmuth. pecul. dissert. de serpent. seduct. cap. 1. §. 15, 16, 18. Joh. Winckler im Eingang der Predigt von der Versuchung Christi / p. 10. seqq. und daher kein Gespenst gewesen / wie geträumet haben Julianus Apostota nach Anzeige des Frischm. l. c. §. 15. und mit ihm Philo Judæus, da er saget / es gleiche einem Gespen-

Gespenste weit besser als einer Schlangen / welches gesaget werde / Gen. 3. Und deswegen kommt der seel. Backius bey etlichen in Verwerffung / daß er saget / der Teuffel sey in der Gestalt einer Schlangen dem ersten Menschen erschienen / vid. Pfeiffer. D. V. l. c. Denn so solches solte gesaget werden / müste man auch nohtwendig schliessen / daß ein elender besessener Mensch / nur ein Spectrum und Larve des Teuffels wäre. Das allerdeutlichste Exempel der Teufflischen Erscheinungen finden wir Matth. 4. 3. seqq. da der Teuffel zu Christo kam / daß er ihn versuchete. Allein! wie es gerne zugehet / daß die helleste Oerter Göttliches Wortes am meisten verdunckelt werden / so geschicht es auch allhier. D. Becker wil lib. 2. cap. 21. der Bezaub. Welt p. m. 135. seqq. diese Wörter von dem eigentlichen Verstande ab / und in diesen bringen / nemlich alles was Matthäus erzehlet / das zwischen Christo und dem Teuffel geschehen sey / sey Christo nur in den Gedancken so vorgekommen / und Satan sey Christo in keiner sichtbahren Gestalt erschienen. Und dasselbe soll also eine neue Beckersche Weißheit seyn. Allein dieses ist schon eine so alte Meinung der Calvinisten / als der Irrthum selbst ist in dieser Secte. Haben nicht Oecolampadius und Bucerus schon also geschwermet / wie solches Chemnit. in harmon. ad h. l. Winckelmannus in Lucam, Backius in exposit. Evangel. Dominic. Invocavit. p. m. 44. Raupius l. c. in h. l. anführen / und zugleich wiederlegen. Und hat der D. Becker dabey mit seinen abgeschmackten Grillen nichtes mehr gethan / als ein Koch / der eine schon kalt gewor-

dene / und den Schmack-verlohrne Speise / mit einer neuen untüchtigen Sause wiederum auff dem Tische bringet. Und deswegen ist er auch von dem Hochgelehrten Herrn Johanne Wincklern in einer absonderlichen / über diesen Ort gehaltenen Predigt / also wiederleget worden / daß er / und seine Spieß-Gesellen in der Phantasey nichtes mehr zur Antwort verlangen dürffen / dahin denn auch G. Leser dich wil gewiesen haben. Das aber der Satan in leiblicher sichtbahrer Gestalt erschienen / zeiget der Text durch nachfolgende Ursachen. Weilen (1.) dem Teuffel ein Zutritt / Abgang / und Rede zugeeigenet wird. (2.) Der Satan keine Macht hat über Christi Hertz und Geist / und deshalben demselben auch nichtes eingeben kan. (3.) geschicht Meldung der Engelischen Ankunfft / welche weil dieselbe sichtbarlich zu ihm getreten / also muß auch folglich Satan sichtbarlich abgewichen seyn. (4.) Hat diese Versuchung eine Gleichheit mit der ersten im Paradieß / woselbst er in der sichtbaren cörperlichen Schlangen die erste Menschen verleitete / und also nun auch sichtbarlich überwunden werden. (5.) Beweiset die Sache selbst / das die Versuchung nicht sinniglich gewesen. Denn wie könnte sich Christus herab lassen / wenn er nicht an einem erhabenem Orte gestanden / und dahin geführet wäre. (6.) Ist dem Teuffel ein leichtes eine Gestalt anzunehmen ? vide infra. In welcherley Gestalt er aber erschienen sey / ist uns unwissend / weilen die Schrifft davon schweiget. Einige wollen zwar sagen / er sey erschienen in der Gestalt eines Geistlichen / aber wo ist der Beweiß ? Das können

wir

wir sagen: In der Wüsten erschien er / als ein hungeriger Bettler; auff der Spitze des Tempels / als ein sonderlicher Schrifftgelehrter; auff dem Berge als ein mächtiger Monarch / hæc Raupius ad loc. Matth. Und zwar glaube ich / daß nicht ein Teuffel allein; sondern eine gantze grosse Schaar derselben sich an ihm gemachet haben / auff daß sie ihn überwältigen möchten / auff daß sie nicht von ihm gestürtzet würden. Und zwar weiset uns solches Franzius de interpret. Script. p. m. 1065. Keiner / spricht er / komme auff die Gedancken / als wenn ein Teuffel / oder ein eintziges Teufflisches individuum sich an Christum gemachet habe. Zwar wird in der Schrifft gemeldet / daß eine Schlange die Evam angeredet habe. In dem einem besessenen / Menschen war eine Legion Teuffel / Marc. 5. 9. Wie vielmehr können wir denn glauben / daß in der einigen verführenden Schlangen etliche Legiones derselben gewesen / da einer unter ihnen absonderlich das Wort führete / und die Disputation verrichtete / da indes die übrige mit Freuden auff den von ihnen verlangten Ausgang der Sache warteten. Und darum verfluchet GOTT nicht allein die Schlange / sondern auch den Saamen derselben; nicht allein den eintzigen Wortführenden Teuffel / sondern die gantze Gesellschafft. Und also können wir als ein wahrhafftiges annehmen / daß nicht allein ein / sondern alle Teuffel in der Wüsten sich gleichsam gegen den Heyland versammlet haben / um das ihrige an ihm zu versuchen / mit zusammen gethaner Force, auff daß sie ihn übermöchten / und nicht von ihm übermocht würden / wie denn endlich geschehen

hen ist / da sie sind Schau getragen offentlich / und nunmehro in dem Nahmen JEsu sich beugen müssen alle der Knie / die im Himmel / auff Erden / und unter der Erden sind / Phil. 2. 10. und p. 1070. spricht er also: Diese Versuchung hat gewehret gantzer sieben Wochen durch / wie aber dieselbe beschaffen gewesen / wird nicht angedeutet / sondern zu betrachten hinter-gelassen. Der Endzweck dieser Versuchungen war / daß sie ihn von seinem Priesterlich- und Prophetischem Ampte abschrecken mögten / durch die vorgestellete Difficultäten die er von den Teuffeln zugewarten hätte. Dahero hat vielleicht bald ein / bald der andere Hauffe der Teuffel sich an ihm gemachet / bald mit Disputationen, bald aber mit schrecklichen Erscheinungen / indem sie bald hie / bald dahin seinen Leib führeten / und bald dieses / bald ein anders Wunderwerck foderten / so gar daß in so langer Zeit kein Schlaff in seinen Augen kommen könte. Uns ist bekannt / welche Angst / welche Abmattung / welche Schwitzungen / welche Unruhe bey Tage und Nacht ausstehen müssen diejenige / welche von den Satan besessen seyn? allein alles ist diesem allen weit übergegangen / mit welchem der Teuffel Christum angefeindet hat. Marcus setzet hinzu / er sey bey den Thieren gewesen / cap. 1. Ich habe gewiesen in doctrina sacrificiali de hirco ἀποπομπαίῳ, das in Judäa sehr viel wilde Thiere gewesen. Wo wir nun nach den Buchstaben die Schrifft erklären wollen / sehen wir / daß der Satan / weil er gleichsam auff den Leib Christi zuging / da er auff dessen Innerliches seine Macht nicht äussern könte / auch die reissende Thiere

gleich-

gleichsam auff ihm gehetzet / daß sie ihn schaden solten. Ubrigens G. Leser finden wir 1. Petr. 5. daß der Teuffel herum gehe als ein brüllender Löu auff Erden / und suche / welche er verschlingen möge. Jmgleichen Eph. 5. 2. & cap. 6. daß der Teuffel sey ein Herr der Lufft / und allenthalben herum schwebe / als ein Fürst der Welt / nnd das Buch der Offenbahrung Johan. setzet ausdrücklich cap. 19. das er eiferig sey die Menschen zu verführen / weil er wisse daß er wenig Zeit habe / und deshalben können wir füglich schliessen / daß er nicht manqviren werde etwas zu versäumen / dadurch seine Verführung am glücklichsten könne vollenzogen werden. Das kan aber ohne Erscheinung lang so wol nicht geschehen / als mit derselben. Wie solches die Geschichte derer / so sich mit ihm verbinden / am deutlichsten ausweisen. Denn wie würde einer einen Bund mit einem andern machen können / wenn er denselben nicht gegenwärtig hätte?

§. 33.

Lasset uns zu dem Ende das verdammliche Zauber-wesen nur in etwas erwegen. Wil ein Ruchloser sich in dem Bund mit dem Teuffel einlassen / und als dessen Werzeug gebrauchet werden / ist der Teuffel gleich parat, und stellet sich diesem in dieser / jenem in einer andern Gestalt dar; Jst der verfluchte Contract geschlossen / so ist der Teuffel verpflichtet / in seiner Gestalt stetig zu erscheinen. Wenn hierauff der Zauberer seinen Circul machet / und die Seelen-schädliche Characteren bildet / auch mit seinem Zauberstab die Lufft bezeichnet / stellet sich der Satan gegenwärtig / und muß auff geschehene Frage / Bescheid erthei-

ertheilen / ihm auch sonst behülfflich seyn in seinem bösen Vornehmen. Wie solches zur Gnüge nicht allein aus der Historia Sauls 1. Sam. 18, sondern mehr als überflüssig aus dem unlängst der Schwedischen Zauberey halben heraus gegebenem Tractat die Simia Dei, d. i. GOttes Affe gerituliret / zusehen ist. Besiehe auch Wierum de præst. lib. 2. cap. 2. p. 1. p. 189. 190. Johannes Fornelius erzehlet des schlages folgendes: daß nemlich einer durch Krafft etlicher Wörter habe seltsame Gesichter in einen Spiegel zwingen können zu erscheinen / welche von stund an / was er geböhte / schrifftlich oder mit lebendigen Bildnüssen ausdrückten / also / daß es von den Anwesenden leichtlich vermercket werden könte / da sie denn auch heilige Worter / aber mit wüsten Nahmen / und heßlichen Geberden befleckt / hervorbrächten / vid. Wier. lib. 2. de præst. p. 1. cap. 7. p. m. 245. Uber das gibt die Hexen-Inqvisition das Zeugnus / daß die Teuffel in gewissen Gestalten ihren Dienern erscheinen. Remig. lib. 1. Dæmon cap. 7. gedencket / daß die Truden bekannt / ihre Martinelchens / (so nenneten sie ihre Teuffel / welche ihnen zugegeben wären) hätten tunckele / wetterfärbige / und schwartze Gesichter / sehr tieffe / aber feurig-blinckende Augen / grosse Mäuler / tieffe Rachen / einen stets-schwefelicht / und garstig-riechenden Othem / hagere / und dürre Hände / so gantz rauchharig / und fast Hechel-scharff / Hörner / und gespaltene Füsse / niemals aber eine rechte Leibes-masse / sondern allezeit entweder zu kurtz / oder auch zu lang. Und so man ferner beylegen wolte / die annoch tägliche Bekenntnus der Hexen / wäre eine Menge der Erzeh-

kungen

lungen noch anzuführen; Allein das / was so bekandt / daß auch die Kinder davon zu sagen wissen / weitläufftig hier anzuführen / achte ich unnöthig zu seyn / da aus beygebrachten gnugsam zu sehen / daß Gespenster gefunden werden.

§. 34.

Und so man diesem die tägliche Erfahrung wird mit anhängen wollen / wird dieselbige ihr deut- und reichliches Zeugnus willig darlegen. Wie solches nicht allein wird zu sehen seyn aus den glaubwürdigsten Scribenten / als welche ihre sonderbahre Dexterität darin haben sehen lassen / daß sie dergleichen exempla angemercket / welche von vielen verlachet werden / um solchen Verächtern ihre thörichte Meinung zu benehmen; sondern auch aus dem / was geschehen zu unsern Zeiten / und nur zum theil vor gantz wenigen Jahren / wie ich derselben Geschichte unterschiedliche Exempla anführen wil / die meines Wissens bißher noch aus keines gelehrten Mannes Feder zum offentlichen Druck sind geflossen / noch von des Buchdruckers Hand der Welt sind kund gemachet worden / mir aber auff Anlaß eines Hohen Patronen aus der Bibliotheca eines vornehmen Holsteinischen von Adels / D. V. A. der zwar die Wohnung der Seeligen / nach Hinterlassung dieses Sterblichen / eingenommen; aber bey denen noch Lebenden den sonderlichen Ruhm der Gottes-Furcht / und grosser Wissenschafften beybehält. Derselbiger in GOtt-ruhender Hochwolgebohrner Herr / da Er in des Majestätischen / und glorieusen Dänischen Monarchen Gesandschafften an unterschiedlichen Höfen gebrauchet

ward/ hat Dieselbe/ wenn Sie von einem glaubwürdigem Herrn erzehlet worden/ gemercket/ und ad locos communes gebracht.

§. 35.

Ich mache den Anfang der Geschichte erstlich aus den Anmerckungen der alten Schrifftsteller. Was von den Gespenstern der uhralten Dänen zu observiren/ hat das Licht der Dänischen Gelahrtheit Bartholinus in Antiq. Danicis lib. 2. cap. 2. p. m. 259. seqq. weitläufftig angemercket. Beda führet in seinem 4. Buch Histor. Anglic. cap. 28. an/ daß die Insul Lindis vorhin gantz wüste gewesen/ und unbebauet/ aber allein von den Teuffeln bewohnet worden/ biß der Gottselige Mann Cudberch dahin gekommen/ auff dessen Ankunfft sie gewichen/ und das Land wohnbahr geworden. Imgleichen ist nach des Ortelii in Hybernia Zeugniß in der Irrländischen Landschafft Ulster eine See/ in welcher eine Insul/ die vor diesem in zwey Theile getheilet sey gewesen/ also/ daß auff der einen Seiten eine Kirche wäre/ und dahin dürffte jederman ohn Gefahr kommen; auff der andern Seiten aber habe keiner über Nacht bleiben müssen/ es wäre denn/ daß er sich wolte überlassen der Peinigung und Aengstigung der bösen Geister/ daß man kaum einen lebendigen Odem in ihm verspühren könte. Gleiches wird gemeldet von denen Insulen/ die Satyrides genennet werden/ davon bey dem Pausania in Atticis, und Plutarcho de Oraculor. defect. Also benahmset auch Benzo lib. 3. Nov. Orb. cap. 17. die Insul Gorgona des Teuffels Insul. Wir lassen aber solche Teuffels-Insulen liegen / und sehen uns

um

um nach den Gespenstern selbst / und wie sie erschienen.

§. 36.

Einigen Erscheinungen / welche den alten Heyden geschehen seyn / gönnen wir den ersten Platz. Cyrus lag in seinem Königlichen Schloß und schlieff; Es erschien ihm aber eine Gestalt in mehr als menschlicher Schönheit und Statur, ihn also anredend: O Cyre! bereite dich! bald / bald wirst du zu den Göttern gehen / vid. Xenoph. de instit. Cyr. lib. 8. Gleiches geschach dem Pisistrato, dem Athieniensischen Tyrannen / kurtz vor seinem Tode tratt eine mehr in der Grösse als menschliche Statur habende Gestalt vor ihm / und zeigte ihm an / wie kein Boßhaffter / und Grausamer / und Gottloser / die Göttliche Straffe entfliehen mögte. Dan. Clasenii Theol. Gentil. part. I. cap. 6. p. m. 60. Brutus der Mörder Cæsaris hatte eben dasselbige Glück / daß er damals als er aus Asien sein Krieges-Heer übersetzen wolte / zu seines Gemachs-Thür herein treten sahe / ein grosses abscheuliches Gespenst / welches ihm starr / gantz stillschweigend anschauete / und als es von dem Bruto gefraget wurde / ob es einer von den Göttern oder Menschen wäre? die Antwort gab: Tuus, ô Brute! sum malus Genius, videbis me Philippis. d. i. Ich bin / ô Brute, dein übeler Geist / du wirst mich zu Philippen sehen. Darauff Brutus demselben gantz unerschrocken antwortete: Videbo, Ich werde dich sehen. Welches auch geschach. Denn er bald darauff daselbst mit dem Cassio überwunden / und sich getödtet hat / vide Plutarchum in Bruto. Dem Curtio Rufo erschien / als

als er in Adrumeto war / ein Gespenst / in mehr als weiblicher Statur und Schönheit / und da Rufus sich entsetzete / sprach sie: Sie verkündige ihm künfftige Dinge / daß er zu Rom in grossen Ehren kommen / und auch mit höchstem Ansehen wieder nach die Provintz kehren / und daselbst eine Weile verharren solte. Welches alles die Wahrheit erlanget hat / und / nachdem er sich Carthago wieder angenähert / ihm zum andernmahl sich wieder gewiesen / vide Tacitum. Annal.11. & Plinium lib.7. epist. ad Suram. 27. p.m. 292. Wie der Remus seinem mörderischem Bruder dem Romulo erschienen / zeiget Porphyrius, und wie des C. Cæsaris Gespenst / sich seinem Todtschläger dem C.Cassio habe sehen lassen / erzehlet Valer. Maximus lib.6. cap.9. Jmgleichen wie dem Cassio Parmensi nach Niederlage des Antonii Armée, ein grosser starcker kohlschwartzer Mann / mit einem heßlichem Barte / und langen Haaren erschienen / und als er gefraget ward: Wer er wäre? sich Cacodæmon genennet / ist ebenfals bey dem Valerio Maximo lib.1. cap.4. zu lesen. Da Lucius Scipio, und Cajus Norbanus Bürgermeister waren / ward zwischen Capua und Vulturno eine nicht geringe Schlacht geliefert von den Gespenstern / also / daß man den Schall der Waffen / das Gerassel derer Pferden / und die Fußstapffen beydes von Menschen und Pferden sehen könte / und von vielen gesehen worden / vid. Aug. de Civit. Dei lib.2. cap.25. & in eum Ludov. Viv. Von dem altem Gespenste / so den Athenodoro erschienen / besiehe den Sabellicum lib.10. exempl. cap.3. Von dem das die Römer sahen / da sie mit

den Albanern stritten / siehe Politianum in Miscellan. cap. 58. & Wierum de præstig. lib. 1. cap. 13. Aus dem Plinio, Svetonio, Plutarcho, Pausania, Dione, Valer. Maximo, Xiphilino, Ammiano. Vopisco, Capitolino, hat Scottus die Gespenste zusammen getragen / in physic. Curios. lib. 2. Mirabil. Spectror. cap. 2. §. 1, 2. 3. p. m. 202. seqq. Adde Conrad. Dieteric. in Sapient. part. 2. conc. 4. in cap. 17. p. m. 1016. seqq. Balduin. Casus Conscient. p. m. 610. M. Decker Spectrolog. p. 16. seqq. woselbst überflüßige Gelegenheit an die Hand gewiesen wird / dergleichen mehr anzutreffen.

§. 37.

Diesem Uhralten / füget man etliche Jüngere zu. Zur Zeiten Constantini II. im sechstem Seculo, grassierte eine schwere und gifftige Seuche / bey welcher sich sehen ließ ein erschreckliches Gespenst / allenthalben herum gehen / und an den Häusern pochen / dabey aber zu mercken / daß so vielmahl es an einem Hause pochete / so viele sturben auch in demselben Hause. Reginus Prumiensis, und Sigebertus Gemblacensis, bringen diese Geschichte auff das Jahr 654. Diesem gesellet man gar wol / was Crantzius lib. 8. Vandal. cap. 29. mercket / daß / da Anno 1351 eine gifftige Pest-Seuche durch gantz Deutschland grassirete, habe einer von den Prediger-Ordens Brüdern / als welcher für den andern Brüdern kochete / in dem Hospital-Hause ein grosses Geräusch / und eine Stimme zu ihm durchs Fenster sprechend gehöret: Koch / bereite die Speisen deinen Brüdern / die da reisen wollen. Der Bruder fragte / wie viele wollen

denn weg? Das Gespenst: Aus dem Convent oder der Orden wollen 36. und 2. Frembde neben ihnen. Der Bruder erschrack von der Rede; stehet auff von seinem Lager / und gucket durch einen Riß ins Hospital-Hauß / und siehet die Zahl der Brůder in weissen Kleidern beym Tische sitzen. Und ob er zwar nicht sonderlich glauben geben wollen dem Gesichte / so hat doch die That gewiesen die Wahrheit / indem bald darauf 36 begraben wurden / und neben ihnen zweene Frembde / die von Hamburg gekommen waren. Wie Alexander ab Alexandro von einem Gespenste / welches ihm zu Rom / da er kranck war / erschien / und als er fragte / wer es wåre / sey ausgelachet worden / zeiget er selbst an in dier. Genial. lib. 2. cap. 9. p. m. 118. Er führet des schlages mehr an lib. 4. cap. 19. p. m. 419. und wer mehr verlanget besehe Petrum Thyræum de locis infestis part. 1. cap. 1. Grosium de Spectris lib. 1. Lavater. de spectr. part. 1. cap. 16. Wierum de præst. part. 1. lib. 1. p. 12. 13. p. m. 87. seqq. Richter. Axiomat. Reg. 2. & Reg. 90. Camerar. in horis Succis: cap. 70. & 73. Sleidan. lib. 22. Abbat. Urspergens. in histor. Longobard. Wie der Mönch Rudolphus Glaber. sey von einem garstigen Teuffels-Gespenst aus dem Bette verjaget worden / beschreibet er selbst lib. 5. Histor. Franc. Nemlich: Es habe sich in einer Nacht der Teuffel ihm præsentiret / in eines heßlichen Månnleins Gestalt / so einer mittelmåßigen Grösse / mit einem dürren Halse / hagern und eingefallenem Gesichte / runtzlichem Stirn / pechschwartzen Augen / einer Knupff-Nasen / einem grossen Maul / dick auffgeschwol-

geschwollenen Leffzen / eingebogenen Knien / und einem Geißbart. Die Haare stunden wie Stacheln der Igeln / oder wie Saubürsten durch einander verwirret. Er hatte spitze und härichte Ohren / blenckende Zähne / und einen Spitzkopff / eine hohe Brust / und pucklichten Rücken / schlotternde Hüfften / und sehr garstige Kleider. Er schiene gantz voller Zorn zu seyn / und erhaschete des Rudolphi Bett-Decke / mit solchem Ungestüm / daß das gantze Bett heftig schütterte / mit diesen Worten durch kirrender Stimme / und sonderlichem zornigen Blick zu zweyenmahlen: Fort! du hast an diesem Ort nicht länger zu bleiben! darauff denn der Mönch auffgesprungen / und davon geloffen. Was dem Henrico IV. König in Franckreich geschehen / berichtet De Serres in Henr. IV. fol. 749. also zu deutsch: Henrich der Vierdte beliebte sehr die Jagt / nachdem er mit dem Könige in Hispanien Friede getroffen; als er aber einstmahls in der Forst bey Fontainebleau eine Jagt anstellete / hörete er ein grosses Geschrey vieler Jäger / und ein Gebell vieler Hunde / deshalben er erzörnete / und aussandte zu sehen / wer die kühne Jäger wären / die sich in des Königs Wald / worin Er seine Lust suchte / zu jagen unterstunden. Als nun ausgesandt wurde der Graf von Soisson, um zu sehen wer diese Jäger wären? hörete derselbe ein Geschrey und Getös. Er aber merckte gar nichtes von Menschen oder von Hunden / konte auch keinen gewissen Ort finden / wo diese Jäger wären? biß endlich aus einer dicken Hecke ein langer schwartzer Mann kam / und sie anredete. Seine Worte aber konten sie nicht eigentlich verstehen / aus

Bestürtzung. Etlichen dauchte / ob spreche er M^r attendez vous, d. i. Wartet ihr auff mich? etlichen: M^r entendez vous, d. i. Verstehet ihr mich? oder was ich bin / und euch hiermit anzeigen werde? Etlichen: Amendez vous / Bessert euch! weil auch gleich darauff das Gespenst verschwand / achtete man nicht rahtsam weiter nachzureiten. Man fragte aber hernach die Kohler / Schäfer / und andere Arbeits-Leute welche sich daselbst auffhalten / ob sie diesen Mann wol eher gesehen / welche denn mit Ja antworteten / daß er offt auff die Jagt zoge / allein ihnen doch keinen Schaden zufügete / sie nenneten ihn auch den schwartzen Jäger. Vorgedachter Serres thut nach der Erzehlung hinzu / GOtt lasse solche Geister erscheinen / das man ihre Gewißheit abnehmen soll / und habe dadurch dem Henrico weisen wollen / daß er sich solte erlustigen an dem / das seiner Seelen dienlich wäre. Ich füge diesem noch ein ander merckwürdiges bey. Michaël Mercatus der fürnehme Philosophus, wie auch Marsilius Ficinus, halten sehr vertrauliche Freundschafft wegen des Studirens-Gleichheit / nachdem sie nun mit einander Unterredung hielten / von der Seelen Unsterblichkeit / und künfftigem Leben / nach den Satzungen des Platonis, und seine Meinung mit Göttlichen Gründen bewiesen / verglichen sie sich unter einander / daß der erstere wo es möglich / und auff GOttes Zulassung geschehen könte / so da stürbe / solte Relation bringen / wie es im andern Leben sich verhielte / solches bekräfftigten sie auch mit einem Eyd. Nachdem sie nun sich trenneten / und jeder in einer besondern Stadt zu wohnen kam / geschachs /

schachs/daß in einer Morgenstunde/ da der Mercatus in seiner Philosophia beschäfftiget war/ aus der nechsten Gassen in vollem Spohren-strich auff sein Hauß-Thür zureitend/überlaut rieff: ô Michael! Michael! Es ist wahr/ und wahrhafftig/ und auffs gewisseste. Mercatus eilete von seinen Büchern/ kennete seines Freundes Stim̃/und siehet den Marsilium rücklings/ welcher sein weisses Pferd schon umgewandt hatte/ und davon ritte. Er rieff ihn aber nach: Marsili! Marsili! allein der Reuter flohe geschwinde weg/ als wenn er den Blitz zum Klepper hätte/ und von einem Adeler geführet würde. Hierüber erschrickt Mercatus, und sinnet nach/ ob sich auch ein Fall mit seinem Freund Marsilio zugetragen. Stellet auch Briefliche Nachfrage an/ und erfähret/ daß sein Freund Marsilius eben zu der Stunde/da ihm der Reuter auff dem weissen Pferd erschienen war/ zu Florentz Todes verblichen war/ vid. Baron. tom.5. Annal. ad Annum 411. Dem Machabæo und Blanquo Stuart Forres wurde beyderseits durch ein Gesicht die Königliche Würde angedeutet. Machabæus, des Königs Duncani in Schottland Vatern Bruder Sohn/und Blanco Stuart Forres, ein tapfferer Held/ ritten zum König durch einen Wald/ es begegneten ihnen aber drey Weiber ungewöhnliches Angesichtes und Gestalt. Unter denenselben grüssete die eine den Machabæum mit diesen Worten: Gott grüsse dich Machabæe, thane glamis, das war der Name seiner hohen Würde/ mit welchen ihn der König beehret hatte. Die andere: Sey gegrüsset Caldarie, thane; Und die dritte: Sey gegrüsset Machabæe,

der du dermahleins König werden wirst. Auff solche Rede antwortete Blanqvo: Ihr scheinet mir gantz ungnädig zu seyn / da ihr diesem über seine herrliche Dignität noch die Königliche Krohne verheisset / mir aber gantz nichtes gutes anwünschet. Dem antwortete dieselbe / welche unter ihnen die erste gewesen war / mit diesen Worten: Wir verkündigen dir ein weit grösseres / als jenem. Denn dieser wird zwar regieren / aber mit einem unglücklichen Ausgange / und von seinen Nachkommen wird keiner den Königlichen Thron besitzen; aber deine Nachkommen werden / (ob du gleich selbst die Krohne nicht empfangen wirst /) in langer Ordenung das Königreich besitzen. Und da sie solches geredet hatten / verschwunden sie vor ihren Augen. Dieses Oraculum ist von beyden zwar anfänglich verlachet worden / so gar auch / daß jener von diesen König; dieser aber von jenem / Vieler Königen Vater schertzweise genennet würde. Nachdem aber der Duncanus ermordet ward / und Machabæus Caldarius, (welches ein Ehren-Titul bey den Schottländern) über Vermuhten König ward / auch zweene Söhne hatte / gedachte er an voriges Oraculum, und trachtete den Banqvo aus dem Wege zu räumen. Lud derowegen denselben nebst seinen Sohn Fleanchum zur Tafel / in den Gedancken sie beyderseits zu tödten. Indem man aber über den Vater sich hermachte / entwischete der Sohn durch Hülffe der dicken Finsternus / und entrann also den mörderischem Beginnen. Machabæus ward selbst endlich von dem Macalino des Königs Duncani drittem Sohn entleibet / und

und also kam endlich / nachdem viele Geschlechter folgeten / das Königreich auff des Banqvo Stuarts Geschlecht / bey welchem es viele Jahre geblieben ist. Wie also aus dem Boëtho erzehlet Cardanus de rerum Varietate lib. 16. cap. 93. p. m. 1105, 1106.

§. 38.

In dem Leben der Altväter und Päbste / citante Balduino in caſ. conſcient. p. m. 610. Wie auch bey dem Petro Damiano, Gregorio Dialogiſtæ, Dionyſio Carthuſiano, &c. lieset man / daß die Gespenste häuffig erschienen seyn; allein weilen unter solchen Schrifften ein hauffen Fabel- und Lügenwerck mitunterlauft / und sehr viele Gedichte / an statt wahrhafftiger Historien auffgebracht werden / wird unnöthig seyn dieselbe anzubringen / indem man ohne dem beweisende Exempla gnug hat.

§. 39.

Anno 1642 gerieht ein junger Hauß-Wirth zu Eslingen wegen schwerer Contribution in schwermüthige Gedancken. Und als er des Abends in der Demmerung voller Melancholey aus seinem Weinberg gar deſperat nach Hause gehet / und bey sich selbst gedächte / er wolte daß ihm jemand Geld brächte / es mögte gleich viel seyn / obs GOTT oder der Teuffel wäre? præſentiret sich alsobald der Satan in eines schwartz-gekleideten Mannes Gestalt / mit einem Ziegen-Fuß / und redet ihn an: Er solle nur getrost seyn / er / als der Teuffel / wolle ihm helffen; es sey nichtes mit GOTT; er solle nur GOtt verschweren und ihm dienen / und so er in 4 Jahren seiner seyn wolte / wolte er ihm helffen. Der Elende antwortet

wortet mit Ja. Darauff der Teuffel eine Hand-schrifft foderte mit seinem Blute geschrieben. Der Armselige willigte auch in diesem / und ritzete sich zu dem Ende mit einem Dorn in den Finger / wodurch derselbe wund ward / und Blut von sich ausließ. Kaum war solches geschehen / da hatte der Teuffel Feder und Papier bey der Hand / und weil der Mensch nicht schreiben könte / führete der Teuffel ihm die Hand / und gab ihm ein Goldstück / welches einem Ducaten gleichete. Aber kaum war der Elende zu Hause gekommen / da ihn der Teuffel schier erwürget hätte / wenn seine Frau nicht den Gürtel / mit welchem ihn der Teuffel angeknüpffet / entzwey geschnitten hätte. Worauff er sich den Hn. Hn. Predigern geoffenbahret / die sich seiner ernstlich annahmen / nechst kräfftigem Gebeht / und ihn dahin bewegten / durch die kräfftig wiederbekehrende Gnade des Höchsten / daß er offentlich dem Teuffel absagte in der Kirchen / seine Sünde beweinete / und GOTT um fernere Gnade flehete / vid. Tob. Wagner in concionib. casualib. sect. 1. Auff was Weise der Teuffel vor gantz weniger Zeit dem Peter Otto erschienen / und durch solche Erscheinunge auch andere zu seinen Dienste gelocket / kan weitläufftig gesehen werden bey dem Scriver, in seinem verlohrnen und wieder gefundenen Schäffelein / und sind solche Erscheinungen zum theil der itzigen Welt im frischen Gedächtnus. Ich erinnere mir folgends aus des Johann Stiefferi Locis Comm. histor. p. m. 1427. und füge solches anbey: Es war eine vornehme Frau in Ober-Ungern ihren Unterthanen sehr hart; als sie aber gestorben

war/und von den Unterthanen Tag und Nacht auff dem Schlosse bewachet wurde/ hat sich wahrhafftig zugetragen im Beyseyn und Zusehen aller Wächter/ daß um die Mitternacht grosse schwartze Böcke ihr zur Seiten getreten/ auch die Teuffel zu den Fenstern und Zimmern eingekommen/ in Adelicher Gestalt/ Hüte mit Feder-Büschen/und schwartze Sammeten-Kleider anhabende/ die aber das Gesicht mehrentheils bedeckten mit den auffhabenden Hüten. Diese nahmen die todte Edel-Frau aus dem Sarg/ tantzeten etlichemal den Saal mit ihr auff und nieder/ legten sie hernach mit unmenschlichem Geplärr/ Lachen/ Neigen/ höflichen Knie-Beugungen wieder in den Sarg/ und verschwunden. Und solches daurete so lange/ biß die Leich-Bestätigung geschehen war. Was sonst die gräuliche Gestalten belanget/ in welchen der Teuffel die Säuffer getödtet/ so ihn geladen haben/ geängstiget/ und sonst die Ruchlose angegriffen/ mag der G. Leser dieselbe nachschlagen/ in des Hundorffi Prompt. Exemplor. præcept. 2. Bergmans Bestraffte Zungen-Sünde. Harsdorffer. in casib. tragicis, und Olearii Gedult-Schule/ auch bey den Herrn Scriver. l. c.

§. 40.

Ich lasse alles Alte itzo fahren/ und komme zu dem/ das ich verheissen habe. Den Anfang derselben mache ich von dem/ das ich selbst gesehen/ und mit offenem Augen bey hellem Mittag angetroffen habe. Welchem ich doch um der Gleichheit willen vorher gehen lassen wil/ welches Lercheimer in seinem Bedencken von der Zauberey fol. 18. anmercket. Das

nemlich

nemlich durch des Trithemii Abts zu Spanheim Zauberey/ dem Käyser Maximiliano dem Ersten/ seine Gemahlin Maria sich in eigentlicher Gestalt und Forma habe sehen lassen/ also/ daß er auch die schwartze Wartze/ die Sie am Halse gehabt/ habe kennen mögen. Welchem Kunst-stücklein des Teuffels noch dasselbige übertrifft/ welches er um den Commendanten in der Vestung Coburg zu vexiren/ vollenzog; Nemlich/ wenn der Commendant mit seiner Ehe-Frauen an der Tafel saß/ und speisete/ kam dieselbe auch zur Thüre des Gemachs herein/ und machte also bißweilen den Commendanten zweiffeln/ obs seine rechte Frau wäre bey der er saß/ oder nicht. Besiehe Mengerings Informator. Conscient. Evangel. Hieran heffte ich das mir selbst wiederfahren ist: In der Zeit Anno 1685. da ich mich bey meinem itzigen Herrn Schwieger-Vattern/ dem WolEhrwürdigen Hn. Marco Laurentii, als verordneten Prediger des Kirchspiels Esgrus/ in dem Königl. Antheil Angeln auffhielte/ als Informator seiner Söhnen/ begabs sich/ daß ich an meiner lincken Hand ein Geschwür empfing/ und deßwegen den Wund-Artzt in dem nechst-angelegenem Flecken Cappel/ Nahmens Daniel Preß/ gebrauchen muste/ solchen Schaden zu verbinden und zu heilen. Nachdem nun auff einem Sonnabend Nachmittag gegen 3. Uhr wieder von Cappel abritte zu Hause/ und zwischen dem Dorffe Meelby und Sandbeck in dem Redder kam/ begegnete mir eine Vornehme/ und bey der gantzen Holsteinschen Noblesse in sondern Ehren/ so wol des Geschlechts als Alters/ Geehrte/ und sonst bey jederman im Lande

der

der Gottseligkeit halben/berühmte Hochadeliche Persohn/ welcher Nahme mit grossen Römischen Buchstaben F.H.V.A.F. nur exprimire/nebst zwo bey ihr in der Carosse/ welche der bekandte Kutscher mit vier Pferden trieb/gleich als wenn sie einen fernen Weg reisen wolten. Da mir die Hoch-Adeliche Persohn sehr wol bekandt war/ war ich desto bereiter/ auch gehorsahme Reverence Derselben zu machen/da denn zugleich das Pferd/welches ich ritte/ anfing zu schnauben/ und alle poßierliche Sprünge zu machen/ so gar auch/daß mit demselben in die Strenge der beyden vordersten Pferden vor den hintersten hinein kam. Alle Persohnen sassen und lachten/ doch hielt Kutsch und Pferde still/ das meines Pferdes Hinter-Füsse aus den Strengen glücklich heraus brächte. Darauff ich denn meine Entschuldigung gegen die Persohnen machte/die aber kein eintziges Wort/ sondern nur lauter lachende Minen mir machten/ da sie alle mich wol kennten. Schämte mich also nicht wenig/über das Gepolter/ so da gemachet hatte/ und gab dem unberittenem Pferde die Schuld/ und in solcher Alterarion brachte es desto geschwinder auff dem Rückweg zu Hause. So bald ich nun ins Hauß gekommen war/erzehlete die Faute, so begangen hätte/wiewol mit Bestürtzung derer die es anhöreten/indem man gewiß wüste/daß die Hohe Persohn nicht außgefahren wäre/und gar gewiß auch in desselben Augenblick auff ihren Adelichen Sitz mit den Ihrigen sich befandt. Hätte also damahls nur mit den vermummeten Teuffeln meine Complementa gehalten/und diese mich geäffet. In demselben Jahr/

(wo

(wo ich nicht irre/) oder doch gewiß in dem Jahr vorher / befand in demselben Kirchspiel Esgrus sich eine gantz gleiche Begebenheit mit einem Bauerweib; Denn dieselbe war würcklich zu Hause / und ward auch von den Ihrigen auff dem Felde gesehen / zu einer Zeit ihre Kühe melcken / und dürffte diese Frau leichtlich in Miß- und Schwermüthigkeit gerathen seyn / wie denn der Anfang der traurigen Gedancken bey ihr schon entstanden war / wenn sie nicht durch unermüdetes Zureden und Tröstungen des Predigers davon beyzeiten wäre abgeleitet worden. Ich gebe hin zu dieser Art das dritte Exempel / welches sich mit einem Gottfürchtenden und rechtschaffenen Prediger in der Stadt Husum Namens J. C. zugetragen. Seine Liebste ging von ihm aus der Stuben / und da sie in dem Vorhoff kam / sahe sie ihn im Garten bey den Kraut-Töpffen spatzieren / darüber wird sie bestürtzet / laufft der Stuben wieder zu / und findet ihn studieren. Die Frau grämete sich über die Begebenheit / und / wie denn der gemeine Mann gerne conjecturiret / schloß daraus / daß ihr Herr bald sterben würde / welches / da er ihr die Gedancken durch Gegen-Reden benam / zwar bey ihr verschwand / allein das bald erfolgte Absterben desselbigen Predigers ließ doch so wol bey ihr / als andern / die Gewißheit dieser Conjecturirung hinten nach. Das vierdte von solchen Gesichtern / muß annoch dir auch G. Leser! vor Augen legen. In meiner Gemeine allhier zu Sterup / in dem Dorffe Ahnby / dem HochFürstl. Gottorpschen Ampte Moorkirchen Unterthan / hat sich Anno 1695. folgendes begeben: Es wohnet daselbst ein Tischler / oder

oder Schnitger / wie man alhier redet / Nahmens Claus Meimersdorff / derselbe gehet aus von seiner Frauen / um seine Kühe auff neues Gras zu bringen. Inzwischen stehet dessen Frau / und seines Nachbahren Frau vor der Hauß-Thür / und reden mit einander / vor dem Hoffraum aber stehen bey der Pforten zwey Männer / nemlich beyde Nachbahren desselben Hauses / und reden auch mit einander. Da dann der Tischler über das Feld gehen kommt / über das vorgelegenes Steg steiget / hinter beyden Männern umgehet / und sich an der Pforten stellet / daß er dieselbe auffmachen wil / und also erwarteten seinen Eintritt die beyde Weiber / in der Meinung / er solle die Pforte öffnen / welche nur gantz niedrig war / und / wie die Hecken (denn also nennet man solche Pforten) dieses Landes / die halbe Höhe seines Leibes hatte. Allein der Tischler kommt nicht / deßwegen gehen beyde Weiber hin nach den Ort / der nur etliche Schritt von ihnen war / sich verwundernde / wo der Mann blieb? und fragen die beyde Männer / wo er sich hin mag begeben haben / diese nun sagten / sie hätten ihn nicht gesehen / und wäre er auch vor ihnen nicht übergegangen. Indem sich diese viere nach Gewonheit der Hauß-Leute sehr verwunderen / und mit denen Weibern hin nach des Tischlers Hauß gehen / auch bey nahe eine Stunde hinbringen mit ihren Verwunderungs-Reden über solche Begebenheit / kommt der Tischler über das Feld / Steg / und zur Pforten hinein gehen / so wie ihn die Weiber gesehen hatten bey nahe eine Stunde vorher gehen. Indem er also seiner Hauß-Thür annahet / fraget er / was da sey da man sich über

verwundere/ und nachdem aus Unbedachtsamkeit sein Weib ihm die Sache erzehlet/ bedauret ers hart/ daß er ein zimlich Feldweges in der Zeit vom Dorffe abgewesen/ und nun erst von seiner umgeweideten Kuhe komme; Allein der Teuffel hatte sein Spiel doch zimlich hier unter / indem der Mann die Gedancken fassete/ daß ihm GOtt ungnädig / und er kein Theil an der Seeligkeit haben müste/ weil der Teuffel in seiner Persohn ginge/ welches ein- und andere Einraumungen des Satans immer mehr und mehr vergrösserten/ und ich dadurch/ als sein Prediger/ viele Arbeit/ fast ein gantzes viertheil Jahr gehabt/ ehe ich ihn eines andern bezeugen könte. Nunmehro aber ist/ durch Beystand des Heil. Geistes/ dieses/ sonst Gottsfürchtiges Schäflein/ aus dem Rachen des Höllischen Wolffes/ zur Heerde Christi wiederum gesund GOtt Lob! gebracht. Dieses nun was in diesem §. also von mir selbst erfahren und belebet/ habe angeführet/ weiß ich/ daß es gewiß und wahrhafftig/ und soll kein Atheist und Beckerscher Schwärm-Geist mir die Wahrheit desselben benehmen.

§. 41.

Nun bringe dir dasjenige/ was aus der Bibliothec eines Weltbekandten Holsteinschen von Adels promittiret habe/ und zwar mit seinen eigenen Worten/ wie sie im Manuscripto gefunden worden/ indem er auch die Persohnen/ so die Geschichte erzehlet/ selbst angeheфtet hat. Ich habe aber unterschiedlich derselben/ die Er auffgezeichnet gehabt/ nicht angeführet/ sondern allein dieselbige außgelesen/ welche die Gespenste deutlich behaupten. Die

Die erste von diesen Geschichten/ spricht der Autor mit Verschweigung der Namen/ so wol des Fürsten/ dem es begegnet/ und auch des Referenten/ ist diese:

Historia I.

Es ist einem Fürsten des Europeischen Welt-Theils/ wie er jung/ und in der besten Blühte/ seiner Jugend gewesen/ unter andern eine Curiosität angekommen/ um die alte tapffere Leute/ Regenten und Capitaine in lebhaffter Gestalt zu sehen/ und verschreibet deßwegen aus Italien einen berühmten Hexenmeister hierzu. Welcher die Hohe Persohn bey Nacht-Zeiten in einem Gemach stellet/ in welchem zwo Thüren gegen einander über gewesen waren/ und zwar an einem Ende des Gemachs an einem Tische/ worauff zweene Lichte gestanden/ und nachdem er um derselben/ und um dem Tisch einen Circul und Conjurationes gemachet/ und hart befohlen/ so lieb derselben das Leben wäre/ nicht aus dem Circul zu treten/ weilen er ihm nicht garantiren könte ausser demselben/ so hätten sich bald darauff beede Thüren geöffnet/ und wären der Hannibal, Scipio, Cæsar, Pompejus, und andere mehr

zu einer Thür ein / und der Tafel vorüber zur andern Thür aus gegangen / biß endlich Alexander der Grosse gekommen / über dessen geringes Ansehen und Persohn / wie er in dem Curtio beschrieben wird / dieselbige hat anfangen zu lachen. Darüber Alexander, oder vielmehr dessen Gestalt stehen geblieben / Sie sauer angesehen / und Sie mit diesen Worten angeredet hat: Lache nicht so hönisch! Denn ob dir gleich meine Persohn so verächtlich vorkommt / so haben mir dennoch 10 Könige an der Tafel auffgewartet / deren jeder mächtiger und grösser gewesen als du nicht bist / und damit ist er zur Thüre hinaus gegangen. Und hat die Hohe Persohn das Spiel auch auffgeruffen / und ein mehres zusehen nicht begehret.

Historia 2.

Es ist bekandt / daß sich zu Dreßden allezeit ein Mönch sehen läßt / wenn einer vom Churfürstlichem Hause sterben soll. Nun begiebt es sich bey Lebzeiten Johann Georg des I. Churfürst / daß in einen gewissen Gemach des Schlosses / das Blaue Gemach sonst genannt / der Hauß-

Hauß-voigt siehet zu unterschiedenen malen zu Mitternacht Licht darinnen / und referiret solches an dem Churfürsten / der dem Haußvoigt darauff befiehlet / solches ihm anzuzeigen / so bald es wieder käme / wie auch geschicht. Darauff gehet der Churfürst mit dem Haußvoigt das Licht in der Hand haltend / auff das Gemach zu / öffnet selbiges mit seinem Haupt-Schlüssel / und findet den Mönchen am Tische sitzen / und schreiben. Und wie der Churfürst mit diesen Worten den Mönch anredet: Was hast du hier zu thun? dieses Gemach habe ich für mich / und nicht für dich zurichten lassen; hat der Mönch darauff geantwortet; Ich sitze hier / und schreibe auff deine Sünden und dein gottloses Leben / die wil ich vor GOtt bringen. Darauff sich der Churfürst wiederum umwendet / und gehet seiner Wegen / und ist nach dem das Licht auch nicht mehr gesehen worden. Aus der Erzehlung des Hertzogen Churfürsten Johann Georg des Andern.

Historia 3.

ALs ich in Berlin / spricht der Autor, Anno 1659. und 60 in Königlichen

Commissionen mich auffhielte / ging die Rede / daß eine weisse Frau im Schloß sich wieder sehen ließ / gestalt denn bald darauff die Churfürstliche Frau Mutter zu Crossen / und die Hertzoginn von Schöningen / des Churfürsten Frau Schwester / diese Welt gesegneten. Der Churfürstliche Ober-Stallmeister Borstorff / ein teutscher behertzter Mann dieses hörend / wünschete unterschiedliche mahl daß er einsten die weisse Frau zusehen bekommen mögte. Was geschicht ? Wie er des Abends den Churfürsten zu Bette gebracht hat / und die kleine Steige nach den Garten / wohin er sein Pferd beschieden gehabt / hinunter gehen wil / findet er die weisse Frau auff der Treppen vor ihm stehen / darauff er im Anfange bestürtzet wird / aber zuletzt recolligirte er sich / und wie er ein behertzter Mann war / spricht er die weisse Frau also an : Du alte Sacramentsche Hure / hast du noch nicht Fürsten Blut gnug gesoffen / wilt du noch mehr holen? Die weisse Frau aber an statt der Antwort / kriegt ihm bey dem Hals gefasset / und wirfft ihn die Steige herunter / daß ihm die Rippen krachen / doch ohne

wei-

weitern zugefügtem Schaden / also daß der Churfürst das Poltern hörend / nebst dem Klagen / und den Kammer-Pagen hinunter schickte / um zu erfahren / was paßiret wäre. Deme er denn vorerwehnter massen alles erzehlete. Wie solches aus des Churfürsten Friedrich Wilhelms / und des Ober-Stallmeisters eigen Munde / zum offtern an Frembden erzehlet / gehöret habe.

Diese weisse Frau / wie die Gazetten damahls „ berichteten / ließ sich auch wiederum sehen / da der „ Churfürst Friederich Wilhelm starb. „

Ich möchte wol wissen was D. Becker auff „ diese Geschichte antworten wolte. Denn er sonst „ alles bißher von der weissen Frauen Gesagtes vor „ Thorheit hält / und nichtes zu seyn erachtet. Seine „ Argumenta die mehr thöricht als witzig / kanst du „ G. Leser bey ihm lesen lib. 4. cap. 17. p. m. 142. seq. „ Unter welchen er insonderheit eines hat / damit er „ umstossen wil / daß die weisse Frau kein Teuffels- „ Gespenst sey / und darin bestehet / daß GOTT dem „ Teuffel nicht offenbahre das Geheimnus seines „ Rahtschlages von des Menschen Lebens-Ziel. „ Und daß der Teuffel solches anzudeuten / sey von „ GOTT niemahls / sondern alleweile Propheten „ gebrauchet worden. Allein was davon zu halten / „ wirst du darunten zu sehen haben. Ich wil der „ obigen Geschichte dieses noch anhängen aus dem“

„Cardano de rerum varietate lib. 16. cap. 93. p. m.
„daß bey einer gewissen Italiänischen Adelichen Fa-
„milie, sich gleiches fast begebe. Diese Familie,
„hat in Parma ihr Schloß/woselbst auff der forder-
„sten Kammer ein altes Weib schon vor hundert
„Jahren gesehen worden ist / und noch heute gesehen
„wird / wenn aus demselben Geschlecht eine Persohn
„mit Tode abgehen soll.

Historia 4.

ALs ich Anno 1679 abermahls in Königlichen Commissionen zu Berlin war / und Monsr. Reich loco Secretarii, bey mir hatte / erzehlete derselbe mir / wie sichs zu Hanou / als er des Nachts gesessen / und beym Lichte gelesen / eine Jungfer in der Thür sich præsentiret hätte / und ihm gewincket / daß er ihr folgen solte / und wie er nun hierauff zu ihr gehet / gehet sie vorn an nach des Doctors Kammer / der sein Camerade gewesen / und leget sich bey demselben ins Bette / und wie Reich ihr folget / und sie embrassiren wil / findet er das ledige Nest / und niemand / als den Doctor, und referirte dabey / daß zweymahl hernach / als das erstemahl in Gestalt eines schwartzen langen Mannes / den er vor einem Diebe / und der ihm seine Kleider stehlen

stehlen wolte / gehalten / und das andermahl / als die Wirthinn mit ihrer Magd erschienen wäre.

Historia 5.

Kurtz nach geendigtem deutschen Kriege / hat ein Käyserlicher Oberster / Meincke von Peine genannt / in der Stadt Braunschweig gewohnet / zu dem kommt bey Nachtschlaffender Zeit ein Gespenst / wecket diesen Obersten bey seinem Nahmen ihn nennend auf / und bittet ihn / daß er ihme auff der dritten Nacht hierauff in seinem Hause den Saal leihen wolte / er wolte mit seiner Groß-Mutter alsdenn seine Hochzeit celebriren / und wie sich nun dessen anfänglich Meincke von Peine wegert / vorwendend / daß er mit ihm nichtes zu schaffen habe / schlägt der Teuffel pro temperamento vor / daß er die Geistlichen darüber consuliren könte / weilen es ihm wol wissend wäre / daß sie es ihm nicht wiederrathen würden / wie auch geschicht. Und wie darauff in der andern Nacht der Teuffel wieder zu ihm kommt / williget Meincke von Peine in seinem Begehren / darauff sich denn der Teuffel dessen höchlich bedancket /

cket/ aber dabey bittet / seinen Leuten zu befehlen/ daß wenn sie gleich auffblieben/ und mit zusehen wolten / welches ohne alle Gefahr ihnen vergönnet seyn solte/ daß sie sich dennoch hüteten zu sprechen/ zu essen/ und zu trincken/ als ausser welchem er ihnen für Halßbrechen nicht sicher seyn konte/ welches der Oberster auch seinen Leuten kund thut / und sie warnet / darauff denn auch alles Gesinde zu rechter Zeit zu Bette gehet/ außgenommen zwo Mägde / die so fürwitzig gewesen / das sie auffgeblieben/ und diese Hochzeit haben zusehen wollen. Dieselbe haben hernach an ihrem Herren referiret / daß um Mitternacht-Zeit viele Teuffel / doch in Gestalt von Menschen/ und unter denenselben der Teuffel/ wie ein bluhtjunger Mensch / als Bräutigam/ doch mit zweyen Hörnern auff dem Kopff/ und in köstlicher Kleidung in Kutschen/ und zu Pferde kommen wären/ und sich alsobald auff den Saal begeben hätten; Bald darauff wäre auch die Braut / und viel anderes jung und alt Frauen-Zimmer erschienen / es wäre aber die Braut ein altes heßliches und geschrumptes Weib gewesen / und wäre auff Krücken gesprungen/

gen / darauff denn die Gesellschafft nach einem kleinen unter sich gehaltenem Gemürmel / sich zu Tische gesetzet gehabt / welche mit allerhand köstlichen Speisen zugerichtet gewesen / und wären bald darauff zu tantzen auffgestanden / biß sich diese Ehrbahre Gesellschafft gegen 3. Uhr retiriret hätte. Berichtende anbey / daß ob die Teuffel offters die Mägde zu essen und zu trincken genöthiget hätten / sie solches doch allemahl abgeschlagen / und mit dem Kopff-schütteln / ohne Antwort abgewiesen / darauff ihnen auch nichtes Böses wiederfahren sey. Der Wirth Meincke von Peine, und der Rest des Gesindes / die alle das Fahren und Reiten / wie auch den Tumult und das Tantzen im Saal wol gehöret hatten / wie sie des Morgends hinauff gehen / finden sie den Saal gantz sauber und rein; allein auff dem Tische finden sie einen schönen gewirckten Teppich / nebst einem Ringe von 200 Ducaten wehrt / und dabey einen Zettel auff dem Tische liegend / des Inhalts: Daß so lange die beyde Stücke zusammen blieben / solten seine Kinder in keinem übeln Stande kommen. Der Autor dieser Geschicht der Churfürstl. Ober-

Schencke /

Schencke / von der Lie, dessen Frauen Groß-Vater Meincke von Peine gewesen / und welche es von demselben öffters gehöret zu haben asserirte.

Historia 6.

Es ist in Holland eine Jungfer / von Korrenbach genennet / an einem gewissen Cavallier Qvad, beyde aus dem Fürstenthum Julich bürtig / versprochen gewesen / und haben sich diese beyde beabredet / daß sie auch nach dem Tode einander auffwarten wolten. Wie nun der Bräutigam bald darauff im Kriege geblieben / ist er seiner Verlobten das erstemahl auff der Kammer / die Hand auff der Wunde haltend / in seiner gewöhnlichen Kleidung erschienen / und hat viele Jahren hernach seiner Braut auffgewartet / also daß Er ihr beym Anziehen den Spiegel vorgehalten / Nadeln gelanget / Wasser und Serviet gegeben / Schüsseln und Tellern beym Tisch weg genommen / die Portier von der Kutschen auff- und zu gemachet / beym Arm aus- und eingehoben / und dergleichen Servitia mehr præstiret / also daß alle Anwesende / die diese / aber keine Hand gese-

gesehen / vielweniger ein Arm obſerviret/ sich sehr verwundert haben. Autor der Churfürst Frid. Wilhelm selbst / und der Herr von Ameron, als pro tempore Holländischer Envoje.

Historia 7.

GLeichfals ist in Westphalen eine Jungfer / vom Geschlecht----/ die hat zweene Freyer / und zugleich die Curioſität/ daß sie gerne wissen wolte / welchen sie kriegte / und fragte deßwegen eine alte Hexe um Raht / die ihr denn zusaget / daß der rechte / der es seyn solte / auff dem folgenden Abend zu ihr kommen / und sich sehen lassen würde / wie auch geschicht Allein die Jungfer erschrickt darauff / und salviret sich in der nechsten Kammer. Darauff nimmt das Gespenst den Dolch / den es auff der Seiten hatte / und wirfft ihn nach der Jungfer / daß er in der Poste von der Thür bestecken bleibet. Wie aber der Schrecken vorbey / besiehet die Jungfer den Dolch ; erkennet ihn wessen er sey; wickelt ihn in Leinwand / und verwahret ihn in ihrem Kuffer / und kriegt denselben auch zu ihrem Mann / und lebet das erste

Jahr vergnügt mit ihm. Als aber im andern oder dritten Jahr der Mann / wie die Frau in seiner Gegenwart aus den Kuffer ihre Sachen leget / unter andern des Dolches gewahr wird / ergrimmet er über die massen sehr darüber / vorwendend / daß in der Nacht / da Er den Dolch verlohren gehabt / ihme Himmel und Erden auff dem Leibe gelegen wären / und hätte nicht gewust / wo er für Angst bleiben sollen. Und weilen Er nunmehro sehe / daß Sie ihn mit Hexerey zu ihrem Manne gekriegt / so solte Sie nie eine gute Stunde mit ihm haben. Prügelt Sie also braff ab / und tractiret sie übel; biß Er sie endlich aus Eyfer mit eben denselben Dolch ersticht. Aus der Relation der Churfürstl. Kammer-Jungfer von Wetscherin / derer nahe Freundinn diese Frau gewesen.

Historia 8.

BEy ihr ChurFürstl. Durchläuchtigkeit der ChurFürstinn von Sachsen / ist noch heutiges Tages ein Kammer-Juncker / Nahmens Korbitz / des Reichs-Marschals in Dennemarck Bruder / ein frommer / Gottsfürchtiger / und wahrhaff-

tiger

tiger Mann / der hat mir erzehlet / wie Er Anno 1678 seine Schwester begraben lassen. Es wäre aber dieselbe in diesem 1679 Jahre in lebhaffter Gestalt / wie sie gewohnet zu gehen / zu ihm vor seinem Bette gekommen / und nachdem Sie ihn ermuntert hätte / gesaget: Sie käme ihm seine Sterb-Stunde anzukündigen. Als er aber replicirete, es wäre eine Sache die GOTT allein bekant / und also solches von ihr zu erfahren nicht begehrte / und das Sie ihren Weg nur gehen mögte / und darauff Sie also angeredet: Alle gute Geister loben GOtt den HErrn / und wenn sie mit aus der Zahl wäre / solte sie mit ihm bethen; Allein sie hätte sich darauff geretiriret / und dabey versprochen / daß sie dennoch drey Tage vor seinem Tode wolte wiederkommen / wie ich solches aus seinem Munde gehöret habe

Historia 9.

EIner vom Geschlechte Barleben / hat sich mit einer gewissen Jungfer ehelich versprochen / qvitiret Sie aber nachmahls / und nimmt eine andere / wie Sie auch gleich dessen thut / und sich an einen

andern

andern verlobet: Allein ihre Gestalt hat diesem Barleben deinnach öffters besuchet/ und ihn nicht verlassen ; Er sey gleich allein / oder auch bey der Gesellschafft zu Hause / oder zu Felde gewesen / und hat keiner als Er allein sie sehen können / wiewol Sie ihm sonst keine Molestien gemachet hat. Der Autor dieser Geschicht ist der Churfürstlicher Brandenburgischer Cammer-Præsident Herr von Gladebeck, als der dem Barleben verwandt gewesen / und es von ihm selber gehöret.

Historia 10.

EIn Märckischer Edelmann von Diskau, hat sich mit einer gewissen Dame aus Pohlen kommend / sonder daß er anderwärtige Kundschafft gehabt hätte / ohne daß Er sie zu Stargard in Hinter-Pommern rencontriret gehabt / verliebet / hat sie mit auff sein Hauß genommen / und selbige ihm in Gegenwart vieler Junckern / Frauens und Jungfern durch den Priester des Orthes im Nahmen GOttes offentlich copuliren lassen / und haben den Tag in allerhand Lustigkeit zugebracht / biß sie des Abends in die Kammer geführet / und

allein

allein gelassen worden / daß er auch sie nicht eher / als in jenem Leben wieder sehen würde / jedoch solte er zu ihrer steten Erinnerung dieselbe Nacht grau werden / so auch erfolget / ob er gleich ein junger Mensch gewesen. Autore dem Feldmarschall Dörffling.

Bey dem Cuspin: in Ludov. Bavar. p. 465. „ n. 10. und dem Radero in Bavar. Sancta, Vol. 2. „ fol. 298. hat man ein gantz ähnliches Beyspiel an „ dem Käyser Ludovico Bavaro, als derselbe seine „ Gemahlinn die Mariam, Hertzogin aus Braband / „ umb ledigen falschen Verdacht willen / als ob sie „ mit Ruchone einem Wildgrafen zugehalten / hin- „ richten lassen / sey in der nechsten Nacht der entlei- „ beten Mariæ Gesicht erschienen / dadurch er der- „ massen geängstiget / daß / da er nur 27. Jahr alt „ war / doch in der einigen Nacht so grau und weiß „ geworden / als wenn er ein Mann von 70. Jahren „ wäre. „

Historia II.

Fast zu Ende des Dreysigjährigen Teutschen Krieges hat sich in der Käyserlichen Armee ein General-Wachtmeister / Graf Broy genannt / gefunden / den ich selber auch gekannt habe / und ein braver Mann war. Zu diesem kommt des Nachtes ein Gespenst / in Gestalt eines

langen schwartzen Mannes; wecket ihn auch aus dem Schlaff / mit diesen Worten: Broy auff / und beschicke deine Sachen / denn umb drey Tagen must du bey mir seyn / und habe diß zum Zeichen / was du in meiner Hand siehest. Welche Hand er der Graf / da er dahin siehet / mit drey Kugeln durchschossen befunden. Was geschicht / etwa drey Tage hernach kommen die Käyserliche und Schwedische mit einander in ein starck Gefechte / in welchem Graf Broy mit drey Kugeln durch den Leib geschossen wird. Wie solches erzehlet der Feldmarschall Dörfling / der diese Geschicht vor dem Treffen aus Graf Broy eigenem Munde erzehlen gehöret.

Historia 12.

IN Schlesien hat der Teufel einem von Reichenbach eine gute weile für Knecht gedienet / sonder seinem Herrn einige Wissenschafft davon zu geben; biß sie endlich mit einander auff der Reise kommen / da der Knecht den Herrn fraget / wo er die Streu wolle gemachet haben. Wie der Herr nun aus Ungedult zu ihm sagen mag: Es wäre eine närrische Frage:

Er solte sie oben dem Dache machen / wenn er wolte? Hat der Diener solches auch gethan / also daß solches auch viele Leute mit Verwunderung angesehen haben / und darauff für dem / so er auch gewesen / erkannt haben. Da er denn bey seinem Abschied seinem Herrn referiret gehabt / daß er vielmahlen auff ihn gepasset / umb ihn davon zu führen; allein weil sein Herr so fleißig gebetet / hätte er niemahls über ihn Macht haben können. Wie solches der Churfürst Fridr. Wilhelm. aus dem Munde des von Reichenbach / selbst erzehlet hat.

Historia 13.

DEr Chur-Fürstliche Brandenburgische Hoffprediger / Herr Ursinus, hat mir selber erzehlet / daß / wie er das erstemal habe predigen sollen / und bey Nacht auff der Predigt studiret gehabt / der Teufel das Licht dreymahl außgeblasen / so daß er das Blasen habe hören können / ohne daß er etwas gesehen. Und wie er das Licht wieder angezündet / und in seiner Meditation nicht wollen hindern lassen / hat der Teufel auff dem Spinette, so in der

Kammer gestanden / angefangen zu spielen; worüber er sein Studiren hat qvitiren / und zu Bette gehen müssen.

Historia 14.

DEr Churfürst von Brandenburg / Fridr. Wilhelm, erzehlete / als einsten de Spectris discurriret worden / daß wie des Gustavi Adolphi Königs in Schweden Gemahlinn / so des Churfürsten Schwester gewesen / und nach ihres Herrn Tode sich nach Küstrin begeben / und ihre Hoffstatt daselbst gehalten / habe sich auf dem Schloß daselbst ein unreiner Geist eingefunden / den man mit allem Fuge einen Scheiß-Teuffel nennen können. Denn wie die Königinn einsten von ihrem Marschall tractiret worden / und der Marschall Sie mit dem Stabe habe setzen wollen / hat der Teuffel im selbigem Moment ihm einen Hauffen oben auff dem Stabe gesetzet / daß es über das gantze Gemach gestuncken. Und als bald hernach die Königinn wiederum bey dem Cantzeler zu Gaste gewesen / und die Jungfern über dem / was dem Marschall begegnet annoch gekitzelt / und jetzt an der Neben-Tafel gesetzet waren; hat

hat der Teuffel bald darauff ihre Rabatten und Kragen dermassen beschissen / daß es überall gestuncken / und die Jungfern darüber den Tisch qvitiren / und sich entkleiden müssen.

Historia 15.

Item; Daß wie der Königinn Kammer-Mägdchen ihren Schooß-Hund in der Molde hat waschen wollen / hat der Teuffel ins Wasser / und der gestalt den Hund beschissen / daß sie gnug zu reinigen gehabt / damit der Teuffel eine weile angehalten / biß endlich er von sich selbst auffgehöret gehabt.

Historia 16.

Auff dem Fürstlichem Hause Weimar / wie bekannt / hat sich eben dergleichen Geist oder Teuffel viele Jahre auffgehalten / und unter andern bunten Händeln / die Jungfern beym Hofe / wenn sie der Fürstinn auffgewartet / dermassen mit Ruthen gestrichen / daß sie überlaut geschrien / und man die Striemen fingerdick an ihren Hälsern gesehen / welches auch

offtmahl über Tafel an den übrigen Leib der Jungfern geschehen ist.

Historia 17.

DEr Oberster Donep Landdrost in der Graffschafft Lippe / auff Webel Erb-Herr ꝛc. hat einen Sohn und eine Tochter gehabt / die sich sehr unter einander geliebet / und sich feste versprochen haben / wenn einer von ihnen mit Tode abginge / so solte die überbleibende Person / die Gestorbene zwey Jahr betrauren / und wolten vorher die Trauer nicht ablegen. Bald darauff stirbet der Bruder / und die Schwester betrauret ihn das gantze Jahr / mit dem festen Vorsatz das ander Jahr ebenfals in der Trauer zu continuiren. Allein weil eben diese Jungfer mit ihren Eltern auff eine Hochzeit invitiret gewesen / woselbsten ein Freyer auch erwartet ward / so zwingen die Eltern fast die Tochter / daß sie die Trauer ablegen / und sich bunte kleiden muste. Aber was geschicht ? Wie die Jungfer des Morgends vor dem Spiegel stehet / und sich putzet / siehet sie im Spiegel ihres Bruders Gestalt hinter sich stehen / also daß sie darob erschrecket / und sich nach ihm

ihm umkehret / da sie ihn denn in lebhaffter Gestalt / und in seinen Kleidern gefunden / darinnen er sie auch / sie sey auß / oder zu Hause gewesen / gefolget / ihr auffgewartet und gedienet hat / also daß das arme Mägdchen in vollen Schrecken gewesen / und zwar um so vielmehr / weil sie seiner nicht hat loß werden können / ob gleich viele Leute bey ihr gewesen / als welche zwar die Bedienung / aber den Geist nicht gesehen haben / obgleich die Schwester ihn mit Fingern gewiesen / und dieses hat continuiret biß die Schwester in Erinnerung / was sie dem Bruder versprochen / die Trauer wiederum angeleget hat / da denn der Geist verschwunden / und sich hernach nicht wieder von ihr sehen lassen. Solches hat referiret der Herr von Plettenberg / Münsterscher Gesandter / an den Brandenburgischen Hofe zu Berlin Anno 1680 / mit Contestirung / daß eine wahrhaffte Historia, und damahls erst vor 5. oder 6. Jahren passiret wäre.

Historia 18.

Im Hinter-Pommern ist vor ohngefehr 7. oder 8. Jahren eine Jungfer

von Kleisten Geschlecht / an einem Edelmañ Nahmens Gottberg / von ihren Eltern ehelich versprochen worden / und wie nun diese junge Leute sich sehr geliebet gehabt / so versprechen sie sich einer dem andern / daß sie sich auch / wenn einer von ihnen sterben solte / dennoch nach dem Tode nicht verlassen wolten. Was geschicht! bald darnach wird der Bräutigam / als der Cornett gewesen / erschossen / und stracks darauf kommet er in seiner vorigen Gestalt zu der Braut / und verkündiget ihr selbst seinen Todt / und hat sie auch von der Zeit weder Tag noch Nacht verlassen / obgleich viele Leute bey ihr gewesen / die ihn so wol / als die Jungfer / in lebhaffter Gestalt gesehen haben / so gar / daß wie einstens die Jungfer mit ihren Eltern auff eine Gasterey gewesen / und einige von den Gästen / so davon gehöret gehabt / sagen mögten / sie wünscheten / daß sie ihn auch einsten zu sehen bekommen könten / ist er stracks mit einem Reverentz ins Gemach getreten / und rings her um den Tisch gegangen / und hat gepfiffen / und ist so mit dem Reverentz hinaus gegangen / und dieses hat also durch gantze zwey Jahre gewähret / biß endlich dieser

dieser Geist zu ihr wieder gekommen / und gesaget / daß sie seiner nicht loß würde noch zur Ruhe käme / es wäre denn / daß sie seinen Bruder / der noch ins Leben wäre / freyete / ob er gleich wol wüste / das sie ihn nicht leiden mögte. Und wie sie alles darauff in der Eltern Wille gestellet / ist der Geist zu den Eltern gegangen / und hat ihnen eben diese Sprache gehalten / mit Bedrohung / da sie nicht darin willigen würden / daß denn ein Unglück darauff erfolgen würde. Durch solche Rede wurden die Eltern bewogen ihren Consens darein zu geben / und haben die Hochzeit also auch beschleuniget. Der Geist verlieret sich auch hierauff / und erscheinet nicht wieder in langer Zeit / biß endlich diese beyde Ehe-Leute ein zeitlang hernach sich gezweyet / also daß der Mann allein / und die Frau auch besonders geschlaffen. Darauff denn der Geist ihnen wieder erscheinet. Zuerst zu der Frauen gehet / und sie beklaget / daß sie böse mit ihrem Manne leben soll / daneben bittend / sie wolle sich mit ihme wieder vergleichen / er wolle seinen Bruder zu ihr herholen / wie er auch thut. Indem er nun hingehet nach seines Bruders Bette /

gibt er demselben einen starcken Verweiß/ und zwinget ihn vermittelst harter Bedrohung vom Halß brechen / das Er auffstehen / sich bey seiner Frauen im Bette legen/ und sich mit ihr vergleichen muß. Und wie solches geschehen / redet er Sie mit diesen Worten an: Er wůste / das sie hinfůhro mit seinem Bruder wol und friedlich leben wůrde. Denn wo es sein Bruder nicht thåte / wolte er kommen / und ihm den Halß brechen / und hiemit wolte den letzten Abschied genommen haben / und wůrden sie ihn in diesem Leben nicht wieder sehen. Damit aber sie / die Frau wissen mögte / wie schmertzlich es ihm thåte / daß er sie seinem Bruder überlassen můste / und sie selber nicht håtte heyrahten können / hat er ihr ein zimlich Glaß mit Wasser gewiesen / von welchen er versichern wolte / daß es mit seinen Thrånen / die er nach seinem Tode ihrentwegen vergossen gehabt / angefüllet wåre / und damit hat er ihr das Wasser / oder die Thrånen / in den Busen gegossen / davon sie gantz naß geworden / ist also verschwunden / und hernach nicht wieder gesehen worden. Solches hat der Herr von Glasenap / ein Pommerscher Edelmann/

mann / und sonst ein gelehrter Mann / als ein Sonderbahres / mir in Berlin 1680 referiret.

Historia 19.

ES sind zweene Cavallier zu Augspurg gewesen / die beyde nach einer Damen gefreyet / und gerathen darüber mit einander im Duel, und ersticht einer den andern. Und zwar bleibet derjenige / den sie am liebsten gehabt. Nachmahlen insinuiret sich der ander / und zwar also / daß die Dame ihn ehliget. Die Ehe aber war kaum angefangen / da der Mann die Frau gantz hart / und unfreundlich beginnet zu halten. Darauff kommet der Geist des Entleibeten / als der Frauen voriger Bräutigam / zu ihrem Ehemann / und vermahnet denselben / daß er von seinem harten Wesen abstehen / und die Frau freundlich tractiren soll / mit dem Anhange / daß er Sie noch in jenem Leben liebte / und nicht leiden könte noch wolte / daß ihr was übeles wiederführe. Nachdem aber dieser Damen Ehe-Herr in seinem unfreundlichem Leben continuirte, komt der Geist abermahl zu ihm / und repetiret die vorige Warnung und

Ermah-

Ermahnung mit noch härterern Terminis und Bedräuungen / so gar / daß er ihn ermahnet / nicht darnach zu machen / daß er zum drittenmahl kommen müste / denn es sonst übel ablauffen solte. Hierauff verfliesset ein Jahr / daß Mann und Frau noch passablement mit einander leben / und sich so taliter qvaliter begehen ; Allein zuletzt vergisset der Mann die duppelt gehabte Dräuungen / und eifert sich um einer liederlichen Sachen mit seiner Frauen dergestalt / daß es auch gar zum schlagen kommet / und er sie brav durchklopffet. Darauff kommt der Geist in der dritten Nacht darauff / und ziehet den Mann bey den Haaren aus dem Bette / und schlägt ihm den rechten Arm und das lincke Bein mursch entzwey / mit der Bedräuung / solte er noch einst kommen / wolte er ihm den Halß gar zerbrechen. Allein der Mann ist am neundten Tage darauff / nachdem er alles / wie es ergangen erzehlet / gestorben / und folglich begraben worden. Aus Erzehlung des Hertzogs Rudolph. August. von Braunschweig Lüneburg.

Histo-

Historia 20.

ES berichtete mir einsmahls der Fürstl. Holstein-Gottorfische Land-Raht/ und Amptmann zum Cismar / Herr Claß von Qvalen / daß/ als er in seiner Jugend eine Reise in Franckreich gethan / er auch Lust gewonnen / nach Fontarabien, so die Gräntze von Spanien und Navarra scheidet / eine Tour zu thun. Machet sich darauff würcklich auff den Weg / und kehret/ weilen er die Stadt Fontarabien nicht erreichen könte / in ein Hauß / so mitten auff der Heyde gestanden / ein. Der Wirth nimt ihn zwar an / und heisset ihn willkommen/ berichtet aber dabey/ daß sein Hauß von frembden Leuten besetzet wäre / wolte er aber eine Kammer / die noch ledig/und darinnen das Ungeheuer des Nachtes sehr tobete / beziehen/ stünde es ihm zwar frey; allein er warnete ihn vorher für seinen Schaden / damit er hernach ihme nichtes übeles imputiren dürffte. Von Qvalen antwortete dem Gastgeber : Er fürchtete sich gar nicht für Gespenste / und glaubte auch nicht / daß welche seyn könten / mögte nur die genennete Kammer öffenen lassen

damit

damit sein Reise-Gezeuch könte hinein gebracht werden. Der Wirth nimmt es an/ und öffnet ihm die Kammer / warnet aber nochmahls für Schaden zugleich dabey. Von Ovalen kehret sich an nichtes / sondern beziehet (nachdem er seinem Knechte befohlen die Pferde in den Stall zu ziehen / und derselben wol zu warten) vorgedachtes Gemach. Lässet sich auch eine Streu machen / und leget sich / weilen er den Knecht bey den Pferden in den Stall gelassen/ allein zur Ruhe nieder / und schläfft biß zur Mitternacht. Da er dann von dem vielen Geschrey der Pferde / und tourniren der Leute erwachet / und meinet daß noch viele frembde Leute angekommen wären; in welcher Meinung er auch gestärcket wird / als er siehet daß viele Diener zu seinem Gemache herein kommen / die Tafel decken / solche mit lauter Silber-Geschirr besetzen / und zuletzt einen grossen Herrn mit vielen Cavallieren begleitet herein führen / und frisch darauff loß fressen und sauffen. Endlich aber mercket er aus allem ihrem Thun / daß es Gespenste seyn müssen/ ist darüber in grossen Aengsten / welche um so viel mehr bey ihm vergrössert werden.

Denn

Denn als nach geendigter Tafel der Herr und die übrige Cavallier weg gehen / komt der Mund-Schencke so allein geblieben / mit einem Glaß in der Hand haltend zu ihm / und spricht: Sauff! Von Ovalen eintzig und allein auff GOTT hoffend / fassete einen frischen Muth / und wil sich mit dem Gespenste nicht in einen Wort-Wechsel geben / vielweniger das Glaß acceptiren; sondern er wincket mit dem Kopffe / und machet Mine / daß ers nicht annehmen könne. Das Gespenst aber dräuet ihn mit erschrecklichen Worten / daß / so ferne er es nicht annehmen und außtrincken wolte / solte er gleich auff der Stelle massacriret werden. Von Ovalen nimmt darauff das Glaß an / giesset aber das Geträncke so darinnen gewesen / im Nahmen GOttes gegen die Mauer / und fällt viel von der Materie so darin gewesen auff dem Mantel / den er über sich geleget hatte. Da dieses geschehen / spricht der Schencke zu ihm / das hilfft dich GOtt sprechen! und verschwindet mit dem Glase / mit allem Silber-Geschirr und Tafel / und wird die übrige Nacht auch nichtes gehöret / sondern es ist alles sehr still. Wie

er des Morgens erwachet / treibet ihn die Curiosität zu sehen / was doch in den Becher mag gewesen seyn. Da er denn befindet / daß es nichtes als Pech und Schwefel gewesen sey / indem an der Wand noch viel bekleben geblieben / und daß der Mantel / so weit die Tropffen von dem höllischem Wein darauf gefallen waren / gantz voller Löcher gebrannt sey.

Historia 21.

ES erzehlete mir und andern in der Gesellschafft ein vornehmer Cavallier in Holstein / Nahmens Henrich von Ahlefeld / (weiland Erb-Herr auff den Adelichen Gütern Damp und Ohe /) daß / als Er Anno 1658. unter dem Feldmarschall Eberstein General-Adjutante gewesen / Er sein bestes Pferd einstmahls auff dem Wiederoß solcher gestalt gedruckt hatte / daß es kein Pferde-Artzt heilen / und Er also dessen sich nicht mehr bedienen können. Wie Er nun deßwegen sehr bekümmert gewesen / begiebt es sich / daß Er ohngefehr bey einem Oberst-Leutenant / dessen Nahme mir itzo entfallen ist / kommet / und sich unter andern auch des Pferdes halben beklaget.

klaget. Der Oberst-Lieutenant aber saget; Dem Dinge stünde leicht zu helffen / solte demnach nur dieses weisse Wieselfelchen/ welches er ihme verehrete / nehmen / und solches unter dem Sattel auff den Schaden legen / und nicht weiters schonen / sondern der Schade würde auch im Reiten von sich selbsten heilen / welches Er der General-Adjutante auch also practisirete/ und nach dem das Pferd vollenkommen geheilet gewesen / steckete Er das Wieselfelchen bey sich in seine Hosen. Allein wenig Tage hernach wie Er sich zu Bette leget / und die Hosen unter seinem Haupte gethan / erwachet Er zur Mitternacht von dem Tumult / der in der Kammer gemachet wird; siehet seines Gemaches Thür auffgehen / und zu ihm Leute von unterschiedlicher Condition: als einige Bürger / einige Frauens / einen Mönch / Juden/ und ander Geschmeiß herein kommen / dieselbe gehen auff und nieder in der Kammer/ und fangen bey seinem Haupt-Küssen nach einander anzufassen / so gar / daß Er vermeinet gehabt / sie würden nach der Reige ihm beym Kopffe kriegen / und wirfft in solcher Alteration die Hosen mitten in die

Stube. Als dieses geschehen / lauffen sie alle zusammen unter einander an / und fassen die Hosen alle ins gemein / tantzen also eine zimliche Weile um die Hosen herum / nnd endlich zur Thür hinaus. Am folgendem Morgen findet er die Hosen zwar in der Stuben liegen / aber ohne Wieselfelchen ; welches auch hernach von ihm nicht gefunden worden.

Historia 22.

Es wird in der Stadt Lübeck in einer Kirche ein Altar gewiesen / auff welchem das Jüngste Gericht dergestalt abgemahlet zu finden / daß die Engel die Frommen in gar lieblicher Gestalt nach den Himmel führen; Die Teuffel aber hergegen gantz heßlich die Verdammten in die Flammen treiben / und sich darinnen verlieren / und wird hievon in dem Kirchen-Buch diese nachfolgende Geschicht auffgezeichnet gefunden. Daß nemlich / nachdem der Mahler das Altar verfertiget gehabt / der Teuffel zu ihm in der Nacht kommt / und ihn gar hart zur Rede stellet / warum er ihn so heßlich und abscheulich gemahlet habe / mit Begehren / daß er sol-

ches ändern solte. Nachdem aber der Mahler dem Teuffel solches zu thun plat abschlägt / dräuet er ihm in kurtzen solches zu vergelten / und das Bereuen darauff ihm zu erwecken / Wie auch erfolget ist. Denn einige Zeit hernach gehet der Mahler in eines Wandschneiders oder Tuchhändelers Kram-Laden / und kauffet einige Kleinigkeiten zu seiner Nothdurfft / und gehet damit wieder zu Hause. Im gleichen Moment verliehret der Tuchhändeler ein feines Stück Scharlachen / so er des Morgends in seinen Händen gehabt hatte / und wie kein Mensch ausser diesem Mahler biß dahin desselbigen Tages in der Kram-Lade gewesen war / suspiciret der Tuchhändeler / daß der Mahler solches entwendet habe / und kein ander. Gehet zum Mahler und stellet ihn darauff zur Rede / und wie der Mahler es nicht gestehen wil / klaget er ihn bey dem Raht an / und bringet es auch so weit / daß er mit der Tortur geschrecket wird. Dieser arme Mann vermeinet / das es Ernst sey / und man ihn würcklich auff der Peinig-Banck spannen wil / und bekennet aus Furcht / daß er das Stück Scharlach genommen und verkauf-

set hatte / und wird darauff am dritten Tage auffgehenckt zu werden condemniret / darinnen er denn / wiewol unschůldig doch willig sich ergibt. Allein in der folgenden Nacht / nachdem am Tage das Urtheil ihm gefället war / kommt der Teuffel wieder zu ihm im Gefängnus / und erinnert ihm / was er versprochen / doch mit dem Anbieten / daß wenn er GOTT absagen / und sich ihm ergeben wolte / wolte er ihn vom Galgen liberiren: und diese Anfechtung continuiret biß in der letzten Nacht / da er den Tag darauff solte auffgehencket werden / da denn der Teuffel diesem Mahler / der sich Mannhaft dem Teuffel in allen diesen Anfechtungen wiedersetzet hatte / und seinen Tauff-Bund mit GOTT gemachet nicht verlassen wolte / mit dieser Formular angeredet haben soll. Er / der Teuffel hätte zwar keine grössere Freude / als daß er ihn / wiewol unschuldig / am Galgen hangen sehe / aber GOTT wolle ihm solches nicht gestatten / sondern hätte ihm befohlen / ihn den Mahler / davon zu befreyen; solte demnach der Mahler alsobald von Stunde an zu Hause gehen / und sich daselbsten eingesperret halten / biß

zur

zur Börse-Zeit / da er denn mit auff die Börse gehen / und sich sehen lassen könte / als denn auch dem Tuchhändelern sein Unfug vorstellen / und ihm versichern könte / daß er unter seinem eigenem Bette das Stück Scharlachen / so er / der Teuffel / dar unter verborgen hätte / finden würde ; für das übrige solte aber der Mahler / ihm den Teufel / rahten lassen. Welches alles der Mahler / nachdem die Schlösser uñ Fesseln von ihm abgefallen / und die Thüren des Gefängnusses sich geöffnet von selbst / also werckstellig gemachet / und nach sein Hauß gegangen ist. Auff dem folgendem Morgen holet die Justitz diesen præsumirten Mahler / denn der Teuffel hatte seine Gestalt an sich genommen / und wäre an seiner Stelle gesessen / aus dem Gefängnus ab / und wandert mit ihm in Begleitung der Geistlichen / die sich über sein verstocktes und unbußfertiges Hertz nicht gnugsam verwundern könten / nach das Gericht zu / und hencken ihn daselbst im Zuschauen vieler tausenden Menschen auff / recht ordentlich / und kehren damit wieder zur Stadt. Um Mittags-Zeit erscheinet darauff der Mahler auff der Börse / und wird

von Männiglich mit Verwunderung angesehen/ doch aber dabey gemeldet / indem ein jeder sich von ihm abgesondert / denn sie vermeineten / es müste nohtwendig ein Gespenst seyn. Biß endlich die Sache zum Rahthause gebracht/ und berichtet wird/ daß der Mahler / so etliche Stunden vorher gehencket wäre / auff der Börse spatzieren ginge. Darauff denn der Raht / um den Grund der Sache zu erkündigen / den Mahler vor sich gefodert / und ihn examiniret / welcher also die gantze Sache / wie gemeldet ist / erzehlet / und den Tuchhändeler das Seinige unter dem Bette zu suchen/ angewiesen / woselbst es auch gefunden. Und wie der Raht einen nach den Galgen geschickt / um zusehen / ob noch ein Mensch darinnen hinge? ist ein Bund Stroh darinnen gesehen worden. Damit diese Geschicht sich geendiget / und in dem Kirchen- und Stadt-Buch soll auffgezeichnet also gefunden werden.

Und also endige ich hiemit die Geschichte / welche unser weiland Hochwolgebohrner / itzo aber Hochseliger Autor durch seinen Fleiß uns hinterlassen wollen: Kan aber unmöglich vorbey gehen / was ich aus dem Munde eines sehr Gelehrten / und Gewissenhafften Pastoris, als meines wehrtgeschätzten Herrn Nachbahren/

bahren/ Hn. Mag. Johannis Holländers/ glaubwürdig mir habe erzehlen lassen/ und auff dessen Permission alhier anhänge. In dessen Pfarr-Hause/ nemlich zu Sörup/ ist geschehen/ daß in seiner Studier-Stube/ nahe an der täglichen Stube/ (die man hier zu Lande in Angeln/ Dörrens nennet) von dessen Antecessor Hn. Joh. Juncker/ da er zu Mittage von seiner Mittags-Ruhe erwachet/ an dem Tische sind sitzende gesehen worden/ der Wolselige General-Superint. D. Klotz, der selige Amptschreiber Johann Holst aus Flenßburg / der selige Pastor zu Sörup/ Herr Paul N. und denn ein grauer Mönch/ welche da ihre Unterredung hielten / und zwar also/ daß man aus ihren Minen könte abnehmen / daß sie disputireten / allein was geredet würde/ könte nicht verstanden werden. Der seliger Herr Pastor solche Disputatores an seinem Tische sitzende/ sehend / erschrack nicht wenig darüber / und wie Er nicht verlangte/ der Disputation Ende abzuwarten/ also müste Er nohtwendig sich von seinem Ruhebette abmachen. Deshalben Er auffstund / hinter dem Mönchen umging/ die Thüre ergreifft/ und nach derselben Oeffnung aus derselben auch hinaus eilete. Er / derselbe Wol-Ehrwürdige Herr Pastor hat mir berichtet/ daß in eben demselben Hause bey hellen Tage von ihm und den Seinigen sey gehöret worden / wie daß ein Mensch auff seinem Haußboden sey in vollen Lauff geloffen mit höltzern Schuhen / wie hier zu Lande gebräuchlich/ angethan. Da Er der Magd befiehlet hinauff der Treppen zu steigen / um zu sehen / wer das Gepolter daselbst machte / war keiner da. Allein was geschicht?

Nach Verfliessung einiger Zeit / kommt eine Freundinn des Herrn Magistri zu ihm / und wie Sie in dem Hause eingehet / spricht: Kinder! es riecht sehr starck nach Brand alhier. Da sie nun wusten / daß Maltz auff der Daaren gemachet wurde / eilete einer von den Dienstbohten die Treppe hinauff / und lieff also polternd mit den höltzern Schuhen über den Boden / dadurch die vorher geschehene Spuckerey erfüllet / und das angehende Feuer verlöschet ward. Eben derselbe Herr Magister erzehlete mir / daß ohngefehr vor 26 Jahren von diesen 1697 geschehen sey bey Hollnisfähr / woselbst man über den Flenßburger Wieck von Angeln nach Alsen schiffet / zwey Fährleute beym starcken Gewitter ihre Kühnheit haben sehen lassen wollen / und sich zu dem Ende mit einem kleinem Fahrzeuge zu segeln hinaus begeben / nach der Kühnlingen Sprichwort: Audendum aliqvid brevibus gyaris, & carcere dignum. Allein was geschach? Kühnheit ward mit Unglück belohnet. Denn der starcke Sturm / und die wütende Fluhten / wurffen das Fährzeug herum / und also ersoffen die verwegene beyde Schiffs-Leute. Wie nun die Ihrige / nachdem das Meer sich wiederum gesetzet / dieselbe im Meer Ertrunckene wieder auffsucheten / trugs sich zu / daß die eine Person nur auffgefischet und gefunden ward / die andere Person aber könte durch allen angewandten Fleiß nicht gefunden werden. Allein nach Verfliessung einiger Zeit / indem der Fährknecht am Abend zu Bette gegangen / und also liegend sein Abend-Gebet verrichtete / kommt der nicht gefundenen Person Gestalt in weisser Habiet zu dem Bette

gehen /

gehen / und redet den betenden Fährknecht an / und saget / sie sollen nur einen zimlichen Strich des Ufers passiren / und in dem Schilffrohr / so sie würden antreffen / suchen / daselbst lege der todte Cörper. Da nun dieses angedeutet war / verschwindet die Gestalt / und an dem andern Tage darauff ward am angewiesenen Ort der Cörper gesuchet / und gefunden. Ich hänge diesem an / was einem meiner eigenen Kirchspiel-Leuten / Nahmens Hinrich Claussen / der ein Tischler ist / wiederfahren. Denselben treib die Verwegenheit / da er am Abend über unser Kirchhoff gehet hier zu Sterup / daß er seinen Stecken nam / und mit demselben auff die in dem Bein-Hause gelegte Todten-Köpffe klopffte / mit diesen Worten: Guten Abend Brüderchens! Was machet ihr? schlaffet ihr oder nicht? 2c. Allein diese Verwegenheit bekam den verwegenen Menschen übel / und ward von dem Kirchhoffe gleichsam mit Stein und Knochen abgetrieben / indem ihm vorgekommen / als ob eine grosse Anzahl Menschen ihn gefolget und verfolget / also das er durch die Flucht seinen Hut verlohr / und da er durch die Kirchhoffs-Pforte gerennet / hinter sich ein starckes Werffen gehöret / (wiewol er nicht getroffen /) so gar auch / daß die Seinigen / da er in seines Vaters Hause / so nicht weit von der Kirchen abgelegen / das Steinwerffen auff der Steinbrücken / und an der Thür des Kirchhoffs mit angehöret / und solches bekräfftiget haben / und er am Morgen den verlohrnen Hut erst wieder geholet. Solche und dergleichen könte noch sehr viele anführen / die durch lebendige Zeugen eydlich könten bekräfftiget werden; Ich wil

aber dir G. Leser nicht allzu weitläufftig fallen / und deshalben nur hinzuthun / was der in vielen curieuser Mag. Gotthilff Treuer, in der Vorrede seiner Anmerckung über die Heydnische Todten-Köpffe auffgemercket hat / und ist Folgendes:

Historia 23.

Ich hatte (spricht er) unter meinen Zuhörern einen stattlichen Mann / so unterschiedlichen Churfürsten des Reichs auffgewartet / A. H. welcher mit peinlichen Leibes-Schmertzen geplaget ward. Der Herren Medicorum beprüffte Kunst ward zu schanden / und die vielfältig gebrauchte Mittel machten das Ubel ärger. Es erschien ein verzweiffelter Zustand des hochgeplagten Menschen. Endlich findet sich ein Weib / so seine unheilbahre Plage zu besänfftigen versprach / doch alles mit Genehmhaltung des Herrn Doctoris und der Geistlichen. Sie brachte einige Kräuter / die dem Medico bekandt / daraus er solte gebadet werden / verläugnete auch nicht die erwärmende und zertheilende Krafft derselbigen / und einwilligte mit hefftigem Belieben des Krancken / in solche Baad-Cur. Kaum hatte er ein viertel-

Stunde

Stunde in dem warmen Baade zugebracht/ da pocheten die unumgängliche Wehetage zu greulichen Mißgebuhrten an / und gingen (mit Gunst zu melden) durch den ordentlichen Stuhlgang / mit dem neuen und wachsenden Monden / eine durch einander gewundene Menge Würmer / wie die Regen-Würmer zu sehen / mit schwartzen Schwäntzen / und roten Köpffen / oder mit rohten Schwäntzen / und schwartzen Köpffen / in vielen durch geflochtenen Haaren liegende. In einem anderen Monat gab er / wie vor gedacht / von sich nicht anders als die Saamen-Karpen von Gestalt und Grösse / an statt des Kopffes war ein Feldstein mit einer Karpen-Haut überzogen / und zwar abermahls mit vermengten Haaren. In einem andern: Mißgebuhrten von Mäusen / welche lange Hinter-Beine hatten / so den fordern Leib auch berühreten / die eine verlieff sich gar geschwinde hinter das höltzerne Getäffel / die andere ward todt geschlagen / und blieb auff dem Tische liegen / da des Nachtes eine andere Mauß darzu gekommen und das eine Ohr abgefressen / und dabey todt liegen geblieben / daraus zu schliessen war / daß eine giff-

tige

tige Materie vorhanden. Und solches geschahe vielfältig mahl. Noch weiter begegnete ihm ein grosser Schrecken. Ich und mein seliger Vater hatten des Mittages bey ihm gespeiset / da über der Mahlzeit von allerley alten Müntzen / derer er an Gold / Silber und Metall sehr viel hatte / ein Gespräch gehalten ward / diese brachte er auff dem Tisch. Was geschahe! Indem er sie ordentlich 3. und 3. Schichtweise geleget / kam ihm unter den Händen bald aus dieser / bald aus einer andern Reigen einer weg / biß er sie endlich alle zusammen hatte / und wir baten / selbige wieder zu verwahren. Unterdessen werden wir gewahr / daß in der Stuben / und zwar um unsern Häuptern ein Gefächel sich erhebet / wie etwa die Fittiche eines fliegenden Vogels einen Wind zu machen pflegen / nicht ohne unserer grossen Bestürtzung / doch daß wir unter Furcht und Hoffnung den Ausgang dieses abentheurlichen Handels erwarteten. Bald darauff ward eine grosse menge Bluts an der Wand / da sein Hirschhäuten Futterhembd hing / und auch um den Halß und Gürtelstelle desselbigen Unter-Kleides gegossen/

und

und ein grosser Hauffen Menschen-Koht mitten in der Stuben mit unerträglichem Gestanck gesetzet / daß wir darüber entweichen müsten / doch daß wir ausserhalb dem Blute / und Unflat nichtes sahen. König Belsatzer erschrack über die unverhoffte Finger und Schrifft / daß ihm seine Beine zitterten. Gewißlich eine solche Entfärbung begegnete diesem guten Herren / doch war er vielmehr bekümmert / wie er das Blut übertünchen / und den Unflat loß werden mögte. Das Feuer / so der Scharffrichter den andern Tag auff seinem Hofe machte / könte solchen nicht verbrennen; sondern muste ihn in die nah fliessende Spree werffen / und die mit Blut besprengte Wand / nam keinen Kalck-Nachtünchung an ; ward also nach gefassetem Schluß solche mit Brettern verkleidet. Die plagende Tage der Trübseligkeit nahmen mit dem wachsendem Monde zu ; also auch hier. Denn es erschienen ihm bißweilen zwey Kinderlein in weissen Kleidern / die das Bettlacken / wie er vorgab / angriffen. Die Bewegung solches Lackens / wie man das gewaschene Zeug zur Rolle pfleget zu ziehen / sahe man / aber

von

von wem diese Auffwickelung vorgenommen ward / könten wir nicht wahrnehmen / nur daß er in seinen Zufallen / da er weder Hand noch Fuß rührete; sondern wie ein Bett-riese unbeweglich still lage / sagte: Gehet hin / gehet hin zur Ruhe. Wir gerieten endlich auff die Gedancken / weil er zwey Kinderlein verlohren / und bey gutem Vermögen lebete / ob ihm nicht der frühe zeitiger Verlust derselbigen in seinen Schmertzen einfiele / und darüber in solchen Phantaseyen sich selbst traurig machte / und diese Leibes-Schmertzen ihn so verunruhigten? Doch brachte uns die stetige Bewegung des unter ihm liegenden leinen Tuchs zu andern Gedancken / und liessen es dahin gestellet seyn. Und so die Kranckheit zum guten und baldigem Ende gedeyen solte / hat sich allemahl eine weisse Taube sehen lassen / bey deren Anblick er gar wol auffgereumet und gutes Muthes worden ist. In solchen Begebenheiten hat er viele Jahre zugebracht / wiewol wenig Jahr vor seinem Ende es nachgeblieben. Noch ist denckwürdig (spricht der Autor) beyzutragen. Er und seine Eheliebste / hatten ihr Schlaff-Gemach in dem mittelern Zimmer / vor welchem ein Gang zur Lust

zu

zu wandeln/vorgebauet/doch ohne Fenster und Wände/nach dem Hofe zu. Am Morgen gegen 3. Uhr vorher/ als sie des andern Tages verschieden / kommt etwas zu ihr vor das Bette / greifft mit einer kalten Hand / ihrem Vorgeben nach/ an ihren Arm / und fragt: Schläffest du ? Sie antwortet : Nein. Darauff sprach eine Stimme : Gehe nicht auff dem Gang/ du wirst hinunter fallen und sterben. Sie erschrickt / wecket ihren Herren auff / und erzehlet es ihm / der sich als erzörnet anstellet / verweiset es ihr hart / sie solle schweigen und selbst schlaffen / auch ihn schlaffen lassen. Nachdem sie wieder einschlummert/ stellet sich dieser warnende Geist wieder ein mit Anrührung ihrer Hände / und wiederhohleter Warnung. Was wil sie machen? Die Bestürtzung war zu hefftig / sie muste solches ihrem auffgemuntertem Eheherrn abermahls mit vielen Thränen beybringen/ der sie zum Beten/ damit man viel Böses hinterbringen könte / auffrischete. Das Böse wird eher wahr als das Gute/ nach dem gemeinen Sprichwort / so traff es alhier auch geschwinder zu als man dencken könte. Sie stund mit sorgfältigen Gedancken wegen ihrer Gesundheit und

Le-

Leben auff / gehet auff dem Gang / um nach dem des vorigen Tages auffgehangenem Waschzeug zu sehen / das Brett darauff sie stehet / fängt an sich zu beugen und bricht / sie aber fällt herunter mit der Brust auff einen grossen Stein / das sie des folgenden Tages stirbet. Biß hieher der Autor.

Diesem wären annoch mancherley Begebenheiten so sehr neu seyn anzufügen / allein weil dieselbe hin und wieder unten sind an ihren Oertern angemercket / ersuche ich dich G. Leser daselbst dieselbe zu mercken. Vermeine auch / daß wenn diese Erzehlungen reifflich bedacht und erwogen werden / gnugsam sind allen Geister-Leugnern eine schamhaffte Röhte abzutreiben / und dahin dieselbe zu bringen / daß sie glauben müssen / was bißher von ihnen geleugnet worden. Ich schliesse derowegen dieses alles mit den Worten des D. Clasen. præf. libri de Oraculis Gentilium: Si illud, qvod historiæ suppeditant, non admittitur, sed plane negatur, historiarum fides intercidit tota, adeoqve nihil in monumentis veterum, (& recentiorum) erit comprehensum, de qvo ad minimum non dubitare liceat, qvod qvam absurdum sit, qvilibet, modo calcem in cerebro non habeat, sua sponte intelligit. das ist: Wo dasjenige / was die Geschichte melden / nicht für Wahrheit soll angenommen /

men/ sondern alles für Lügen gehalten werden/ so fällt der gantze Historische Glaube übern hauffen/ und ist nirgends zu nütze/ denn es wird nicht ein eintziges in allen Büchern/ der uralten Geschicht-schreiber (ich sage auch der jetzigen) zu finden seyn/ worauff man nicht einen Zweiffel bringen kan. Wie absurd aber und abgeschmackt dasselbe sey zu thun/ kan ein jeder sehen/ welcher nicht närrisches Verstandes ist/ und kein würmigtes Gehirn hat. Es bleibet dabey! Was von so vielen glaubwürdigen Schrifftstellern bekräfftiget wird/ leugnet derselbe nur/ der der allerunverschämtester ist unter allen Menschen/ nach des Lavateri Gezeugnuß/ part. 1. de Spectris in fine.

Cap. 6.

Wie mancherley die Teufflische Gespenste seyn.

§. 42.

WEil der Teuffel aus Zulassung des Höchsten/ und zwar nur eine kleine Zeit annoch Freyheit hat in der Welt herum zu schweben/ (wiewol nicht ohne Empfindung seiner gräulichen Höllen-Pein/) gebrauchet er seine vergönnete Zeit bestermassen/ und wendet Fleiß an/ daß er den Menschen entweder verschlingen/ oder zum wenigsten mit schreckbringenden Gesichtern erschrecken möge. Solte ich allhier ein ordentliches Register der mancherley Teuffels-Erscheinungen machen? würde nur

das Werck mir zu groß unter den Händen auffwachsen / und müste eine menge der Exempeln aus vielen Scribenten zusammen häuffen. Und welche Weitläufftigkeit würde nicht müssen gemachet werden / da man den Cornel. Agrippæ, Theophrasto Paracelso, Cardano, und andern in vielen wiedersprechen müste/ in dem sie einem jedem Elemento seine gewisse Einwohner von Geistern und Menschen zueigenen? davon zu sehen ist bey dem Kornemanno, in Templo naturæ Historico p. m. 56. seqq. 96. seqq. 102. 147. seqq. 217. seqq. 225. seqq. Ich meide freywillig solche Weitläufftigkeit / und füge itzo bloß allein meine Betrachtungen zu denen Erscheinungen der Teuffel / die man gefunden hat auff den Bergen / dahero die Berg-Teuffel / vide Georg. Agricol. lib. de animal. subterran: Wierum de Præstig. p. m. germ. version. 143. seqq. Die Wald- und Feld-Teuffel (die bey den Heyden Fauni, Sylvani, Satyri waren/ vid. supr. §. 24.) erschienen in den Wäldern. Die Meer Teuffel/ welche auff der See / an den Ströhmen / und sonst sümpffigten Oertern waren / und dahero Nymphæ und Undenæ genennet wurden. Darnechst die Hauß-Teuffel / welche in den Häusern tumultuiren / und da gesehen werden / als da sind Lares, Penates, und Larvæ genennet. Von diesen und dergleichen kan der G. Leser hin und wieder lesen bey den Commentatorib. der Heydnischen Poeten/ imgleichen bey dem Scotto l. c. lib. 3. de Mirab. Homin. cap. 2, 3, 4. Ubi multi adjiciuntur Autores, imgleichen thut solches Mag. Joh. Hinr. Decker, in Spectrologia cap. 4. per tot. p. 125. seqq. Ausser

selbigen

selbigen allen aber führet Scottus sonderbare Gespenste / so sich an solchen Oertern haben sehen lassen / an / Libro 2. Mirab. Spectr. part. 2. cap. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. Aber was verweile ich bey diesen? so mancherley Oerter / und so mancherley Gestalten da / und in welchen die Teuffels-Erscheinungen geschehen / so mancherley sind die Gespenste auch. Ich schliesse dieses mit des Lavateri Worten zu deutsch also: Die Geister erscheinen in der Gestalt der unvernünfftigen Thieren / bald der Vierfüssigen / als in Gestalt eines Hundes / Schweines / Bocks / Pferdes / Haasen / und einer Katzen; bald in Gestalt des Gevögels / und der Schlangen / als eines Raben / einer Nachteulen / Kröhten / und des Drachens / davon die Heyden sehr viel in ihren Häusern und Kirchen gehabt haben / und ernehret / wie aus denen Poeten zu sehen. Bißweilen erscheinen die Geister in angenehmer / bißweilen aber in einer erschrecklichen Gestalt; Bald siehet man einen zu Pferde reiten / bald aber zu Fusse gehen / bald aber auff Hände und Füsse sich lehnen; bald erscheinet ein feuriger / bald ein blutiger Mann; bald einer der den Bauch auffgeschnitten hat / und dem das Eingeweide ausgeschüttet ist. Bißweilen siehet man den blossen Schatten; bißweilen die Hand allein: bißweilen einen Stecken / Schwerdt / und dergleichen etwas / welches das Gespenst in der Hand führet / bißweilen gar ein brennendes bund Stroh. ita Lavaterus, p. 1. de Spectr. cap. 19. Deme mag der G. Leser selbst anhängen des Frommanni Wörter / so er findet libr. 3. de fascinat. Magic. part. 6, cap. 8. p. m. 794. seqq.

Cap. 7.

Erweget / was die Gespenste seyn.

§. 43.

SO hast du nun G. Leser gnugsame Beweißthümer gehabt / in welchen dir gewiesen worden / daß Gespenste wahrhafftig zu finden seyn / und auch darbey eine kurtze Anzeige der mancherley Erscheinungen derselben. Ich schliesse aber / daß du mit mir Verlangen trägst zu wissen / was denn solche Gespenste eigentlich seyn? Weitläufftigkeit ist allhier unvonnöthen. Denn ihr Wesen ist von dem allgemeinen erschaffenem Geist-wesen nicht abgesondert; sintemal sie solche Geister / und ihre Erscheinunge / Geister-Erscheinungen seyn. Ich muß aber allhier in meine Gedancken stutzen / und mich entsetzen über die rasende Blühte eines menschlichen Gehirns / indem in demselbigen von den Geistern solche monstra der Gedancken gebohren werden. Thörichtes Beginnen / verblendete Vernunfft! Ist es nicht gnug / daß durch die Unart eines rasenden Gehirns das körperliche Wesen verunruhiget werde? muß dasselbige auch durch ein falsch-gefärbetes Fernglas die Gespenste anschauen / und also untüchtige Conceptus von ihnen machen.

§. 44.

Niemals hat ein Mensch das Ungeheuer gezeuet / welches von dem menschlichem Gehirn der Geburt

burt nach dem Menschen zugeleget wird. Ist das nicht die grösseste Dollheit / der Göttlichen Weißheit was beyzumessen / was in Ewigkeit aus derselben nicht kan bewiesen werden. Thörichte Juden! was machet ihr den ersten Adam zum Vater der Teuffeln / Gespenster und Unholden / indem ihr saget:
אמר רבי ירמיה בן אלעזר כל אותן שנים שהיה אדם הראשון בנידוי הוליד רוחין ושידין ולילין: שנאמר ויחי אדם שלשים ומאת שנה ויולד בדמותו:
Das ist: Rabbi Jeremiah ein Sohn des Eleasars spricht / daß Adam innerhalb 130. Jahr seine Eva nicht erkannt habe / sondern in der Zeit habe er Teuffel und Teuffelinnen gezeuget / welche er Rabbi, Ruchin, Schidin, und Lilin nennet / wie geschrieben stehet / nemlich Gen. oder 1. B. Mos. 5. 3. Und Adam war 130. Jahr alt / und zeugte die seinem Bilde ähnlich waren / vid. lib. Talmudic. Erubin. fol. 80. seqq. vid. Rabb. Elias in Thisbi. & Beckers Bez. Welt lib. 1. c. 12. p. m. 62. Verwundere dich G. Leser über die phantastische Anführung der Schrifft / und lache über die Judische Narrentheidunge.

§. 45.

Gleich wie man aber im Sprichwort itzo hat / uno dato absurdo, statim sequitur alterum: Wer zuerst auff eine Thorheit geräht / begehet bald mehr? also trifft es auch allhier ein. Denn so Adam solte ein Vater der Teuffel und Teuffelinnen seyn / müste nothwendig demselben auch ein Weib beygeleget werden. Hier ging das Jüdische Gehirn in voller Brunst / und suchete schwanger zu werden / und sihe alsobald empfing dasselbige / und gebar darauff diese

Thorheit/daß es dem Adam ein ander Weib zulegte/als die Eva/und solches benahmete es Lilith, nemlich von dem Hebräischem Worte לילה, welches so viel als die Nacht bedeutet. Von diesem Weibe spricht M. Bernhard. Waldschmid. Python. Endor. conc. 1. Von dieser Lilith oder Lilis geben die Juden für / sie sey Adams erstes Weib gewesen/ und zugleich mit ihm aus der Erden erschaffen worden / also daß ihnen ihre beyde Rücken zusammen gewachsen. Da sie aber GOtt von einander geschieden / und sie sich mit einander nicht haben vertragen können / habe sich Adam von ihr geschieden/und sey also seine Lilis eine Zauberinn geworden/ ja gar eine Teuffelinn/die noch heutiges Tages mit den Teuffeln buhle/und die Welt mit jungen Teuffeln anfülle. Sie halten sie auch für eine Nacht-Teuffelinn/ die insonderheit denen Kindbettern/und denen zur Welt erstgebohrnen Kindern hefftig zusetze/ wie sonst die Hexen und Unholden zu thun pflegen. Dahero damit die Kind-Betterinne und ihre Kinder für ihnen sicher seyn mögen/sie aus Aberglauben mit Kreide diese Worte an die Wand schreiben: חוץ לילית Komme nicht herein du Lamia oder Zauberinn. Ja was noch mehr ist? sie sagen gar / daß unter so vielen Weibern mit welchen Adam die Teuffel soll gezeuget haben / die Lilith die Allerschönste gewesen sey. Wie davon in des Buxtorffi Synag. Judaica cap. 2. weiter kan nachgelesen werden. Thörichte Juden! Euer Fabelwerck beweget uns nicht / und euer Narrentheidung wird den Adam nimmermehr bey der klugen und Christlichen Welt zum Vater der Teuffel machen? Denn uns ist gnugsam bekandt / daß GOtt so wol ein

mäch-

mächtiger Schöpffer sey der Geistischen / als der körperlichen Geschöpffen / so wissen wir auch / daß ein Theil der Geistischen durch ihren Abfall Teuffel geworden seyn. Packet euch derowegen mit eurem falschem Gedichte / und lasset die Gespenste-Erscheinunge derselben Geister seyn / welche ihrer Boßheit halben der ewigen Verdamnuß überliefert / aber nicht von Adam gezeuget seyn.

§. 46.

Und so denn die Geister sind also von den Juden erdichtet / daß Adam sie gezeuget hätte / was wäre denn wundernswürdig / daß sie ihnen gewisse Leiber zulegten / dieweil Adam einen Leib habend / auch nothwendig Leiber generiren / und zeugen müste. שהמלאכ יהיה נבראלעתו מן הג פים חיסודיים הדקים: d.i. Die Engel sind zusammen gesetzet aus den allersubtilisten Cörpern oder Leiberchens. vide R. Manass. ben Israël de Creat. probl. 22. Rabbi Isaac Sanger Orat. 4. Cosr. sect. 3. R. Muschat. ad Orat. 5. §. 16. cap. 6. Talmud Massachet Chagiga cap. 2. vid. Hackspann. Syllog. p. 237. ad 240. Ich wil mich jetzo nicht weitläufftig unternehmen / nachzuforschen / woher die Juden auff die Gedancken gerathen seyn / daß sie denen Geistern Leiber zugeleget haben. Denn es können ebenfals die Erscheinungen so ihren Vätern geschehen seyn / ihnen Anlaß gegeben haben / indem sie sahen / wie die Engel mit ihnen assen / wandelten / etc. daß sie dahero geschlossen / es müsten solche eben so wol mit leiblichen affectionibus behafftet seyn. Es sol mir aber gnug seyn aus diesem zu sehen / daß sie in einerley Irrthum mit den Heyden und Ketzern gestecket / und also mit allen Thörichten in ein Horn blasen.

§. 47.

Die alte Weltweisen haben denen Geistern/ welche sich sehen liessen / kein pur lauter geistisches Wesen zugeeignet / sondern ihnen allen Cörper gegeben. Doch war das wiederum zu mercken / das ihre Cörper nicht so grob als unsere/ sondern gantz subtil und dünne seyn solten / nach der condition ihres Orthes / indem sie zwar bestünden aus allen Elementen, aber also / daß das Element in welchen sie lebten/ denen andern übrigen Elementen weit übertraff. Dahero von ihnen gedichtet ward / das Feurige/ Lüfftliche / Wässerliche / und Erdliche Geister gefunden wurden/ vide Marsil. Ficin. sup. Plotin. Ennead. 3. lib. 5. cap. 5. Cardan. lib. de Rer. Variet. 16. cap. 93. 1088. Rodigin. lect. Antiq. 2. cap. 5. Aug: de Civit. Dei. lib. 3. cap. 18. & lib. 8. cap. 14. Platon. in conviv: & Foxium in Comment. ad Platon. Phœd: p. m. 18. 19. quamvis ipsi philosophi multum inter se discrepent. adde D. Klotzii disput. de Dæmonib. Platonicis §. 17. seqq. & Gisbert. Voëtium select: dispp. part. 1. p. 911. Andere setzen noch mehr hinzu/ vid. Card. l. c. p. m. 1088. seqq. Doch ist dieses zu mercken / daß sie denenselben / welche uns gemeiniglich gerne erscheinen / Lüfftliche Leiber zulegen / indem sie am nechsten in der Lufft um uns herum schweben / und darinnen sich auffhalten / vid. Cæl. Rhodig. l. c. Es bleibet aber nicht bey diesen Leibern. Denn dieselben müssen auch lebendige / empfindliche / ja gar auch vernünfftige von ihnen ertichtet werden. Deshalben sollen sie nutriret werden durch das Blut des geschlachteten Opffers; etliche durch den Geruch der

Specereyen; andere durch die aus den menschlichen Leibern ausgesogene dicke Feuchtigkeiten / von welchem allen weitläufftig kan gelesen werden / bey dem Cælio Rodigin. l. c. cap. 6. & cap. 13. Marsil. Ficin. in Plotin. Ennead. 3. lib. 5. cap. 5. vide Clotz. de Dæm. Platon. §. 30. Cardani somnia annotantem. Das nutriment gab ihnen auch die Krafft ein gleiches zu generiren / wiewol ihre genitalia gantz von der unsrigen entschieden waren. Cæl. Rhodig. lib. 2. lect. antiq. cap. 4. & 6. & August. de Civit. Dei lib. 15. cap. 23. Sie könten über das Krafft ihrer Empfindlichkeit verletzet und geqvälet werden / wie davon Rodig. l. c. cap. 5. zeuget / indem er spricht / daß ein Teuffel sehr grossen Schmertzen durch eine Glut in Tuscanien empfunden habe / vid. Virgil. 6. Æneid. & Rodig. loc. cit. cap. 8. & Marsil. Ficin. in Plotin. 3. Ennead. lib. 4. in argument. libr. & Cardan. de Variet. Rer. lib. 16. cap. 93. p. 1088. Ich lauffe vor ihren Verstand und Willen vorüber / und gedencke nicht ihre passiones, welche ihnen von dem Plotino und Apulejo sind zugeeignet worden / vid. Rodig. l. c. cap. 6. Das aber muß ich mercken / ob ihnen gleich Cörper sind zugeleget worden / so haben die Zuleger doch solche ohne Figur getichtet / und geschickt zu seyn geurtheilet alle Gestalten anzunehmen / also / das gleich wie eine Wolcke bald eines Menschen / bald aber eines andern Objecti Gestalt præsentire, also auch die Leiber der Dæmonum, wie es die Gelegenheit erfodere / bald eines Mannes / bald eines Weibes aber an sich nehmen könten / vid. Rodig. l. c. cap. 6. Und diese Meinung ist nicht in den letzten Zeiten unter den

Weltweisen entstanden/sondern sie vor vielen hundert jährigen Zeiten schon acceptiret worden. Hesiodus soll nach des Plautarchi de Oraculor. defectu der erste gewesen seyn / welcher diese Meynung hervor gebracht/und solches war kein Wunder/ denn wie er fast seine gantze Heydnische Theologie, oder Götter Ursprung aus Mosis Schrifften heraus entlehnet / also können eben dieselbige Mosaische Engel-Erscheinung demselben einen Anlaß gegeben haben zu urtheilen/daß die Geister auch ihre gewisse Leiber hätten. Socrates hat seinen Dæmonem oder unsaubern Geist bey sich stetes gehabt/ teste Platone in Phœdone. & Foxio in comment. ad Phœdon. p.m.132. qui & p.m.20. demonstrat impurum eum fuisse ex Tertulliano, & Lactantio. Plato hat hin und wieder in seinen Schrifften die Lehre weitläufftig fortgepflantzet / und derselben von sich selbst den Namen hinterlassen/auch haben seine Schüler dieselbe nicht unbetrachtet und unverthädiget hinterlassen. Allein aller ihrer Fleiß und angewandte Mühe ist in dem / das keiner Mühe werth. Ihre Dæmones sind Cörper / nicht-Cörper/ Thiere/ nicht-Thiere / Geister/ nicht-Geister/ entia non entia. Und dasselbe wäre gantz leicht weitläufftig zu wiederlegen; Allein da die gelehrte Welt dieselbe Platonische Geister nur verlachet / kan man solcher Arbeit überhoben seyn / und wird der G. Leser völliges Contentement in des seligen / und hochgelehrten Herrn Klotzii Dissertation de Dæmonibus Platonicis, als welcher dieselbe §.56. seqq. verwirfft/ finden.

§. 48.

Gleich wie aber kein Irrthum auff der Welt ist/

der nicht gäntzliche Nachfolge erlanget / so ist er demnach eine Anleitung zu andern Irrthümern; und dasselbe trifft mit dieser Platonischen Dæmonologia richtig ein. Sintemal in den folgenden Zeiten viele irrige Meynungen in der Lehre von den Geistern daraus gleichsam entsponnen seyn. Unter denen alten Kirchen-Vätern sind sehr viele / welche krafft ihres Platonismi auff den Irrthum gekommen / daß sie die Engel und Geister haben leibliche Geschöpffe zu seyn geurtheilet / wie solches an dem Augustino zu ersehen / de Civit. Dei lib. 15. cap. 2. (wie also von ihm Ludovicus Vives in comment. lib. 15. cap. 23. und Cæl. Rodigin. lect. Antiq. lib. 1. cap. 20. & lib. 2. cap. 5. urtheilen /) woselbst er außdrücklich denen Teuffeln lüfftliche Leiber zueignet / imgleichen auch lib. 2. de Genes. ad liter. cap. 16. & lib. 3. cap. 1. Und desselbigen Irrthums achte ich schuldig / wie sie in der That sind / Athanasius, Bernhardus, Tertullianus. Wie Lactantius, Cassianus, und Damascenus sich versehen haben / nebst andern mehr / davon ist bey dem Vasquez. q. 50. cap. 2. d. 178. zu lesen. Von dem Basilio bezeuget es der Psellus dialogo de Operib. Dæmon. edit. Paris. 1615. p. 30. welcher selbst spricht: οὐκ ἀσώματον τὸ Δαιμονιόν, ἐςι Φῦλον μετὰ σώματος δέγε καὶ ἀμφὶ σώματα διατέτρυφε. Die Teuffel sind selbst nicht uncörperlich / sondern haben Cörper / und sind beschäfftiget um und bey den Cörpern. Ob dieses nun zwar sich so verhält / so muß doch zugleich auch gestehen / daß nicht allezeit die Patres ihre Meynungen / sondern anderer Meynungen anführen / wie aus dem Augustino de Civit. Dei erhellet /

hellet / oder auch certo respectu ihre Rede beybringen / wie solches aus des Damasceni Rede kund wird / da er spricht: Die Engel in Ansehen unser seyn Geister / in Ansehen GOttes aber / leibliche Geschöpffe / vid. Damasc. lib. 2. cap. 3. & præprimis Gerhard. de Creatione & Angelis. sect. 19. §. 79.

§. 49.

Daß die Mahumedaner glauben / daß die Geister aus dem Feuer sind erschaffen / und theils unter ihnen / daß sie aus der Lufft entstanden / und ihre lüfftliche Leiber in allerhand Gestalten verändern können / auch alle potentias haben / so ihnen die Platonici zueigenen / bezeuget Prokokius in notis ad portam p. 286. ex Al Damiri histor. animal.

§. 50.

In nachfolgenden Zeiten sind nichts destoweniger die Scholastici in eben denselben Irthum gerathen. Durch ihre subtileste Raisons haben sie denen Engeln die subtileste Leiber gegeben / aber sie sind doch dadurch in den allergröbsten Irthum selbst eingefallen / vid. Lombard. sent. lib. 2. dist. 8. Auff diese sind gefolget die Calvinisten zum theil / welche denen Engeln absolute & in se consideratis, Leiber / und zwar nicht solche / welche sie auff eine zeitlang / sondern als ihre eigene / wesentliche / und anerschaffene / allezeit behalten sollen / beylegen / wie solches aus des Zanchii de Operib. Sex Dier. part. 1. lib. 2. cap. 3. wie auch des Goclen. Disquisit. Philosoph. In derselben Meynung stehet Vorstius in Apolog. Exeges. contra Becan. vid. Ludov. de Dieu in Psalm. 68. und des Gerh. Johann. Vossii Wörter / lib. 1. de Orig. & pro-

& progress. Idolol. p. 2. c. 6. p. m. 48. sind folgende: Etsi verò cum nemine contentionis funem duxero, qui Angelis corpora tribuat, laxius hac voce accepto: non tamen assentiendum Talmudistis, qui eos nugantur productos ex sinistto massæ latere; vel Platonicis, qui definire non verentur, corpora iis esse rotunda, ac his ætherea, illis aërea, & alius elementi. At extra controversiam ponimus, & si humana sæpius corpora assumant, minimum tamen incorporeos esse dicendos, quatenus perfectæ sunt substantiæ per se, nec ordinem habent naturalem ad corpus: contra quam in animis sit humanis, quæ citra quidem corporis organa, sed modo subsistunt imperfecto: puta ut pars perfectæ substantiæ constitutiva; unde non nisi indirecte, & reductive ad substantiarum seriem pertinent. Ob nun zwar in diesen Worten der hochgelehrte Vossius sich eben nicht zum Scheidesmann stellen wil/ zwischen denen/welche den Geistern einen Leib/und welche ihnen keinen Leib beymessen wollen; so siehet man doch gar leichtlich wohin er incliniret/ nemlich/ daß er doch am meisten sich zu denen geselle / welche denen Geistern Leiber-

berchen zueignen/indem ihm so sehr wolgefällt des Gennadii Massiliensis Meynung/welcher libro de dogmatis Christianis c.11.12.13. behauptet / daß kein einziges ein Nicht-körperliches sey/ohne allein GOtt: und über das Bedæ lib.1. de Element. Philos. Wörter selbst anführet/welche diese seynd: Quidam dicunt, quod corpora sint ita subtilia, quæ sensu percipi non possint, unde respectu corporum nostrorum, quæ spissa sunt, & crassa, spiritus dicuntur. Quemadmodum aër, quamvis corpus sit, tamen propter subtilitatem sui spiritus vocatur. Besiehe G. Leser den Vossium ferner p.47.48. Diesem wil ich beyfügen den Arminischen Episcopium, als welcher auch nicht deutlich gestehẽ wil/daß die Engel oder Geister von allem leiblichem Wesen gäntzlich entfernet seyn/Instit. lib.4. sect.3. c 2. & in Resp.2. ad Epist. Wadding. c.6. Und gleich wie der Thomas Hobbes in seinem Leviathan (ein rechtes Instrument des höllischen Leviathans) die Lehre vom Glauben/ vom Gesetz/vom Evangelio ꝛc. gantz umgekehret hat/ wovon Sethus Wardus Dissert. Epist. de Phil. & Theolog. Hobbesii zu sehen ist; also hat er auch nicht unangefochten lassen die Lehre von dem Wesen der Geister/ indem er in seinem Leviathan cap.1.2.3.4.5.34.& 45. und im Append. ad Leviathan. Substantiam uñ Corpus als Synonyma hält/und deßhalben in solcher absurdität geräth/daß er auch endlich gar saget/wo Geister seyn sollen/ so müssen sie leiblich seyn. Ja! er komt gar dahin daß er neben

den

den Engeln die menschliche Seele / und was am meisten Wunderns wehrt / GOtt selbst corporeum & materialem, als einen der ein cörperliches und materialisches Wesen ist / einführet. Allein dieser so schändlicher Irrthum ist von dem Petro Poiret. cogit. Rot. de Deo Anima, & Malo cap. 2. p. 7. seqq. wiederleget worden. Bevor ich G. Leser diesen §. schliesse / muß ich die / wo ich nicht Irrthum sagen soll / wie ich doch billig muß / zum wenigsten zweyer / sonst beyderseits gelehrten Männer / Thorheit annoch vortragen / welche beyderseits ihrer Meinung nach / mit sehr starcken Gründen darthun wollen / daß die Engel oder Geister Leibhabende Geschöpffe seyn. Der erste unter diesen mag seyn / der sonst der gantzen gelehrten Welt wolbekandte Johannes Bodinus Andegavensis, doch auch bey vielen / und insonderheit / welche ihn recht ergründet haben / sehr wenig angesehener / und recht verachteter / wie denn der Scipio du Pleix beym Sorello Bodin in le Badin, das ist / einen Narren / verkehret / vid. Sorell. bibl. Franc. p. 95. Und sonst erlanget er den Titul eines gantz abgeschmackt Gelehrten / und in denen Wissenschafften gantz unverschambt procedirenden / wovon bey den Thomas. de plag. liter. §. 373. mehr zu lesen. Dieser kan die Geister nicht lassen / wie sie seyn? sondern muß dem Höchsten reformiren! Denn obgleich die Göttliche Wahrheit ihnen ein blosses / und pur lauters geistisches / wiewol endliches Wesen zuleget / so muß er ihnen Leiber um dasselbige kleiden / und machet sie zu Leibhabende Geschöpffe / wie schon viele Irrende vor seiner Zeit gethan haben. Ich gedencke selbiges nicht

aus

aus seinen andern Schrifften dir G. Leser / vorzutragen / die überall bekandt seyn / sondern aus seinem geschriebenen Buche / welches den Titul hat: Colloquium Heptaplomeres, de abditis rerum sublimium arcanis, als welches nur in den Bibliothequen der hochgelährten Männer / und nur zwar etlicher / als ein sonderbahre Rarität in acht genommen wird / auch noch des wolseligen Herrn D. Moorhofii, meines vormals so hertzlich-geliebten Freundes / und getreuen Præceptoris Zeugniß in Collegio MSSto de Autor. Notitia um etliche tausend Gülden von dem Serrario, der von der Evangelischen Wahrheit abtrünnigen Königinn in Schweden / Christinæ zugekauffet worden / und durch ein sonderbahres Glück zu mir aus Güte eines Hohen Freundes heraus auff dem Lande gekommen. Wie dieses Buch sehr viele Abendtheuer / und der Göttlichen Wahrheit schändlich wiederstrebende Sachen hat / und deßhalber mehr verdienet untergedrückt / als auch mit dem accuratesten Anmerckungen heraus ans Tages-Licht gebracht zu werden; also hat es den uralten Irrthum / welcher den Engeln und Geistern Leiber zuleget / zugleich auch / mit vielen Argumenten bekräfftiget / p. m. MSSti in fol. 31. 32. 33. 34. 35. Und wenn keine Person unter allen denen sieben / so ihr Gespräch zusammen halten von Religions- und andern Sachen / geschickter ist auff diese Weise davon zu reden als der Naturalist, und derselbe von ihn Toralba genannt wird; bringt er folgende thörichte und alberne Argumenta hervor / die Leibheit (daß ich so rede) der Geister zu beweisen. Ich setze zuerst seine eigene Lateinische

nische Wörter / und hernach gebe dieselbige zu deutsch: also hat er p. m. 32.

Omnis substantia, qvæ maximi orbis sinu coërcetur, est finita. Mentes humanæ, Angeli, Dæmones orbe cælesti continentur; igitur sunt finiti, Qvia infinitum finito orbe concludi neqvit.

d. i. Alle Substantz / welche von dem Schooß des grossen Himmel-Kreisses umschlossen wird / ist endlich. Die Seelen der Menschen / Engel und Teuffel werden von dem Himmel begriffen; derowegen sind dieselbe Endlich; sintemahl nichtes Unendliches von einem Endlichen kan umgriffen werden.

Mit diesem Argument G. Leser wie du siehest / wil Bodinus zuerst beweisen die Endlichkeit der Geister. Verhält sich aber wie ein Sophist in demselben. Nicht wil ich sagen / daß er sich in forma desselben was vorsichtiger möchte gehalten haben; da er in Majori andere / und in Minori auch andere Wörter gebrauchet / und also Gelegenheit vier Terminos heraus zu nehmen / an die Hand giebt; sondern dieses nur gedencken / daß er nicht wol seinen Majorem eingerichtet habe / die Endlichkeit der Geister darzuthun / indem er dieselbe allzu enge eingezogen hat / und dieselbe also solte eingerichtet haben: Alle erschaffene Substantz / welche in dem Schooß des grossen Welt-Kreisses begriffen / und auch nicht begriffen ist / dieselbe ist endlich. Dahero dann die Minorem nur in etwas gelten / und auch in etwas wiederum nicht gelten lasse.

Denn von den Seelen der Menschen gebe ihm zu/ daß / so lange dieselbige in denen sterblichen Leibern/ gleichsahm wie in ihrem ergastulo, oder knechtischen Werckstatt verbleiben/sie in dem Schooß des grossen Welt-Kreisses begriffen werden ; Allein da sie die zerbrechliche leimerne Hütte verlassen / und durch den Tod von den Leibern getrennet worden / sollen in dem Kreiß der Welt begriffen seyn / wird nicht von mir bejahet werden / es sey deñ/daß ich cælum empyreum aus den Papistischen Scholasticis, in welcher irrigen Secta der Bodinus aufferzogen worden / vid. Thuan. Histor. l. 117. p. m. 771. a. als den Ort der Seeligen; und die Hölle in centro terræ, oder in dem Mittel-Punct der Erden mit dem Bellarmino statuiren wolte. Was aber die Engel / und Dæmones oder Teuffel anlanget; so ist es ein gar falsches / daß dieselbige solten von dem Kreiß der Welt umfasset und begriffen werden. Und dasselbige beweise ich erstlich von den Engeln aus ihrem Dienst/ welchen sie dem unendlichen Schöpffer aller Creaturen / als seine ihm zu Dienst erschaffene Creaturen leisten und thun müssen/ Psalm. 103. 20. Dan. 7. 10. Es. 6. 3. Luc. 2, 13. 14. Ist dieser unendlicher Majestätischer GOTT denn auch in den Welt-Kreiß mit beschlossen? bezeuget die Göttliche Wahrheit nicht vielmehr von demselben/ daß alle Himmel/ und aller Himmel Himmel ihn nicht begreiffen können / 1. Reg. 8. 27. 2. Paral. 2. 6. Job. 11. 8. Oder ! wil dieser Majestätischer GOtt allein den Engel-Dienst in dem Welt-Kreiß haben ? Es bleibt dabey / wo er ist / aus-oder innerhalb der Welt/ wo der unendliche GOTT ist / da dienen demselben

die himmlische Heerschaaren / denn jenes wird Bodinus nicht erweisen können. Die Teuffel betreffend / so ists eben so zweiffelhafftig darzuthun / daß sie in dem Kreiß der Welt begriffen / und beschlossen / und ausser demselben nicht können gefunden werden. Ob in- oder ausserhalb der Welt Satan sich gefunden / und die Versammlung der Kinder GOttes gewesen / in welcher er den Hiob aufs fälschlichste angegeben / Hiob 1. & 2. sage ich nicht? Allein wer weiß wo der Ort der Verdammnuß / und wo die Teuffel das Weh ihrer Qvaal mit den verdammten Seelen itzo leiden / und dermahleins mit den gantzen Menschen leiden werden? Und wer ist von uns der da leugnet / daß die Geister endliche Geschöpffe seyn? Denn so ferne dieselbige Entia seyn von einem andern producta, und hervor gebracht / müssen sie ja nothwendig solche seyn / teste Scalig. in Exercit. 359. sect. 3. p. m. 1079. und zwar finiti secundum essentiam, endlich nach dem Wesen / sintemahl das / was von einem andern sein Wesen empfangen hat / ein unendliches Esse oder Seyn nicht haben kan / denn das ist schon eine grosse Unvollenkommenheit / von einem andern entstanden seyn (esse sc. ab alio). Aber G. Leser du must attendiren / daß Bodinus dieses nicht intendire, sondern indem er dieselbe finitos oder endliche machen wil / wil er / daß sie endliche in qvantitate seyn sollen / und also nicht Geister / sondern Cörper. Zu dem Ende spielet er gantz betrieglich mit den Wörtern coërceri sinu orbis maximi, und orbe cœlesti comprehendi in dem Schooß des grossen Welt-Kreyses enthalten / begriffen / umgeschlossen werden / denn alles dieses

æquipollet, und ist ihm einerley mit dem localiter includi, oder örtlicher weise eingeschlossen werden / wie solches aus den folgenden Worten zu sehen p. m. 32. Quicquid finitum usque extitit, terminos habet, quibus finitur, locum etiam, quo concluditur; At nihil incorporeum terminis, aut locis ullis continetur; Igitur Angeli non sunt incorporei, cum suis terminis & sedibus finiantur, ac contineantur, d. i. welches allezeit Endlich gewesen / hat seine Terminos, Gräntze und Endigungen / dadurch es ist geendiget; auch seinen Ort / in welchem es ist beschlossen worden: Allein nichtes uncörperliches ist jemals in Gräntzen und Oertern beschlossen gewesen / derowegen sind die Engel auch uncörperlich / weil sie sich endigen in ihren Gräntzen und Sitzungen. Dieses Argument, so wie es von dem Bodino gesetzet ist / ist sehr vitiös. Denn in der conclusion finden wir / was nicht in den præmissis gewesen / und dahero entstehen zuerst quatuor termini, über das wird eine falsche conclusion eingeführet / indem er saget; Ergo sind keine Engel Cörperliche / da an dessen statt solte stehen / Ergo ist kein Cörperliches ein Endliches. Und wo soll die Wahrheit der ersten Proposition hergenommen werden? Alles was Endlich ist / wird in seinen terminis und Oertern begriffen. Hätte er gesaget: Alles was Cörperlich ist? so möchte es die Wahrheit erlanget haben / allein itzo fehlet Bodinus sehr viel / sintemal das Endliche in das Cörperliche und Geistliche getheilet wird. Das Cörperliche hat seine dimen-

mensiones, und wird durch seine terminos und Oerter eingeschlossen/ weil es ein quantum ist; allein das Geistische weiß von diesem nichtes/sintemal es keine dimensiones leidet/und von aller quantität excipiret wird. Es sey denn/daß man die quantitatem intellectivam demselben beylegen wil/als welche quantitas nicht excedit substantiam, und dahero ist dasselbige in seinem Ubi, Wo? aber nicht in dem Orte. Wie solches Scaliger. Exercit. 359. sect. 3. p. m. 1097. bejahet/da er spricht: Ergo cum sint entia alia, à primo ente: finita esse necesse est. Sunt autem finita potestate, quia pendent à prima. Sunt finita essentia: quia unum tantum est infinitum. Sunt finita numero, quia sunt extra unum infinitum. Sunt finita quantitate: quia non potest quantitas excedere substantiam. Quid ais? inquies. Ergo quantæ sunt intelligentiæ? quantæ quidem, haud quantitate prædicamenti, sed quantitate intelligibili: ut intellectus intelligat in eis unam partem quæ non sit alia. Nihil enim infinito æquale potest esse, æqualitas est enim certa ratio mensuræ. At infiniti mensura nulla. Duo enim infinita nequeunt esse, neque in natura, neque extra naturam. Essent enim duo principia prima. Und weiß ich also nicht/ was der Bodinus verstehet durch incor-

poreum, indem er an dem angeführeten Argument alsobald anhänget: so sie nicht sind uncörperlich/ folget/ daß sie eine cörperliche Natur haben / weil alle Substantz entweder cörperlich oder uncörperlich ist / sintemal auff solche Weise/ wo die Engel nicht uncörperliche Geschöpffe seyn / keine completa uncörperliche Creaturen zu finden seyn.

Das dritte Argument des Bodini ist dieses: Finis substantiæ finitæ est superficies. Wenn Bodinus erst wahr gemachet hat / daß omnis substantia finita corpus sey / so lasse ich ihm zu / daß wahr sey / daß substantiæ finitæ finis superficies sey. Biß dahin daucht dieser Beweißthum nichtes / und bleibet so lange / wie er denn in der That ist an diesem Orte / gantz falsch. Eben gleiches Werthes sind die übrige Gründe / die er mit so grosser Weitläufftigkeit anführet. Als ein Geist verändert seinem Orte; ein Geist wird von seinem Orte umschrieben / ꝛc. Ergo ist er ein Cörperliches. Denn ein falsches ist es / daß ein Geist seinem Ort ändere / und von demselben umschrieben werde / sintemal dieses allein von denen Dingen die quantitatem haben / und Cörper sind / kan gesaget werden; solches aber hat Bodinus noch von keinem Geiste außgemachet. Denn darum / obgleich wahr ist / daß ein Geist sey creatura finita, ein endlich Geschöpff / so folget doch nicht / daß er deßwegen ein Cörperliches sey. Denn sein erster Satz / wie oben gemeldet ist / ist Sophistisch / und voller Betrug; sintemal die creatura nicht finita genennet wird à quantitate, sondern à determinatione essentiæ. Dahero ebenfals verwerflich ist / da er saget / Mentes, seu Spiritus ex æquato suæ substantiæ loco finiri. Denn ein

Geist

Geist ist keinem Orte æqualis, weil æquatio und æqualitas seynd affectiones quantitatis. So kan er auch mit keiner Wahrheit sagen / daß ein Geist von einem Orte umschrieben werde / wie er thut / p.m. 33. indem ein Geist unmöglich haben kan præsentiam circumscriptivam, denn wo eine solche Gegenwart ist / da setzet und ordnet sie eine Tüchtigkeit in der Sache / daß erfolgen kan eine thätliche Umschreibung; zum Exempel: Der aller oberster Himmels-Creyß hat eine præsentiam circumscriptivam, eine solche Gegenwart / die da von einem andern kan umschrieben werden. Denn er ist tüchtig solche Umschreibung anzunehmen von einem grössern Cörper / wenn GOtt einen solchen erschaffen wolte / aber dieselbe hat nicht eine örtliche Umschreibung / weil sie nicht in der That von einem grössern Cörper umfasset wird. Wer wird solches von einem Geiste bekräfftigen können? Denn da ein Geist kein Cörper ist / hat er auch nicht bey sich eine Tüchtigkeit von einem andern umschrieben zu werden; vielweniger ist er in der That von einem Orte umgeben und begriffen. Denn der Ort ist nicht ein accidens des Cörpers / so ferne er ein Cörper ist / sondern so ferne der Cörper ein corpus physicum, nemlich aus einer materia und forma bestehend ist / und also ist das Ampt eines Ortes / daß er umgebe und begreiffe das corpus locatum, oder den Leib und Cörper so in demselben ist. Ich gehe die übrige Thorheiten des Bodini vorüber / denn daß mehr ein lächerliches / als ein ruhmwürdiges Argument sey / welches er p.m. 30. die Leibheit der Geister zu beweisen hernimmt von dem / weil die Teuffel angebunden /

imgleichen schlagen / und geschlagen werden. Siehet ein jeder Vernunfft-voller Mensch/auch der/so nur einige Erkentnuß der Schrifft hat/wie solches anzunehmen sey. Desto besser aber dir zu beweisen/daß die Geister nicht leibliche Geschöpffe seyn / so wil ich mir nicht verdriessen lassen dir G. Leser auffs deutlichste darzuthun/daß sie keinen Leib haben ; an keinem Orte seyn; noch sich örtlich bewegen können. Ehe ich aber zu diesem schreite / muß dir annoch G. Leser auch vortragen die Meynung des sonst scharff-verständigen Philosophi Ernesti Sonneri. Wie dieser durch die Welt-Weißheit in einen und andern Irrthum gerathen / und deßhalben bey den Gelehrten Göttlicher Wissenschafft in eine Suspicion gekommen/also trift es allhier in diesem Puncto die Leibheit der Geister betreffend auch ein/indem er auffs hefftigste disputiret / und beweisen wil comment. in Metaphys. Aristot. lib. 12. cap. 8. p. m. 670. seqq. daß die Engel und Teuffel Leiber haben. Allein der scharffsinnige Philosophus M. Johann. Paul Felwinger/ hat die Sonnerische Argumenta gar wol übern hauffen geworffen in pecul. dissert. de Angel. opposita Sententiæ Sonneri. Aus welchen folgendes Sonneri Worte sind lib. 12. Arist. Metaph. text. 49. p. m. 672. diese: Si vera sunt, quæ modo hoc capite Aristoteles disseruit & impossibile est, esse multa numero, quæ materiam non habent, cogimur Dæmonibus corpus aliquod attribuere, siquidẽ velimus substantias esse, & à se invicẽ, & à prima distinctas.

das

das ist: Wo dasjenige sich in der Warheit also verhält/ welches Aristoteles in diesem Capitel disputiret hat/ und unmöglich sey/ daß eine Vielheit seyn kan/ woselbst keine Materie anzutreffen/ so werden wir nothwendig gezwungen denen Dæmonibus oder Geistern/ einen Leib zuzulegen/ weil wir wollen daß sie Substantzen seyn/ welche unter sich selbst/ und auch von der ersten unterschieden seyn. Aus diesen folget nun diß Argument, wo eine Vielheit/ da ist eine Materie. Die Engel sind viele/ darum haben sie nothwendig eine Materie. Wo aber eine Materie, da ist ein Cörper. Derowegen sind die Engel Cörper. Hierauff negiret Felwinger die Majorem: welches viel ist hat eine Materie. Denn einige Dinge werden viel/ (1.) durch die generation, und dieselbe können nicht ohne Materie seyn/ oder auch (2.) durch die creation, und dieselbe bedürffen keine Materie, daraus sie entstehen. Weil die creation und die Erschaffung ist aus dem/ das purè negativè nichtes ist/ vid. Arnisæum, in epitom. Metaph. p. m. 245. Und dahero ist des Sonneri Argument, weil die Engel viel seyn durch die creation, untüchtig zu behaupten dasjenige/ was er intendiret. Sonneri ander Argument für der Geister Leibheit ist p. m. 673. dieses: Die Materie ist eine Ursache alles Zuträgliches/ (Contingentiæ) die Engel sind dem Zuträglichem unterworffen/ darum haben sie eine Materie. Aber nicht eine ungewisse/ oder vagam materiam, derowegen eine eigene. Den Minorem beweise ich/ aus der Erfahrung vieler hundertjährigen Zeiten/ indem die Geister (denn Angeli & Dæmones, sind Synonyma) einen Umgang mit

dem Menschen gehabt haben / bald dieses / bald ein anderes thun; reden; zu-und abrathen; beweget und fortgebracht werden; bald hie / bald da seyn / lieben / hassen / wollen / nicht wollen / zörnen / mißgönnen. Zu welchem das Zeugnuß der Göttlichen Schrifft kommet / als welche bekräfftiget / daß sie gefallen seyn / und auch der Straffe unterthan gemachet / etc. welches alles eine Veränderung und mutabilität / wie auch eine contingentiam, und Zuträglichkeit verursachet. Felwinger antwortet auff dieses also wiederum gar wol: In diesem Argument wird die contingentia der Geister behauptet / da doch keiner dieselbe geleugnet hat / sondern die Major soll bewiesen werden / nemlich alles was der Zuträglichkeit ist unterworffen / dasselbige hat eine materie; da doch einige Dinge seyn können / welche keine materiam haben / und nichtes destoweniger der contingentiæ unterthan seyn müssen. Zwar ist dieses gewiß / die Materia mag seyn wo sie wolle? so ist sie eine Ursache der contingentz; aber wo eine contingentz und Zuträglichkeit ist / da kan man nicht mit Wahrheit sagen / daß alsobald die Ursache desselbigen die Materia sey / sintemal die Materia nicht die adæquata causa der contingentz ist / weil auch aus andern Ursachen dieselbe entstehen kan. Zum Beyspiel: Bißweilen wird ein effectus zufälliger weise verursachet / entweder aus der Schwachheit des Wirckenden / oder auch aus dem allgemeinen Mangel / welcher zu erkennen ist in aller Erschaffenen / auch der Engelischen Macht / welche vielleicht auch nicht tüchtig ist eine grössere Vollenkommenheit anzunehmen. Oder einer kan also antworten;

Welches der contingentz oder Zuträglichkeit ist unterworffen in Ansehen des Wesens / und zwar aus einem innerlichem principio, dasselbige hat eine Materie. Und also leugnet man die Minorem. Denn obgleich die Geister eine Zufälligkeit leiden / geschicht ihnen solches nicht ratione substantiæ, in Ansehen ihrer Substantz / sondern in Ansehen der accidentien, als des Ubi (Wo?) &c. Ferner so die Major soll verstanden werden von der Materia ex qua, von welcher die Rede allhier ist / ist sie falsch; sintemal die accidentia zwar der contingentiæ und Begebenheit unterthan seyn / allein sie haben doch nicht eine Materiam ex qua, oder eine Materie, daraus sie entstehen. Das dritte Argumentum ist dieses p.m.673. Die Imagination geschicht nicht ohne Cörper. Aristot. lib.1. de anim. t.12. Die Teuffel und Engel haben eine Imagination, derowegen sind sie Cörperliche. Resp. Gesetzt / man gebe zu / daß die Geister eine Imagination hätten / wie auch ein Gedächtnuß / so würde doch zugleich auch wiederum geleugnet werden / daß aus der Imagination alsobald folgen müste / daß dasjenige eine Materie hätte / welches eine Imagination hätte. Denn was des Aristotelis angebrachten Ort belanget / so ist gewiß / daß er eine Frage anstelle / ob der Seelen eine gantz eigene Handelung und actio zukomme / welche nicht dieselbe gemein habe mit dem Leibe; und zwar stellet er diese Frage an / damit er beweisen möge die Trennung der Seelen von dem Leibe / und derselben Unsterblichkeit. Er gründet aber dieselbe auff diesen Vorhersatz: Es ist nichtes / das nicht eine Wirckung habe / denn was da ist / ist darum / daß es wircken soll. Und

dahero fähret er also fort: So etwas wircken kan ohne dem andern; so kan es auch seyn ohne demselbigen; hergegen wo es nicht wircken kan ohne dem andern; so kans auch nicht seyn ohne demselben. Denn welches des andern benöhtiget ist in der Wirckung / dasselbe ist des andern auch bedürfftig in dem / das es selbst ist. Sonst wäre etwas ohne Wirckung / welches dem gesetzeten Satz und Hypothesi zuwidern laufft. Er sagt aber / daß am meisten der Seelen zukomme das Verstehen / und dasselbige habe sie gantz nicht gemein mit dem Körper oder Leibe. Wann aber das Verstehen sey eine Imagination, welche ist ein actus oder Handelung der empfindlichē Macht / Arist. 3. de anim. cap. 3. t. 161. Denn die Imagination ist eine Bewegung und Motus, welche entstehet schon von dem wirckendem Siñ; hat es das Ansehen / als ob dasselbige Verstehen nicht ein eigenthümliches der Seelen allein / sondern ein Gemein-habendes mit dem Leibe sey. Damit nun dieses möge desto besser bekannt werden / und zugleich desto füglicher auff des Sonneri Argument geantwortet werden / so muß man wissen / daß eine Wirckung und operatio könne auf dreyerley Weise Gemein genannt werden / verstehe zwischen Seel und Leib. (1.) Wird die Wirckung Gemein genennet / welche dem Leibe als einem Instrumento und Werckzeuge mitgetheilet wird. d. i. solche Wirckung / welche also entstehet von der Seelen / daß sie auffgenommen wird in einem leiblichen Instrument und Gliede; als das Sehen in dem Auge / das Hören in dem Ohr / der Zorn in dem Hertzen / rc. solche Wirckungen sind Gemein / weil dieselbe in dem Leibe und der Seelen seyn / gleich wie ihre poten-

tiæ, und das ist denn / daß die Seele in der Wirckung von dem Leibe / als einem Instrumento dependire. (2.) Wird die Wirckung Gemein genennet / weil dieselbe nicht eigentlich verbunden ist an einem Gliede / oder Instrument des Leibes / auff daß sie dadurch exerciret werde / sondern weil dieselbe vorher setzet oder præsupponiret eine Wirckung die geschehen sey durch ein Instrument des Leibes: Als wenn ich die materialische Dinge betrachte / so betrachte ich nicht durch ein Organum oder Instrument des Leibes; allein ich kan doch nicht betrachten / ehe und bevor ich die Gleichheit / und die phantasmata derselbigen / als von welchen der intellectus und Verstand die species und Gestalten entlehnet und verstehet / in dem Leiblichen Instrument habe. (3.) Wird die Wirckung Gemein genennet / welche nicht einem leiblichen organo allein / sondern dem Gantzen / das da lebet / ist / als: sich nehren / vermehren / sterben / wachsen / ꝛc. Siehe nun / auff was Weise Verstehen / eine Wirckung sey / welche Seel und Leib gemein haben; nicht ist es dieselbe / welche in der ersten und dritten gesaget wird / denn aus dieser Gemeinheit würde nohtwendig folgen müssen / daß Leib und Seel nicht könten getrennet werden; sondern dieselbe ists welche n.2. gesaget wird. Denn dieselbe hebt nicht die eigentliche Wirckung der Seelen / sondern nur die vorderste oder vorhergehende auff. Aus diesen denn erhellet von welcher imagination der Aristoteles geredet habe / nemlich nicht von aller und jeder / sondern bloß und allein von derselben / welche geschicht da die Seele in dem vereinigtem Stande lebet / und von derselben sagen wir nicht / daß sie ohne materie sey / deßwegen / weil unser

gantzes

gantzes Verstehen der annoch vereinigten Seelen den Anfang von dem sensu oder Sinn nehme/ welche die materie mitbringet. So ist aus diesem auch nicht alsobald bewiesen/ daß die getrennete Seelen/ wie auch die Engel und Geister verstehen durch die phantasmata, welche ex sensu, aus dem Sinn/ entstehen. Denn die Engel und getrennete Seelen die verstehen/ und erlangen ihre Gestalten und Species, durch Eingebung einer höhern Causæ. Ist demnach der Sensus und Sinn unserer Antwort dieser: Die Imaginatio geschicht nicht ohne Körper oder Leib/ verstehe die imagination der vereinigten Seelen / oder derselben welche annoch in dem menschlichem Leibe wohnet / und von solcher imagination redet Aristoteles, wie solches aus der Frage; Ob eine absonderliche und eigenthümliche Wirckung der Seelen sey/ welche dieselbe mit dem Leibe nicht gemein hat? Nicht aber redet er von der imagination, welche die getrennete Seelen/ und Engel/ und Geister haben. Denn Vieles komt der formæ zu/ wenn sie allein ist/ welches aber derselben nicht zukomt/ wenn sie mit der materie vereiniget ist/ wie solches Kobius coroll. 9 in disput. de Methodo venandi definitiones bezeuget. Besiehe die gantze materiam gantz weitläufftig ausgeführet bey dem Svarez disp. 35. sect. 2. n. 6. 7. 8. 9. p. m. 282. 283. Conimbr. in tract. de anim. separat. disp. 3. art. 1. & 2. Tolet. de Anim. t. 12, 13. Havenreuter. in Comment. 1. de anim. l. 1. p. m. 70, 71. Felwinger. Examen brevis disqvis. An & qvomodo vulgo dicti Evangel. Pontificios evidenter possint refutare? contra Barlæum p. 198, 199. 200. 201. Das 4. Argument des Sonneri ist dieses p. m. 674.

Welche seyn/ und nicht seyn können/ (verstehe nach einer jeden Categori) dieselbe haben eine materie. Denn dieses (d. i. diese possibilität) sey einem jeden die Materie d. i. aus der Materie. Nun haben die Engel eine possibilität zu seyn/ und nicht zu seyn/ nicht allein der Categoria Ubi, daß sie nemlich bald hie/ bald dort seyn; sondern auch in Categoria qvalitatis, daß sie thun und leiden; ja auch in Categoria substantiæ, wie zu sehen aus 2. Petr. 2. 4. Jud. vers. 6. Derowegen haben sie eine materie. Resp. Des Aristotelis Zweck ist zu weisen/ daß die res sensibiles nicht geschehen ab ideis separatis, sondern von denen formis, welche in der materie seyn. Und solches zu beweisen setzet er diese Zweyerley in acht zu nehmen: Erstlich/ das sensibilia (von solchen nemlich ist die Rede teste Fonseca in 7. Metaph. Aristot. t. 22.) welche werden/ eins theils werden aus der Natur/ verstehe durch die natürliche generation, als welche die materiam præsupponiret/ wie aus der Physica bekañt; eines theils von der Kunst/ als ein Gebäude/ welches eine materie daraus es kan gemachet werden erfodert; eines theils von ungefähr/ als eine Antreffung eines unverhoffeten Schatzes/ und solche Zufälle können sich eräugen so wol in denen Dingen die von Natur; als in denen/ die durch Kunst geschehen. Fürs ander dieses/ daß in jeder generation diese Drey erfodert werden. Das was werden soll/ nemlich das compositum; das/ wovon es soll gemachet werden/ nemlich die causa efficiens, und wirckende Uhrsache/ und denn das/ woraus etwas werden soll/ und dieses nach jedem prædicament. Denn das da wird/ ist entweder substantia, oder qvantum, oder

qvale,

qvale, oder ubi, welche alle solche prædicamenta seyn/ in welchen ein Motus oder Bewegung ist. Darauff setzet er: Alles was von Natur oder Kunst geschicht/ hat seine materie/ und solches beweiset er mit dem/ weil das jenige was wird/ so ferne es wird/ kan seyn/ und nicht seyn. Und zwar kan es nicht seyn/ so es wird/ (denn jetzo war es nicht) und auch seyn/ so es generiret wird. Aber können seyn/ und nicht seyn/ betrifft eigentlich die materiam, welche ist eine potentia, und Macht der Dinge zu seyn/ und nicht zu seyn durch die transmutation, zu seyn durch die generation, nicht zu seyn durch die corruption. Aber man muß alhier mercken/ spricht Scaynus, daß geredet werde/ von denen Sachen die von der Natur bestehen/ und von dem Mundo hoc generabili, von dieser Welt/ nemlich in welcher alles generiret und gezeuget wird; nicht aber von der Schöpffung/ durch welche die Dinge ohne materie etwas würden/ da sie nichtes waren. Und durch solche Schöpffung haben die Engel auch/ nachdem sie erst nichtes waren/ ihr Esse, und Wesen erlanget/ nicht aber sind sie solche geworden durch die Natur und generation. Und also sehen wir wie dieser Aristotelischer Text nichtes helffen wil zu beweisen/ daß die Geister Leibhabende Geschöpffe seyn. Dahero restringiren wir die majorem also auch: Was da hat eine potentiam oder Macht zu seyn/ und nicht zu seyn ex natura intrinseca, aus seiner innerlichen Natur/ dasselbige hat eine materie. Die Engel haben solches gantz nicht. Denn ihre potentia zu seyn/ und nicht zu seyn/ kommt von aussen ex principio extrinseco ihnen zu/ und deßwegen kommt dieselbe nicht alsobald

der materi zu. Uber das wird diese propositio affirmativa auch gantz übel universaliter convertiret/ da sie heisset: Was eine materi hat kan seyn / und nicht seyn / derowegen hat alles das / was da seyn/ und nicht seyn kan / eine materi. Das fünffte Sonnerische Argument ist dieses p. m. 674. aus Arist. Metaph. l. 9. text. 29. In sempiternis d. i. in dem das allezeit ist/ ist kein Böses/ keine Sünde / noch Irrthum/ und keine Corruption oder Verderbung / denn sie haben keine potentiam oder Macht / sondern sind actus oder That. Aber die Engel haben dieses alles. Derowegen sind sie nicht puri actus, sondern haben ihre potentiam. Wo sie die potentiam haben / haben sie auch die materi und den Leib. Und warlich / so sie nicht einen eigenen Leib haben / sind sie nicht simpliciter von der ersten Substantz unterschieden / und sind auch simpliciter in corruptibiles, deñ die Verderbenheit ist das letzte aller Dingen / welcher die Engel / und die abgezogene (abstractæ) substantiæ sind auch unterworffen / so bald die simpliciter prima substantia die Strahlen ihrer Göttlichen Gütigkeit und mitgetheileten entitatis, oder Dingheit / daß ich so rede / zu sich wiederum zurücke ziehet / und dahero muß alles wiederum nichtes werden / wie es gewesen ist vorhin. Diese Zurückziehung aber durch die Abziehung von aller Materi. Dieses Argument beantwort M. Felwinger also: Wäre die Frage alhier von des Aristotelis Meinung / so wolte ich sagen / das Er statuiret hätte / daß die Engel oder intelligentien wäre puri actus gantz entfernet und befreyet von aller potentia; allein dieses würde zugleich mit anhängen / das Ari-

stoteles darinnen sehr geirret hätte / indem er ihnen eine allzugrosse purität zugeleget hätte / sintemahl dieselbige so gantz und gar von aller potentia nicht befreyet seyn. Was aber die angebrachte majorem belanget / daß nemlich in dem Allezeit-seynden nicht sey ein Böses / oder Irrthum / (malum seu peccatum) d. i. keine corruption oder Verderbung / oder nicht seyn und potentia; so sage / daß Aristoteles verstanden habe die potentiam contradictionis, (deswegen weil die sempiterna seyn müssen) und zwar dieselbige / welche gleiches Absehen hat zu seyn / und nicht zu seyn / welche zugleich auch solche continuirliche Veränderung der corruption und generation machet / gleich wie sich verhält die potentia contradictionis in den untermondlichen Dingen. Doch soll nicht denenselben benommen werden die potentia contradictionis, welche alleweile verbunden ist mit dem Actu, und von demselben nicht kan getrennet werden / auch bey der corruptibilität wol stehen kan / davon beym Javello lib. 9. Metaph. q. 17. p. m. 553. Wenn demnach aus dem von Sonnero oben angeführtem Aristotelischem Textu solte bewiesen werden / daß die Engel eine materi bey sich hätten / so müste das argument also gemachet werden: Was allezeit-bleibend ist / dasselbige kan nicht corrumpiret werden; was nicht kan corrumpiret werden / dasselbige hat keine potentiam nicht zu seyn. Nun haben die Engel eine potentiam nicht zu seyn / darum können sie corrumpiret / und vernichtet werden. Ferner: Was da hat potentiam nicht zu seyn / dasselbige hat eine materiam; Die Engel haben eine potentiam nicht zu seyn /

darum

darum haben die Engel eine materiam. Darauff ist diese Antwort also zuerst auff die majorem des ersten Syllogismi: welches allezeit-bleibend ist / dasselbige kan nicht vernichtet oder verdorben werden ex principio aliqvo intrinseco. Die Engel können vernichtet und verdorben werden aus einem principio intrinseco. gar nicht! sondern allein aus oder von einen principio extrinseco, wie die objectio selbst es erkläret in den letzten Worten. Und solche corruptio führet nicht alsobald bey sich eine materiam, weil das contrarium istius corruptionis nicht alsobald eine materiam giebt; oder man muß auch zugleich statuiren / daß die materia prima, welche auff solche weise auch kan corrumpiret werden / eine materiam habe. Auff die majorem des andern Syllogismi ist diese Antwort: Welches nicht kan corrumpiret werden von einen innerlichem principio, dasselbige ist ein solches / welches nicht hat eine potentiam ad non esse, zum nicht seyn / das concediret man; allein wo da folget: dasselbe hat nicht eine potentiam zum nicht seyn aus einem extrinseco, oder äusserlichem principio, so verneinet man dasselbe / deshalben / weilen alles ausser der ersten causa das Seyn anders woher hat / und deswegen könnẽ sie ihr Nicht-Seyn auch anders woher wiederum empfangen / weilen die natura dependentiæ solches erfodert. Auff die Majorem des letzten Syllogismi ist diese Antwort / daß man das gelten lasse: Was hat eine potentiam zum nicht seyn / dasselbe hat eine materiam, allein es liege doch zugleich auch eine ambiguität in dem Wort materi, da es zwiefach sey / und benenne

erstlich das / was eine wahrhaffte / und eigentlich so genannte materi sey / als nemlich ein ens in pura potentia, und ein stück des compositi. Fürs ander benennet es omne subjectum perfectibile, oder potentiam receptivam cujuscunq; suæ perfectionis. In solchem Verstande wird von dem Aristotele lib. 3. de anima der intellectus possibilis genennet materia in genere intelligibilium. Heisset das Wort materi nun so viel / als diese letzte Benennung andeutet / so ist die Major wahr / allein wo es nach der ersten Benennung soll genommen werden / so ist sie falsch / wie in der objection denn also die materi genommen wird / vide Arnisæum in epit. Metaph. p. m. 191. 192. 193. Javell. lib. 12. Metaph. q. 12. p. m. 686. seqq. Svarez in indice Metaph. 9. cap. 8. Also habe ich G. Leser dir die subtileste argumenta des Sonneri aus dem scharffsinnigen Felwinger zugleich beantwortet mit darstellen wollen / aus welchem zugleich in einigen dem Bodino eine Antwort entstehen kan / sintemahl sie zum Theil eine Qvelle zeigen / aus welchem Bodinus auch das Seinige mit mag geschöpffet haben. Habe aber dieselbe darum in etwas weitläufftig anführen wollen / weilen in denselben enthalten ist / was aufs subtileste die Leibheit der Geister betreffend / mag eingewandt werden. Nun wil ich mich dahin wenden / was ich G. Leser dir promittiret habe / nemlich dir deutlich darzuthun / daß die Engel keine Cörper / sondern bloß allein geistische Creaturen / und Geschöpffe seyn. Das erste Argument uud Beweißthum desselben giebt uns die Göttliche Schrifft / indem dieselbe die Engel ohne Unterscheid Geister / und

zwar simpliciter solche nennet / wie zu sehen ist bey Matth. 8, 16. Luc. 8, 2. Heb. 1, 14. cap. 12, 9. Ps. 104. 4. und sonst offters. Nun aber ist gantz gewiß und unstreitig / daß auch das Wort Engel / wenn benennet naturam intelligentem, das ist / eine verstehende Natur / so bedeute es eine Sache die uncörper- und unleiblich ist; wie solches der Gegensatz / welchen Paulus machet Ephes. 6 / 12. beweiset / als woselbst er einen Unterscheid expresse und deutlich machet / unter das was Geist und Leib ist / da er spricht: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen / sondern mit Fürsten und Gewaltigen / nemlich mit den Herren der Welt / die in der Finsternuß dieser Welt herrschen / mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Auch machet Christus selbst solchen Unterscheid beym Luca am 24. Denn als seine Jünger meyneten / daß sie einen Geist sahen / und deßhalben erschracken / sprach Er zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? und warum kommen solche Gedancken in eure Hertzen? sehet meine Hände und Füsse! Ich bins selber! fühlet mich / und sehet! denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine / wie ihr sehet das ich habe / v. 37. 38. 39. Wer nicht blind am Verstand / und Leibes-Augen ist / kan hier deutlich gnug sehen die Eigenschafft des Geistes / und des Leibhabendes Cörpers. Dieser hat Fleisch und Beine / und ist ein qvantum; allein jener nicht also / da der von diesem nichtes an sich hat. Und so ein eintziges seyn mag / daß denen Geistern den cörperlichen Leib benehmen kan / so ist es wahrlich was wir beym Luca 8. v. 30. lesen. Denn da JESUS gekommen war in die Gräntze der Gadarener / be-

gegnet ihm ein Mensch der den Teuffel lange Zeit gehabt/ noch mit einigen Kleidern angethan/ auch in keinem Hause/ sondern allein sich in den Gräbern auffgehalten hatte/ und zwar mit Ketten gebunden/ und mit Fesseln gefangen/ und hatte die Bande zerrissen/ und war von dem Tenffel getrieben in die Wüste. Nachdem nun JEsus den Geist geboht/ daß er von dem Menschen ausfahren solte/ fragte er ihn und sprach: Wie heissest du? Er sprach: Legion, denn es waren viele Teuffel in den Menschen gefahren. Und die Legion und viele Teuffel baten Christo/ daß/ weil sie auff sein Befehl weichen müsten/ er ihnen erlaubte in die Heerde Säue zu fahren/ welches da Er ihnen concedirete geschach/ also daß sich die gantze Heerde Säue darauff ins Meer stürtzete. Hier siehest du G. Leser/ es sey eine Legion Teuffel/ das ist eine Meng von 6666. oder sechstausend sechshundert und sechs und sechtzig/ in einem Menschen gewesen. Hat nun ein Geist einen Leib/ uñ wird also derselbe/ wie wir Menschen/ von einem Ort umschlossen/ wo mag denn eines eintzigen Menschen Leib Raum genug geben können/ darinnen 6666. Leiber Platz finden können? Ich sage: So so viele Teuffel zugleich/ und zu einer Zeit in eines Menschen Leib seyn können/ werden und müssen dieselbige nohtwendig incorporei, und nicht cörperliche gewesen seyn. Denn so sie cörperliche gewesen sind/ müssen sie auch materiales gewesen/ und also aus einer materia entstanden seyn/ und gehabt haben/ ihre qvantität/ und sind nicht penetrabiles und durchdringende gewesen/ und haben auch nicht natürlicher weise Viele in einem Wo seyn

können/

können / vielweniger zugleich in einem Cörper. Nun ist das erste gewiß und wahrhafftig aus oben angeführtem Orte Heil. Schrifft. Derowegen muß das letzte auch nicht fehlen. Dahero denn Bonaventura lib. 2. sent. distinct. 8, art. 1. q. 1. spricht: Wenn die Teuffel Leiber hätten / so könnten sie unmöglich mit so vielen Leibern in einem so mittelmässigen Leib sich begeben. Denn was mir natürlicher weise ein Cörper durchdringen soll / dasselbe muß nicht qvantum seyn / sintemal die qvantitas ein Ding mir impenetrabel machet / secundum omnes dimensiones. Es ist nicht zu sagen G. Leser was der bezauberter D. Becker in seiner bezauberten Welt part. 2. cap. 29. p. m. 203. für Grillenfängerey machet; indem er durch die Worte: Mein Nahme ist Legio etwas sonderliches gedenckt heraus zu ziehen. Denn wie er urtheilet daß die Besessene nicht von dem Teuffel solche Geplagete / sondern bloß allein Unsinnige seyn / so wil er / daß dieser elender Besessener sich nur eingebildet habe / das er viele Teuffel bey sich hätte: Aber dieser Mann / spricht er / der sein Haupt voll Mäuse-Nester hatte / wie man redet / glaubte / daß die voller Dæmons seyn / und daß ihm daher der Nahme Legio wol zukommt / denn zu solchen schickte sich solche Antwort nicht / es sey denn / daß sie zusammen redeten / oder daß einer von allen spräche. Nicht allzusammen / die müsten sagen unser / und nicht mein Nahme ist so. Auch hatte JEsus den unreinen Geist / und nicht die Geister gefraget / wie heisset dein Nahme? und nicht: Wie heisset euer Nahme? Auch nicht

einer von allen / der als das Häupt der andern könte gewesen seyn / vide supra §. 20. Wie das unter allen Rasereyen wol die grösseste ist / so jemahls mag angemercket seyn / die Teuffliſche Besitzung für Raserey zu halten / indem die täglich lehrende Erfahrung uns ein anderes gantz deutlich behauptet / und droben §. 20. es auch verworffen worden / dürffen wir solches an dieser Stelle nicht wiederholen. Daß er aber vermeinet einen Schutz seiner Phantasey / in der Frage Christi zu finden / die er denen Teuffeln thut / fragend: Wie heissest du? daraus schliessend / daß Christus nicht die Geister / sondern den unreinen Geist gefraget / da er sonst hätte / wenn er ihrer viele daselbst zu seyn gemuhtmasset hätte? sagen sollen: Wie heisset ihr? ist nur ein vergebliches. Denn Christus fraget nicht nach den Nahmen des Teuffels / gleich als wenn die Teuffel mit gewissen Nahmen benennet werden / sondern weilen dieselbe sich selbst in den Besessenen mit gewissen Nahmen zu erkennen geben. Auch könnte man sagen / daß Christus das Elend des Besessenen / sonderlich dadurch habe zu erkennen geben / indem er sich dem gemeinen Manne gleichstellend / nur einen Teuffel in dem Besessenem (ob ihm gleich wol bewust / das ihrer viele in der That in ihm wären) vermuhtete / aber aus des Teuffels selbst eigen Bekenntnus ihnen zeigen wolte / daß eine grosse Menge der bösen Geister in demselben die Behausung genommen hatten / und darnechst ihnen / dem Volcke nemlich / die Hoheit Göttlicher Majestät / und die Grösse des Wunderwercks vorstellen wollen. Oder Christus hat durch die Frage; Wie heissest du? oder /

Wie ist dein Nahme? so viel sagen wollen: welchen Nahmen hast du / nicht als ein individuum singulare sondern als eine Menge nach deiner Vielheit? Wie kanst du nach deiner Menge genennet werden? Und dasselbe giebt die Antwort der Teuffel / da sie sprechen: Mein Nahme / d. i. Mein Vielheits-Nahme / oder wie ich heisse nach der Vielheit / ist Legio. Der Syrischer Text giebt es לגיון שמן unser Name ist Legio, denn unser sind viele. Auch die folgende Worte gebens deutlich; denn Christus wird ersuchet / daß Er Sie nicht aus derselbigen Gegend triebe / v. 10. Und die Teuffel baten ihn Alle / und sprachen: Laß Uns in die Säue fahren / vers 12. Auch waren bey 2000 Schweine in welchen die Teuffel fuhren / und die sich mit einem Sturm ins Meer stürtzeten / v. 13. Was wil doch der thörichte D. Becker auff diese so deutliche Schrifft einwenden? und wo soll sein Gleichnis hinaus / von den Unsinnigen im Zucht- oder Dollhause? Ich mögte wol wissen / ob er jemand von solchen rasenden Leuten habe observiret / dessen Phantasey oder Mäuse / die er im Kopff gehabt / (nach seiner Meinung) sich von ihm haben trennen / und so viele Schweine über Hals und Kopff ins Meer stürtzen können? Ich glaube / wenn alle Amsterdammische Rasende / auff dem freyen Felde leiblich hinter einer so grossen Heerde Schweine lieffen / sie würdens nicht effectuiren können. Geschweige denn / daß sie in Person an einem Orte stehen / und in einer entlegenen Gegend durch ihre Grillen auff gantz unterschiedene Dinge ein so wundervolles wircken können. Ich gehe das übrige so D. Beckers Phantasey gebie-

ret / vorüber / denn es wahrlich wehrt ist / angesehen zu werden / da es wider alle Wahrheit streitet. Bleibet demnach gewiß / daß viele Teuffel dieses Besessenen Leib eingenommen / und daraus zu schliessen sey / das sie nicht Cörperliche / sondern geistische Creaturen seyn / von aller materi des Leibes entfernet. Deñ etliche tausend Geister können in einen engen Raum / wie hier in des Menschen Leib / füglich bey einander seyn. Dahero das Sprichwort entstanden: Tausend Geister können auff der Spitze eines Nadels ruhen.

Lassen wir die Göttliche Schrifft / und gehen weiter / werden wir nohtwendig befinden / daß die Geister keine Leiber haben? Denn also schliessen wir: So die Engel Leiber haben / muß ihr Leib seyn entweder in dem prædicamento substantiæ, oder auch im prædicamento qvantitatis. vide Zabarellam in tabulis prædicament. p. m. 113. Das erste kan unmöglich seyn / denn die entitas substantialis in prædicamento substantiæ ist in ihrer Natur ein subjectum trinæ dimensionis: Das letzte gehet auch nicht an / weil die trina dimensio nicht ist de essentia Angelorum oder der Engel / sintemahl dieselbige nicht sind qvanti, das ist lang / breit / hoch / tieff / denn sie können nicht getheilet werden / welches doch ein nohtwendiger affectus qvantitatis ist / nach des Scaligeri Urtheil de caus. ling. latin. cap. 101. p. m. 256. Omne qvantum divisibile est in semper divisibilia. Was wil derowegen folgen anders / als daß die Geister gar nichts leibliches an sich haben. Ferner: Wo keine qvantitas, da ist keine materi.

Denn

Denn die qvantitas folget nohtwendig der materi, und ist alsobald mit derselben zugleich da. Wo aber keine materi, da ist kein Cörper / denn die materia sola est principium corporeitatis. Nun ist bey den Engeln nicht eine qvantitas (scil. prædicamentalis, intelligibilis enim longe alia est, qvando intellectus noster angelis assignat partem extra partem,) derowegen haben sie keine materi, und folglich keinen Leib. Ferner: Was nicht ein compositum ex materia & forma, welches nicht aus der materi und forma bestehet / dasselbe kan nicht cörperlich oder leiblich seyn. Nun sind die Engel nicht ein solches / ꝛc. derowegen können sie auch nicht Leibliche seyn. Die Major ist gewiß und wahrhafftig / denn die materia, wie gemeldet / ist das principium der Leibheit. Und so dieselbe da seyn soll / muß sie entweder seyn eine pura potentia, oder auch nicht. Das (1) kan nicht seyn / weilen die materia keinem theilbaren Dinge zukom̃t ohne durch die qvantität / zudem kan eine materia nicht seyn principium intellectualis operationis, als der Engeln. Ergo. &c. Ferner: Was da ist incorruptibile ab intrinseco tantum, und also per naturam von denen jetzigen Geschöpffen / dasselbige bestehet nicht aus einer materia und forma, und kan also nicht separiret werden. Die Engel sind solch ꝛc. Ergo. Major muß unbeweglich seyn / weil von den jetzigen Creaturen dasjenige / was ab intrinseco tantum & per naturam incorruptibile ist / ein solches ist (1) das nicht in sich die principia radicalia corruptionis, nemlich materiam & formam hat / woselbst die Wurtzel oder das subjectum vehiculumqve corruptio-

ruptio-

ruptionis, nemlich die materia prima die Oberstelle gleichsam prætendiret/ und darneben auch nicht (2) erkennet die principia proxima derselben / nemlich die qvalitates elementares, welche durch ihre stetige Zwistigkeiten das Suppositum alteriren / und gleichsam zur corruption und dem Verderben disponiren/ und dannenhero in seiner Natur so firm und steiff bleibet / daß es sich frey spreche von dem Untergange und Verderben / auch durch keine potentia creatæ virtutis, sondern allein durch die Göttliche Krafft und Allmacht könne annihiliret und verdorben werden. Denn ein jedes corruptibile ist ein solches/ weil die forma von der materia kan getrennet werden / und durch die Trennung derselben auffhöret zu seyn das / was es war. Denn alles was da ist ens actu dasselbige ist ein solches per suam formam, Scalig. Exerc.6. sect.5. p.m. 30. seq. Aristot. lib.6. Metaph. text. 40. & 2. Phys. cap. 2. tex. 11. Und also ist die materia auch ens actu per suam formam Scalig. Exerc. 16. sect. 1. p. m. 77. und kan ohne forma nicht bestehen / Scal. l. c. 101. sect. 3. p. m. 351. Denn durch sich selbst hat sie keine activität/Scalig. 16. Exerc. sect. 1. p. m. 78. Und also höret dasjenige actu, und in der That auff zu seyn / welches componiret ist aus materia & forma, wenn die materia von der forma getrennet und separiret wird. Ja die materia höret auff eine materia zu seyn / wenn die forma davon abweichet/ Scalig. exercit. 17. per tot: p. m. 85. Minor verhält sich eben also wahrhafftig. Die Schrifft bekräfftiget / daß der HErr seine Engel immer und ewiglich halte / Psalm 148. 6. Auch sehen sie allezeit

das Angesicht GOttes im Himmel / Matth. 18. 10. Und wenn ist verborgen / daß die Engel in stetiger Seeligkeit; die Teuffel in ewiger Verdammnus liegen / Matth. 22. Apoc. 12. Matth. 25. Beydes Schrifft und Weltweißheit sind deutliche Zeugen von denselben / vid. Aug. Eugubin. de perenni philosoph. lib. 8. Scaliger. exercit. 307. sect. 20. p. m. 958. Aristot. lib. 2. de Cæl. text. 36. & 12. Metaph. tex. 44. Auch ist alle substantia intellectualis nach ihrer Natur incorruptibel. Thom. part. 1. summæ qvæst. 265. att. 5. Wer solches nicht sich einbilden kan / dem kan es kundt werden aus der induction aller intellibilischen Substantzien. Denn alles was da wircket / wircket nach demselbigen (secundum id), nach welchem es ist actu, und in der That. Deshalben saget Aristoteles: Die Wirckunge eines jeden natürlichen Dinges sind von einem innerlichem principio, d. i. von einer forma. lib. 2. de Anim. Und der actus geschicht nicht von der qvalität / sondern von der forma, Scalig. exerc. 19. p. m. 92. Sintemahl die operatio rei, oder die Wirckung eines Dinges anweiset / die weise desselben Seyns / oder ipsius esse. Denn modus agendi seqvitur modum essendi. Wie das esse oder Seyn eines Dinges ist / also ist die Handelung und Wirckung desselben. Die species aber und ratio operationis wird aus dem objecto begriffen. Nun aber ist das objectum intelligibile sempiternum, allezeit-bleibend / denn es ist über die Zeit / was wil derowegen anders folgen / als daß alle substantia intellectualis auch incorruptibel sey nach ihrer Natur / vide Taurell, lib. 5, contr. Cæsalpin. p. 1006.

p.1006. Und so die Engel denn Leiber haben solten müsten sie ja können gesehen / begriffen und angetaste werden. Denn ein wahrhafftiger Leib lässt solches bey sich geschehen. Wer wil aber solches von den Engeln und Geistern bejahen? können wir dieselbe erblicken wenn wir wollen? sollen sie gesehen werden/ so müssen sie sich uns offenbahren / denn wir vermögen dieselbe nicht zu sehen nach unsern Gefallen; dahero spricht Augustinus gar wol de videndo Deo ad Paulin. cap. 6. In nostra potestate non est videre Angelos, sed in illorum apparere. Lasset uns auch unsere menschliche Seele gegen die Engel und Geister stellen! Ist jene nicht geistisch und uncörperlich? ich meine es freylich. Welcher unter den Vernunfft-gesunden Weltweisen hat die Thorheit geliebet / solches zu läugnen? besiehe G. Leser Mornæi de veritat. Rel. Christian. cap. 14. & 15. Solten dann die Engel nicht vielmehr solche / d. i. uncörperliche seyn? Noch mehr! sind nicht alle formæ intrinsece & per se Uncörperliche / obgleich man einige deshalben / weil sie mit der materia gleichsam verknüpffet seyn / per accidens und zufälliger weise Cörperliche nennet? Wird es denn nicht die grösseste Unbilligkeit seyn / denen Geistern und Engeln / als welche eine grössere Vollenkommenheit bey sich haben / und weil simpliciores seyn / die immaterialität und Unleibheit/ welche man allen physicis & informantibus formis nohtwendig zulegen muß / zu entziehen? besiehe G. Leser den August. in lib. in Gen. ad literam. woselbst er dis Argument weitläufftiger treibet und gebrauchet.

chet. Und ob zwar einige der Väter die Geister mögen bißweilen Leibliche genennet haben / so ist solches doch mit gewissen Bedinge geschehen / und haben sie an andern Oertern wiederum ihre Meinung / nemlich das dieselbe geistische Geschöpffe seyn / gnugsam an den Tage geleget. Wovon / und sonst / was noch mehr zu diesem erfodert wird / hin und wieder weitläufftig zu lesen / unter welchen ich dich G. Leser weisen wil zu dem Svarez disp. metaph. 35. sect. 3. p. 284. b. Klotz. dispp. pneumat. 8. th. 16. seqq. Lalemandetti decis. phil. part. p. m. 211. Kromayer. Theol. polem: art. 4. thes. 14. p. m. 226. seqq. Meisner. philos. sobr. part. 1. sect. 4. cap. 8. p. m. 1098. seqq. Finck. schediasm. controv. part. 2. p. 1. seqq. Caspar. Scotti phys. curios. lib. 1. cap. 3. §. 11. p. 3. Raupii Biblioth. portatil. lib. 2. part. 1. de Angel. cap. 2. p. 137. Scheibl. oper. metaph. tom. 2. cap. 4. tit. 3. art. 3. n. 28. Petav. Theol. Dogm. tom. 3. cap. 2. seq. & lib. 3. cap. 1. Vasqvez. q. L. a. 1. D. 128. cap. 4. Thom. q. 50. art. 1. &c.

Nachdem dir also G. Leser kundt geworden ist / daß die Geister keinen Leib haben an sich selbst ; so wisse / daß daraus denn ferner fliessen muß / daß sie auch nicht in einem Orte / eigentlich also genennet / seyn. Daß sie in einem Wo seyn / leugnen wir nicht / sondern / daß sie in einem Orte / eigentlich so genannt / seyn. Und zwar aus diesen Beweißthümern / sintemahl das / was ohne materia ist / nicht ist an einem Orte wie die Cörper / Nun sind die Engel solche / 2c. Haben die Engel terminum qvantitatis, indem sie incorporei sind ? können dieselbe getheilet werden / oder

oder sind sie divisibiles, indem sie immateriati, und also auch nicht qvanti sind? oder bedürffen sie die qvalitates conservativas, da sie incorruptibiles sind? oder haben sie proprietates locati? Ist nicht der Ort ein accidens corporis physici? Ich sage mit kurtzen die Sache abzuhelffen mit dem seligen Meisnero in phil. sobr. l. c. q. 2. p. m. 1111. keine definition des Orts kan denen Engeln füglich / und mit Wahrheit zugeeignet werden. Nehmen wir des Aristotelis, so werden dieselbe nicht mit einer äusserlichen und umschreibenden superficie umgeben. So wir Scaligeri, werden sie nicht in dem spatio oder Raum extendiret / und ausgedehnet. So wir Keckermanni, werden sie nicht von einem loco oder Ort sustentiret. So wir unsere eigene / können sie nicht commensuriret werden ad corpus contiguum, oder haben keine Gleichförmigkeit mit denen aneinander hängenden Leibern. Die raison ist da: denn ad omnem veram locationem reqviritur contiguitas. Und so unsere Seele um deswillen in keinem Orte ist / weil sie nicht qvanta ist / vide Meisner. phil. sobr. l. c. p. m. 938. seqq. & alios ibid. annotat: wie viel weniger werden die Engel denn in demselben seyn nach des Boëthii Regul: Si id non inest, qvod magis inesse videtur, nec inerit, qvod minus inesse videtur. Wo dasjenige nicht in ist / welches mehr scheinet in zu seyn; so wird dasjenige nicht in seyn / welches weniger in scheinet zu seyn. Und also fällt durch dieses auch überhauffen / was oben der Irrthum gebohren hat / vide Hutter. locos

Theol.

Theol. p. m. 127. Svarez. Disp. Metaph. p. 2. p. m. 291. a. seq. & p. m. 371. b. Klotz. pneum. dispp. 8. §. 25. 50. seqq. Lalemandet: p. 3. decis. phil. p. m. 464. & m. p. 300. Meisner. l. c. Finck. sched. p. 3. p. 10. seqq.

Nechst diesem fällt von sich selbst weg / was Bodinus und andere denen Geistern zulegen wollen / nemlich / daß sie örtlich beweget werden / qvod localiter moveantur. Und beweisen solches alle jetzo erst angeführte Beweißthümer / die da wiederlegten die Meinung / welche urtheileten / daß die Geister in einem loco propriè sic dicto wären. Denn was nicht in einem Orte ist / dasselbige kan auch nicht örtlich beweget werden; Was nicht divisibile, oder theilbar / sondern indivisibile, und untheilbar ist / dasselbige kan nicht beweget werden; Was nicht hat die proportionem zum Ort und zur Bewegung / dasselbige kan nicht beweget werden. Nun sind die Engel nicht in einem Orte; sind nicht divisibiles, sondern indivisibiles, haben auch nicht proportionem zum Ort / und zur Bewegung / denn sie sind eine unkörperliche / und immaterialische Substantz / derowegen können sie auch nicht örtlich beweget werden. Allein mögtest du alhier vielleicht einwenden mit dem Bodino l. c. supra p. m. 33. loco (Angelos) circumscribi, & locum mutare negant, cum vel ê superis locis ad inferos præcipites deturbentur, vel ab inferis ad superos revolent. Dasselbe hat mit demselben / wie wol nicht aus diesem Orte schon vorlängst auch eingewandt der Goclen. bey dem Finck. l. c.

p.m.49. indem er da spricht: Wilt du leugnen/daß die Engel sich vom Himmel niederlassen/ zu uns herunter steigen/und wiederum gen Himmel auff sich begeben. Aber ich wil dem Bodino entgegen gehen mit denselben Worten/mit welchen Finckius dem Goclenio geantwortet hat: Ich verneine und leugne nicht/daß ein Engel oder Geist ortlich beweget werde/ sondern secundum qvid, in einem gewissen Bedinge. d.i. Ich leugne/daß ein Engel beweget werde/ wie du dich bewegest/und wie alle Cörper beweget werden. Denn gleich wie ich nicht schlechter dinges leugne/ daß ein Engel oder Geist an einem Orte sey/nemlich definitivè, also habe nur verneinet daß er circumscriptivè, wie die Cörper in einem Orte sey. Deñ weil die Geister sind entia finita, so müssen sie nohtwendig in einem Wo seyn; aber weil sie sind ohne materia, seind sie auch nicht in einem Orte/wie die Cörper derer äusserliches erfüllet/das leere des begreiffendẽ Cörpers (corporum sc. extrema complent vacuum corporis continentis.) Und so die Geschwindigkeit der Geistbewegung nur attendiret wird; ist leichtlich zu sehen/daß ihre Bewegung eine gantz sonderbahre von der örtlichen Bewegung der Leibhabenden Geschöpffe sey. Sintemahl die Leiber allgemählich fortschreitẽ/der Geist aber im Augenblick seyn kan / wo er will. Und dasselbe deuten die Flügel an/welche von den Mahlern ihnen gegeben werdẽ/ vide Finckium l.c.p.47.seqq. Meisner. l.c.1115. Klotz. l.c. §.50.&c. Uñ also meine ich G.L. hast du gnug gesehẽ/welches den Irrthum so den Geistern die Leiber zu leget / heben kan.

§. 51.

Es findet sich noch eine andere Art / welche anders

von denen Geistern judiciret / und ihre Erscheinungen nicht für Geister-Erscheinung annimt. Etliche wollen / daß es die Seelen der Verstorbenen seyn / andere aber / daß es nur ein Dampff eines gestorbenen Cörpers. Cardanus machet die erscheinende Geister zu Dampff-Bilder / und saget teste Masio de exist. Dæmon. p. m. 47. cap. 3. §. 3. daß die Gespenste / welche bey den Gräbern gesehen werden / und in denen Häusern / wo sie vorher gewohnet haben 2c. aus natürlichen Uhrsachen sich præsentiren: Mortuos sprichter / (sind des Cardani eigene Wörter de rerum varietate p. m. 1119.) circa sepulcra videri in agris, & maxime jugulatos, nec profundius defossos, qviqve in vita fuerint atroces, per noctem, & præcipue ab his, qvi hoc non ignorarint, naturale prorsus est: cum humidum corpus hominis, & recens vaporem pro magnitudine sua constantem emittat, qvi hominis refert effigiem, unde olim concrematis corporibus, & in urna conditis, nihil tale videbatur. d. i. Es ist ein gantz Natürliches / daß man die Todten auff dem Felde um ihre Gräber schweben sehen kan / insonderheit dieselbige / welche eines gewaltsamen Todes gestorben / und nicht tieff unter der Erdē verscharret / auch in ihrem Leben sehr grausam und wütend gewesē seyn / und zwar / daß sie gesehen werden von denen / die solches wol wissen. Denn

der feuchte und annoch frische Leib des Menschen lässt von sich einen Dampff / der so groß ist als der Leib selbst / und derselbe bildet die Gestalt des Menschen. Dahero hat man vor diesen / da die Todten verbrannt / und die Asche in einem Topffe verwahret worden / solches nicht gemercket. O der Cardanischen Subtilität! Wer siehet nicht was an diesem zu thun? Wie können die Vapores des Menschen Gestalt præsentiren? oder / so der Todte ist nackend in die Erde geleget worden / müssen wahrlich künftige vapores seyn / die annoch die vapores der vormahls getragenen Kleider bey sich behalten / und krafft derselben vaporum eine bekleidete Gestalt darstellen. Zudem ist bekannt / daß nichtes leichtlicher / als die vapores und Dünste kan getrennet werden / und also die Gestalt verlieren. Wie solches an dem lauffendem Feuer zu erkennen ist; weiß ich also meines theils / nicht wo diese Cardanische vapores eine so feste Vereinigung haben können / daß sie einen fernen Weg mit einander spatzieren / und nicht mögen getrennet werden. Aber gleich wie das letzte in des Cardani Worten eine pur lautere Unwahrheit ist / das kein Verbrannter sich habe sehen lassen / nachdem er zur Asche geworden; also hat das vorige auch seine Würde / nach der vanität der Cardanischen Subtilität zu erlangen.

§. 52.

Zwar ist es nicht ohne / im vorigen Zeiten haben sich hervor gethan / welche festiglich gemeinet haben / daß die Seelen der verstorbenen Menschen sich immerhin bey den verblichenen Cörpern auffhielten / wie

solches Grotius über des Matth. 8. cap. und Buxtorf. qvæst. 11. Roman. p. 52. gemercket haben. Und solche Meinung ist die Quelle geworden / daraus andere geschöpffet haben die Gedancken / daß die Gespenste nichtes anders wären / als die Seelen der verblichenen Cörper. Porphyrius bejahet / das nicht alle Seelen / sondern nur dieselbe so eines gewaltsamen Todes gestorben seyn / sich bey den Gräbern auffhalten / lib. 2. de abstinentia, und die Erscheinungen verursachen. Mit demselben stimmet Macrobius mit ein com. in somn. Scipion. lib. 1. cap. 13. indem er spricht: Exitu coacto animam circa corpus magis magisq; vinciri, & revera sic extortæ animæ diu circa corpus ejusve sepulturam vel locum, inqvo injecta est manus pervagantur. d. i. Die Seele wird mehr und mehr um den Leib gleichsam durch eine gezwungene Abweichung gefesselt / und solche durch Gewaltsamkeit ausgetriebene Seelen / schweben sehr lange um den Cörper / dessen Grab / oder Ort / wo ihnen Gewalt geschehen ist. Also ist eine gemeine Sage bey den Heyden gewesen / daß die Seelen der Verstorbenen bißweilen zu den Menschen wiederkehreten / und sich ihnen zu sehen / und zu hören darstelleten / dieselbe zu schrecken und zu ängstigen / vid. Scotti phys. curios. lib. 2. de mirab. Spectr. cap. 23. p. m. 244. Solche Meinung aber ihnen desto fester einzupredigen / ist der Teuffel beschäfftiget gewesen / und hat deshalben die Gestalt der Verstorbenen an sich genommen / wie auch die Habiet derselben / und sich denen noch Lebenden also

geoffenbahret / mit angehängeter Bitte / daß sie die Knochen / welche ihr rechtes Begräbnus nicht erlanget / auffnehmen / und an dem gebührendem Orte verscharren wolten / wo sonst einige Ruhe denenselben möchte gegönnet werden. Dieses schlages haben wir oben mit wenigen angeführet das Gesicht / welches dem Athenodoro wiederfahren ist / und beym Sabellio lib. 10. cap. 3. exemplor. gelesen wird. Weilen es aber dort nicht erzehlet / so wollen wirs alhier kürtzlich berühren. In der Stadt Athen / zwang ein alter magerer / und mit Ketten gefesselter Geist / die Einwohner eines Hauses mit dem Nächtlichem Gepolter / daß sie das Hauß räumen / und feil bieten mögten. Athenodorus ein Philosophus aber / erhielte Nachricht von demselben allen / verfügte sich mit Schreibzeug und Licht bey Abend-Zeit in das Hauß / und setzete sich zu meditiren. Als er nun in seinen Gedancken saß / kam der unruhiger Geist mit seinen rasselnden Ketten / und winckte ihn daß er folgen solte / welches er auch that / nachdem die Mine ihm zum andernmahl gemachet ward. Als er nun mit dem Lichte in der Hand / dem Fuß für Fuß gehendem Gespenste folgete in den Vorhoff / verschwand es daselbst. Athenodorus merckte den Ort mit Laub und Graß / und bewegte den Raht der Stadt / daß die Stelle geoffnet wurde / da solches geschach / fandt man eine Menge Todten-Knochen / welche mit Ketten gefesselt waren / dieselbige wurden auffgenommen / die Ketten weg gethan / und also bestätiget / und darauff erschien der Geist nicht mehr. Jener Geist in der Stadt Rom / der den Reisenden in einen Wirthshause erschien / beklagte sich gar gegen denselbigen /

bigen/ wie nemlich der Wirth ihn hätte in den Brunnen ersencket/ und selbigen mit Steinen angefüllet/ er bäte ihn aber/ daß er seine Knochen heraus nehmen/ begraben/ und ihm also eine Ruhe verschaffen wolte. Ein gleiches findet man aus dem Surio beym Scotto l. c. p. m. 256. Siehe G. Leser ein Arcanum des Teuffels! und wie er alleweile die irrende Vernunfft in den grössesten Irrthümern zu behalten sich bemühet habe? Damit aber die Seelen derer/ die eines gewaltsamen Todes gestorben/ oder auch derer Leiber unbegraben/ oder unverbrannt geblieben waren/ und nicht die Nachlebenden mit ihren Erscheinungen erschrecken solten/ so haben sich die blinde Heyden bemühet/ selbige zu beruhigen/ indem sie allerhand Specereyen/ und absonderlich Blut geschüttet haben auff denen Grabstätten/ in der Meinung/ daß die Seelen/ nachdem sie von den Leibern gewichen waren/ beruhiget würden durchs Blut/ zu welchem Ende sie nicht allein das Blut der Thiere/ sondern gar Menschen-Blut vergossen haben/ wie von diesem weitläufftig zu lesen ist bey dem Kirchmanno de funerib. Romanor. lib. 4. cap. 2. p. m. 370. seqq. und Classenio Theol. gentil. part. 1. cap. 12. §. 2, 3. p. 156, 157. Damit aber die Seelen mögten die Ruhe erlangen/ welcher Leiber entweder in dem Meer/ oder sonst in den fernern Ländern durch Krieg wären erblichen und umgekommen/ wurden ihnē Cenotaphia, welche Svetonius in Claudio Ehren-Begräbnüsse genennet/ auffgerichtet/ und nachdem dieselbe auffgerichtet waren/ ward die ψυχαγωγία oder Seel-treibung angestellet/ indem dieselbe zu dreyen

mahlen geruffen ward/ wie solches aus des Virgilii 6. Æneid. zu sehen ist/ da diese Wörter: v. 505.

Tunc egomet tumulum Rhæteo in littore inanem constitui, & magna manes ter voce vocavi. vide sis lector notas Minelli in Virg. lib. 1. v. 223. item Johan. a Meyen. ibidem p. m. 111. item Minell. ad lib. 3. æn. v. 304. & ad loc. citat. lib. 6. v. 505. ubi quoque adde â Meyen. & alios plures. Auff solche weise wurden alle Seelen der bey Troja erschlagenen Griechē zur Ruhe nach ihren gewissen Gräbern geruffē in Corintho/ wie auch des Cyri getödtete Soldaten/ imgleichen auch die von dem Arminio umgebrachte Römer/ vide Kirchmañ. l. c. lib. 3. cap. 27. p. m. 353. seqq. & lib. 3. cap. 6. p. m. 237. seq.

§. 53.

Plato, und die Platonici, wie Scottus lib. 2. Mirabil. Spectr. cap. 18. p. m. 243. anmercket/ judiciren nicht weniger/ daß die Grab-Gespenste menschliche Seelen seyn. Socrates lehret bey dem Platone in dessen phœdone, daß die veruchete und gottlose Seelen eine gewisse Zeit müssen um ihre Gräber schweben / und sich vergnügen lassen an der garstigen Wohnung des vermodernden Leibes / biß sie endlich zu den unteren (ad inferos geführet werden). Seine Worte sind: Ponderosum, ô Amice! putandum est, & grave, terrenumq; & visibile, qvod anima ejusmodi secum trahit, ideoq; ab eo gravatur, & advisibilem trahitur locum metu invisibilis, atq; occulti, & qvemad-

mo-

modum fertur, circa monumenta sepulcraq; versatur, circa qvæ non nulla apparuerunt animarum umbrosa phantasmata, qvalia præferunt simulacra, tales animæ, qvæ scilicet non pure decesserunt â corpore sed visibile qvid trahentes qvo fit, ut videri possint. vide Platon. phœdon. p. m. 71. & Foxii Comment. ibid. Fast ein gleiches ist es/ was von den alten Dänē der berühmte Bartholinus in antiqvitatib. Danicis lib. 2. cap. 2. p. m. 268. von dem Itrappo anmercket. Dēn dieselbe waren auch in den Gedancken/ daß die Gespenste anders nichtes als neulich begrabene Todten wären/ welche erschienen. Wie solches an itzo erwehnten Orte pagina mihi 265. 266. 267. weitläufftiger nachzulesen ist. Die Gebuhrt des verrückten Judischen Gehirns / gehet von diesem Platonischen Gedancken nicht weit ab. Dasselbe phantasiret/ daß die Seele des Menschē müsse zwölff Monaht haben nach dem Tode/ ehe sie in den vollenkommenen Standt gelangen könne/ nemlich zur Herrlichkeit und Ehre. Innerhalb derselben Zeit müsse sich die Seele (der Gerechten auch nicht ausgeschlossen/) bey der Erden/ als woselbsten sie gewohnet war/ auffhalten/ und ihre Reinigungs Zeit abwartē/ wie davon kan gesehen werden Olam Haneshamoth & Ramban c. Gamuel fol. 103. Duodecim menses permanet corpus ipsius animaqve ascendit, & descendit, postea corrumpitur corpus, animaqve ascendens

non amplius descendit. d. i. Zwölff Monat bleibet der Leib in der Erden unverletzt / und dessen Seele steiget auff und nieder; hernach verweset der Leib / und die Seele steiget nicht mehr auff und nieder. Und darin beruhet endlich die Judische Subtilität / krafft welcher geschlossen wird / daß die Zauberin zu Endor den wahrhafftigen Samuel habe hervor bringen können / nach Anzeige des Clasen. in Theol. gentil. p. 1. cap. 14. p. m. 191. Solche Meinung haben auch alle alte Rabbinen umhälset / als der Ahiasi Saadias, und Eleazarus, teste Delrio disq. Mag. q. 26. sect. 4. sonderlich auch wie es scheinet / der Josephus lib. 6. antiq. cap. 15. und Simeon Ben Joaz in seinem Buche Machar. Hasudoth. und Rabbenus Haccadas in dem Buche Galætazeya, und andere mehr / welche citiret werden von Leloyero lib. 3. de Spectris capit. 5. & 6. citante Scotto l. c. p. m. 245. Und gleich wie dann die Mahumetanische / oder Türckische Religion ihre Fundamenta und Irrthümer in denen Judischen Irrthümern gleichsam / als in einer Qvelle gefunden / also hat dieselbe unmöglich auch anders gekonnt / als diese Thorheit mit anzunehmen / dahero denn einige unter ihnen sagen / daß die Seele sich sieben Tage bey den Gräbern auffhalte / einige aber verlängern die Tage / doch also / daß sie gestehen / daß die Seelen da nicht stetes verbleiben / sondern eine Zeitlang herum schweben / doch nicht / daß sie an dem Orte des Begräbnusses des Leibes solten gebunden seyn / sondern daß sie frey herum schweben mögen / wo sie wollen. In diesem Irrthum hat der verfluchte Mahumed sie desto mehr bekräfftiget / indem er / wenn er vor den Gräbern über gegangen / sie allezeit die

Wohn-

Wohnstädte der Heiligen genennet hat/ vid. Clasen. l. c. p. m. 200. Besiehe G. Leser den Scottum l. c. cap. 19. & capit. 20. p. m. 246. woselbst du von diesem schlage ein hauffen zusammen getragen finden wirst/ welches aus den Patribus, Historien-schreibern/ &c. alles für die Seelen-Erscheinung streiten soll.

§. 54.

Andere/ damit sie gar gewiß die menschliche Seelen zu Gespenste machen mögen/ sagen/ daß so bald der Mensch die Grausamkeit des Todes empfunden/ dem unwiederrufflichem Natur-Schluß die Schuld abgetragen habe/ werde die Seele ein Dæmon, und zwar die Seelen derer die Ehrbahr und Tugendhafft gelebet haben/ werden Dæmones ætherei Himmlische Geister/ die aber gottloß gewesen wären/ und Schande und Laster für ihr grössestes Vergnügen gehalten/ würden schädliche Teuffel und Gespenste/ welche nichtes als der Menschen Schaden und Verderben suchen/ und solche müssen tausend Jahr dem Menschen allerhand Verdrießlichkeit erwecken/ Furcht und Schrecken einjagen/ biß daß sie endlich nach Verfliessung solcher Zeit ihren irrdischen Leib wieder annehmen. Wovon weiter kan gesehen werden Chalcid. in Timæum Platon. Jmgleichen disputiret auch sehr weitläufftig Chrysostomus hom. 29. in Matth. wieder dieselbe/ welche der Meinung sind/ daß die Seelen Dæmones würden. Augustinus suchet auch des Apuleji und Porphyrii Meinung in diesem hin und wieder zusammen/ in seinen berühmten Buche de Civitate Dei, vid. lib. 10. cap. 11. p. m. 581. seqq. & Ludov. viv. comment. ad loc. und so dasselbe Buch bey dem G. Leser

Leser nicht ist / kan er bey dem Chemnit. part. 3. Examin. Concil. Trident. de invocat. Sanct. p. m. 317. Nachricht einnehmen. Dieses aber alles / nebst dem vorhergehenden / hat gleiche Wehrt mit dem folgenden.

§. 55.

Da die Papisten statuiren / und mit sonderlichem Fleisse lehren wollen / daß die Gespenste seyn Seelen der Verdammeten / welche zwar von dem gestrengem Gerichte GOttes / sind dem ewigem Feuer zur Qvaal übergeben / aber doch zuweilen nach dem verborgenem Gerichte GOttes wieder hervor kommen / und auff Erden wandeln / wie deßfals mehr zu lesen bey dem Delrio disq. Magic. lib. 6. cap. 2. oder da sie vorgeben / daß sie seyn die Seelen der Gerechten / welche wegen einiges Versehens annoch nicht können theilhafftig werden der ewigen Glori und Herrlichkeit / und deshalben warten müssen / biß ihr Verbrechen durch anderer Fürbitte bey GOtt gehaben / oder sie durch Messen / und andere Papistische Opffer entbunden werdẽ / vide Lorin. in cap. 17. Sapient. Delrium disq. magic. lib. 1. cap. 26. Scot. tum l. c. p. m. 253. seqq. Von diesem lieset man ein Beyspiel bey dem Erfinder solcher Narrentheidungen und närrischer Menschen-Satzungen / dem Gregorio 4. dialog. cap. 41. als welcher / da er das erlogene / und bey den Heyden fingirte Fegfeuer introduciren wolte / die Lügen erstlich ersinnen müste / daß die Seele des Paschasii Diaconi nicht lange nach seinem Tode dem Germano als Capuanischen Bischofe in den warmen Bädern erschienen sey / und als dieser fragte / was die Seele da wolte / hat dieselbe geantwortet / daß sie alda verwei-

verweilen müste/als an ihrem Straff-Ort/weil sie vormahls in ihrem lebendigem Leibe consentiret hätte in dem Schismate, und Jrrthum der Päbste/ und es mit dem Laurentio gegen den Simmachum gehalten; wolte er aber GOTT für sie bitten/ so würde sie erlediget werden: Er solte aber dabey wissen/ daß sein Gebet erhöret wäre/ wenn sie nicht mehr da zu finden. Jmgleichen gedencket er auch/ daß ein Ordens-Mann in einem gewissen warmen Bade zu unterschiedlichen mahlen hin gegangen/ um sich daselbst zu baden/ es sey ihm aber alle weile ein unbekandter Mann erschienen/ der ihm die Schuhe abgemachet/ die Kleider beyseiten geleget/ und alle verlangte Auffwartung erwiesen. Nachdem aber solches offte geschehen sey/ habe der Ordens-Mann endlich die Gedancken genommen ihm zu fragen/ was er für einer sey/ und warum er sich da alle weile auffhalte? und zur Dancksagung habe er ihm unterschiedliche runde Küchlein/ welche er in denen oblationibus zugebrauchen pflegte/ und eben bey sich etliche davon führete/ geben wollen. Der freywilliger frembde Diener gab ihm diese Antwort auff die Frage/ was er für einer wäre? Er wäre der Possessor selbiges Ortes gewesen/ allein wegen seinen Sünden wäre er auch dahin condemniret nach seinem Tode zu bleiben; Das Brod das er ihm geben wolte wäre heilig/ und das könte er nicht geniessen/ wolte er/ der Ordens-Mann/ ihm aber eine Wolthat erzeigen/ so solte er das Brod GOTT opffern/ und für seine Sünde bitten/ so würde er zu Gnaden kommen/ vid. Chemnit. Exam. Concil. Trid. part. 3. de purgatorio p. m. 180. 181. Sind das nicht G. Leser herrliche Sachen? doch wie

das

das Gebäude / so müsten auch die Pfeiler seyn / auff welchen das Gebäude ruhen solte. Jenes / nemlich das Jegfeur / war ein Gedicht / so müsten diese nohtwendig Lügen seyn. Ist das nicht ein herrliches Zeichen / dabey gemercket werden könte / daß die Vorbitte der Lebendigen denen Verstorbenen zu Hülffe gekommen wäre / wenn des Verstorbenen Gestalt sich nicht mehr sehen ließ? Was würde der Teuffel sich nicht unterstehen / für Wahrheit uns leicht-verführete Menschen beyzubringen / wenn man in diesem Stücke ihm glauben zustellen wolte? Und wie wird nicht das Verdienst unsers Erlösers verkleinert / durch die Lügen / welche vorgiebt / daß durch das geopfferte Meß-Brod und Vorbitte / die Gnade GOttes solte denen Verstorbenen erworben werden? Hat denn Christus etwas versäumet? Ich meine in keinem andern Nahm ist uns die Seeligkeit verheissen / als in dem Nahmen JESU! was wil die Lügen sich denn gegen die Wahrheit opponiren? O ihr Thoren! mercket doch! wenn wolt ihr klug werden? Aber wohin gehet meine Feder? Ich wende mich wieder zu den thörichten Päbstlern / und lache billig über ihre Phantasey / daß einige noch ferner sagen dürffen / daß die Gespenste / seyn Seelen der Gerechten / welche von GOTT ausgeordnet seyn / daß sie die Lebendige unterrichten / zum Guten vermahnen / für Schaden warnen und behüten sollen / wie solches unter vielen absonderlich offtgedachter Delrius zu behaupten gewillet ist / und zu dem Ende sich bemühet aus den Schrifften der Araber / Mahumedaner / Cabbalisten / und andern Rabbinnen / wie sonst auch andern Schrifftstellern / nicht

nicht aber ein eintziges aus der Schrifft anführend/ seine Meinung zu behaupten / welches Fußstapffen mit sonderlichen Fleisse nachfolget Scottus l. c. p. m. 248. seqq. indem er saget / daß in dem ersten Seculo, da sich Petrus aus Rom begeben hatte/ um die Marter zu entfliehen / Christus ihm ausserhalb der Stadt begegnet sey/ und nachdem Petrus ihn erkannt und gefraget / wo er hin wolte / die Antwort gegeben / daß Er wolte sich auffs neue kreutzigen lassen. Item, Johannes der Täuffer sey etlichen Mönchen erschienen / und benachrichtiget / wo sein Haupt begraben wäre. Item Procopius Constantinopolitanus habe gesehen/ wie der Apostel Paulus dem Heil. Chrysostomo zur Seiten gestanden / und ihn gelehret habe / wie er die Paulinische Epistolen mit einem tüchtigen Commentario beleuchten solte. Wer mag alle Lügen anführen; besiehe denselben Autorem selbst G. Leser! Auff welchem Grunde stehen diese Erzehlungen/ und warum solte Christus mit dieser Rede Petrum zur Marter/ und Bekenntnus seines Namens haben bewegen wollen? Um seiner selbst-willen dürffte Christus keine neue Kreutzigung auff sich nehmen/ denn er hatte einmahl gesaget : Es ist alles vollbracht; Petri willen dürffte es auch nicht geschehen; denn ob er gleich gemeidet hätte die Marter/ hätten tausend andere durch dieselbe den Christen das Zeugnis des Evangelii gegeben? Und wer siehet nicht / was Johannis Erscheinung hinter sich führen soll? nemlich cultum reliqviarum, die Anbetung der Heiligen Knochen zu erwecken.

§. 56.

§. 56.

Allein / was von solchen Papistischen Erdichtungen zu halten / wil ich dir G. Leser kürtzlich darthun. Zwar muß ich gestehen / daß nachdem Basilio die meiste Väter / als Nazianzenus, Nyssenius, Theodoretus, Ambrosius, Hieronymus &c. bekräfftiget / oder vielmehr nur gesaget haben / daß die Seelen der seligen Märtyrer / und anderer daselbst / wo man ihnen Gedächtnüsse gestifftet / und sonst auch in der Welt zugegen wären / der Lebendigen Wandel und Wercke betrachteten / anordneten / und ihnen hülffen / wenns die Noht erfoderte. Des Hieronymi Worte wider den Vigilantium, (als welcher nicht zugeben wolte / daß die Seelen der verstorbenen Heiligen bey ihren Gräbern / oder sonst wo sie wolten seyn könten / sondern sagte / daß sie entweder in loco refrigerii, oder in dem Schooß Abrahams / oder auch unter dem Altar GOttes wären /) sind die zu deutsch: Wilt du GOTT was vorschreiben? Wilt du die Apostel anketten / auff daß sie biß auff den Tag des Gerichtes gebunden liegen / und ncht bey ihrem HERRN seyn können / da doch von ihnen geschrieben stehet: Sie folgen dem Lamm allenthalben wo es hingehet? ist nun das Lamm allenthalben / so sind auch allenthalben die / welche demselbigen folgen / wie also gläublich u. s. w. Solche und dergleichen Sachen mögen vielleicht die Quelle seyn der Päbstischen Irrthümer. Allein Augustinus, Chrysostomus und andere haben jener ihre Irrthümer vertragen mögen. Des Chrysostomi Rede / mit welcher er sich dem Hieronymo entgegen setzet Homil. 29. in Matth. sind folgende auff

deutsch:

deutsch: Es ist ein alt-vetlisches Plauderwerck / wie auch Narren- und Kinder-Possen / zu sagen / daß die getrennete Seele wieder kehre. Es kan nicht die von dem Leibe getrennete Seele in diesen Ländern wallen / denn die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand; die Seelen aber der Sünder werden plötzlich zur Höllen gestossen / wie zu sehen an dem Lazaro / und dem reichen Schlemmer. Und bald darauff: Es kan mit vielen Beweißthümern der Heil. Schrifft dargethan werden / daß die Seelen der Gerechten nach dem Tode hier nicht auff Erden seyn. Stephanus spricht: HERR / nimm meinen Geist auff; und Paulus wünschet auffgelöset / und bey CHristo zu seyn. Von den Patriarchen redet auch die Schrifft: und er ward gesellet zu seinen Vätern. Daß aber die Seelen der Gottlosen hier auch nicht seyn können ist zu sehen an den reichen Schlemmer / Luc. 16. Erwege / was er gesprochen? betrachte was er verlanget und nicht erhält? könten die Seelen der Verstorbenen alhier wallen / wäre er auch wol wieder gekommen / vide prolixius disputantem Chrysostomum hom. 4. de Lazaro.

§. 57.

Hier in diesem wäre Antwort genug für den Irrenden / allein damit sie Uberfluß haben mögen / wollen wir die drey Meinungen betrachten. Mache ich den Anfang von der Seelen / die aus dem Fegfeuer befreyet seyn sollen / muß ich mich billig über ihre betriegende Thorheit verwundern / und zugleich bedauren / daß um eines schnöden Gewinstes willen / und eines köstlichen Gebäudes / oder einer wolgespickten Küche halben / die Seelen der Einfältigen betrogen werden.

Saget doch ihr Verächter Göttlicher Wahrheit! wo ist euer Fegfeuer so lang verborgen geblieben / da man dessen thörichte Flammen und schändlichen Rauch nicht hat auffsteigen gesehen? Arme Seelen! die ihr biß auff des Pabstes Gregorii Zeiten habet außhalten müssen / weilen euch keine Messe gelesen vor seiner Zeit / und auch keine oblationes für euch geschehen. Wahrlich! ich glaube / daß eben diß die Ursache gewesen / daß man in den vorigen Zeiten nicht so viele Erscheinungen gehabt / als sich eräuget haben / da Gregorius zuerst die Thüre des Fegfeuers geöffnet hat. Denn weilen keine Seelen liberiret worden / haben dieselbe auch nicht erscheinen können / vielweniger schrecken mögen. Nun aber die Messe gleichsam so viele heraus läutet / ist kein wunder / daß so viele Geister in den Klöstern herum schwermen. O ihr Verführer boßhafftiges Hertzens / zu verkehren das / was die Göttliche Wahrheit gesprochen / und einzuführen / welches nichts denn Narrentheidung ist! Wo hat die Göttliche Schrifft einen einigen Ort / welcher anweiset / daß ausserhalb der ewigen Freude und Verdamnuß ein Ort sey / da die Seele sich auffhalten soll? Nirgends finden wir in dem wahrhafftigem Worte ein Tittel stehen / daß die Seele / die mit einigen geringen Sünden behafftet / nachdem sie von dem Leibe geschieden / müsse durch anderer Vorbitte gezogen werden aus dem Feuer / in welchem sie gereiniget wird von denselbigen Sünden / welche sie in diesem Leben nicht gebüsset habe / und daß sie nach solcher Reinigung erstlich zur Erbschafft der Herrlichkeit auffgenommen werde. Ist aber von die-

diesem nichtes in der Göttlichen Schrifft/so bleibt das auch eine stinckende Lügen / daß die Seele erscheine / und um ihre Erlösung bey den Menschen / die annoch leben/durch ihre Vorbitte sehnlich flehe. vide Chemn. Concil. Trid. Exam. part. 3. de pag.

§. 58.

Gleich wie dieses / also ist auch folgendes falsch / daß die Gespenster seyn solten/die verdammete Seelen / welche aus der Höllen gelassen werden. So bald die gottlose Seele aus dem verdam̃lichen Kercker des Leibes weichet / fähret sie zu allen Teuffeln in den Ort der ewigen Marter. Es ist zwar nicht ohn / es sind Meynungen gnug/welche die Seele von der Vereinigung mit dem Leibe nicht in die Quaal setzen wollen/ sondern bringen sie hin an einen Ort/da sie ruhen soll. Erwegen wir aber / was der Meister der Wahrheit selbst gesaget / so finden wir / daß er der Seelen gleich nach dem Tode die Freude oder Quaal zulege / wie an dem Exempel des reichen Schlemmers / und des armen Lazari zu sehen / Luc. 16, 13. seqq. und ist also dieses Einige gnug uns zu unterweisen den Zustand der verdammeten Seelen / daß sie nemlich gleich zur Höllen fahre. Deßhalben wir auch billigst bey diesen Worten bleiben / und können uns nicht betriegen / so wir die Hölle nach den Worten unsers Heylandes uns einbilden / als wohin die verdammete Seele gleich nach ihren Abscheid aus der Welt eilet / und weil die ewige Weißheit des Vaters eine solche Vorstellung uns am dienlichsten achtet / so ist ohn Zweiffel am dienlichsten/daß wir nach Art und Weise solcher Vorstellung von der Höllen urtheilen. Erasm.

Francisci 37. Med. von Wahl der Ewigkeit. p.m. 796.seqq. Item: Meine 3.Medit.von der seligen Gottes Schau.p.233.seqq. So aber die Seele gleich nach dem Tode zur Höllen fähret / wird sie nicht wiederkehren mögen.

—— Facilis descensus averni
Noctes atque dies patet atri janua Ditis,
Ast revocare gradum, superasque evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor &c. *Virg. æneid.6.v.*126. d.i.

Du gehst ohn Ungemach in der Verdamnus-Schlund
Es steht bey Tag und Nacht des Ditis Pforte offen;
Aus diesem Schwefel-Pful ist aber nicht zu hoffen
Daß du zurücke komst. Es hält der Höllen-Hund
Auff ewig dich daselbst ꝛc.

Es kan nicht geschehen / spricht Lucianus tom.1. dialog. mort. p.m.293. daß derjenige / welcher einmal über den Höllen-Strom geschiffet / und in die tieffe Klufft gestiegen / wiederkehren möge. Ist dieses nicht ebenfals die Ursache gewesen / darum die Heyden gedichtet haben / daß der Cerberus die Hölle verwahre und hüte / als welcher zwar die ankommende Seelen mit schmeichelnden Gebehrden empfange / so aber einer entrinnen wil / dieselbe zurücke treibe / und den Fliehenden gar erhasche und aufffresse / vid. Virg. æneid. lib.6.595. Horat. lib.3. od.11. Lucian. tom. 1.p.784. Natal.Comit. 3. lib. Mythol. cap.5. p.m. 202. & Clasen. Theol. gentil. part.2. cap.3. §. 9.

p.m.

p. m. 246. Was haben durch dieses Gedicht die Heyden anders andeuten wollen / als daß die Seele / die einmal in dem Pful der Abgrund gestürtzet wäre / nimmermehr eine Befreyung zu gewarten hätte. Denn hier gilt kein Wiederkehren / Syr. 38. 22. und wer einmal hinunter fähret / der kommet nicht wieder herauff in sein Hauß / Hiob 7, 9. 10. Die Seele der Gottlosen bleibet in der Höllen ewiglich / Psalm 49, 15. und wird daselbst gequälet ohn Auffhören / Luc. 16, 23. Oder meynen die Thoren / daß das Feuer umsonst das Ewige genennet werde / Matth. 25, 46. und die Quaal eine ewige Pein / Matth. 25, 46. Der ewige Tod / Joh. 8, 51. Das ewige Verderben / 2. Thess. 1, 9. Die ewige Finsternuß / Jud. v. 13. adde, si placet, Dideric. in Ecclesiasten part. 2. p. m. 811. 812. 814. 816. in fin. Und also fällt des P. Scotti Opinion billig übern hauffen / l. c. p. m. 266. die da urtheilet / daß die verdamte Seelen absonderlich erscheinen / welche grausame Tyranneyen über die Unterthanen geübet / oder auch in ihren Sünden von andern sind umgebracht / oder sonst andere Gottlosigkeiten begangen haben. Denn entweder beruhet der Grund seiner Rede auff das Muthmassen / oder auff petitionem principii, da er das für wahr hält / und als ein Gebilligtes annimt / welches annoch von keinem gebilliget ist. Denn / warum solten diese allein permission haben außzugehen für allen Verdammeten? ich sage / vielmehr würden sie müssen desto stärcker angefesselt seyn. Wird doch dem / der einen geringen Fehler begangen hat / leichter aus dem Kercker per-

mittiret zu gehen / als der Mord und Todtschlag begangen. Allein hat die Schrifft was davon? Nein! vielmehr das Gegentheil; und unter denenselben / welche ohne præconcepte Meinungen von der Sache die Wahrheit reden / unter denen Vätern auch das geringste nicht. Deshalben mögen die Thörichte an ihrer Thorheit / und die in Lügen und Abgötterey ersoffene Gemühter an ihren Erdichtungen sich belustigen.

§. 59.

Nicht weniger ist verwerfflich / daß man sagen wolle / daß GOTT die Seelen der Gerechten geordnet habe zu erscheinen / und die Menschen zu warnen. Wovon Scottus l. c. p. m. 248. cap. 21. viel Wesen machet / wiewol ohne Gründen / in Anführung mannigfaltiger Mährlein bloß allein / die aber von keinen Glaubwürdigen annoch sind angenommen worden. Denn gleich wie die verdammete Seele plötzlich zur Höllen fähret / also eilet die Seelige auch blitz-schnell wieder zu GOtt der sie gegeben hat; HErr JEsu! spricht Stephanus, nimm meinen Geist auff! Nicht: Laß meine Seele nach ihrer Wanderschafft / oder nachdem sie ausgeruhet hat / von dir auffgenommen werden / sondern gleich itzo / indem sie scheidet von dem Leibe / so nimm sie auff / und laß sie deine Herrlichkeit sehen! Da in dem Moment fängt die selige Seele an die ewige Wohnung zu besitzen / indem sie gebunden ist in den Bündlein der Lebendigen bey dem HErren ihren GOTT / 1. Sam. 25, 29. und bey Christo / Joh. 14. 3. ja bey dem HERRN ist allezeit / 1. Thess. 4. 17. Es finden sich aber uns in diesem auch etliche wieder-

sprechende Juden/welche zwar glauben/daß die Seele unsterblich sey/und ihr Urtheil unter in der Erden empfahe/ da denn die verdammeten Gottlosen mit ewigen Ketten ihrer Boßheit wegen angefesselt werden / hergegen aber die Fromme und Tugendhaffte gelohnet / und ihnen eine Freyheit gegeben werde / auff Erden zu gehen / und dieses Leben zu besuchen. Besiehe Eduard. Pockock, Anglum eruditissimum in Misc. R. Mos. Majmonid. annex. passim. Ob nun vielleicht aus diesem Gifft ihre übele Constitution die Päbstler mögen mit empfangen haben / laß ich sie selbst urtheilen. Das aber ist gewiß und bleibet unbeweglich / daß die Seele / welche einmal angeländet ist in den Hafen der Ewigkeit / nimmermehr aus demselben weiche. Kan ich ihn auch wiederum haben? ich werde zwar zu ihm kommen / er kommt aber nicht zu mir wieder / spricht David von seinen gestorbenen Söhnlein/ 2. Sam. 12. 23. Und GOTT selbst / als der Abraham / in dessen Schoosse Lazarus saß / giebt diese Antwort bey dem Luca 16. 26. Es ist eine grosse Klufft befestiget zwischen uns und euch / daß die da wollen von hinnen ab zu euch / können nicht / und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. Ja noch mehr! Da der Reiche bat / daß einer von den Todten zu seinen Brüdern gehen / und sie warnen mögte / wards ihm nicht abgeschlagen? wurden die Lebendige nicht auff Mosen und die Propheten gewiesen / mit dem Anhange: Gläuben sie Mosen und die Propheten nicht / so werden sie auch nicht glauben / wenn einer von den Todten zu ihnen gehen würde. Siehe G. Leser wie es eine Thorheit also ist / sagen

wollen / daß um der Gottlosen Bekehrung willen eine selige Seele von ihrer contemplation, und Anschauung des ewig-herrlichen GOttes / ein Augenblick weichen solte ; sintemahl sonst nicht gesaget wäre / sie haben Mosen und die Propheten / laß sie dieselbige hören. Und welche Thüre würde dem Teuffel nicht geöffnet werden / die Menschen zu betriegen und in den Irrthum zu stürtzen / wenn die menschliche Seelen wiederum solten aus ihren ewigen Wohnungen gehen können / und mit den Menschen converſiren / denn unter solchen Erscheinungen er allerhand falsche Lehren zu spargiren und auszuwerffen / die beqvemste Gelegenheit getroffen hätte / da man solchen vermeineten Seelen ohn allen Zweiffel und Wiedersprechen Gehör geben / und Folge leisten würde. Ohne Weitläufftigkeit in diesem fortzufahren / wil ich anführen / was Maldonatus in Luc. 16. spricht : Erstlich ists denen Lebendigen nicht nützlich / welche / so sie die Lebendige nicht glauben / die Todten auch nicht glauben werden / wie Abraham dem reichen Schlemmer antwortete. Zum andern würde die Sache dem Menschen seyn eine Ursache vieler Irrthümer / indem der Teuffel sich für dieses oder jenes Todten Seele ausgeben / und die Menschen also erschrecklich teuschen und betriegen würde. Solches siehet Athanaſius auch / und deswegen spricht er qvæst. 35. ad Antioch. t. 2. Viele Teuffel könten die Gestalt der Menschen annehmen / und wie die Gestorbene sich bilden / und sagen / sie wären von den Todten aufferstanden / und also viele erlogene und falsche Lehren von dem jenigen / was geschicht / ausstreuen / die Menschen zu verführen

und

und zu verderben. Davon wir ein deutliches Exempel schon haben / nach des Petri Mamorii Erzehlung. Sintemahl zu solchem Ende Anno 1458 in Franckreich der Teuffel erschien in Gestalt eines Gestorbenen mit grossem Gewinsel / Wehklag und Geheul / bittend / man wolle offentlich für ihm beten / Messe lesen / Walfahrten halten ꝛc. damit er mögte zur Ruhe kommen. Wie aber einer darauff sagte / wilt du daß man dir glauben zustellen soll / so sprich: Erbarme dich meiner / mein GOtt / nach deiner unendlichen grossen Barmhertzigkeit / antwortete Er: Daß solches von ihm unmöglich geschehen könte / und darauff verschwand er mit grossem Grimm. Besiche Gerhard. Locor. Comm. loc. de Morte cap. 6. §. 285. adde his Didericum in Sap. part. 2. conc. 4. in 17. cap. p. m. 1021.

§. 60.

Und wenn denn endlich die verstorbene selige Seelen erscheinen solten / müsten solche Erscheinungen geschehen / entweder in ihren eigenen / oder auch in angenommenen frembden / oder auch in denen aus der Lufft gemachten Leibern. Allein in ihrem eigenem Leibe erscheinet keine Seele / sintemahl das einer Seelen / als welche schon den Nectar der Seeligkeit gekostet hat / gar nicht anständig ist / daß sie vor der allgemeinen Leibes- und Seelen-Vereinigung / welche an dem allgemeinen grossem Gerichts-Tage geschehen soll / sich wiederum solle herab lassen in den schon vermoderten Koth / und zusammen gefallene Asche des verweßlich- und sündlichen Leibes / der nicht nur mit jenes Lazari 4. Tage im Grabe gelegen und ge-

stuncken / sondern schon vor sehr vielen Jahren her in den Schooß der Vermoderung / als seiner Mutter gegangen / und von den Würmen / als seinem Kost-gängern verzehret ist. Sie erscheinet auch nicht in einem frembden Leibe / denn solches würde dem Zweck der Erscheinung schnur-stracks zuwidern gehen / welche geschicht zu dem Ende / daß man denselben / welcher verlohren / wiederum wie er ist / sehen und verspüren möge. In einem aus der Lufft formirtem Leibe wird sich auch eine getrennete Seele nicht sehen lassen. Einen solchen Leib anzunehmen hat die getrennete Seele keinen appetitum und Begierde. Denn ihr eintziges Verlangen zur Vereinigung mit dem Leibe ist darum bey ihr / daß sie denselben Leib erlangen möge / in welchem sie kan wiederum empfangen ihre Vollenkommenheit / d. i. welchem sie kan also vereiniget werden / daß sie denselben informire, und mit demselben ein compositum mache. Damit nun dasselbige geschehen möge / verlanget sie certas numero dispositiones, und einen gewissen eigenen Leib / bey welchen sie das munus informandi verrichten könne / und bey welches Ermangelung dasselbige Ampt nicht kan verwaltet werden. Denn hæc numero anima, ab his numero agentib. naturalibus non nisi interventu & instrumentariâ vi horum singularium accidentium potest in hac materiâ produci; eidemqve uniri, idemqve etiam non nisi hanc numero materiam potest informare. Gleich wie nun kein eintziger Leib / als der vorige Leib in welchen

chen die Seele hervor gebracht worden/und welchen sie informiret hat/ihr das jenige leisten kan / was sie verlanget/also wird ein lufftlicher Leib viel weniger dasselbige verrichten können/ und dannenhero auch von derselben nicht appetiret und erwehlet werden.

§. 61.

Es möchte mir aber vielleicht mancher entgegen werffen / daß nicht so gar schlechter dinges und absolute zu verwerffen sey die Meynung derer/welche lehren / daß die Seelen der Verstorbenen wiederum erscheinen können / indem man solches erfähret an den Spiritibus evocatis, oder außgeruffenen Geistern/ welche/ so bald der Beschwerer seine Beschwerungen gebrauchet hat/ sich sehen lassen / und die Fragen von den verborgenen Dingen beantworten. Allhier werde ich zwar genöthiget zu gestehen / daß ein Geist könne hervor geruffen werden / aber dabey doch nicht beweget zu sagen / daß ein solcher außgeruffener Geist eine menschliche Seele sey. Komme ich zu den alten Heydnischen Schrifften / werde ich daselbst finden / daß der Teuffel sonderlich die menschliche Gemüther eingenommen habe durch die Necromantie, krafft welcher der Zauberer sich unterstünde zu bekräfftigen / daß die gantze regiones, wo die Seelen der Todten wären / unter seiner Gewalt stünden / und daß er aus solchen tieffen verborgenen Wohnungen / welche Seele er wolte / wiederum in die Welt bringen könte. Wie solches von ihnen bezeuget Basil. in 8. cap. Esa. non procul à fine. & Prudent. lib. 1. contr. Symmach. v. 84. Bey dem Ovidio lib. 5. Metamorph. v. 205. rühmet die Medea solche Kunst von sich:

Jubeo

— Jubeo tremiscere montes,
& mugire solum, manesq; exire sepulcris.

vide Farnabii notas ad h.l. und bey dem Tibullo lib. 1. Eleg. 2. wird von einer andern Zauberinn bejahet:

Hæc cantu finditq; solũ manesq; sepulcris;
Elicit & tepido devocat ossa rogo.

Die Thessalische Zauberinn Erichtho hat die That gewiesen/ indem sie auff Begehren des Pompeji einen todten Soldaten heraus geruffen / welcher ihm den Außgang der Pharsalischen Schlacht berichtet / teste Lucano lib. 6. Apollonius hat/ teste Philostrato in vita ejus, den Griechischen Feldherꝛn Achillem aus der Höllen gezwungen in seiner Lebens Gestalt und Grösse / und dahin gebracht / daß er von dem gantzen Trojanischem Kriege müste Relation abstatten. Auch meldet Appion Grammaticus, daß er den herꝛlichen Poeten der Griechen / den Homerum habe evociret/ zu dem Ende/ daß er sagen solte/ woher / und von welchen Eltern er gebohren wäre / weil in seinen Schrifften solches nicht deutlich zu finden/ vid. Wierum de præstig. lib. 2. cap. 11. p. m. 293 seqq. Auch haben wir oben in unsern eigenen Geschichten angeführet / wie der Italiänische Zauberer den Pompejum, Alexandrum, Cæsarem, &c. dargestellet habe/ §. 42. hist. 1. In dem Buche Göttlicher Schrifft finden wir auch deß ein Exempel an dem verstorbenem Samuel/ welchen auff Geheiß Sauls die Zauberinn zu Endor hervor gebracht / 1. Sam. 18. v. 11. Solche und dergleichen durch die Necromantie heraus geholete Seelen / von welchen nechst oben angeführtes

From-

Frommannus tr. de fascino lib. 1. part. 1. sect. 2. cap. 1. §. 5. p. m. 24. seqq. Plin. lib. 28. cap. 2. Clasen. Theol. gentil. lib. 1. p. 62. seqq. haben denen Lehrern der ersten Kirche nicht wenige Verdrießlichkeiten erwecket/ sintemal sie/ indem sie von der Seelen-Verderben redeten / gleichsam schamroth gemachet wurden / wenn ein Zauberer zugegen war unter den Zuhörern / denn derselbe brachte alsobald durch die Beschwerung und Zauber-Kunst die Seele heraus / von welcher geredet ward / auff daß sie sich darstellete. Wovon mit mehrern bey dem Lactantio zu lesen / lib. 7. Divin. Instit. cap. 13. Ach ewiger GOtt! wie sehr hat der Teuffel mißgegönnet die Geheimnüsse deines Wortes zu erkennen / und nicht gewolt / daß der Mensch dadurch zur Seligkeit möge gebracht werden! Besiehe Kirchmann. de funerib. Roman. lib. 3. cap. 23. p. m. 331. seqq.

§. 62.

Aus diesem erhellet nun zwar zur Gnüge / daß ein Geist aus der Grufft könne heraus gebracht werden; aber daß die Seele des verstorbenen Menschen ein solcher Geist sey / erhellet nicht. Ich lache mit andern billig die Paracelsische Thorheit / welche den Menschen theilet in den Leib / Seele / und Schatten / oder Bild-Entwurff oder Gestalt. Die Seele von diesen nimmt den Ort der Seeligen ein / der Leib gehet in die Erde / allein das simulacrum oder Bild-Entwurff steiget unterwerts / und solches wird von den Zauberern durch ihre Beschwerungen hervor geruffen / und zeiget sich den Menschen / vid. Paracels. lib. de scientia Astronom. Allein worzu ist dieser

Unter-

Unterscheid / auff welchen Grund ist derselbe gesetzet? Soll die Gestalt ein sonderbahres seyn / und das dritte Stück in dem Menschen? woraus bestehet dieselbe? entweder muß sie materialisch / oder immaterialisch seyn. Das erste gibt uns den Leib / das andere ist die Seele / oder der Geist: oder ist sie ein accidens? das kan ohne materie nicht bestehen. Wirff die materia des Bildes beyseiten / wo bleibet das Bild / die Gestalt. In bessern Gedancken ist Modestus gestanden / indem er die Zauber-Opffer / durch welche die Geister solten hervor gebracht werden / verdammet hat; imgleichen Constantinus, der den Geist-Beschwerern das Leben abgesprochen / und demselben sind die vornehmste Juris-Consulti gefolget / teste Scotto l. c. cap. 19. p. m. 245. Und zwar / daß die Erscheinungen / der durch die Necromantie hervorgebrachten Geistern / nicht Erscheinungen der Seelen gewesen / wil ich behaupten mit diesem unwiedersprechlichen Argument: Entweder muß die Seele außgeruffen werden durch eine Teufflische Zauberey; oder sie muß von sich selbst kommen; oder sie muß von GOTT heraus gegeben werden auff geschehener incantation und Beschwerung. Alles ist hier absurd, gottloß / und falsch. Keine Zauberinn vermag mir (1) durch ihre Teuffels-Künste eine eintzige Seele / entweder von dem Himmel / noch aus der Höllen führen. Nicht von dem Himmel. Denn wie solte ein aus dem Himmel verstossener Teuffel über einer seligen Seelen die Gewalt führen mögen? Aus dem Orte / welchen GOtt den Schoos Abrahams nennet / vermag ein verfluchter Geist / und eine verdamliche

Zau-

Zauberinn/als ein Werckzeug des Teuffels/durch ihre Beschwerungen/ in dem schon in der Erden vergangenen Leib/die Seele wiederum nicht zwingen. Es sey denn/ daß wir sagen wollen/daß eine selige Seele nicht gnugsam versichert sey/ an dem Orte der ewigen Seligkeit/ und in dem Schoos GOttes zu bleiben/ von welcher es doch heisset/ daß von hinnen ab keine kommen könne/Luc.16,26. Aus der Höllen kan dieselbe auch nicht geführet werden; denn aus derselben ist keine Erlösung. Und die natürliche Krafft des Teuffels erstrecket sich so weit nicht/ daß er über die/so in dem Abgrunde liegen/und derer Hüter er mag genennet werden/denn ein Peiniger der Verdamten ist der Teuffel nicht/ vide Danhauer. hodosoph. Christian. p.m.379. phœn. 4. solte eine solche Gewalt haben/ daß er sie nach seinem Gefallen heraus bringen/ und zu seinem Dienste gebrauchen möge. So aber eine Seele aus dem Abgrund den Höllen geführet würde/ müste die Göttliche Majestät solches vergönnen/und dem Satan zulassen/welches aber nicht glaube. (2.) Komt die Seele auch nicht freywillig nach geschehener Beschwerung/und zwar nicht die Selige: Deñ dieselbe weiß das Gesetz des HErren/und erquicket sich in der Quelle der ewigen Gnaden/deßwegen sie sich nicht gebrauchen läst in dem Dienste/welcher von dem Höchsten verbothen/und dessen Lohn ein ewiger Fluch ist/wie sie schon erkennete/da sie sich noch schleppete mit der sündlichen Hütte des Leibes/ und mit dem besudeltem Rock der Gottlosigkeit beleget war/ indem sie laß Deuteron.18,11. daß kein Beschwerer/oder Wahrsager/ oder Zeichendeuter/oder der die Todten fragte/ unter

ihnen solte gefunden werden / und der das thäte / solte dem HErren ein Greuel seyn / und Levit. 20, 27. des Todes sterben / welches auch in nachgehenden Zeiten ist erfüllet / wie aus der Historia Sauls zu sehen / 1. Sam. 28. 9. Die selige Seele wird über das auch nicht so geringe schätzen das Kleinod ihrer Herrlichkeit / welche sie in CHristo erlanget hat / daß sie freywillig auch nur auff einem Augenblick derselben sich solte verlustig machen. Ich wil alhier nicht meine Wörter / sondern des H. Augustini setzen / welche er über die Erscheinung des vermeineten Samuels in qvæst. Vet. & Nov. Testam. q. 27. geschrieben hat; hat ers nicht gezwungen / so muß ers freywillig gethan haben? Aber wer wolte so freventlich und gottloß seyn / daß man einem gerechten Menschen solche Schande zulegete? hat ers thun müssen wider seinen Willen / was gilt denn die Gerechtigkeit in jener Welt? hat ers willig gethan / so folget / daß er die geistliche Belohnung / nach welcher er in seinem Leben getrachtet hat / um mit gekrönet zu werden / nach seinem Tode sich beraubet und verlustig gemachet habe. Diß aber ist gantz ungereimt / sintemahl der in Gerechtigkeit stirbt / ewig auch gerecht erfunden wird. Also ebenfals auch keine verdammete Seele / denn ob solche gerne durch die necromantische evocation einiger massen der Qvaal sich zu entledigen verlangen mögte / wird ihr solches nimmermehr gestattet / weil es heisset / die heraus wollen können nicht / Luc. 16. 26. Und wie solte (3) denn GOTT dem Satan willfähren / daß er die getrennete Seele frey liesse zum Teuffels-Dienst? Solte GOTT ein Gesetz geben / und an demselbigen den Tod des Leibes und der Seelen des

Menschen

Menschen hängen/ Lev. 20, 27. hergegen aber selbst in solchen Greueln willigen ? das sey ferne. Derjenige / welcher gesandt hat zu dem Ende seinen Sohn in die Welt / daß er die Wercke des Teuffels zerstören / und die Menschen aus der Finsternus zu dem Lichte führen möge / solte derselbe den Worten des Teuffels gehorsahmen ? Jassolte derselbe / welcher liebet Gerechtigkeit / und die Gottesfürchtigen erqvicket mit ewiger Gnade / in dem er sie würdiget seĩn Angesicht zu schauen / solte derselbige / sage ich / einem Gottlosen zu gefallen / und in seiner unbilligen Curiosität ihm zu sättigen / eine selige Seele der Herrlichkeit beraubet werden lassen ? Das sey ferne. Videndi Wierus de præstig. Dæmon. lib. 2. cap. 9. & 10. Johann. Hieron. Sopran. in Davide ad lib. 1. Reg. 28. Disp. 2. cap. 2. & Danhauer. Hodosoph. Christian. phœn. 4. p. m. 414.

§. 63.

Sind nun solche Spiritus evocati nicht die getrennete Seelen / und verstorbene Menschen / so folget unwiedersprechlich / daß es Teuffels Vermummungen seyn. Dieses zu behaupten stelle ich dir den durch die Zauberinn zu Endor aus der Erden hervor gebrachten Samuel vor / aus 1. Sam. 28. Ich befinde aber / daß sich zwo Meinungen mir itzo entgegen stellen / unter welchen eine des P. Scotti ist in Physica Curiosa lib. 2. de Mirab. Spectror. cap. 25. p. m. 263. seqq. als welcher hefftig streitet / daß es der warhafftige Samuel gewesen / der dem Saul erschienen sey / und zwar also / daß die Seele des Samuels einen läfftlichen Leib / wie die Engel thun / an

sich genommen / und in demselben sich dargestellet habe. Die an[illegible] Meinung aber gehet dahin / daß sie uns überreden will / es sey nichtes reelles in dieser gantzen Sache / sondern nur eine blosse Betriegerey des Weibes gewesen / als die dem Saul was weiß gemachet / und ihm eingebildet habe / daß sie etwas gesehen / welches doch nicht sey von ihr gesehen worden / und solche Meinung hat der D. Becker. in der Bezauberten Welt / part. 2. cap. 24. p. m. 152. seqq. & part. 3. cap. 6. p. m. 46. seqq. und aus ihm Webber in der Verantwortung Beckers gegen Herrn Winckler / p. m. 106. als welche beyde bloß allein dahin gehen / daß diese Zauberinn sey ein Pythonissa eine Bauchsprecherin gewesen / und also habe sie durch ihre sonderbahre betriegliche Wort-Verstellung dem Saul eingebildet / daß ein Geist geredet / der da doch nicht gewesen sey. Von welchem allen sehr weitläufftig phantasiret der D. Becker l. c. p. m. 47. Gleich wie aber D. Becker wieder alle Warheit / und Gezeugnus des gantzen Alterthums dem Pythoniloqvio , und der Bauchsprecherey wiederspricht / mit dem Argument: **Es ist nicht so** / ohne rechte tüchtige Gründe / also setze in diesem demselben das gantze Alterthum / und auch dieselbige unter denen ersten Vätern / welche eine solche Bauchsprechende Zauber- und Wahrsagerin selbst gesehen / und gehöret haben / wiederumb entgegen / und dadurch behaupte gegen ihm die Gewißheit derselben Wahrsagerey. Besiehe daroben §. 21. und Bayer. ad Selden. de Diis Syr. Syntagm. I. cap. 2. p. m. 208. seqq. ad p. 217. exclus.

woselbst ein Uberfluß von dieser Bauchsprecherey zu finden adde Clasen. Theol. gent. part. 1. Und was hinderts / daß dieses Weib eine Pythonissa gewesen ? daneben kan sie auch wol eine Geist-Ruffer-und Todten-Fragerin gewesen seyn. Und dasselbe werde ich bewogen zu glauben / wenn ich die blosse Worte Göttlicher Schrifft betrachte / indem sie also dargestellet wird. D. Becker möchte dem Antonio van Dalen seine Gedancken gelassen haben / welche er de Oraculis Dissert. 2. p. m. 202. seqq. hat / und das billig geliebet / was des HErrn Wort redet / so hätte er keine Neurung gemachet. Sage mir doch einer! ist das einer Einbildung gleich ? wenn man mit einem redet; einen siehet; und die Antwort sichtbahrlich empfängt. Besiehe v. 14/ 15/ 16/ 17/ 18/ 19/ 20. führen Samuel und Saul nicht rechte Wort-Wechselungen ? redet Samuel nicht den Saul an ? antwortet dieser nicht wiederumb jenem ? oder ist das nur eine Einbildung / wenn D. Becker mit seinen thörichten Nachfolgern eine Wort-wechselung hält ? Allein! hie hat D. Becker die gewonnene Sache ? Das Weib war ferne von einen getrenneten Ort von Saul, denn in dem v. 21. wird gesaget: Das Weib ging hinein zu Saul. Der Grund-Text giebt das Wort בוא und dasselbe heisset eigendlich zu einen kommen ? Also kam das Weib eben so wol zu dem Saul in ihrem kleinen Kämmerlein darin sie waren gekommen / zu ihm getreten / als von aussen zu ihn eingegangen seyn. Und wie viel Zimmer sind wol in einer armen Hexen Behausung. Auch gewinnet D. Becker, und mit ihm

von Dalen, nichtes mit der Sprachänderung. Denn ob ich gleich gestehe/ daß in einem grossen Zimmer und Gemach ein ander Wort-Gelaut kan gemachet werden / als sonst eine Person eigentlich von sich gibt/ so ist unmöglich zu glauben/ daß in eines solchen armen Weibes Hauß dergleichen / wegen der Gemächer Kleinigkeit/ geschehen können. Und wovor beugte sich Saul? Würde er nichtes gesehen haben/ hätten seine zugegen seynde Knechte des gelachet / oder ob Saul gleich wegen Consternation des Weibes-List nicht gemercket hätte / wurden dieselbe es doch observiret haben. Auch redet das Weib ja nicht/ sondern die Gestalt/ so aus der Erden hervor kam / redete / da indes das Weib in allen schwieg / nach Anzeige des Göttlichen Worts. Und was ist es nöhtig/ daß der H. Geist in Erzehlung dieser oder jener Geschichte/ alle genaue Umstände erzehlen soll. Derselbe bringet hier an das Beyspiel eines Gottlosen / der von dem HERRN gewichen / und den Satan zu Raht gezogen durch die Zauberey / darum ist nicht eben nöhtig von demselben angewiesen zu werden / welche Ceremonien die Zauberey gebrauchet / wie der Geist allgemählich erschienen / ob sie im Winckel/oder mitten auff dem Boden in der Kammer ihr Zauber-Werck getrieben/ 2c. davon läst sich anderswo Nachricht einnehmen. Bleibet es also / daß es nicht ein blosses Einbildungs-Werck gewesen / sondern durch die Zauberin ein reelles hervor gebracht sey / und zwar war dasselbe ein Teuffels-Gespenst / welches die Gestalt Samuels darstellete. Nechst diesem / so taug auch nicht / was P. Scottus angiebt l. c. supra. da er saget/

daß

daß es der wahrhafftige Samuel sey gewesen. Denn so es der wahrhafftige Samuel gewesen/ muß er beydes aus seiner Seelen/ und seinem vorigen Leibe bestanden haben. Denn vorigen Leib könte er nicht haben/ denn er war schon zwey Jahr todt gewesen/ und also nicht ohne Verwesung. Solte GOTT denselben Leib haben aufferstehen lassen/ Nein! auch könte der Teuffel solches nicht thun/ denn Todten-Leibe aufferwecken ist ein Werck GOttes/ daß ihm allein/ und keinem Teuffel zukommt. Ist es nun die Seele allein gewesen wie Scottus saget/ in einem lüfftlichen Leibe/ so ist es doch der wahrhafftige Samuel nicht/ denn es fehlet ein eigentliches Stück des Gantzen/ und also ist es Samuel nur zum Theil gewesen. So aber Samuel von der Seelen als à potiori die Benennung hat/ das ich sage es ist der wahrhafftiger Samuel gewesen/ so bleibet es auch dabey/ daß solches falsch sey/ denn die Seele kehret nicht wieder aus den Ort dahin sie gegangen durch den zeitlichen Tod/ besiehe §. 62. Und also ist es der wahrhafftige Samuel nicht/ weder gantz noch zum Theil. Was wil denn restiren? Es ist und bleibet der Teuffel/ dem Saul erschienen in Gestalt des Samuels. Und solches erhellet aus des Sauls selbst eigen Bekäntnus/ da er spricht: GOTT ist von mir gewichen/ und antwortet mir nicht weder durchs Licht/ noch durch Propheten/ noch durch Träume/ v. 15. So nun GOtt dem Saul nicht antwortet durch die lebendige Propheten/ wie viel weniger wird er ihm durch die Gestorbene/ und insonderheit durch Zauberey hervorgebrachte Prophe-

 ten

ten antworten. Auch wird GOTT nimmermehr einen Propheten haben aufferstehen lassen / der schon 2. Jahr in der Erden gelegen und verweset ist / umb eines verruchten gottlosen Königs willen / da er doch den neulich entschlaffenen Lazarum nicht wolte von den Todten zu den Brüdern des reichen Schlemmers gehen lassen / auch vermöchte der Teuffel solches nicht / teste Clotzio pneum disp. 10. §. 13. Qvistorp. h. l. Denn die Seele kan kein Teufel aus GOttes Hand reissen / und mit dem Leibe vereinigen / und eine neue Seele zu erschaffen muß er auch anstehen lassen / wo sonst nicht die Schöpffung / als ein allein GOTT zuständiges Werck demselben soll beraubet / und der Teuffel dessen mit theilhafftig gemachet werden. Und wie solte GOTT einer Zauberin zu gefallen dasselbige thun / und ändern welches er sich dem Saul zu erweisen geweigert hatte / v. 6. Auch machet der Name Samuel alhier nichtes? Werden denen Dingen nicht allezeit die Namen mit angehänget der Bilder / welcher Gestalt sie præsentiren / auff solche Weise ward der erscheinende Teuffel Samuel genennet / weil er dessen Gestalt darstellete / oder auch weil er von Saul und den Seinigen für ein solcher gehalten ward. Sey dem doch also / daß der verstorbene Samuel gantz ähnlich und wol da zu sehen gewesen; Solte denn der Teuffel nicht die Gestalt eines Propheten an sich nehmen können / da er sich in einen Engel des Lichtes verstellen kan / wovon bey dem Cornel. à Lapid. ad 2. Corinth. 11. p. 398. unterschiedliche Exempla anzutreffen / und solches erhellet desto leichter in dem

unter der Gestalt Samuels der Teufel sprach: Was verunruhigst du mich / v. 15. Wie kan solches von Samuel gesaget werden? Sind nicht die Seelen der Gerechten in GOttes Hand / und keine Qvaal rühret sie an? Ja der Geist spricht / daß sie ruhen von aller ihrer Arbeit. Zu diesem kommt die Rede v. 19. Morgen wirst du bey mir seyn / nicht allein verstehe nach der Beschaffenheit des Zustandes / sondern auch nach der Qualität des Ortes. Siehe G. Leser wie sich hier der Teuffel recht äussert. Samuel war ein Gottsfürchtiger Mann gewesen / ein Mann der von seiner Jugend auff ein Verlobter und Gewidmeter des HERRN / und in dem Tempel des HERRN aufferzogen war / 1. Sam. 1. Saul ein König der dem Befehl des HERRN wiederstund / und die Propheten des HERRN nicht hörete / und die Priester des lebendigen GOttes tödtete. Ey lieber / wie schicken sich diese beyde denn zusammen? Jener hatte durch die Verheissung die ewig grünende Lorbeer-Krohne des Himmels; Dieser Krafft seines gottlosen Wesens den ewig-brennenden Pech-Krantz der Verdammnuß zu gewarten. Morgen wirst du bey mir seyn. Saul erstach sich und ward sein Selbst-Mörder / 1. Sam. 31. 4. ein solcher aber ist des Teuffels ohne exception. Der Mörder / vielmehr denn der Selbst-Mörder / Theil wird seyn in dem Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet. Der unter Samuels Gestalt vermummete Teuffel / und Saul finden sich zusammen in der Hölle / und in der Qvaal. Und was soll uns endlich die angenommene Ehre der Anbetung lehren? Niemahls hat

ein Engel sich unterstanden dieselbe anzunehmen. Siehe zu / thue es nicht / bete GOtt an / denn ich bin dein Mitbruder / sprach der Engel zu dem Johanni / als er vor ihm niederfiel. Und welche Propheten haben nicht alleweile ermahnet / daß die Ehre nicht GOTT allein solte gegeben werden. Hie aber nimmt der Spiritus evocatus der hervorgebrachte Geist dieselbe an ohn Wiedersprechen. Unverschämbter Teuffel! so hast du allezeit dahin getrachtet / daß du Göttliche Ehre geniessen möchtest / darum bist du auch gefallen / und giebst uns itzo dadurch zu erkennen / daß der erschienene Samuel anders nichtes / als ein vermasquerirter Teuffel sey. Laß nun andere schliessen G. Leser das Gegentheil aus dem Syrach cap. 46. v. 23. so sehen wir nicht auff ein apocryphisches / sondern auff ein canonisches Buch / von diesem / nicht von jenem lassen wir uns unterweisen in diesem Fall. Scotti Einwendung l. c. cap. 25. p. m. 264. ist eine pure Unwahrheit / das Tridentinische Concilium vermag eben so wenig / als ich und du einem Buch die Göttliche autorität geben. Syrachs ist und bleibet eine apocryphische Schrifft. Mässig mag man dasselbe Buch wol lesen / aber daraus etwas in Glaubens-Sachen zu beweisen / gehet nicht an. Und was ist es anders / als ein vergebliches Werck / daß P. Scottus so sehr für den wahrhafftigen Samuel streitet / l. c. Vergißt er doch endlich sein selbst / und spricht l. c. cap. 27. p. m. 267. „Wir haben in den „vor angeführtem Capitteln bewiesen / oder zugegeben / daß es nicht allezeit Seelen der Menschen seyn / „die uns als menschliche Seelen vorkommen / oder

sagen/

sagen / daß sie solche seyn; sondern daß viel Teuffels-„
Betrug mit darunter lauffe. Welche / weil sie sich „
in einen Engel des Lichtes verstellen / und der Heili- „
gen nicht allein / sondern auch Christi und GOttes „
selbst Gestalt an sich nehmen können / auch gar leicht- „
lich uns / ohne Wunder / die menschliche durch den „
Todt abgewichene Seelen / und Leibes-Gestalten „
præsentiren mögen. Wahrlich dieselbe / NB. „
welche durch die Necromantische / und Zauberische „
Gedichte hervor gebracht werden / und sich denen „
Menschen sehen lassen / sind wahrhafftige Teuffel „
mit menschlicher Gestalt verdecket / und keine Men- „
schen / weil die Teuffel keine Macht haben auff die „
Todten / daß sie dieselbige zu jeder Zeit / Ort / Gele- „
genheit / und Endzweck dem menschlichem Gesichte „
darstellen können / sie mögen seyn in der Höllen / oder „
im Fegfeur. Denn welcher gläubet / daß es Men- „
schen und keine Teuffel gewesen / welche der Osha- „
nes der Allererfahrenster Necromanticus teste „
Plinio lib. 30. cap. 2. hervor geruffen hat ? und „
welchen der Appion durch das Kraut Cynocepha- „
lia, welches in Egypten Osyrites genennet wird / „
hervor geruffen / und gefraget / aus welchem Vater- „
lande / und von welchen Eltern Homerus gezeuget „
wäre ? Siehest du also G. Leser wie die Warheit „
doch alleweile den Preiß behält / solten auch die Ver-
werffer derselben wider ihren Willen dieselbe anbrin-
gen müssen ? Denn daß er cap. 25. einbringen wil /
GOTT habe durch seine Permission die Möglichkeit
der Erscheinung des Samuels seyn lassen ? solches
muß er erst beweisen / da es wider die Warheit laufft /

und folget gar nicht/ daß was GOTT thun kan/ also bald geschehen lasse/ wenn ein gottloser Mensch eine Hexe und Zauberin bewogen/ daß sie ihm dasselbe schaffe. So über das einige von den Vätern gefunden werden/ welche von dem wahrhafftigem Samuel die Erscheinung erklären wollen/ können wir denenselben wiederum andere entgegen setzen/ und zwar so viel/ dadurch die erste leichte überwogen werden. In solchen Fall nennet Augustinus das Gespenst die Gestalt des verstorbenen Samuels/ lib. 2. doctr. Christ. cap. 23. & lib. 2. de Mirabil. Sacr. Script. cap. 2. Besiehe Tertullian. de anim. cap. 57. Justin. quæst. orthod. 52. Aug. quæst. V. & N. T. q. 27. Procop. in cap. 1. Reg. 29. apud Bellarm. lib. 2. de purgat. cap. 6. Eucher. in lib. 1. Reg. 29. Biblia Magn. PP. Tom. 5. p. 1. p. 861. Isidor. in lib. 1. Reg. 29. Wier. de præstig. Dæmon. lib. 2. cap. 9. 10. p. m. 210. seqq. Danhauer. hodos. Christ. phœn. 4. p. m. 413. 414. Pfeiffer. Dub. Vexat. cent. 2. loc. 77. p. m. 377. Chemnit. exam. Concil. Trident. de purgat. part. 3. p. m. 115. seq. Balduin. Cas. conscient. lib. 3. cap. 7. p. m. 609. Clotz. disput. pneum. 10. in coroll. Rainoldum in censura lib. Apocryph. V. Test. lect. 76. seqq. woselbst nicht allein hiervon sehr schön viele Sachen zu lesen/ sondern auch fast die gantze Necromantische Wissenschafft/ und alles was dazu gehöret/ erklären wird. Selden. de Diis Syris Syntag. 1. cap. 2. Raup. ad h. l. Bayer. ad Selden. l. c. p. m. 214. Francisc. Schaubühne convent. 5. pag. 919. Affelmann. Syntag. part. 2. p. m. 70. Frommann. de fascinat. lib. 3. part. 4. sect. 1.

sect. 1. cap. 6. p. m. 584. seq. Quistorp. annotat. in h. l. Martin. quæst. illustr. cent. 10. disp. 3. q. 5. p. m. ejus cent. 59. seqq.

Wie also der hervorgebrachte Samuel ein vermummeter Teuffel / also sind alle andere eben solche. Bellarminus mag immerhin einen Unterscheid machen / und mit ihm seine Nachfolger / unter die durch Göttliche / und auch durch Zauber-Krafft auffgeweckte und hervor geruffene Seelen / oder Gestalten / deren jene mit dem Haupte auffwerts / diese aber mit denselben unterwerts gekehret seyn sollen. Ob er solche durch seine Heil. Maria erfahren / wie in dem Marianischen Psalter zu lesen beym Chemnitio Exam. concil. Trident. part. 3. de invocat. Sanct. p. m. 274. Psalm. 79. zu lesen / wil ich ihm selbst reden lassen. Das aber weiß ich wol / daß Rainoldus in Censur. prælect. 77. & seq. solchen Irrthum examiniret hat. Und wir bleiben bey dem gewiß / daß die Spiritus evocati nichtes denn Teuffels-Erscheinungen seyn. Wie solches bezeuget Æneas Gazæus in Theophrast. §. hæc dicens &c. da er also: Sie betriegen mit ihren Zauber-Gedichten / denn sie bringen nicht hervor einen Vater oder ein Weibchen / sondern einen grausamen Teuffel / welcher die Gestalt des Vatern / oder eines Weibleins an sich genommen. Und Chrysostom. hom. 29. in Matth. cap. 8. Es ist nicht die Seele des Verstorbenen / welche solches saget / sondern es ist der Teuffel selbst / welcher solches dichtet / damit er die Leute betriegen möge. Tertullian. de anim. cap. 57. Die Anredungen der Seelen sind Betriegereyen der Teufflischen Geistern / welche

sich

sich unter den Gestalten der gestorbenen Personen verbergen. Besiehe Augustin. de Civit. Dei, lib. 10. cap. 11. Ich wil dir des ein deutliches Exempel vorstellen: Zu Bononien hat ein Necromanticus die Seele eines verstorbenen Mägdleins / welches zierlich auff der Cithar spielete / wiederum durch seine schwartze Kunst und Beschwerung / in den erblichenen Leichnam gebracht / und zwar also / daß das Mägdlein schiene zu leben / und wohnete also den Zusammenkünfften und Gastereyen der Lebendigen mit bey / indem sie nach ihrer alten Weise auff der Cithar auffwartete. Es kam aber / vielleicht auff Eingeben des Teuffels der nicht länger dienen mögte / ein ander Necromanticus dahin / und foderte durch seine Beschwerungen den Geist zurück / da war alsobald die Seele weg / und der Leib fiel dahin / auch ward des Teuffels-Betrug entdeckt / und offenbahr. Besiehe Caspar. Peucer. de Divinat. lib. p. 14. Godelmann. tractat. de Mag. lib. 1. cap. 4. de Necromant.

§. 64. Und dasselbe sind endlich alle Gespenste. So weder die selige / noch die verdammete Seelen wieder kommen können / bleibet nohtwendig / daß der Fürst der Finsternus unter solchen Larven verborgen liege. Danhauer. hodos. phœn. 4. p. m. 415. Alle Exempla die da angebracht werden die Erscheinungen der Seelen zu behaupten / sind lauter vexirereyen des Teuffels / wie ihre Wercke solches ebenfals andeuten. Spricht Balduin. Cas. Conscient. lib. 3. cap. 7. circa Spectra p. m. 612. 613. Lasst uns deß aus des seligen Lutheri Tisch-Reden ein deutliches Beyspiel nehmen. Tit. von den Teuffeln und

seinem

seinen Wercken. 24. Als zu Magdeburg das Pabstthum mit der Messe abgeschaffet / und ein Kind ohne Seelmessen begraben wurde / hat sich der Teuffel des Nachtes hören lassen im Geschrey eines Kindes / gewinselt und geweheklaget / welches die Pfaffen deuteten / daß es deswegen geschehe / weil dem Kinde keine Seel-Messen bestellet wären. Darauff gehet der betrübte Vater hin zu dem seligen Luther, und fraget ihn um Raht / der ihm antwortet / es wäre nur vexirerey des Teuffels / womit er die Leute wieder in den Päbstischen Irrthum zurück stossen wolte. Das glaubte der Vater und das gantze Haußgesind / und wenn der Teuffel mit seinem Winseln kam / fragten sie ihn / ob er sonst nichtes zu schaffen hatte / er solte sich in den Abgrund der Höllen packen. Da der Teuffel hierauff vernam / daß sie nur seiner spotteten / ward er bald aus dem Kinde ein grausamer Wühterich / fing an zu poltern und zu toben / als wolte er das Hauß über hauffen werffen. Er heulete bißweilen wie ein Wolff / und brüllete als ein Löu. Als aber jederman seiner spottete / blieb er gar weg und verlohr sich / vid. Dideric. 5. Concion. in Sap. cap. 17. part. 2. per tot. & daroben §. 59. aus des Pet. Mamorio. Und solches erhellet desto mehr / wenn wir erwegen die Erscheinung des Teuffels / in Gestalt derer Personen / die zur Zeit solcher Erscheinungen noch selbst lebeten / wie oben §. 41. davon zu lesen. Was mag der Wiedersacher zu denselben sagen wollen? Der Leib der Lebendigen könte vom Satan allein nicht da gestellet werden / wo blieb sonst die Seele? Auch könte er dieselbe nicht gebrauchen zu seinen Gauckelspiel / denn

sie war annoch mit dem Leibe vereiniget / und nicht durch den Todt getrennet. Auch war es nicht der gantze Mensch von dem Teuffel dahin gebracht / und bald wieder weg genommen / denn in einem Augenblick kan der Mensch nicht an zweyen Ortern zugleich gesehen werden / und seyn. Muß also aus diesem unwiedersprechlich folgen / daß der Teuffel in einer angenommenen Gestalt solche Gauckeley getrieben habe.

§. 65.

Ich hätte itzo Gelegenheit G. Leser durch Veranlassung der vorangezogenen aus dem P. Scotto ein hauffen zeugs anzuführen / wobey man wahrnehmen könte / ob die Erscheinungen Göttliche oder Teufflische; guter oder böser Geister seyn. Allein weilen unten §. 89. bey Betrachtung der Mittel / wodurch die Gespenste können vertrieben / fast einerley wird angeführet werden / so bin an diesem Orte / weil es doch nichtes als vergebliche Thorheit / was der P. Scottus anführet / ist / solches alles vorbey gegangen. Zwar wil der selige Augustin. lib. de cura pro mortuis, daß die Erscheinungen der verstorbenen Menschen im Traum oder Gesichte / worauff sich ein wahrer Ausgang und Erfolg entdecket / nicht eben für die Seelen der Verstorbenen / vielweniger für Erscheinungen des Teufels; sondern für Englische Wirckunge zu halten seyn. Allein ich lasse einem andern alhier leichtlich seine Gedancken / dabey aber gestehe ich / welches auch wol das beste ist / daß / ob ich zwar nicht so absolute, und schlechter dinges leugne / daß durch sonderbahre Gnade Gottes eine Englische / und Göttliche Erscheinung

nung seyn konne / wie davon das tröstliche Gesicht CHRISTIANI IV. Königs in Dennemarck / welches er früh den 18. Decemb. Anno 1625. gehabt / indem sich Ihm der gegeisselter und gekrönter Heyland zu sehen dargestellet; so halte ich doch ausser solchen es mit dem Selig-gestorbenen / aber der zierlichen Feder halben / so lange die Welt stehen wird lebenden Erasmo Francisci, als welcher in seinem güldenen Buche vom Weg der Ewigkeit Betr. 14. p. m. 347. der gäntzlichen Meynung ist / daß die Gespenste / welche sich hin und wider sehen lassen / und itzigen / und vorigem Welt gemein seyn / ob sie gleich noch so heilig sich stellen / und prophezeyen / was den Entfolg erreichet / nicht gute / sondern rechte Teuflische böse Geister seyn. Mit demselben stimmet D. Joh. Frid. Mayer in seinem betrübtem Kinde Gottes / tit. Anfecht. wegen der Gespenst. p. 495. ein / da er spricht: Es mag sich dieser reissender Löwe / so schön und lieblich ankleiden als er wil / er mag die Gestalt des verstorbenen Freundes / Ehegattens / Vatern / Brudern / 2c. an sich nehmen / so ist er doch und bleibet unter einer solchen Larven der verfluchter heßlicher Teuffel. Und p. 501. Es ist eine grosse Einfalt / wenn man ein Gespenst fraget: Alle gute Geister loben GOtt den HErrn / und es antwortet: Ich auch / daß es denn kein Teuffel / sondern ein guter Engel sey / welchem man mit gutem Gewissen folgen könne. O Unbesonnenheit! hat der Teuffel nie gelogen? redet er denn allezeit die Wahrheit? ist er nicht ein Vater der Lügen? Joh. 8. Kan er sich nicht verstellen in einem Engel des Lichtes? 2. Cor. 9. 14. Es ist und bleibet ein solches Gespenst nichtes anders als der leibhaffte Teuffel /

der sich so barmhertzig und sorgfältig gegen arme Leute/ wie gegen JEsum Matth. 4. anstellet / adde Dideric. in Eccles. part. 2. p. m. 491. Balduin. cas. consc. lib. 3. cap. 7. p. m. 614. seqq. wie auch M. Decker. Spectrolog. p. m. 90. seqq. woselbst er viele Autores anführet / welche diese Meinung bekräfftigen. Imgleichen erhellet es gnugsam so man erweget / was unten §. 83. angebracht wird.

Cap. 8.

Zeiget was ein Geist thun kan/ in so weit als man hier in Ansehen der Gespenste redet.

§. 66.

DEr Erfolg der Prophezeyung des Gespenstes/ und Andeutung künfftiger Dinge / welche wahrhafftig hernach geschehen / machet nicht/ daß das Gespenst ein Göttliches / oder Engelisches sey. Denn auch in diesem Stücke excelliret der Teuffel. Sintemahl er nach seinem Fall / denn herrlichen Englischen Verstand behalten / wiewol verdorben und inficiret / oder wenn ich so reden mögte / verlastert. Wann wir nun erwegen / was oben §. 42. Hist. 5. da der Teuffel saget / er wüste / daß die Geistlichen dem Meincke von Peine des Teuffels Gesuch nicht wiederrahten würden / u. d. g. m. erwegen / fragt sich nicht unbillig / ob der intellectus und Verstand des Teuffels sich so weit erstrecke/

erstrecke/daß er des Menschen Gedancken wisse. Aller Scholasticorum Weitläufftigkeit eine Erzehlung anzustellen/und darinnen mich auffzuhalten/ist nicht meines Vorhabens itzige Gelegenheit. Ich erinnere aber nur daß Scotus und Occam solches behaupten/ aber Gregorius de Armino und andere solches wiederum verneinen. Der aber redet auffrichtig von der Sache/ welcher mit gewissem Bedinge dieselbe erweget. Und auf solche Weise saget man/daß der Teuffel die Gedancken der Menschen ergründe/ und auch nicht ergründe. Betrachtet man die Gedancken der Menschen per se, & in se ipsis, wie sie in sich selbst seyn/ und so ferne sie noch in dem Gemüthe verborgen liegen/ und durch keine äusserliche Zeichen sind kund gemachet worden/ so weiß der Teuffel nichtes von den Gedancken der Menschen/denn also weiß und kennet sie allein der allwissende GOTT/ der in das Verborgene hinein siehet/ das Innerste des Hertzens prüfet/ ja Hertz und Nieren erforschet/1.Sam.16.7. Ps.139. Und solche Wissenschafft concediret er keinen Engel/wie solches bejahet Balduin. Cas. consc. lib.3. cap.2. cas.3. p.m. 439. Und solches befinden wir durch die Göttliche Wahrheit uns bekräfftiget/sintemal wir beym Dan.2. v.10. & 11. mercken/ daß die Weisen und Chaldæer/ d.i. Zauberer/ teste Curtio lib.3. cap.3. dem Könige Nebucadnezar geantwortet haben: Es ist kein Mensch auff Erden der da sagen könne/ das der König fodert/ so ist auch kein König wie groß und mächtig er sey/ der solches von irgend einem Sternseher/ Weisen/ oder Chaldæer fodert/denn das der König fodert ist zu hoch/ und ist auch sonst niemand der es vor dem Könige sagen

könne/außgenommen die Götter die bey den Menschen nicht wohnen. Und Daniel spricht v. 27. seqq. das verborgen Ding/das der König fodert von den Weisen/Gelehrten/Sternsehern/und Wahrsagern/stehet in ihrem Vermögen nicht dem Könige zu sagen: sondern GOTT vom Himmel/der kan verborgene Dinge offenbahren/2c. Dahero auch Lyra wol über die Worter 1.Sam.17.7. schreibet: Das ist eine Eigenschafft GOttes/daß er weiß und kennet die Heimlichkeiten des Hertzens. Uber das ist gewiß/ wenn wir die Geister insgemein ansehen wollen/daß kein Engel nach seiner Natur könne/entweder durch gewisse/ oder auch conjecturali, oder muthmassende Wissenschafft die innerste Gedancken des Hertzens ergründen noch erkennen/und zwar dahero/weil so ein Engel von Natur die Gedancken des Sinnes erkennen kan/solche potentia oder Macht zu erkennen nothwendig muß dermaleins in actum deduciret werden. Denn die potentiæ sind propter actus; Aber dasselbige wird nimmermehr geschehen/weil ein Geist nimmermehr solche Gedancken actu erkennet; wie solches die vornehmste Schule der Welt-Weisen gestehet. Auch würde das nur ein vergebliches seyn/daß man sagen wolte/solche potentia wäre entweder vergeblich/oder GOtt entzöge auch durch extraordinär, und übernatürlicher weise seinen concursum, denn das ja gewiß ist/daß GOTT und die Natur nichtes vergebliches machen/und auch GOTT seinen concursum, nicht als durch eine miraculosische Weise entziehe/daß Er aber allezeit durch solche miraculosische Entziehung den Actum cognitionis bey einem Engel hindere/kan

nicht

nicht glaublich seyn. So hat ferner auch kein Engel das principium cognitionis, welches da seyn soll à parte objecti, nemlich die speciem intelligibilem: Denn die Engel haben nicht species cogitationum vel innatas vel acquisitas, die entweder inseynde / oder auch herbeygebrachte Entwerffung und Gestalten / daß ich so rede / der Gedancken / aus welchen sie dieselbe errahten können. Denn / wenn das so wäre / würde auch gar leichtlich folgen müssen / daß sie die Gedancken der Menschen nach Willen mercken könten / welches doch sich so nicht verhält. Zu geschweigen / daß auch einige Welt-Weisen sagen / daß ein Geist des andern Gedancken nicht erkennen soll. Nicht allein darum / daß dem höchsten Schöpffer solches also gefallen; sondern auch daß in dem verständlichem Regiments-Wesen / das ist unter denen Geistern selbst eine grosse incommodität und Wiedriges es schaffen würde / wenn einer des andern Gedancken wüste / vid. Svaretz. dispp. Metaph. 35. part. 2. p. m. 294. n. 5. Wenn demnach kein äusserliches Zeichen und Anzeigung ist / bleibet unfehlbar / daß ein Geist weder eines andern Geistes noch des Menschen Gedancken wissen kan. Weil ausser das / was die Göttliche Schrifft davon lehret / auch die gesunde Vernunft giebt / daß vergeblich seyn würde die Rede und Offenbahrung / oder Entdeckung der Concepten, welche von einem Geiste dem andern geschicht. So ist auch das Dencken des Hertzens ein actus omnino liber, welcher nicht erkannt wird von einem Engel oder Geiste / entweder wie es annoch ist in causâ suâ, indem es also annoch könte nicht seyn / darum weil es hat ein diffe-

differentiam ad actus producendos, & non producendos, eine Freyheit nemlich die Thaten hervor zu bringen/und nicht hervor zu bringen; oder auch ut est in sese, wie es an sich selbst/ denn also die potentia cognoscens, die erkennende Macht dessen kein Speciem hat/ wie schon gesaget. Und also G. Leser meyne ich/ siehest du/ daß in genere kein erschaffener Geist die Gedancken eines Geistes/ oder Menschen ergründen kan/ dahero du leichtlich die applicationem auff den gefallenen Geistern/ als da sind die Teuffel wirst machen können/ vid. Hulsemanni breviarium enucleatum à Schertzer. p.m. 179. cap. 3. & Hulseman. prælect. in form. concord. p.m. 1153. Wann aber doch dabey auch gewiß verbleibet/ daß ein Geist die Gedancken des Menschen weiß/ erkündiget man sich billig/ woher denn solche Erkäntnuß und Wissenschafft komme/ dabey ist zu wissen/ daß ein Geist die Gedancken eines andern/ entweder Geistes oder Menschen/ wissen könne aus der zukommenden revelirten Wissenschafft. Denn das natürliche Licht des geistischen Verstandes kan durch das Licht Göttlicher Gnaden eleviret und erhoben werden/ daß es das objectum begreiffen und erkennen kan/ welches sonst nicht erkennlich demselben wäre. Ja! so durch einem sich äusserndem Zeichen die Gedancken können erkannt werden/ kan solches vielmehr durch die zutretende Göttliche Gnade geschehen/ als welche dasselbige dem geistischem Verstande darstellen kan/ welches das äusserliche Zeichen sonst dargestellet hätte. Darnechst kan ein Geist durch die äusserliche Zeichen/ aus den Worten/ aus den Wercken/ und aus der disposition des Menschen/ leichtlich/ obgleich nicht

nicht gewiß/und unfehlbahr/doch conjecturaliter und muhtmaßlicher weise des Menschen innerliche Gedancken abmercken. Denn so ein Mensch des andern Gemüth und Gedancken in etwas abnehmen kan aus den äusserlichen Zeichen. Zum Exempel / aus dem Seufftzen/ aus der Veränderung des Gesichts/ aus der Rede nach dem Sprichwort: Weß das Hertz voll ist / davon gehet der Mund über. Wie vielmehr vermag ein Geist solches zu thun. Und dahero kommt es denn auch / daß der Satan aus des Menschen disposition, Bemühungen / Gebehrden und Worten / dessen Gedancken ergründet / insonderheit aber ist er Meister derselben in den Kindern des Unglaubens / und den Gottlosen / als welchen er die böse und schädliche Gedancken einräumet/ und dahero dieselbige auch weiß und kennet/ weil sie von ihm selbst entspringen / wie solches an dem Judas zu sehen ist / Joh. 13. 2. Darum saget Paulus auch/daß der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verfinstert / daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi/ 2. Cor. 4. 4. vid. Harmon. Gerh. cap. 170. p. 1028. Item Melanchton. de anima. Balduin. l. c. Cassian. collat. 7. cap. 15. Augustin. in libr. de divinat. Dæmon. Raup. de Angel. mal. p. m. 192.

Wie in diesem / also gehets auch in den Vorhersagungen zukünfftiger Dingen / davon hin und wieder als Histor. 18. &c. Merckmahle. Denn nicht alle Dinge die geschehen werden weiß ein Engel: Geschweige der Teuffel. Auff was Weise aber ein Ding zukünfftig sey / zeigen die Philosophi, und ist zu weitläufftig in seinen districtionen alhier anzuführen.

Doch aber dir G. Leser in kurtzen darzustellen / was ein Geist von den künfftigen Dingen die geschehen werden weiß / so mercke folgendes. Ein Geist kan wissen durch eine natürliche und gewisse Notice und Erkäntnus / dasjenige / was nohtwendig künfftig geschehen wird / wie es nemlich schon vorher ist in causis secundis suis. Auff solche Weise kan ein Sternseher wissen / um welche Stunde in dem künfftigen Jahr eine Sonnen-Finsterniß seyn wird? und wie vielmehr denn penetriret solches der geistische und Englische Verstand. So weiß ein Geist auch mit einer conjectirenden und muthmassenden Notice diejenige Dinge / welche ut plurimum, und welche æqvaliter geschehen / nachdem er die vorhergehende dispositiones erwogen. Zu solcher Erkäntnus wird nun erfodert eine gantz genaue Ammerckung und observation der circumstantien und causarum, und dahero vermag der Satan zu verkündigen / daß dieser oder jener Mensch / um diese oder jene Zeit sterben werde. Imgleichen weiß ein Geist viele Dinge / die als gegenwärtig seyn / und doch nach unser Meinung erst künfftig geschehen sollen / davon August. in I. Genes. ad lit. D. Darnechst weiß ein Geist viel von dem das künfftig ist / durch die Göttliche Offenbahrung. Hergegen aber ist wiederum zu mercken / daß ein Geist auch nicht weiß ein Eintziges das zukünfftig ist / wie es an sich selbst ist / notitiâ naturali intuitivâ. Denn die intuitiva notitia der künfftigen Dingen / erfodert / daß man alles das Künfftige actu gegenwärtigst siehet / nicht wie es ist in causis suis, sondern / ut est in sese, wie es an sich selbst ist. Das aber ist eine Wissenschafft die keiner Creatur / sondern GOTT

allein zukommt. Darnechst kan ein Geist auch nicht wissen durch einer gewissen natürlichen Notice, diejenige Dinge / welche contingenter, sive ut plurimum, sive æqualiter geschehen werden. Denn die geistische Wissenschafft in denen künfftigen Dingen gründet sich auff die causas und circumstantias. Wo nun die causæ sind liberæ, und indeterminatæ ad agendum, daß sie thun / und nicht thun können / da vermag ein erschaffener Geist nichts gewisses von zu sagen. Und dahero folget denn ferner / daß ein Geist auch durch seine natürliche Erkäntniß nichtes vorher wissen kan / von alle dem / das von ohngefehr / und zufälliger weise / casu & fortuna scil. geschehen wird. Sintemal dasselbige auch nicht causas determinatas und certas hat. Aus diesem nun Geneigter Leser / kanst du den Schluß machen / von allen Vorhersagungen und Prophezeyungen des Teuffels / die er entweder durch die Oracula, oder erscheinende Gespenste verkündiget hat / und noch täglich verkündiget. Denn alle solche sind nicht alleweile gewiß / und unfehlbar gewesen / sondern haben sich mehrentheils gegründet gehabt / auff blosse Conjecturen / die er der Teufel ex dispositione causarum gefasset hat / ja sie haben mehrentheils ihren Ursprung aus einer blossen Ignorantz und Unwissenheit / dahero dieselbe gemeiniglich gerne so eingerichtet gewesen / daß man einen doppelten Verstand daraus hat nehmen können / wie solches denen Kindern auch bekandt ist. Und so es sich denn begeben / daß bißweilen eine Gewißheit erfolget auff das / was von dem Teuffel prophezeyet worden / hat er dasselbe her gehabt / entweder aus sonderbahrer Göttlichen Offenbahrung und revelation

des Höchsten (1). sintemal auch GOtt dem Menschen / der des Teuffels Dienst gebrauchet / durch den Teuffel dieses oder jenes / das er verlanget zu wissen andeuten läßt. Wie solches aus der Geschichte Sauls erhellet / woselbst er seinen / und seiner Söhne Tod / wie auch den Außgang des Krieges demselben durch den Teuffel entdecken ließ / 1. Sam. 28. 16. Jmgleichen weissagte der Zauberer Bileam dem Balack auch auff Befehl GOttes / Num. 23. (2.) oder aus dem Göttlichem Worte selbst. Denn weil der Daniel so deutlich geweissaget hatte von den Monarchien / war es dem Teuffel ein gantz leichtes dem Alexandro Magno durch das Delphische Oraculum sagen zu lassen: Invictus eris Alexander, Alexander du wirst unüberwindlich seyn. Dahero er denn ohnzweiffel dem Alexander in dem letzten Treffen mit dem Dario einen Adeler übers Haupt schweben ließ / welcher weder durchs Gerassel der Waffen / noch durchs Geschrey und Geheul der Erschlagenen abzutreiben war / auff daß er ja ein gewisses Zeichen des Sieges haben könte. vide Curt. lib. 4. cap. 4. Und hieher könten mit gebracht werden alle Sibyllinische Oracula, wenn nicht der Hochgelehrte Vossius durch die in denselben gefundene contradictiones, und nebst ihm andere dargethan hätten / daß sie nur supponiret wären / wovon beym Clauberg. im Platonisch-Hermetischen Christenthum part. 1. p. m. 208. seqq. (3) oder der Teuffel hat auch die Wissenschafft aus seiner accuraten Wissenschafft aller natürlichen Dingen / und der Natur selbst. Dahero saget Cyprianus ad Fortunat. Er hat eine Experientz von mehr als 5000 Jahren.

Zeit und Natur ist ihm wol bekandt / und dahero ist kein Mensch der sich solcher Wissenschafft rühmen kan. Und was fehlet ihm dann / daß er nicht solte Conclusiones machen können / wie es um dieses oder jenes stehen werde? indem er der Dingen causas universales und particulares erweget. Und so die Menschen Krafft einer geheimen Wissenschafft aus dem Sitz / und der Beschaffenheit des Gestirns bißweilen conjecturiren von Krieg / Theurung / Pest / und andern dergleichen / vid. qvos citat Thomas. de Stoica Mund. exustione. thes. 18. p. m. 19. Wie vielmehr vermag denn der Satan als der ur-ältester Astrologus aus denselben etwas zu conjecturiren / aus diesem oder jenem Zustand des Himmels. Und so denn auch des Menschen Natur und temperament eine alteration Krafft des Gestirns leidet / und von dem temperament einige inclinationes und Geneigtheiten / oder propensiones zu diesen oder jenen Handelungen erreget werden / und dahero ein und ander Zufall und Begebenheit kan gemuthmasset werden / wie davon bezeuget aus den erfahrensten Naturweisen der seel. Klotz disp. 9. Pneumat. th. 18. n. 3. cui adde Paschii dissert. moral. de passion. nostr. & animæ Christi different. p. 11. th. 5. Wie vielerfahren ist denn in diesem Stück der Teuffel nicht / der des Menschen Natur / Constitution, affecten, inclinationes, Schwachheiten / etc. weit genauer mercket / und kennet. Und wie? sind demselben nicht kund die menschliche Rahtschläge und Studia? solte er denn nicht leichtlich conjiciren können was für Außgang dieselbe gewinnen werden? Und so ich diesem noch anfügen solte / was vermittels

der Gesicht- und Hand-Linien von vielen vorher gedeutet wird / würde ich aus demselben auch ein Beweißthum nehmen können / die muthmassende Vorherdeutungen des Teuffels zu bekräfftigen. Sehen wir also wie der Satan so viele Hülffs-Mitteln hat / wodurch er kan unterstützet werden von dem was da geschehen wird / dem Menschen etwas anzudeuten / und zu prognosticiren. Und welche conjecturen machen wir Menschen nicht selbst / indem was gantze Länder und Königreiche betrifft. Hat nicht eine jede Herrschafft ihren periodum fatalem, und ein jedes Reich die Zeit seiner Dauerhafftigkeit. Menschen haben observiret / daß das Fünffhundertste Jahr / oder zum höchsten das Siebenhundertste / denen Herrschafften das gefährlichste sey / und davon haben sie durch Hülffe der Chronologiæ in Vorhersagung / was andern Reichen wiederfahren soll / ihre Muthmassungen genommen / und zwar werden sie geleitet zu solchen Conjecturen durch die climacterische Jahren / und andern Zeit-Merckungen / von welchen man meynet / daß in denselben keine geringe Veränderung des Leibes an uns causiret / und verursachet werde. vide Cæl. Rhodig. lect. antiq. lib. 22. cap. 12. & Levin. Lemnium de occult. nat. Mirac. Baptist. Codronch. Imolens. de ann. Climact. c. 2. seqq. Jul. Firm. Matern. lib. 4. Matthes. cap. 14. Was müssen wir auff diesem sagen anders / als daß der Teuffel noch weit probabler, und besser aus denen uns biß dato verborgenen observationibus von diesem oder jenem schliessen könne. Dabey es doch / wie auch oben gesaget / bleibet / daß so gar offt der Teuffel gelogen / und nicht die Wahrheit geredt habe /

indem

indem daß er dieses oder jenes vorher verkündiget hat/ vid. Peucer. de Divinat. p. 29. & 49. item Anton van Dalen de oraculis passim. Wiewol ich doch auch nicht in Abrede bin / daß der Teuffel die Warheit reden könne / und zwar in denen Sachen insonderheit / in welchen der höchste GOtt ihn / als einen Geissel der Menschen gebrauchet. Da er denn gnugsam vorher andeuten kan / welches er dermaleins auff Zulassung GOttes / ins Werck richten wird durch seine eigene Macht. Dabey aber dieses noch hinzu setze / daß / so der Teuffel in einigem bißweilen die Warheit geredet habe / solches von ihm geschehen sey / daß er hernach durch Lügen die Menschen desto kühnlicher betriegen könte / vid. qvæ collegit M. Decker. in Spectrol. p. m. 109. seqq.

Zu diesen Vorhersagungen des Satans bringe ich nicht allein das / was da von dem Satan mag gesprochen seyn / sondern / insonderheit auch die Gesichte / wodurch man das / so zukünfftig geschehen soll / abnehmen kan. Ich wil dir davon etliche / die vor wenig Jahren geschehen seyn / und zum theil den Erfolg erlanget / und annoch auch nicht erlanget haben / beylegen. Da ich in meiner Vater-Stadt Husum annoch freqventirete / ohngefehr Anno 1678 / oder 1679. war ich nach meines seligen Vatern Brudern Hauß / welches in der Süderstrassen ist / gegangen / wie auch mit ihm und den Seinigen in seinem gleich gegen dem Hause über gelegenen Garten. Da denn unvermuthlich / indem wir in der Demmerung nach Hause wiederum gingen / in dem benachbahrten Garten ein elendes und miserables Geheul und Weheklagen ge-

höret ward / welches wir nicht allein / sondern viele Nachbaren neben uns höreten / und eben wie wir / sich entsetzeten. Viele Jahre verflossen / und man sahe nicht / was das Geschrey bedeuten solte. Biß endlich / da ich schon etliche Jahre Prediger bey meiner mir anvertraueten Sterupschen Gemeine gewesen war / und hin nach Husum reisete mit meiner Liebsten / um meinen Herrn Vater Bruder / nebst den Seinigen zu besuchen; ohngefehr eine Stunde vor meiner Abreise dieses schon längst vorher gehörtes Geheul erfüllet ward / indem eines Fleischers Sohn von 7. Jahren in denselben / als hinter dem Hause / auslieff / und bey dem darin gemachtem Fisch-Teich sich niedersetzete / aber unverhofft hinein fiel und ersoff / darauff denn die Mutter / als welche ihren Sohn zum Mittags-Mahl einruffen wolte / nach denselben in den Garten rufft / und da sie an dem Deiche kam / und ihren Sohn im Wasser umgekommen fand / ein elendes und miserables Geheul und Weheklagen anstellete / welches sich begab Anno 1695 den 5ten October. Imgleichen / da in Husum wie oben gedacht nach meines seligen Vaters Tode / bey dem WolEhrwürdigem und Hochwolgelahrten Herrn Simon Rechelius, damahliger Archidiaconus, itzo aber Haupt-Pastor der Husumischen Gemeine im Hause war / und von Fieber befallen mich auff meiner Kammer halten müste 1679 / kam derselbe zu mir auff meiner Stuben / und begehrte / daß ich mit ihm in den Garten gehen solte / welches da es geschahe / er mich befahl hin übers Feld nach dem Dorffe Rödemis zu sehen / und ihm zu sagen / was ich mercke / da denn ich

so

so wol/ als der Herr Pastor selbst vorher / eine Esquadron Krieges-Leute auff dem Felde bey der dortigen Mühlen campiren sahe / welche zum theil von den Pferden abgestiegen / zum theil auff denselben sitzen geblieben waren. Wie Er / der Herr Pastor Lust hatte zu wissen/was für Volck solche wären / und deßwegen sich vornam hinten aus den Garten zu gehen nach selbigem Dorffe / folgte ich seinen Begierden ebenfals/ auch in der Meynung/ daß durch solche Motion des Ganges/den mir vorstehenden Paroxismum des Fiebers ablehnen mögte. Gingen wir also beyde starck vor uns weg / und da wir an dem Dorffe genahet waren / lieff ich vor hinein bey den Dorff-Leuten/ mich zu erkündigen / was für Volck dadurch marchiret wäre/ sintemal sie abgezogen waren in der Zeit/ da wir zu dem Abgange uns anzukleiden / ins Hauß getreten waren. Allein/ da wuste kein Mensch von etwas / und wär auch kein frembder Reuter von jemanden gesehen worden / merckten wir also wie unsere Muthmassungen uns solches gegeben hatten/daß es Gespenste gewesen wären. Nach Verfliessung unterschiedlicher Jahren hatte ich die Ehre den Hn. Rechelius, als welcher damals schon Pastor primarius geworden war/in Husum zu besuchen/ da er mir denn berichtete/ daß solches Gesicht seinen Endzweck erreichet hatte/ und auch dabey nennete/ von welchen Volck es gewesen wäre / welches da mir solches in etwas entfallen/nicht nahmhafft gemachet habe. Und dergleichen könte noch unterschiedliche anführen / allein ich lasse es bey diesen beruhen/ und gehe zu denen die ihren End-Zweck biß hieher noch nicht erreichet haben. Vor

mehr

mehr als 16 Jahren ohngefehr hat man bey Husum auff dem hohen Hoff-Deich an dem Heverstrom / eine grosse Menge blau-gekleideter Soldaten aufffsteigen/ und auch marchiren gesehen / welcher Sprache die Anwohnende nicht verstanden haben. Imgleichen ist solches bey Ockholm an eben solcher West-See-Küste gesehen worden. Es würde mir zu weitläufftig werden dasselbe alles zu erzehlen/was davon mir bekandt/und bey vielen mögte es auch nur / als ein Gedicht / welches es wahrhafftig nicht ist / angenommen werden. Ich wil an statt der Erzehlung solcher Gesichter / die meinem lieben Vater-Lande nur einen betrübten Zustand prognosticiren mögen/den hertzlichen Wunsch thun / daß GOTT in Gnaden alles Unheil von demselben abwenden wolle! Dabey aber M. G. Leser dir zugleich auch communiciren/was in der Zeit da in Coppenhagen meine Befoderung zu suchen 1689 von einem redlichen und glaubwürdigen Mann / Namens N. Fritzner, welcher in Treija Königlicher Hardsvoigt gewesen / damals aber / weil das Hertzogthum Schleßwig wiederum an dem Hertzog Christian Albrecht abgetreten worden / sich auch daselbst auffhielte/ und auff anderwertige Befoderung wartete / mir schrifftlich unter eigener Hand gegeben / was sich begeben / da er Auditeur unter den Lüneburgern gewesen ? seine Worte sind diese: Anno 1678. den 9 Julij des Morgends um 5 Uhr/ hat sich zu Danneberg begeben / daß erstlich gesehen worden / wie eine Armée bey Dömitz aus dem Norden über die Elbe gesetzet/und nachdem dieselbe sich en Battaille gesetzet/ ist derselben eine Armée von Hartz herunter kommend

entge-

entgegen gezogen/und hat auff die über der Elbe gesetzeten Armée getroffen/ und weilen 2 Regimenter Infanterie zusammen gestanden/ derer Mondirung das eine rothe Röcke mit gelben Unterfutter/ das ander blaue Röcke mit Oranien-Unterfutter gewesen/ auff welchen die vom Hartz kommende am hefftigsten getroffen/ so daß die Soldaten Gliederweise erleget worden/ wiewol sich die beyde Regimenter als Löuen gehalten/ und nicht gewichen/ sondern allemal sich wieder geschlossen gehabt/ sie aber darauff von einem Regiment zu Pferde mit weissen Röcken und rothen Auffschlägen/ derer Pferde auch rothe Schabbracken gehabt/ secundiret worden. Darauff haben die andere Regimenter eins auff den andern von beyden Seiten hefftig getroffen/ so daß eine grosse Menge Todten auff der Wahlstatt liegen geblieben/ biß endlich der Sieg auff der aus Norden kommenden/ und über die Elbe gesetzten Armée gefallen/ welche denn darauff den repousirten Feind den Weg nach den Hartz verfolget/ und in wehrender Nachsetzung sehr viele Todten gemachet. Nachdem dieses Treffen nun vorüber gewesen/ ist Mitten auff der Wahlstatt ein grosses langes schwartzes Sarck zu stehen kommen/ und nachdem solches nechst denen andern auff der Erden liegenden Todten von vielen Leuten gesehen worden/die denn auch darüber von der dasigen Obrigkeit als den Herrn Ober-Hauptmann Schencke gar stricte sind abgehöret worden/ hat das Sarck einen Dampff und grossen Knall von sich gegeben/ darauff ungefehr des Morgens um 7. Uhr alles verschwunden. Da man aber hernach auff die Wahrheit dieser

Geschich-

Geschichte gedrungen / hat der Ober-Hauptmann Schenck / als der die Leute darob examiniret / dieselbige durch einen Brieff an dem Hn. General-Major Malocki bekräfftiget. Ob dieses nun also geschehen / und wenn solches seyn werde/wird die Zeit dermaleins lehren.

§. 67.

In diesen und dergleichen Erscheinungen G. Leser die der Teuffel uns præsentiret / sehen und mercken wir denselben in einer angenommenen Gestalt / welches ohne Darstellung des Leibes nicht geschehen kan. Da wir aber wissen / daß keine Teuffel / als Geister/ einen Leib haben/fragt man billig / was es für ein Leib sey/darinnen er sich sehen läßt/und woher er denselben nehme? Diese Frage G. Leser hat sehr viele und mancherley diverticula. Denn (1) kan der Teuffel die Leiber der neulich verblichenen Todten-Cörper annehmen / und dieselbe nach seinem eigenen Gefallen moviren und bewegen. (2) Kan er ihm einen Leib machen und zubereiten nicht durch eine physicalische generation, sondern durch eine sonderbahre kunstreiche Zusammenfügung / und Dickmachung der Theile / und dererselben starcke Vereinigung und Vermengung/aus einem jedem Elemento, absonderlich aber aus der Lufft. Denn diese ist vor allen andern Elementen darzu geschickt / und kan am leichtesten in mancherley Formen figuriret werden/und vergehet oder verschwindet desto schneller / und weil dieselbe vielen Unvollkommenheiten unterworffen / ist sie am allergeschicktesten viele und mancherley Farben anzunehmen/ welche der Geist/ oder Teuffel in dersel-

ben

ben durch der Vermischung eines andern/uñ Zufügung einer causæ desto leichter mahlen und bringen kan. Weñ nun meine Gedancken eröffnen mag / sind sie diese/ daß zu allen Erscheinungẽ/die da geschehen in menschlichen Gestalten/nicht von den Teuffeln menschliche verstorbene Leichnamme gebrauchet werden/wie sonst P. Scottus wil l.c. p.m. 283. 284. und solches zu beweisen unterschiedliche Exempel anführet; sondern/daß wenn uns durch removirung anderer quantität habenden Cörpern v.g. der Thüren ꝛc. Erscheinunge geschehen / zu solchen der Teuffel entweder neulich-verstorbene Menschen-Leiber / oder auch bißweilen andere todten Aasse gebrauche / und diese uns durch die Augen-Verblendung in der Gestalt/die sie nicht haben/vorstelle. So aber die Erscheinungen uns nicht geschehen / durch removirung anderer quantität habenden Cörper / sondern im Augenblick vor uns treten/ und wiederum verschwinden/daß die Lufft dem Teuffel alßdenn am besten behülflich sey. Und wie offte erscheinen nicht die Teuffel in denen Leibern und Kleidungen / die schon vor vielen Jahren vermodert/und von den Motten gefressen seyn? Auch kan der blitz-geschwinde Teuffel/wenn er den Leib einer schönen Damen formiret / und einem thörichten Jüngelinge beygeleget hat / jenen verschwinden / und diesen im Augenblick / fast ohne sonderliche alteration in die Schindgrube auff ein verrecktes Aas werffen / daß er sich anders nicht als betrogen vermeinet / indem sein Pallast solche schnöde Verwandelung gelitten. Wil man des Delrio Meynung über die Leiber der Gespenste vernehmen / so eignet er ihnen zwar Lufft-Leiber zu/allein aus der puren Lufft wil er dieselbige nicht haben/sondern zweiffelt/ob der Teufel aus der blossen Lufft

allein einen Leib formiren kan/und deßwegen requiriret er zu derselben formirung Erde/Wasser/Wolcken/Dünste/exhalationes, und dergleichen/als aus welchẽ die colores desto leichter erwecket werden können. Pater Scottus leget solche Leiber-Annehmung aller verstorbenen Seelen zu/sagend/ daß ihnen von den Geistern/entweder guten oder bösen dieselbe zubereitet seyn/ l.c.p.m.285. wiewol Delrio leugnet lib.2. disq.Mag. q.28.sect.2. daß die verdammete Seelen in solchen erscheinen/da doch P.Scottus dasselbige bekräftiget. Was an diesem letztem ist/weissest du G.Leser aus dem obigen/ indem dir gewiesen/daß keine Seele erscheine? und also wird nicht nöthig seyn/einige Gedancken über die angenommene Leiber derselben zu machen. Was sonst Delrio Lufft-Leiber betrifft/ sehe ich eben nicht/ warum der Teuffel zu formirung und Hervorbringung derselben eine so grosse mixtura elementorum gebrauchen muß? denn auff solche Weise auch corpora quanta entstehen würden/ welche in Stücken zerhauen und getrennet werden könten/ und also das Gespenst einen zerstümmelten Leib von dem/der sich an dasselbige mit Gewehr wagen dürffte/empfangen. Und deßwegen billige ich mehr die Meynung/ welche dafür hält/ daß die meiste Leiber der Gespenste aus der puren und blossen Lufft formiret werden/ insonderheit/ da der Satan so gar leichtlich die Sinnen der Menschen fasciniren/und ihnen einen blauen Dunst durch Bezauberung/wie man redet/vor machen kan. Ich wil G.Leser/die Weise solche Leiber zu formiren/dir aus dem Emanuel Magnano Phil. Nat. cap.33. n.31. mit dessen selbst-eigenen Worten vorstellen/ da er saget: Res corporeæ

cum nullam aliam agendi vim habeant, quam ut moveant localiter, vel resistant motui locali; consequenter non alia vi se præbent sensibus, quam ea, qua proprios motus, tanquam proprios characteres seu species imprimunt sensibus, vel qua resistunt alienis motibus. Itaq; si intelligis, posse substantiam immaterialem exercere in sensus omnes illos motus, quos potest hæc vel illa corporea substantia in eosdem sensus exercere; itemq; resistere motibus alienis ad modum & mensuram resistentiæ, quam ad eosdem exercet substantia corporea motus; hoc ipso intelliges, eandem immaterialē substantiam posse percipi sensibus sub specie non propria, sed aliena; id est posse apparere sub specie, & forma corporea, videl. ej⁹ corporeæ substantiæ, cujus imitabitur movendi, aut motui resistendi modum, atq; mensuram. Igitur anima separata, vel Angelus ut dent se in conspectū nostrum, minime egebunt (ut vulgo putatur) compingere sibi, & coaptare corpus aëreum tali modo compactū, constipatū,

figuratum,&c.ut colorem habeat,& figuram, & duritiem, & pondus ejus corporis, in cujus ſpecie optant apparere;ſed ut vi ſui v.g. ſeſe exhibeant, omnino ſufficiet eis (quod eſt longe facilius,& expeditius) ſi illa ipſa vi, qua putantur compingere, formare,movére,&c.aëreum corpus illud,lucem incidentem refringant, & reflectant ad oculum eâdem menſurâ,&eodem modo,quo eam refringeret, & reflecteret, ſi adeſſet corpus illud,cujus in ſpecie vult apparere.Ac ſimiliter,ut auditui ſeſeofferant, ſufficiet,ſi aërem velut ex arte,nempe imitando naturam, eodem modo pellant; & verberent,quo eum pelleret,&verberaret, ſi adeſſet res corporea ſonora,cujus imitari cupiunt ſonum: ſic enim aër verberatus, motum illum ab immateriali ſubſtantia receptum,communicabit tympano auris; & conſequenter hæc percipiet ſonum omnino ſimilem ei, quem ederet, vel edere ſolet res corporea; & ita ſubſtantiam immaterialem percipiet auditus ſub ſpecie talis rei ſonoræ. Atq;ita de aliis ſenſibus. Atq;

ut

ut vides, hac arte potest facillimè Angelus vel anima dare se in conspectum unius, & se occultare alteri; quod sane illis esset impossibile in eo aëreo, ut putant, in volucro assumpti corporis: hujusmodi enim corpus quantum est de se, omnibus indifferenter, & æque daret species sui. Ich wils um deßwillen der die Lateinische Sprache nicht verstehet zu Deutsch ansügen: Weil die cörperliche Sachen keine andere Krafft zu thun haben / als daß sie sich örtlich bewegen / und auch der örtlichen Bewegung sich wiedersetzen; stellen sie folglich sich durch keine andere Krafft denen Sinnen / als durch dieselbige / wodurch sie ihre eigene Bewegungen / als ihre eigene characteren / Kennzeichen und Gestalten denen Sinnen eindrücken. Derowegen / so du verstehest / daß eine Substantz / welches keine materie bey sich hat / noch aus derselben bestehet / könne bey denen Sinnen wircken / und an ihnen üben die Motus und Bewegung / welche eine cörperliche und aus der materie bestehende Substantz an denselben üben kan; imgleichen auch wiederstehen den frembden Bewegungen / nach der Maß und Weise derselben Wiederstehung / welche bey und an denselben außübet die leibliche Substantz; so verstehest du auch in eben demselbigen / daß eben dieselbige unmaterialische Substantz könne von denen Sinnen erkannt werden / nicht unter den eigenen / sondern einer frembden Specie und Gestalt; das ist / daß dieselbige könne erscheinen unter der Gestalt und leiblichen for-

ma, nemlich derselben leiblichen Substantz/deren Weise und Masse oder Mensur zu bewegen/oder der Bewegung zu wiederstehen/sie imitiren und nachmachen werde. Und also hat weder eine getrennete Seele/(dieses ist falsch) noch ein Engel/oder Geist/damit er sich unserm Gesichte darstelle/nicht nöthig/wie man insgemein dafür hält/daß er ihm einen solchen Leib zusammen setze aus der Lufft/der da dick/schwer/hart/und gefärbet ist/ wie derselbe Leib/in dessen Gestalt er erscheinen wil/sondern damit er zum Exempel/sich dem Gesicht darstelle/ ist ihm gäntzlich gnug/welches auch weit leichter und geschwinder zu thun ist/daß er mit derselben Macht und Krafft/nach welcher man muthmasset/daß er einen Leib zusammen aus der Lufft treibet/formiret/beweget/das infallende Licht bringet/und lencket auff die Augen nach eben solcher Mensur, Maß und Weise/als er dasselbige würde dahin bringen und lencken/wenn der Leib selbst zugegen wäre in dessen Gestalt er erscheinen wil. Also auch ist gnug/wenn er dem Gehör sich entgegen werffen wil/daß er die Lufft gleichsam nach einer Kunst/ so die Natur nachahmet/auff eben dieselbe Weise treibe und schlage/wie er ihn treiben und schlagen würde/so die cörperliche und schallende Sache selbst da wäre/dessen Schall er imitiren wil. Denn also wird die geschlagene Lufft die Bewegung/welche von der immaterialischen Substantz/auffgenommen worden/dem Ohr mittheilen/und dasselbige wird folglich einen Schall demselben gleich-lautend annehmen/welchen machen würde/oder zu machen pfleget die cörperliche Sache; und also wird das Gehör unter der Gestalt einer schallenden Sache vernehmen die unmaterialische

Sub-

Substantz. Und auff solche Weise siehest du/ wie ein Geist sich gantz leichtlich dem einem zeigen/ dem andern sich aber verbergen könne; welches unmöglich geschehen könte in dem lüfftlichem Leib/ welcher so dick/ hart/ schwer/ rc. formiret wäre. Denn ein solcher Leib müste sich nothwendig der quantität halber allen sehen lassen. Biß hieher Magnanus. So ist es/ und bleibet es dabey/ daß der erscheinende Geist ihm selbst den Leib mache und zubereite/ und zwar nicht auff die Weise/ als nach der gemeinen Natur-Lauff der generation die Leiber generiret und gezeuget werden/ sondern nach seiner sonderbahren Kunst/ da er die Lufft zu seinem Dienste annimt. Und wo ist etwas das so bequem in alle Gestalten so bald verwandelt zu werden als die Lufft? sie nimt gar leicht allerhand coleuren an sich/ welche zur Gauckeley des Teuffels erfodert werden. Auch trennet sich nichtes so bald als dieselbe wiederum/ wie die Verschwindung der Gespenster solches beweiset/ da in dem Augenblick dieselbe weg seyn/ indem man dieselbe ansichtig geworden. Und wenn solche lüfftliche Gestalt formiret worden von dem Satan/ nimt er dieselbe an/ nicht wie unsern Leib die Seele annimt und bewohnet/ und wie die forma mit der materia vereiniget ist/ welche von den Metaphysicis wird forma informans genannt/ sondern er vereinigt sich nur mit dem Cörper accidentaliter, damit er seine operation und erscheinende Offenbahrung vollenziehen möge/ teste Vasquez. q. 51. art. 2. d. 184. 1. Und dieses kan ich behaupten mit dem/ das mir ein glaubwürdiger/ und den Rechten wolerfahrner redlicher Mann/ nemlich der §. 66. angeführter Herr Fritzner,

welches ihm auch selbst wiederfahren ist. Derselbe/ da er Königlicher Hardesvoigt zu Treija war / und also nach dem Ampte Schwabstätt/ wohin der Stifftsvoigt in dem Dorffe Rödemis/ nahe an Husum gelegen/ auch gehörete / war zu derselben Zeit offters in dem Dorffe Rödemis / und hatte also unterschiedliche mahle das Glück / daß er von des seligen Peter Utermarcken hinterlassene Wittwe/ auff dem so genañten Utermarcks-Hoff zur Mahlzeit mit andern guten Freunden invitiret ward. Als nun die anwesende Compagnie zu einer Zeit ihre Lust biß an dem Abend prolongireten / und wegen einbrechender Finsternuß allenthalben Lichter in dem Hause gesetzet worden/ zu dem Ende/ daß ein jeder sehen könte dahin zu kommen wohin er verlangte / waren insonderheit 2. grosse Lichter gesetzet in dem Gemache/ wodurch man zu dem Orte gelangte / den man bey Gastereyen nicht wol entbehren kan/ sondern durch einẽ Abtritt pfleget zu besuchen. Als nun vorgedachter Herr Fritzner von solchen Ort / den er wie die andere besuchet hatte zurück kam/ und den gesetzten Lichtern vorüber gehen wil/ siehet er hinter beyden Lichtern stehen eine galante, und in schönen Atlaß gekleidete/ auch auf dem Haupte überauß / wie die damalige Mode es gab/ geschmückte Dame stehen/ und hinter ihr einen Mañ/ mit dem Kopffe ihr über die Schultern sehend/ mit überaus scharffen Gesichte/ derselbe hatte einen kleinen schwärtzlichen Bart / auch solche Augen / und graulich eingesprengte gekrausete Haarẽ/ welche mit einer schwartzen Corduanen Mütze oder Collot bedecket waren. Diesem Manne waren beyde Personen unbekand / und wolte deßwegen sehen welche sie wären / und wo die Sache

hinaus

hinaus wolte/ blieb deßwegen auch gantz unerschrocken stehen in der geöffneten Thür. Die Dame machte nach seiner Erzehlung gravitätische Gebehrden/ und in der ammuthigsten præsentation verlohr sich die Brust/ und der Leib derselben / indem solches gleichsam in eine Wolcke verwandelt ward. Unterdessen blieben die Schultern und das Haupt in der lebhafften Gestalt. Der Mann indessen der über dieselbe sahe/ fing an dem zuschauendem Herrn Fritzner, solche hönische und lachende Minen zu machen / daß er sich nicht wenig entsetzete/ zur Thüre hinaus machete/ und/ da er mit bestürtzeter Erzitterung sich bey den übrigen Anwesenden wiederum niederließ/ und also zu verstehen gab/ daß ihm etwas ungewöhnliches geschehen wäre / nach geschehener relation von der itzo seligen Frau Utermarcken mit Seufzen vernahm/ daß diese/ als ihres sel. Mannes und gestorbenen Tochters Gestalten sich öffters auff solche Weise sehen liessen.

§. 68.

Wann nun der angenommener Leib des erscheinenden Teuffels anders nichtes als eine pure præsentation der Gestalt / vermittelst der Lufft hervor gebracht ist / kanst du auch G. Leser leichtlich wiederum urtheilen/ was von den operationibus und Wirckungen des Gespenstes/ die er in solchem angenommenen Leib thut / und absonderlich von dem Geist der alle Bräutigams der Sara getödtet / vid. Tob. 6. v. 24. und andern dergleichen zu halten. Von unterschiedlichen sind allhier unterschiedliche Meynungen. Das aber ist gewiß / daß die operationes nicht sind operationes vitales, weil solche nothwendig erfodern eine lebendige Seele / als eine causam efficientem, oder

wirckende Ursache / und welche formaliter mit der materia vereiniget / und derselben forma informans ist. Denn die animata oder Seel-habende forma ist die eigentliche und Hauptwirckende Ursache / welche durch die leibliche Werckzeuge die Wirckungen wircket / und zu erkennen giebt. Und wie wolten dieselbe operationes vitales seyn? Denn ein Geist ist / so lange er ein Geist und ohne Cörper ist / gantz ungeschickt zu thun die actus vitales, weil dieselbe wo sie seyn sollen reqviriren eine unzertrennete Gemeinschafft des Leibes / und ohne leibliche instrumenta nicht geschehen können.

§. 69.

Ist derowegen eine thörichte Meinung / daß ein erscheinender Geist könne eine solche Gemeinschafft mit Männern und Weibern haben / und diese letzte von demselben durch den actum beschwängert werden. Zwar haben unter den Alten sehr viele sich nicht gescheuet dieses zu bekräfftigen / wie davon bey dem Augustin. de Civit. Dei. lib 15. cap. 28. zu lesen / welches so gewiß bey ihnen auch gewesen / daß sie geschlossen / die Teuffel seyn der Unreinigkeit und Geilheit halber aus dem Himmel verstossen / vid. Lactant. lib. 2. cap. 15. Philo. de Gigantib. Clement. Alexandr. 3. lib. strom. Tertull. de vera virginit. Euseb. lib. 5. Sulpit. Sever. lib. 1. Histor. Delrio disqvis. Magic. lib. 2. q. 51. Petr. della Valle 1 Buch Orient-Reis. epist. 18. p. m. 200. als welcher diese Meinung noch heutiges Tages unter den Mahumedanern zu seyn bekräfftiget. Die Zauberer und Zauberinnen scheinen noch heutiges Tages es mit ihrem Zeugnuß zu

bekräfftigen nach ihrer Meinung mit augenscheinlichen Exempeln / indem sie die ungestaltige Würme und Kröten gebähren / vid. Carpzov. in prax. Criminal. part. 1. q. 50. n 66. Bodin. lib. 7. dæmon. cap. 2. Und dahero entstehet / daß man einige Huren-Geister Incubos, als die in Männlicher Gestalt bey denen Weibs-Persohnen gelegen; andere aber Succubos, als welche unter Weiblicher Gestalt sich zu den Männern gehalten / genennet habe / vid. Scott. physi. curios. cap. 28. l. c. p. m. 276. seqq. & lib. 1. cap. 21. 22. Augustin. de Civit. Dei. 15. lib. 28. cap. Was die Saram betraff Tob. 6. so ward dieselbe von einem Incubo oder Geist / unter Männlicher Gestalt besuchet / der auch nicht leiden könte / daß sie von andern Männern verheyrathet ward / gleichsam eingedenck jenes Poëten: Rivalem ego non possum ferre jovem, d. i.

Ließ Jupiter sich gleich herab vom Himmels-Thron
Und wolt' auffs freundlichste mit meiner Buhlen schertzen /
So gebe solches mir vergallt' und Wermuht-Schmertzen /
Ich trieb ohn Ansehn ihn auffs schimpfflichste davon.

wie also der Saræ böser Geist interpretiret wird von dem Junio, Tremellio, & Sanct. Pagnino teste Waldschmid in python. Endor. als welcher letzter noch hinzu füget folgendes: Und ist / sprechend / daraus / zu vernehmen / daß weil der lieben Saræ sieben Männer nach einander gestorben / sie im Geschrey gewesen / als ob sie mit einem Teuffel buhlete und zuhielte /

te/als welcher nicht leiden wolte/daß sie andere Männer/ ausser ihn nehmen mögte. Woraus denn zu schliessen/daß damals auch schon solche Weiber gewesen/ welche mit dem Teuffel gebulet haben. Ich füge bey aus andern Geschicht-Merckern/die Begebenheit eines Spanischen Mägdleins Magdalena de la Croix genannt. Sie wurde von ihren Eltern alsobald im fünfften Jahr ihres Alters in ein Kloster gethan/da ihr denn der Satan im Gestalt eines Mohren offte erschienen/ und ihr auffgewartet/ Anfangs hatte sie für ihm nicht wenig Furcht und Abscheu/endlich aber hat er sie durch allerhand Schmeichel-Worte beredet und eingenommen/ daß sie sich für ihm nicht mehr entsetzet/ wie er ihr auch derohalben sehr offte zugesprochen/ so gar/ daß er auch letztlich/ als sie das zwölffte Jahr erreichet/ von ihr begehret/ mit ihme sich zu verehlichen/ er wolte sie alsdenn in Spanien zu den höchsten Ehren unter den Nonnen bringen/ und sie zu einer solchen Heiligen machen/ daß sie solte ihr Wunder sehen/ massen man von ihr im gantzen Lande singen und sagen solte. Hierauff hat sie in sein verdamliches Begehren eingewilliget/ und demnach angefangen groß und berühmt zu werden/ indem der Satan/ dieweil er mit ihr Schande getrieben/ in der Versamlung der Nonnen sich allemal an ihrem Orte gesetzet/und so trefflich gesungen/ daß man die vermeynte Magdalenam nicht gnug verwundern/ und deßwegen preisen können. Endlich ist es auch so weit gekommen/ daß man sie mit Einstimmung der gantzen Geistlichkeit zur Aebtißinn des Klosters gewehlet/da sie denn viele und mancherley Zeichen der

Heilig-

Heiligkeit von sich gegeben Krancke gesund gemachet / und allerhand neue Zeitungen und Dinge die lange hernach erstlich geschehen solten / vorher geweissaget. So hat auch der Teuffl in Gestalt eines Engels / als der Pfaffe einstmal die Messe gelesen / eine Hostie vom Altar weggenommen / und sie in Zuschauen aller anderen der Magdalenen überbracht. Sind Processionen gehalten worden / so hat der Satan diese seine Buhlerinn etliche Ellen hoch von der Erden in die Höhe gehoben. Dannenhero sie in solchen Beruff kommen / daß fast gantz Spanien zugelauffen / und von ihr den Segen haben wollen: wie denn der Pabst selber / und der Römische Käyser / und viele andere vornehme Herren an sie geschrieben / und sich um die Geschichte künfftiger Zeit bey ihr erkündiget / als bey einer Prophetin / auch gebeten / Sie in ihren Gebete mit einzuschliessen. Aber / wie solche Herrlichkeit doch gerne sich übeler endiget als sie anfängt / also hat diese Teuffels-Hure oder Weib / den bösen Außgang besorget / und weilen unter den übrigen Nonnen schon beginnte eine üble Rede der Magdalenen Heiligkeit halben zu entstehen / besorgte sie den bösen Außgang / gab sich bloß und riß sich / welches ein wunder-volles Exempel! aus des Teuffels Banden / so daß das final ihres Lebens / den vorigen Zeiten desselben gantz nicht correspondirte? vid. Zwinger. Theatr. vitæ humanæ vol. 5. lib. 4. & Bodin. lib. 2. dæmonom. cap. 7. Grosse Weitläufftigkeit in Anführung solcher Exempel wil ich nicht machen / indem solche bey dem Wiero lib. 2. de præstig. cap. 40. seqq. wie auch dem Zeiler. in Theatr.

Theatr. tragico histor. n. 2. und daselbst insonderheit in denen Anmerckungen überflüssig zu finden. Eines aber wil ich aus m Cardano lib. 16. de variet. Rerum cap. 93. ex Boëth. histor. Scot. annoch beylegen. In der Landschafft Merchea; spricht er / wie wir erfahren haben vonenen / welche es gesehen / wird berichtet / daß eine reiche und schöne Jungfrau sey schwanger befunden worden / welche sonst einen Abscheu hatte zu heyrahten. Die Eltern wolten wissen / wer die Tochter geschändt hatte / und erfuhren von derselben / daß ein sehr schöner Jüngling bey Tage und Nacht zu ihr käme / und der Liebe mit ihr pflegte / woher er aber käme / wüste sie nicht? Die Eltern glaubten der Rede nicht / aber nach Andeutung der Magd / daß der Buhler da wäre / brachen sie in die Kammer / mit angezündeten Lichtern in den Händen haltende / und befunden auch / daß ein erschreckliches Monstrum in den Armen ihrer Tochter lag. Die Nachbahren säumeten nicht / das Ungeheuer des Teuffels zu sehen unter welchen ein Priester zugegen war / und da derselbe anfing zu recitiren das Evangelium Johannis / und er auff die Worte kam / das Wort ward Fleisch / und wohnet unter uns rc. fuhr der Teuffel / nachdem er das Bette besudelt hatte mit einem garstigen Unflaht / auch zugleich das Betgewandt angezündet / mit erschrecklichen Krachen und Geräusch hinweg. Das Weibes-Bild gebahr nach dreyen Tagen ein abscheuliches Monstrum, deßgleichen wegen Ungestaltheit in gantz Schottland nimmer gesehen worden. Die Heb-Ammen aber nahmen dasselbige auff / und / damit es nicht der gantzen Familie zum stetigem Schimpff

mögte beybehalten werden / verbrannten es auff dem darzu zubereiteten Scheiter-Hauffen. Von den Incubis wil keines mehr gedencken / sondern über vorher angebrachtes den G. Leser zu den Wiero weisen / c. l. cap. 39. 40, 41.

Von den Succubis, oder denen Geistern die unter Weiblicher Gestalt sich zu den Männern gethan haben / hat vorgedachter Cardanus ebenfals ein Beyspiel gemercket. In einem Dorffe nicht weit von Aberdonia hat ein wolgestalter Jüngling bey dem Aberdonischem Antistite sich beklaget / daß ihm ohne Scheu von einem Dæmone Succuba, welche eine überaus schöne Person præsentirete / sehr nachgestellet würde. Sie käme zu ihm / wenn die Thüren verschlossen wären / reitzete ihn durch ihre Liebkosungen zur Beywohnung / und ginge wiederum weg mit angehendem Tage / und könte er auff keine Weise von derselben befreyet werden / vid. Scotti phys. curios. lib. 2. cap. 28. §. 3. & Wier. de præst. lib. 2. cap. 42. woselbst dergleichen mehr seyn. Solte ich alhier den Irrthum der alten Gnostischen Ketzer erwecken / und ihre gottlose Gedancken von dem Elia anführen / würden ihre Worte folgende seyn / teste Köning in cas. conscient. Catech. p. 262. ex Epiphan. lib. 1. Tom. 2. hæres. 26. Da er / (der Elias) auffgenommen war / ist er wiederum nieder auff die Welt geworffen. Denn es kam einer von den Teuffeln / wehrete ihn / und sprach: Wo gedenckest du hin? Ich habe ja Kinder von dir gezeuget? kanst du auffahren / und dieselbige hier verlassen? Elias aber sprach: Wie hast du Kinder von mir? sintemahl ich allezeit ausser der

Ehe gelebet habe. Aber sie sprach: Des Nachtes/ wenn dir der Saame entfiel/ nahm ich denselben auff/ und davon habe ich dir Kinder gezeuget. Welcher Gesunder siehet nicht/ daß diese Ketzerische Thorheit eine Frucht eines von Narrheit schwangern Gehirns sey? Nicht minder ist verwerfflich das thörichte Ersinnen/ da einige Völcker sich gar unternehmen zu sagen/ daß ihr Ursprung von den Geistern sey. Von den alten Gothen mercket solche Thorheit Clotzius pneumat. dispp. 10. §. 23. Was von dem Andegavensischem Stamm geredet wird/ ist bekandt aus dem Polydoro Virgilio Hist. Angl. lib. 13. und Ulric. Molitor in dialog. de Lamiis & Pythonic. cap. 6. zeuget mit den Wiero l. c. lib. 2. cap. 41. p. m. 517. solches von dem Merlino. Die Fransche Historien von Melusina, und vom Servio Tullio Plinius. H. N. lib. 37. cap. 27. Allein wir wollen in Erzehlung derselben uns nicht auffhalten/ sondern nur in etwas sehen/ was von demselben allen zu halten sey.

§. 70.

Eine nicht geringe Menge der Gelehrten hält diesen Beyschlaff des Satans für lauter Einbildung und blosse imagination, wie unter solche sonderlich der Wierus mit zu rechnen/ welcher hefftig streitet/ daß dieses alles nur herrühre aus dem Mangel der natürlichen Wärme/ und daß die Spiritus animales verduncket werden/ und ihre Krafft verlieren aus den vaporibus und Dünsten/ welche aus der pituita, uns durch Melancholey auffsteigen/ dahero den der auf den Rücken liegende und schlaffende Mensch/ dessen os ventriculi mit dicker zäher pituita, und unverdauiger

Speise

Speise beladen ist / absonderlich solche Phantasey empfinde/ vid. Wier. lib. 2. c. 33. p. m. 465, 466, 467 seqq. Und diesen seinen Satz zu behaupten / füget er bey/ daß die Wehemütter dessen Zeuge seyn sollen/ welche bey einer Person die von einem Incubo beschlaffen/ keine Verletzung ihrer Jungfrauschafft befahren/ vid. d. l. c. 34. p. m. 471. seqq. & 35. p. m. 484. seqq. disputat acerrime contra incubos & succubos, & cap. 36, 37, 39, 40, 41, 42, 43, 44. von welchem nicht abgehet Nicol. Jacquer. in flagel. Hæret. cap. 2. indem er also schreibet: Frequenter contingit hominibus dormientibus, interius fieri repræsentationes quarundam rerum, quas tunc ita se existimant facere, quas tamen realiter non faciunt, vel habere, quas non habent, sed hoc duntaxat somniant. d. i. Es wiederfähret offte den Schlaffenden/ daß sie innerliche Vorstellungen einiger Dinge im Schlaffe empfinden / von welchen sie die Gedancken alsdenn auch haben / daß sie dieselbige ins Werck richten/ welche doch nicht geschehen/ und meynen daß sie haben / welches sie nicht haben. Und Johann. Fich. Cons. III. Es ist unglaublich/ lauter Gespenst- und Träumwerck von der Weiber leiblichen Vermischung mit den bösen Geistern / unangesehen daß die inqvisitores hæreticæ pravitatis ihres eigenen Nutzens halber / und auch anderer / solchen Unglauben durch viele erdichtete/ und glaubwürdige Exempel/ wie dieselbe in malleo maleficiarum, D. Chirlando, und andern mehr/ so an dem Pabstthum hangen / gefunden werden/ hefftig gestärcket / und so viel als glaublich gemachet haben / auch wider alle Vernunfft und natürlichem Verstande.

§. 71.

Hergegen sind auch nicht weniger beydes an der Zahl und Wissenschafften gelehrte Männer / welche das zwar gestehen / daß die Teuffels-Gespenste incubi & succubæ, mit dem Menschen eine Gemeinschafft machen können / und bey ihnen wohnen / aber daß sie Kinder mit ihnen zeugen können / geben sie nimmermehr zu. Und diese Meinung ist meines Erachtens auch die billigste. Nach meinen Urtheil spricht Carpzov. in Pract. Nov. Imper. Sax. Part. 1. q. 49. m. p. 321. werden die beyderley übel confundiret / nemlich ob der Teuffel könne mit dem Menschen zu schaffen haben / und ob er Kinder mit demselben zeugen könne / sintemahl dieselbige sehr weit geschieden seyn. Denn ob der Satan das Semen, welches er entweder den Schlaffenden oder auch Wachenden geraubet und genommen / appliciret / wird er doch keine Frucht daraus erwecken können. Mit welchem auch wol übereinstimmet Jacob. Martini in disp. de Magic. actionib. §. 10. seqq. Wie den auch Danæus in Ethic. Christian: 2. lib. cap. 14. gerne gestehet / daß die Teuffel auff eine gewisse Zeit einen Leib annehmen können / und eine titillationem, oder in dem Beyschlaff eine annehmliche Empfindlichkeit durch eine Lufft-treibung erwecken mögen / wovon mit mehren Sperling. in institut. phys. lib. 2. cap. 4. q. 11. p. 385. daß sie aber Kinder zeugen solten / wird kein gesunder Vernunfft-weiser jemahls statuiren können.

§. 72.

Denn so ein solch Gespenst oder erscheinender Teuffel ein Kind wil hervor bringen / muß es entweder durch die Schöpffung / oder natürliche Zeugung ge-

schi-

schehen. Durch die Schöpffung kan es in Ewigkeit nicht geschehen / sintemal Erschaffen ist ein Werck des allmächtigen GOttes / als welcher durch seine unendliche Krafft bloß allein dasjenige / was nicht ist / hervorbringen kan. Durch die natürliche generation kan es auch nicht geschehen. Sintemahl die generatio ist eine actio vitalis materialis, welche nicht geschehen kan ohne wesentliche Vereinigung der formæ mit der materia, und ist deshalben auch nichtes anders als eine Einführung der formæ in die materiam. Nun aber ist der Teuffel niemahls mit einem Leibe essentialiter und wesentlich vereiniget / sondern nur accidentaliter, wie vorher §. 67. gewiesen. Und dahero bleibet dann / daß ein Geist oder Teuffel keinen Leib oder Kind generiren könne. Zudem ist ein Geist gantz ungeschickt zur generirung ausser dem Leibe. Ergo auch in dem Leibe. Sintemahl der Leib sich in diesem Fall mere passive hat / und ist dem Teuffel gantz und gar nicht in seiner operation behülfflich. Was nun der Teuffel ausser dem Leibe nicht machen kan / dasselbe soll er ungemachet auch lassen in seinem angenommenen Leib. Ausser dem Leibe kan er nicht generiren / denn er wüste entweder einē Geist oder einen Leib generiren; solte es ein Geist seyn? müste es entweder ein Engel / oder die menschliche Seele seyn. Ein Engel kans nicht seyn / weil die generation geschicht in materia? Was ist aber weniger beschweret mit der materia, als eben Engel und Geister? Zudem ist die generatio eine blosse Erhalterin des Geschlechtes / oder vielmehr speciei, als welche leichtlich durch die von Natur vergängliche individua könte vernichtet werden. Eine menschliche Seele

ist ihm auch unmöglich hervor zu bringen/denn dieselbe wil allein prævijs certis dispositionibus in und mit einer gewissen materia hervor gebracht werden/ das aber wird ein Teuffel nimmermehr thun können. Denn er kan keine zu solcher generation erfoderte dispositiones produciren/viel weniger etwas physice machen in der materia, was der generation behülfflich ist / vid. Schertz. disp. dæmonolog. poster. problem.3. q.1. Martin. quæst. illustr. dec.6. disp.2. q.7.

§. 73.

Daß aber einige sagen wollen/ der Teuffel könne generiren / Krafft des gestohlenen seminis aut malitia, aut defluxu corporis perditi, ist die grösseste Thorheit. Zumahlen daß ein Physicus gestehen/ und nothwendig zugeben muß / daß alsobald das Semen extra distinatos ad generationem à natura locellos projectum, vim plasticam verliere / und zur fermentation gantz untüchtig sey / vid. Wier. l.c. cap.37. p.m.498. seqq. Sperling. instit. Phys. lib.2. cap.4. q.11. p.385. Anton le Grand instit. Philosoph. p.3. cap.9. Was auch darwider phantasiren wollen einige / die da sagen / daß die Teuffel in forma succubæ den Saamen von den Männern empfangen / und bewahren / und wiederum in forma incubi denen Weibern es beybriggen / und also Kinder zeugen können / vid. Thom. p.1. q.51. art.3. Conimbr. libr. de generat.1. cap.4. q.10. Hutard. de Mendoz. disp.1. de Gen. s.3. p.533. Es bleibet dabey und behält die Wahrheit/ daß der Teuffel in angenommener Gestalt gantz und gar nicht generiren könne/ auch nicht per delatum semen, son-

dern

dern wo ein Kind gezeuget ist/ muß es entweder ein ge-stohlnes / oder auch ein Teuffel selbst gewesen seyn / wie Luther. in den Tisch-Reden tit. 24. saget: Ich solte mich in diesem schier weitläufftiger machen / weilen aber bey vielen die Rede von solcher materie eine Röthe gebähren möchte/ so wil dich G. Leser hinweisen zu dem Frommanno de fascinat. magica lib. 3. part. 6. cap. 19. woselbst diese materie überaus weit-läufftig und angenehm durchgehandelt wird. Dem begierigem Leser aber wil etliche wenige Worte die zu unsern Zwecke dienen aus demselben wie er sie gesetzet beyhängen / p.m. 871. seq. §. 12. Atque neque hæc bene cohærent, neque ad veritatis portum ducunt curiosum. Siquidem generatio sumpta non in sensu materiali vel collective pro toto corpore, seu in sensu formali, & distincto, quatenus est actus generantis, sese propagantis, & multiplicantis, fit ἐν τῷ νῦν in momento sive instanti, ejusque terminus, qui est substantia corporea non per partes graduales, vel quantitatis acquiritur, sed essentia necessario tota, vel adest, vel abest. Illud autem Symbolum quod ratione essentiæ generandæ prolis, ope Dæmonis, pater conferre dicitur, non ἐν τῷ νῦν ad uterum Dæmon deferre potest. Brevissimum licet temporis

ſpatium ſit, non tamen momentaneum eſt. Non eſt diviſim & partialiter concipiendũ Symbolum, quod utrumq; generans fœcundo pro ſeminationis actu conferunt. Mas & fœmina ibi in reſpectu benedictionis ad multiplicationem conceſſæ unum ſunt, non quidem in individuo, ſed unitate ſpecifica. In ſe ſpectatæ perſonæ generantes individua duo ſunt, atq; ita cauſæ principales; neceſſario tamen ſociantur, & ſecundùm divinam ordinationem fiunt una caro, ut non ſolus mas, nec ſola fœmina, ſed uterq; parens generet; in reſpectu autem ad effectum producendũ totam animam & mas & fœmina producat. Sic copula parentum arctiſſima, & principiorum generationis conjunctio immediata requiritur. Aſt copula & conjunctio talis in ficto illo generationis negotio exulat. §.13. Sed ſi vel maxime furtivꝰ ille applicandi modus admittatur, & ſolam virtutem plaſticam à patre cum ſemine cōmunicari ponatur (licet virtutẽ ſeu qualitatem illam ſpecificam ſolam ſine ipſius vitæ principio, à quo neceſſario in conſervari dependet, communicari

nicari posse nunquam concessero) ea tamẽ ob intervenientem morulam etiam exiguâ extra naturalia receptacula rapta cum calore facile in auras abit, & dissipatur: imo & Sagæ id, quod incubi in uterum immittunt, sive semen sit furto ablatum, sive aliud quid, frigidum esse unanimi ore confessæ sunt, testibus rerum magicarum scriptoribus. Atq; ex his dictis etiam conceptionis, generationis, & partus virginum, quem ex semine virili per Dæmonem insensibiliter injectum fieri posse nonnulli fingunt, impossibilitas, & absurditas patet, modusq; iste ut asylum omnium impuritatum, & adulteriorum merito damnatur.

§. 74.

Wann ich auch §. 42. hist. 5. und sonsten mehr/ anmercke/ daß sich die Geister zu Taffel gesetzet/ und mit einander gespeiset haben/ sind unsere Gedancken G. Leser darüber mit einander auch billig beschäfftiget. Damit ich aber keine Weitläufftigkeit mache über die Speisen/ welche sich die Geister untereinander auffgetragen haben/ sintemal dieselbe nichtes Cörperliches/ sondern lauter Augen-Verblendunge gewesen; nach auch erwege/ ob die Teufflische Gespenster sich mit dem geschmoltzenen Pech- und Schwefel-Tranck/ welchen sie dem Holsteinischen Cavalier hist. 20. §. 42. offeriren lassen/ getractiret haben/ (wiewol das ihr tägliches

 Tracta-

Tractament seyn solte/so man dem sensui literali der Heil. Schrifft inhæriren wolte/ da sie spricht : Der Teuffel Wohnung sey der Pfuhl/welcher mit Pech und Schwefel brennet) wil ich nur sagen / daß der Teuffel in solchem angenommenen Leib die Speisen zwar verberge/ aber gar nicht concoqvire/ vielweniger durch die genossene Speisen den Leib nutrire, dieweil ein solches Gespenst/ indem es schon scheinet/ die Speisen zu essen/doch dieselbige nicht also auffnimmt/ daß sie durch die concoction und digestion in das Wesen des Leibes verkehre/ sintemahl dieses der eigentlicher Endzweck unserer Speise-Geniessung ist. Solches aber ist einem Geiste unmöglich zu thun / wenn er ausser dem Leibe ist / und derowegen folget auch/ daß er in dem angenommenen Leib solches nicht vermag/ weil er dessen forma informans auch nicht ist. siehe obē §. 26.

§. 75.

Aus diesem ist ferner ohne Mühe offenbahr / was von den Thränen die ein solcher Teuffel sagt vergossen zu haben/als hist. 18. §. 42. und von den andern affecten die er zu erkennen giebt / zu halten sey. Unsere menschliche affecten, als Liebe/ Haß/Freude/ Traurigkeit/ sind eigentlich und formaliter passiones materiales, die aus einer hefftigen Bewegung des Hertzens wegen Erkänntnus des objecti, welches man hasset/und über welches man sich betrübet/ so es böse ist; hergegen auch welches man liebet/ und über welches man sich erfreuet/ wenn es angenehm ist/ entstehen. Sollen wir diese dem Gespenste zuschreiben? das sey ferne. Denn wie gesehen ? so sind sie keine Menschen/ sondern Geister in lüfftlichen Leibern/ woher

her wollen sie denn menschliche Thränen / da sie keine menschliche passiones materiales empfinden / fliessen lassen. Mercke aber wol G. Leser daß ich nicht die affecten denen Engeln und Geistern entziehe / so ferne sie inclinationes, und propensiones ad motum peculiarem bedeuten. Denn auff solche weise begreiffen sie nicht nohttwendig respectum ad materiam. Und deswegen wird Liebe / Haß / Traurigkeit / und Freude denen Geistern nicht entzogen; Aber so sie / die affecten nemlich / seyn sollen passiones materiales, welche aus einer hefftigen Bewegung des Hertzens entstehen / und sich exeriren und sehen lassen / durch die Traurig- und Frölichkeits-Zeichen / als bey uns / negiret / und entzeucht man dieselbige ihnen billigster massen / und saget man / daß auff solche weise keine Warheit zu suchen sey in der Rede / hist. 18. da das Teuffels-Gespenst saget / es habe / als der Verstorbener / seine Liebste nach dem Tode geliebet / und zur Anzeigung habe es die vergossene Thränen auffgehaben. Nichtes ist in diesem als des Teuffels Betrug / und Narrenpossen! Die verstorbene Seele erscheinet nicht / und ob sie gleich erschiene / kan sie doch nicht mit Warheit sagen / daß sie passiones materiales nach der Trennung von dem Leibe empfunden habe / und solche durch die äusserliche Kenn-Zeichen / zum Exempel / durch Thränen geäussert. Denn so die Seele von dem Leibe scheidet / und ihren materialischen Cörper verlässt; wie wird sie denn / da sie von der materi abgesondert / dasjenige / welches von der materie, und aus dem nutriment des materischen Leibes gezeuget wird / von sich geben können. Zwar gestehe ich wol / daß so wol die Seelen der verstorbenen

Menschen in ihrer Separation eben als die Geister ihre inclinationes haben; Affecten aber werden ihnen nimmermehr zulegen / und das in dem Verstande / wie wir die affecten verstehen / sintemal sie in solchem Stande den Geistern gleich seyn. Affecten sage ich / können der getrenneten Seelen nicht gegeben werden / indem das subjectum materiale, nemlich das Hertz schon in der Erden lieget / wo nicht gar schon verweset ist / da es doch seyn solte das organon corporeum, welches darzu requiriret wird. Aber die inclinationes benehme ich denselben nicht. Vergönne mir allhier G. Leser eine Freyheit / und laß mich den Unterscheid der inclinationen bey denen getrenneten Seelen dir zeigen. Eine getrennete Seele die in dem Stande der Seligkeit ist / hat keine inclination ad malum proprium, sive præsens sive futurum, denn sie ist schon in dem Stande da sie confirmiret ist in dem Gutem. Keinen Haß hat sie deßwegen zu dem Bösen / von welchem sie wolte entfernet seyn; Keine Trübseligkeit ist bey ihr wegen eintziges Böses / das sich begeben; noch eine Furcht des Unglücks halben / das ihr begegnen kan / und zwar in dem NB. was ihr selbst betrifft. Sonst hat freylich eine getrennete Seele einen Haß oder inclination zum Haß / so ferne sie verfluchet und hasset die schnöde und verdam̃liche Sünden / und also auch die Verdammete um der Missethat willen condemniret. Darnechst hat sie auch zum Guten eine inclination. Denn sie liebet GOtt als das höchste Gut / und ist geneigt denen Heiligen. Sie freuet sich / daß sie besitzet das Erbe der Seligkeit / und verlanget daß sie mit dem Leibe vereiniget dermaleins dasselbige besitzen möge

ohn

ohn auffhören. Wie die Selige/ also hat auch die verdammete getrennete Seele ihre inclinationes allein ad malum præsens & futurum. Denn sie betrübet sich über die Verdammnus; entsetzet sich ob dem bevorstehendem Ubel; und desperiret sondern Erledigung des Elendes/ und Erlangung der Seligkeit / dahero sie gäntzlich nicht hat eine inclination ad bonum, das ist/ eine Liebe zu GOtt und den Heiligen / oder eine Freude wegen künfftiger Seligkeit. Siehe alhier G. Leser/ worauff die inclinationes , welche sonst gantz late affecten genennet werden / und bey der getrenneten Seelen sich befinden / gerichtet seyn / und urtheile hernechst was von der Betrübnus des erschienenen Gespenstes zu halten. Denn obgleich die getrennete Seele sich erinnert der vormahls gehabten Handelungen / so ist doch unmöglich zu statuiren / daß dieselbe ein sehnliches Verlangen soll haben bloß auff denen Sachen / welche Krafft der materialischen affecten eine Annehmlichkeit machen mögen / geschweige / daß sie ihres Cörpers entlediget / durch materialische Kennzeichen thörichte materialische affecten sölte an den Tag legen können. Und solte ich mir sonst einbilden/ daß/ wenn die wegen denen thörichten affecten ins ewige Elend gestürtzete Seele / Thränen weinen könte/ dieselbe solche mehr gebrauchen würde ihre Verdammnus zu beweinen / als die vormahls vergängliche Annehmlichkeit / die das ewige Elend veruhrsachet hat. Bleibet also alhier ein unbeweglicher Schluß / daß / so ferne eine getrennete Seele nicht materialische affecten haben / und dieselbe durch materialische Kennzeichen entdecken / ja gar unmöglich nach der Trennung von

dem Leibe wiederkehren kan/solche Thränen und Traurigkeiten nichtes anders als lauter vexirung und Gauckeley des Teuffels sey/wodurch er die Menschen zu betriegen/und in Irrthümer zu stürtzen suchet/denn er gar leicht ein Glaß mit Wasser von einem Orte kan weg practisiret/ und selbiges der Damen in den Busen gegossen haben/um bey derselben die thörichte Meynung zu erregen/und zu bekräfftigen/daß ihr verblichener Liebster in jenem Leben eine reflexion auff die vorher genossene affection annoch habe.

§. 76.

Von diesem kommen wir auff die Rede der Gespenste/und sehen ob solche ihre Rede so/wie wir unsere formiren. Wir Menschen müssen zu unserer Rede/ oder zur formirung unserer Sprach-Wörter nothwendig haben die organa corporea, die Brust/die Lunge/laringem asperum arteriam, gurgulionem, intercostales musculos &c. ohne diese Werckzeuge können wir kein Wort formiren noch außreden/ und so eins von denselben Mangel hat/ wird es sich an der Sprache schon äussern. Was sollen wir allhier nun sagen von der Rede eines solches erscheinenden Teuffels? ich werde dieselbe als eine recht menschliche formirte Rede nimmermehr annehmen/ und zwar (1) weil es kein rechter/sondern nur ein lüfftlich-scheinender Leib ist/der nicht bestehet aus allen Stücken/welche nothwendig erfodert werden zur Darstellung des menschlichen Leibes. (2) Ist der Teuffel gar nicht geschickt auff die Weise/gleich als unsere menschliche Seele/unsere leibliche Gliedmaßen zu dirigiren/sintemal er dieselbe nicht als eine forma informans, sondern

dern als eine forma assistens regieret. Welche Gliedmassen er nun nicht auff die weise regieren kan / als die menschliche Seele dieselbe regieret ; dieselbige kan er auch nicht zu dem Dienst gebrauchen / worzu die menschliche Seele dieselbige gebrauchet / und also kan er folglich nicht durch ihren Dienst eine solche Rede führen und formiren als wir thun können / durch oben erwehnte Gliedmassen und Theile menschliches Leibes / welche zur Sprache erfodert werden. (3) Zu welchen denn ferner kommt / daß der von dem Teuffel dargestelter Leib kein wahrhafftiger menschlicher (es sey denn das man über die Leiber der Verdammeten / als welche des Teuffels Slaven beym Leben schon gewesen) Leib sey / sintemahl er die verreckte garstige Aasse zu seinem Dienste gebrauchet / und durch die Augen-verblendung dieselbe als die schönste lebhaffteste Menschen darstellet / wie jener Liebhaber mit seinem Beyspiel beweisen kan / welcher / da er vermeinete / daß er mitten in einem schönem Gemache / in dem Schooß einer geschmückten Damen sich divertirete / endlich befand / daß er ein verrecktes und frisch abgezogenes Aaß caressiret hatte / teste Givilielmo Paris. part. ultim. de univ. Rede einer mir die Uhrsache / wo die Sprache habe formiret werden können / sintemahl bey einem unvernünfftigem vierfüssigem Thiere gar weit unterschiedene organa Boatus, den Gebrauch und die forma betreffend seyn / als bey einem Menschen die organa loqvendi, und Sprach-Werckzeuge. Und dahero bleibe ich am allerliebsten bey der Meinung / daß ich sage / daß / so ferne es möglich daß der Teuffel eines Menschen Cörper annehmen könne / oder sonst einen verreckten Aaß-

Cörper

Cörper zu seinem Dienste gebrauche / und durch die Verblendung als einen Menschen darstelle / seine Rede anders nichtes sey und durch nichtes geschehe / als durch die Lufft-treibung / welche er nach seiner unfehlbahren Kunst also zu brechen weiß / daß es unsern Ohren anders nicht vorkomme / als wenn er durch die leibliche Sprach-Instrumenten zu uns redete. Dieses bekräfftiget Frommannus de fascinat. lib. 3. part. 4. S. 1. cap. 7. p. m. 589. Vocis formatione etiam Dæmones auditum fascinant, qvasi ea actione vitali, & propriis loqvelæ formandæ organis fiat, cum tamen his & conseqventer voce Spiritus omnis destituatur. Neqve si ex cadavere verba fundit, vera loqvela est, qvia vitalis facultas, qvæ ut vox ex pulmonis respiratione per retractioné aëris formetur, reqviritur, in eo est extincta. Hanc autem Dæmon resuscitare neqvit, qvia animam vitalis actionis principium reddere nescit. Animam enim suo corpori reddere infiniti agentis est opus, qvod Dæmonis potestatem finitam superat. adde Froman. l. c. lib. 1. p. 2. S. 2. cap. 1. §. 4. p. m. 131. & p. 6. cap. 9. p. m. 797. seqq. Dabey annoch dieses anhänge / daß nach des Emanuel Magnan. Meinung teste Scotto l. c. p. m. 282 die Rede der Gespenster nicht (allezeit) so hell und deutlich fallen soll / als die Sprache der Menschen. Ob aber

solches

solches der Warheit ähnlich sey / mag ein jeder nach seinem Sinne urtheilen.

§. 77.

Was sonst annoch solte gemercket werden bey einer und andern Historie der erscheinenden Geister/ achte ich nicht unbekandt zu seyn / und zwar also / daß man leichtlich werde sehen können/ wie solches von dem Satan gar leicht sey effectuiret worden. Derowegen stelle G. Leser dir selbst zum Nachsinnen anheim / und trete davon ab.

Cap. 9.

Zeiget den Endzweck der Gespenst Erscheinungen.

§. 78.

NAchdem also kund geworden/ was die Gespenste seyn / und darauff auch gesehen worden ihre qualität / und was für operationes sie in ihren angenommenen Leibern wircken ; müssen wir ferner fortfahren und auch erwegen/ zu welchem Ende solche Erscheinungen von dem Teuffel vorgenommen werden.

§. 89.

Allhier aber G. Leser wird wol zu observiren seyn/ daß gleich wie GOtt in allen Wercken concurrire / also sey er auch allhier nicht außgeschlossen / wiewol er bloß allein concurriret non impediendo & permittendo, so daß er den Teuffel nicht hindere / sondern vergönne sein Gauckelspiel zu treiben , welches aber

doch seine gewisse Terminos und Gräntze hat / an wel- chen geschrieben stehet: Biß hieher solt du gehen / und nicht weiter. Dahero auch öfters GOtt selbst biß- weilen seine intention hat / durch die Gespenst-Erschei- nungen etwas werckstellig zu machen; Und deshalben setzen wir alhier billig den Unterscheid unter den End- zweck der Erscheinungen in respect des Höchsten / und in respect des Teuffels.

§. 80.

Was betrifft den Endzweck der Gespenst-Er- scheinungen in Ansehen GOttes / so findet sich alhier / daß gleich wie GOTT in allen widrigen Dingen / mit welchen er die Menschen beleget / eintzig und allein den Endzweck hat / daß er in denselben bey sie etwas gutes wircken möge / also hat er auch alhier die intention in den Gespenst-Erscheinungen / daß der Mensch aus den- selben erkennen lerne / was ihm nützlich ist. Und zwar bey den Gerechten führet er die intention, daß sie des Teuffels List und Gewalt erkennen lernen / hergegen auch die Macht ihres Glaubens / und die Krafft Gött- licher Liebe verspühren können. Dahero ließ er dem Satan zu / daß er den Heiligem Martino sich in Gestalt einer garstigen Sauen darstellete / aber dabey diese Antwort hören muste: Was stehest du garstiges Thier bey mir / da du doch kein Theil an mir hast / vid. Sulpit. Sever. in vit. Martin. Erasm. Francisci im Weh der Ewigk. p. m. 168. Dem Gottseligem Antonio stelle- ten sich eine Menge böser Geister vor / wie ein hauffen brüllender Löuen / brummender Bären / heulender Wölffe / zitschender Schlangen / feuerspeienden Dra- chen / Scorpionen und dergleichen Ungezieffer / welche

mit

mit gesamter Macht auff ihm loß stürmen wolten. Er aber verachtete und verhöhnete sie mit dieser Rede: So ihr etwas wider mich vermöchtet/wäre einer gnug; aber weilen Christus euch die Macht genommen / und eure Gewalt gebrochen / ist es nur ein vergebliches das ihr vorhabet / indem ihr mich durch angenommene Larven der Thiere gedencket zu schrecken. Was dem seligem Luthero und andern Gottes-Männern geschehen! wil ich der Kürtze halben vorbey gehen / nur anführend die Worte des seel. Balduin. cas. consc. lib. 3. cap. 7. cas. 4. p. m. 621. Die Gottselige werden dadurch getrieben zu betrachten die Göttliche Verthädigung der Gläubigen durch den Schutz der H. Engel/ wider des Satans Trug und List. Denn wir mercken niemals besser/ daß wir GOTT so lieb seyn / und den heiligen Engeln so angenehm/als wenn die Teuffel uns nachtrachten und anfechten / doch aber dabey uns nicht schaden können / indem wir unter dem Schirm des Höchsten sitzen.

§. 81.

Gleich wie also bey den Frommen und Gerechten der gütige GOtt durch die Gespenst-Erscheinungen das Gute intendiret / also thut er auch bey den Gottlosen. Zwar wäre es den Gottlosen gnug / daß er ihm sein Wort predigen ließ / und ihn auff Mosen und die Propheten wiese. Allein weilen der Hüter in Israel die verstockte Gemüther der Gottlosen kennet / und daß sie für eins von den starckesten argumenten halten / dadurch sie können zur Busse geleitet werden / wenn die erscheinende Gesichter sie lehren / so gebrauchet er auch bißweilen dieselbige / und beordert den Teuffel / daß er

auff diese und jene Weise dem Gottlosen sich solle sehen lassen / und derselbe also dadurch abgeschrecket werde/ wiewol Satanas für sich solches nicht intendiret. Solches hat de Serres der Weltberühmte Geschicht-schreiber gemercket / da er fol. 74. von dem Henrico dem Vierdten vid. oben §. 38. mercket / daß ihm GOtt habe erinnern lassen durch das erscheinende Gespenst in dem Walde / daß er sich vielmehr solle belüstigen in dem das seiner Seelen / als in dem das den eitelen Sinnen angenehm sey. Dahin reflectiret auch folgende Geschicht: In dem Mantuanischem Kriege hat ein Oberster sehr geraubet/und den Bedrängten das Ihre zimlich abgemauset. Als dieser Raubvogel nun Anno 1630 sterben solte / machte er sein Testament / und zwar nach Epicurer Art/nemlich/sie solten ihn köstlich begraben/ und hernach alles versauffen und verfressen. Was er von seinen guten Mause-Brüdern begehret hat / ist auch getreulich gehalten worden /denn sie lebeten wol/ so lange es da war. Aber was geschach? es kam bald ein scharffer Gesetzprediger/nemlich ein Geräusch grosser Ketten / welches sich der Stuben nahete / wo die Schmause Brüder sassen. Die Thüre that sich auf/und sahe ein jeder unter ihnen in dem vorgestelletem Feuer seine Gestalt. Worauff alsobald die Epicurische Gesellschafft sich also zerstöhrete/daß sie mit Schrecken von einander stürmeten/ und etliche nach wenig Tagen; etliche nach wenig Wochen; die meiste innerhalb Jahres-Frist dahin fielen / außgenommen einer / dem das Hertz gerühret ward/ und auff andere Gedancken kam/ als welcher es unterschiedlichen auch hernach erzehlet hat. Besiehe Scott. l. c. cap. 5. p. m. 230. Delrio

mercket/

mercket/daß in einem Orte in der Graffschafft Flandern drey Mönche gewesen/ welche ein mehr als Bestiali-sches Leben geführet haben. Da sie auff einem Tage biß in die späte Nacht weidlich geschwelget/ sprach einer unter ihnen: Wir haben heute gnug dem Bauche gedienet/ laßt uns auch GOtt dancken. Demselben antwortete der ander: Ich wil dem Teuffel dancken/ und solches achte ich billig zu seyn/ da wir ihm gedienet haben. Hierauff stehen sie mit Gelächter auf vom Tische/ und eilen ins Bette/ da ein jeder seine Hure bey sich hatte. Kaum aber hatten sie sich geleget/ siehe/ da thut sich die Thüre mit grossem Geräusch auff/ der Teuffel in Gestalt eines grossen und schwartzen Mannes/ in Jäger-Habit/ und mit ihm zweene Köche gehen an die Bettlager/ und spricht der Teuffel: Wo ist der/ welcher mir heute gedancket hat/ ich bin hier den Danck zu ver-gelten. Er zeucht den bey nahe für Angst Gestorbenen aus dem Bette heraus/ befiehlet den Köchen/ daß sie ihn an einem Bratspieß stecken/ und an dem gemach-tem Feuer brahten. Was befohlen/ wird werckstellig gemachet. Der unglückselige Mensch wird von den Teuffeln gebrahten. Er stirbt plötzlich. Die Stube wird von den Geruch des verbrennenden Cörpers ein-genommen. Auch kehret sich der Teuffel zu denen übrigen/ in Furcht und Zittern liegenden/ und spricht zu ihnen: Ihr seyd gleiche Straffe werth/ und mir fehlet es nicht an den Willen/ aber der Oberster im Him-mel hält mich ab/ daß ich meine Grausamkeit nicht an euch vollführen kan. Ich gehe ungerne weg/ aber ich vermahne euch/ wo ihr nicht vom Bösem ablasset/ so werdet ihr greulicher gepeiniget werden. Darauff

verschwindet das Gespenst / aber die Furcht bleibet bey ihnen biß daß es Tag wird. Da sie nun aus dem Bette auffstehen / finden sie ihren Cameraden todt / und gantz gebraten für ihnen liegen. Ich glaube nicht / spricht Delrio, daß ein merckwürdigers Exempel in vielen hundert Jahren sich mag begeben haben. Ich kenne den Ort / und auch den Orden in welchen diese Gottlose waren; allein ich verschweige beydes / vid. Delrio. l. 3. part. 1. q. 7. sect. 2. p. 431. Fast ein gleiches ist / welches Pater de la Calancha, und aus ihm in part. 1. histor. Peruvian. lib. 3. cap. 6. n. 2. Brullius angemercket hat / und aus demselben wiederum mit seiner zierlichen Feder weitläufftig erzehlet Erasmus Francisc. vom Weh der Ewigk. 14. Bed. p. m. 371. seqq. Dergleichen finden sich unterschiedliche bey dem Alexandr. ab Alexandro 14 Dier. Gen. cap. 19. p. m. 419, 420. Auch gebrauchet der grosse GOTT solche Teuffels-Erscheinungen bey dem GOttes vergessenen / daß sie dadurch gleichsam können überzeuget werden zu glauben die Teuffel und Hölle / welche sie sonst nicht glauben wollen / sondern spottiglich verachten / durch ihre verblendete Vernunfft geleitet. Das bekräfftiget der selige Balduinus, da er spricht: Die Gottlosen sind sicher / und fürchten sich für dem Teuffel nicht / ja viele gläuben nicht / daß ein einiger sey. Darum geschicht ihnen offte / wie im 109 Psalm v. 6. stehet: Der Satan müsse stehen zu ihrer Rechten. Denn der GOTT und seine Diener nicht hören wil in dem Worte GOttes / demselben schicket GOtt den Teuffel zu / daß er ihn hören und sehen muß wider Willen / cas. consc. lib. 3. cap. 7. cas. 4. p. m. 621.

§. 82.

§. 82.

Gar aber ist hiervon unterschieden die intention des Satans. Denn gleich wie er in allen seinen Wercken auff nichtes zielet/ noch etwas intendiret/ als allein den Höchsten zu spotten/ und den Menschen zu verderben/ also ist solches sein einiger Endzweck auch in den Gespenst-Erscheinungen.

§. 83.

Was das erste betrifft / nemlich des Satans End-Ursache der Erscheinungen sey/ daß er den Höchsten spotten/ und den Heiligen in Israel lästern möge/ ist solches gewiß. Es siehet der Teuffel daß also ihm die Gnaden-Thüre des Himmels verschlossen worden/ daß er gar keine Hoffnung zur Seligkeit/ und Versöhnung mit GOTT haben könne. Denn Christus hat nicht die Engel / sondern den Saamen Abrahams an sich genommen / Hebr. 2. 17. und um derentwillen ist er geworden ein Spott und Scheusal der Engel und Menschen. Und dahero ist der Satan beschäfftiget / daß er in solcher desperation die Hoheit der ewigen Majestät des Himmels verunglimpffen/ und verachten möge. Das zu beweisen / darff ich nur anführen die Erscheinungen/ welche denen geschehen/ die bey nachtlicher Weile zu den Kirchē aus Irrthum der Zeit sich hingemachet/ und übel davon sind wieder abgewiesen worden. Ich füge dessen ein Beyspiel an / welches nicht aus dem Munde eines umlauffenden Küster-Jungen/ sondern von einem Hochvornehmen Mann / der beydes in Ihr. Königl. Majest. zu Dennemarck / wie auch Ihr. Durchl. zu Holstein Diensten gestanden T. B. mir referiret worden / dessen Nahme aber allhie ver-

 schwei-

schweige. Dieses Herren Groß-oder Eltermutter/ welche zu Rostock wohnete / und eine fleissige Kirch-gängerinn war / erwachte in den langen Nächten zur Winterzeit / und als sie vermuhete / daß es Zeit wäre/ die Früh-Messe zu besuchen/stehet sie auf/kleidet sich an/ und/ ob die Ihrige gleich wiederrahten / indem es noch alzufrühe wäre zur Kirchen zu gehen / gehet sie doch dahin / findet auch die Thüre offen / gehet hinein / setzet sich in ihren Kirchenstuhl nieder / und bezeiget sich devot, wie die andere Anwesende. Nachdem sie eine weile gesessen / nahet zu ihr eine Person / die schon eine Zeitlang todt gewesen / und warnet sie hinaus zu gehen/ so ferne sie sich salviren wil / weil der Gottesdienst bereits verflossen/und die Früh-Messe bey nahe geendiget wäre. Die Gestalt so wol / als die Rede/ alterirte nicht wenig die Gottsfürchtige Matrone, die aber vor gethanem Gebete nicht ausgehen wolte. Darauff nahet die Verstorbene wiederum zu ihr / und sagt sie solte gehen / sonst würde sie übel tractiret werden. Worauff die Matrone auffstehet / und hinaus eilet/ kaum aber hatte sie die Kirchthüren erlanget / da sie umgeben ward von einer grossen Menge in Gestalt schwartzen Männer / welcher etliche ihr Stücke als Tonnenbände übers Haupt warffen/ mit diesen Worten: Hast du gebetet / wir wollen dich segnen. Darauff ihr schwartzer Schleuer oder Regen-Kleid / wie auch ihr übriges Kleider-gerähт dermassen zurissen/ daß sie damit zerstückt zu Hause gekehret / und gegen Morgen die abgerissene Lappen wiederum auffsuchen lassen / wovon ein Stück bey gedachten Herrn als ein sonderbahre Rarität sey asserviret und beybehalten worden.

worden. Fast ein gleiches ist mir berichtet worden von einem wolerfahrnen und hochgelehrten D. Medicinæ, mit welchen Anno 1690 in Coppenhagen sonderliche Freundschafft gepflogen/ und in seiner Vater-Stadt Königsberg itzo Professor Medicinæ ist/ Nahmens Adamus Harweck, nemlich daß zu Königsberg vor unterschiedlichen Jahren fast eben auff solche Weise eine Mutter von ihrer verstorbenen Tochter aus der Kirchen gewiesen / indem daselbst die Geister geprediget / und auch die Predigt angehöret / ordentlich Messe gelesen / und die Sacramenta administriret / welches um desto besser zu glauben ein ander Preusser sich auff eine alte Preussische Chronick beruffen / welche diese Geschicht weitläufftig erzehlen soll. Imgleichen ist die Sage / daß zu gewissen Zeiten in der Domkirchen zu Hamburg um Mitternacht ordentlich der Gottesdienst soll verrichtet / und das Heil. Abendmahl administriret werden. Von welchem aber wil urtheilen lassen / obs sich also verhalte diejenige / die an solchen Orte wohnen / und genaue Wissenschafft davon einnehmen können. Und so mein Vorhaben wäre ein grosses Papier voll von diesen Gauckelspielen des Teuffels anzufüllen / würden mir dieselbe nicht ermangeln können / sintemahlen die neuliche Zeiten derselben auch unterschiedliche Exempel an die Hand bieten. Allein ich wils bey diesem beruhen lassen. Wende demnach G. Leser deine Augen mit mir hierher / und ich bin gewiß / du werdest neben mir sehen / daß alles solches Teuffel-wesen dahin gehe / daß es dem höchsten GOTT spotte. Denn entweder müssen solche Nachahmungen von

dem Teuffel herfliessen aus Heiligkeit und Liebe zu und gegen solchen Handelungen; oder sie müssen auch vorgenommen werden aus Verachtung/ Verspottung/ und Haß gegen denselben. Aus Liebe und Ehrerbietung thut ers nicht/ denn das Wort des HERRN prediget ihm die Verdamnuß; Aus Haß muß ers derowegen thun/ und darauff gehet sein Beginnen auff ein Gespott hinauß. Oder: so er solches aus Liebe und Ehrerbietung zum Worte thäte? warum greifft er denn die Menschen/ welche solche Predigen mit angehöret/ so grausam an/ und intendiret ihre Verletzung? Wahrlich! der Teuffel ist allhier ein rechter grausamer Heuchler. Er siehet daß die/ welche GOTT lieben/ und ihn von reinen Hertzen ehren/ ihre grösseste Freude haben/ indem sie ihn von reinen Hertzen ehren in der Gemeine und in der Versamlung/ aus brünstigem Geiste/ ungefärbtem Glauben/ von gantzer Seelen und allen Kräfften anbeten/ dienen und veneriren mögen; das gehet ihm zu Hertzen/ und weil er nichtes mehr vermag an denen die in CHristo sind/ so machet er ein Gespött daven/ nicht anders als ein Heuchler/ der zwar mit seinem Neben-Menschen zur Kirchen und Beichtstuhl gehet/ aber in seinem Hertzen das alles verachtet/ und daheim in seinem Hause ein Gespött damit treibet. Welches desto füglicher erhellet aus der Nachahmung der administration der Heil. Sacramenten. Erzittere du verfluchter Geist! indem du zur Tauffe und Abendmahl nahest! Diese kostbahre Mittel uns mit GOTT zu vereinigen/ sind dir Verfluchten nicht gegeben/ sondern uns/ die wir durch Christum erlöset

seyn/

seyn / als Menschen entsprossen aus den Saamen Adams. Ach ihr Menschen / darinnen preiset GOtt seine Liebe gegen uns / indem er seinen Sohn für uns gegeben hat / daß wir in ihm könten und solten die Gerechte werden. Wo kan eine grössere Liebe seyn / als daß sich unser Emanuel uns selbst zur Speise giebt / und also in uns wohnet / auff daß wir gewiß seyn könten des Erbes der Seeligkeit. O der Unaussprechlichkeit! darin wir Menschen triumphiren können / und für welchem sich die Teuffel entsetzen müssen. So nun das Sacrament uns Menschen allein / und nicht den Teuffeln eingesetzet ist ; ja auch die Teuffel als Unwürdige der Gnaden GOttes von solchem Sacramente ausgeschlossen seyn / muß ja nothwendig folgen / daß / so der Teuffel solche administration nachahme / bloß allein solches thue / um das Sacrament und die Krafft GOttes zu verkleinern. Denn aus Verlangen dasselbe zu geniessen kan ers nicht thun / sintemahl die Gotteslästerung bey ihm den Sitz / und eine ewig verzweiffelnde Unbußfertigkeit ihre Wohnung hat. Und solches erhellet desto besser / wenn wir erwegen / wie gar schimpfflich der Teuffel von dem Sacrament des Heil. Abendmahls geredet hat zu denen / welche es auff ihrem Todt-Bette als ein viaticum, und Zehrpfenning auff der Reise, gen Himmel genossen haben. Aus der Dæmonologia des M. Christophori Ehingeri 165 Bl. wil ich dir eins davon anführen. Eine alte Frau lag etliche Jahre Bettlägerig / und ward von ihrem Beichtvater fleißig besuchet / sie aber klagte demselben / daß ihr der Satan in ihrer Schwachheit hefftig zusetzete / und sich sehen

ließ wie ein Mann / aber mit einem grossen Grind / verströbleten wüsten Haaren / und grossem Bart / er habe ihr auch etliche mahl ein blosses Messer auff dem Tisch geleget / begehrend / sie solte sich damit erstechen / so würde sie ihrer Pein loß werden. Wie sie aber im Schrecken die Hände auffgehoben / und hilff JEsU! geruffen / so wäre alles weg gewesen. Nach angehöretem Trost der Heil. Absolution / und empfangenem Hochwürdigen Abendmahl / wäre der Bösewicht ihr wieder erschienen / in der rechten Hand ein stück Käse gehalten / davon er immer gebissen / also / daß ihm viele Brosamen und Stücken in den garstigen Bart gefallen / und hangen geblieben / und hätte der Schandgeist zu ihr gesaget / da friß von den Käse / diese Speise wird dir gesunder seyn / als das Sacrament und Abendmahl; Sie aber habe ihm nimmer Gehorsam gegeben / sondern immer mit ihren Thränen zu GOTT gegangen / und hat mit den Trost daß ihr Heyland sie in seine Hände gezeichnet / allezeit den Teuffel getrotzet und geschmähet. Und was hat diesen verfluchten Geist aus dem Himmel gestossen? war es nicht / daß er über GOttes Herrlichkeit seinen Stuhl setzen wolte? vid. Luther. in Genes. vid. Wendelin. Theol. Christ. System. Maj. lib. 1. cap. 8. p. 453. Wolte er die Ehre GOttes nicht verkleinern / indem er den Sohn GOttes wolte bereden sich anzubeten? Matth. 4. Was ist sein Begehren an dem Menschen anders / als daß er solle GOTT abschweren; dessen Wort und Sacramenten verfluchen / und ihn allein anbeten? Und also schliesse ich denn alhier / daß alle Wercke des Teuffels den

Gottes-

Gottesdienst betreffen nichtes seyn / als eine Verspottung und Verkleinerung des Höchsten.

§. 84.

Wollen wir die intention des Satans erwegen die er hat in den Erscheinungen in respectu des Menschen / so theilet sich dieselbe wiederum / und ist beschäfftiget den Menschen zu äffen / und zu schaden. Das erste machet sich kundt in dem alle menschliche Sinnen gleichsam von den Gespenst-Gepolter vexiret werden. Sage mir ein Mensch! ob ein Taschenspieler durch seine Behändigkeit; oder ein Zauberer durch seine Kunst seinen Meister übertreffen möge? Wahrlich ich muß gestehen / daß der Teuffel die geschwindeste Gauckelspiele darstellen / und allen menschlichen Augen einen blauen Dunst vor machen kan. Der berüchtigte unselige Faustus soll jemahlen seinen fürwitzigen Gästen zugesprochen haben / das Messer anzusetzen auff die Speisen / aber nicht zu schneiden / und wenn sie die Ursache zu wissen begehret / ihnen nach Auffhebung des falschen Scheines / gewiesen haben / daß sie das Messer an ihre eigene Nase gesetzet / und selbige geschändet hätten / wenn die Schärffe wäre hinein gegangẽ / Francisc. Ruhstund. part. I. med. 17. p. m. 339. seqq. Aber weit grösser ist der Betrug des alleraltesten und erfahrensten Zauberers / des Teuffels selbst. Laß der Mensch haben ein noch so scharffes Gesicht! Laß seine Augen so hell und leuchtend seyn / daß er auch mit dem Tiberio des Nachtes sehen / und im Tunckeln lesen könne / so wird er doch von dem Gespenste können hintergangen werden. Diß hat der Teuffel erweisen wollen Anno 1687

im

im Octobr. teste Schelwigio in orat. de furt. Dæmon. citante Deckero in Spectrolog. cap. 7. §. 3. indem er eine Meilweges von Dantzig in dem Dorffe Migenhal/ die der krancke Magd vorgesetzete Speisen entweder zerschnitte und klein machte / oder auch gar weg nahm / indem unterschiedliche gegenwärtig waren/ und den Geist doch nicht sahen. Man hätte der krancken Magd kleine Kuchen von Mehl und Äpffeln gebacken / und da dieselbe zu der krancken Magd eingebracht worden/ schrie sie mit lauter Stimme: Sehet! wie frißt der ungebetener und unverschämter Gast / nehmet die Kuchen weg / oder er frißt sie alle auff. Auch ward die Zahl derselben geringer/ und als eine durch Unvorsichtigkeit des beyseiten Setzers absiel / ward dieselbe nicht wieder gefunden/ ob sie gleich mit grosser Mühe gesuchet ward. Und so gings mit allen Speisen die der Krancken vorgetragen worden/ sie wurden in Gegenwart unterschiedlicher zerschnitten und weg genommen / da doch keiner den Fressenden sehen kunte. Daß diese Geschichte wahrhafftig sey / bekräfftiget D. Schelwigius durch die acta publica Montanorum, und mit dem Gezeugnuß des dortigen Predigers / welcher ein rechtschaffener Priester seyn / und zugleich alles gegenwärtig mit angesehen haben soll/ wiewol nicht ohne Entsetzung. Siehe davon oben §. 42. hist. 6. &c. Freud. Gew. Frag. q. 119. Was soll ich ferner sagen von den Gauckel-Spielen die der Teuffel unsern Ohren machet/ um einen Lerm zu erwecken. Wie der Teuffel gepoltert habe/ daß es geschienen als weñ alles Haußgeräht zernichtet / Dach und Boden einge-

worffen/

worffen/ da doch des Morgends nichtes zerbrochen/ sondern alles in seinem vorigen Stande gefunden worden/ haben unterschiedliche angemercket/ als Godelmann. lib. 2. de Lamiis cap. 5. n. 13. Henr. Moorus antidot. adverſ. Atheiſm. lib. 3. cap. 3. Scott. mag. univerſ. p. 2. lib. 3. de campanis ſponte pulſantib. & in Phyſ. curioſ. lib. 2. cap. 8. de mirab. ſpectr. §. 2. p. m. 271. 272. 273. Was meine Ohren selbst gehöret/ kan ich mit Warheit aus der Feder fliessen lassen. In meiner Jugend/ und meiner beyden seligen Eltern Leben/ hat man in ihrem Hause in Husum in der Norderstrasse nicht weit von der Kirchen dergleichen Teuffels-Gauckeley offt gehabt. Denn meine selige Mutter in Erbschafft wegen ihrer ersten Ehe einen/ wie man da sagt/ Todten-Tisch empfangen/ und ward solcher Tisch in der Nachbahrschafft/ wenn sich ein Sterbfall begab/ gerne ausgeliehen. Was aber merckwürdig alhier war/ war daß wir unfehlbahr allezeit etliche Tage vorher/ ehe der Todten-Tisch den Todten anzukleiden gebrauchet ward/ höreten Winseln/ Weheklagen/ Heulen und dergleichen Geräusch/ so zu solcher Zeit gemachet wird. Dahero meine itzo in GOtt-ruhende Eltern bewogen worden/ diesen Todten-Tisch aus dem untersten Hause weg zunehmen/ und oben hin auff den Boden zu bringen. Allein da man meinete/ daß man allen Lerm abhelffen wolte/ gab man Ursache zu grössern. Sintemahl der Boden allezeit mit Poltern angefüllet ward/ indem man die Treppe auff und niederging/ und an dem höltzern Tafelwerck anstieß. Solches Poltern agirete der Teuffel allezeit etliche

Tage

Tage vorher/ und das bißweilen mit solchem Ungestüm / daß meines seligen Vatern damahliger Lehr-Jung bewogen ward zu schreyen/ daß Diebe im Hause wären. Da nun wir alle auff kamen aus dem Bette / war das Hauß gantz veste verschlossen / und nirgends eine geöffnete Lucke. Darüber wir endlich in uns selbst schlugen / und des Teuffels Polterey mit- oder über den Todten-Tisch uns erinnerten. Diesem füge an / welches Geräusch von uns in eben demselben Hause Anno 1676 gehöret ward bey gantz hellem Tage. Nemlich es ward ein solches Gepolter observiret nicht allein von uns/ sondern auch gar von einigen Benachbarten / daß es schiene / als wäre ein von den über dem Hause hervorragender Schorstein herunter gefallen / und hätte alle Tach-Ziegel zerschmettert / darauff wir zur Gassen lieffen / und von den Benachbarten traten auch einige vor ihren Hauß-Thüren / um mit zuzusehen / welchen Schaden unser Hauß empfangen hätte / allein wir funden gantz nichtes / da nicht ein eintziger Stein verrucket war. Dahero geschachs / daß gleich einige ominirten / es würde dieses Gepolter gewißlich den Todt meines Vatern / oder Muttern bedeuten. Ob nun zwar solches Gepolter wenns geschicht / ein gewisses præsagium mortis sey / ich nicht auffs kräfftigste behaupten wil; so muß doch so viel an diesem Orte davon sagen/ daß da im Augusto das Geräusch gehöret worden/ mein seliger Vater im October desselben Jahres selig in GOtt verschied. Ich könte dergleichen unterschiedliche anführen / die mir 1691 und in dem folgendem Jahre / als in den ersten Jahren meines Predigampts/

in

in meinem itzigem Pfarrhause geschehen / welches mein gantzes Hauß-Gesinde zum theil mit mir angehöret hat / wenn ich erzehlen wolte / wie es zur Nachtzeit gar in den ersten Wochen meines angetretenen Dienstes in meiner Schlaff-Kammer tobete. Es schiene als wenn alle Wände gleichsam über hauffen geworffen / und alles Tafelwerck in kleinen Spänen gerissen ward / so gar / daß meine Liebste sehr erschreckte / indem das Poltern je mehr und mehr zunahm. Ich gab ein Zeichen mit den Klöcklein / daß mein Gesinde auffstehen / und sehen solte / was geschehen wäre / mit angezündetem Lichte; allein je mehr ich den Klang machte / je mehr Gepolter ward gemachet / biß daß endlich nach vielen Klingen das Gesinde empor kam / und alsobald darauf das Gepolter sich verlohr ohn Merckzeichen eines geschehenen Schadens. Dieses ist aber das merckwürdigste / welches unter vielen Teuffels-Gauckeleyen observiret. Es fiel auff einem Abend Rede von einer gewissen Person / so vor mich in dem Pfarrhause gewohnet hatte / und man erzehlete mir von dessen zum theil nicht im besten bißweilen geführetem Leben. Da dann unter andern meine Worte waren: Ich wünschete hertzlich daß derselben Personen Seele mögte wol seyn / denn es von vielen Christen heissen würde / daß nicht alle die da sagten HERR! HERR! ins Himmelreich kämen! Allein kaum hatte die Wörter gesprochen / da mit einem Stabe zu dreyen mahlen an der Stuben Thür geschlagen / und also gleichsam meine Rede beantwortet würde. Darauff denn unter dem Baurischem Gesinde erstlich ein Schrecken / und hernach mancherley

Meinungen darüber entstunden. Ich aber / wie billig / habe in solchen Fällen über des Teuffels Gauckel-Spiel lachen müssen. Besiehe G. Leser / wo du mehr davon verlangest / bey dem seel. D. Christ. Korthold. in dem Tractätlein von dem glüenden Ringe / imgleichen beym Scott. Mag. p. 2. lib. 3. p. 73. Kornneman. lib. de miracul. mort. cap. 154. p. m. Decker. Spectrol. p. m. 185.

Und meyne nicht G. Leser / daß die andere Sinnen des Menschen befreyet seyn von den Teufflischen Aeffungen! Denn so er die Haupt-Sinnen / als Gehör und Gesicht betriegen kan; wie viel mehr wird er denn betriegen denselben Sinn / welcher der geringster mit ist? nemlich das Gefühl. Daß dieses geschehe / ist oben §. 69. seqq. angeführet / und darum darff ich allhie keine weitläufftige Anführung desselben machen. Daß aber doch so gar plötzlich nicht davon abweiche / wil aus dem Alexand. ab Alexandro lib. 2. Gen. Dier. cap. 9. folgendes zu meinem Vorhaben bekräfftigen. Derselbe aber spricht / es sey einem von seinem guten Freunden wiederfahren / daß er seinen verstorbenen Freund zu sich in der Kammer kommen gesehen / des Willens / daß er sich bey ihm im Bette legen wolte. Dem Lebendigen war die Gesellschafft des Todten nicht angenehm / und deßhalben bemühete er sich ihn abzuhalten. Da denselben zu übermögen / das Gespenst sich nicht äussern wolte / brachte es doch alles ungeachtet / den einen Fuß ins Bett hinein; welcher so kalt soll gewesen seyn / daß kein Eyß kälter habe seyn können. Auch erzehlet Remigius in Dæmonol. lib. 1. cap. 5. daß die Zauberinnen gestehen /

daß

das sie durch den Saamen / welchen der sie beschlaffender Geist ihnen einflösset / eine solche erschütternde Kälte empfangen sollen / daß sie für derselben schier bersten mögen. Mehr davon siehe bey dem Scott. phys. curios. lib. 2. cap. 28. p. m. 274. seqq.

Nicht minder vexiret der Teuffel den Geruch des Menschen. Es wird der betrogene Mensch offtermals vermeinen / daß er Zibeth und Ambre rieche / und wird zuletzt empfinden den unerträglichsten Gestanck. Dieses wäre weitläufftig anzuführen; allein der G. Leser hat oben davon Nachricht hin und wider / und kan desselben viele Exempla bey dem seel. D. Luther. in Scriptis suis und auch bey andern / wie auch in der täglichen Erfahrung finden. Man muß sich aber allhier über die Arglistigkeit des Teuffels verwundern / so lange derselbe eine Sperance und Hoffnung hat den Menschen zu bestricken / weiß er dessen Sinnen alle Angenehmlichkeit vorzustellen / aber wenn er siehet daß sein Vorhaben vergeblich ist / scheidet er mit dem garstigsten Gestanck ab. Dahero das Sprichwort entstanden / daß man von einem Menschen / der nach schlechten Verhalten von einem Orte abmarchiret ist / saget / er ist abgereiset / und hat einen Gestanck / wie der Teuffel / nach sich gelassen / vid. Histor. 14. 15.

Endlich ist das letzte unter den Sinnen der Geschmack / welcher nicht minder vexiret wird. Er der Teuffel / trägt seinen Dienern und Mägden auff die delicateste Speisen / wenn er sie an dem Orte ihrer Versammlung gebracht / essen und trincken sie / allein der Hunger wird ihnen nicht gestillet / und dadurch wird die Betriegerey kund und offenbar. Ich könte

davon die allerherrlichste Mahlzeiten anführen/allein ich wil den G. Leser hin nach das Buch/die Simia Dei, oder Affe GOttes genannt/ weisen/ als in welchem das gantze Schwedische Hexen-Wesen enthalten ist/ und von dieser materia auch weitläufftig gehandelt wird.

§. 85.

Und also erhellet aus diesem/wie der Teuffel durch seine Erscheinungen intendire den Menschen zu vexiren. Dabey aber können wir nicht stehen bleiben/ sondern müssen weiter gehen/und erfahren/ wie daß des Satans End-Ursache aller seiner Gauckeleyen/ sey des Menschen Verderbung. Es gehet der Böse wicht fort entweder als ein listiger Fuchs/ oder auch als ein reissender Wolff. Als ein Fuchs schleicht er fort/und wendet Fleiß an durch Irrthum zu bestricken die Schwachgläubige. Wie wir davon Exempla haben §. 64. §. 59 §. 75. und auch in der Historia 18. da er in Gestalt eines Erstorbenen erschien/mit diesen Worten/daß er nicht leiden könte/das seine vorige Amasia von ihrem Ehemann hart gehalten würde. ꝛc. Wil das nicht helffen/ so zeiget er seine Löuenklauen/ und wil durch Grausamkeit den Raub erhaschen. Auff solche weise gönnet er dem Menschen nicht die sichere Nacht-Ruhe/ welche doch um des Menschen Gesundheit willen ihm von dem Höchsten concediret ist. Bald treibt er darauff den einen aus dem Bette/ wie bey dem Rudolpho Glaber geschach §. 38. bald nöthiget er einen andern einen Pech-und Schwefel-trunck zu thun hist. 20. ꝛc. bald schlägt er einen Arm und Bein entzwey hist. 19. ꝛc. und ich weiß nicht alle

Grau-

Grausamkeiten die er verübet / wenn die Hand des Höhesten ihm Zügel und Zaum schiessen lässt. Cardanus gibt uns folgendes Sub tit. 18. p.m. 674. daß zu Mayland ein Handwercksmann / welcher bey spåten Abend von einem ergriffen / überfallen / und beynahe gewürget sey / wenn nicht die Vorübergehende ihn errettet hätten / sich darob so sehr entsetzet / daß er am achten Tag nach diesem Unfall verschieden.

Alhier G. L. muß ich um eine kleine Freyheit bitten / mich in etwas auffzuhalten / und bey obgedachter Geschicht zu erwegen: Ob ein Gespenst auch einen Menschen tödten könne / und ob er bey allen Menschen ohn Unterscheid solche Macht habe? Daß ein Geist einen Menschen tödten könne / ist ausser Streit / wie die Göttliche Schrifft uns solches sattsam erweiset / indem sie lehret / daß der Würge-Engel Egypten habe mit Todten angefüllet / Exod. 12. 29. und von einem Engel des Sennacheribs Heer in einer Nacht getödtet und geschlagen worden / 2. Chron. 32. 31. Und GOtt selbst befiehlet den Satan / daß er Hiob an seinem Leib keinen Schaden zufügen solle; welches nicht nöthig gewesen wäre / so ein Geist hätte keinen Menschen tödten können / Hiob 1. 11. Was aber die Frage anlanget: Ob ohn Unterscheid der Teuffel die Menschen tödten könne? darauff antworte ich mit Nein. An einem Gerechten hat der Teuffel keine Macht / und vermag ihn nicht durch seine Grausamkeit zu schaden / geschweige / daß er ihn tödten könne. Zwar gestehe ich gerne / daß er einen Gerechten und GOttliebenden ängstigen / und erschrecken möge; allein daß er ihm das Leben nehmen solle / concediret ihm

GOTT nimmermehr. Hergegen aber gebe ich gerne zu / daß er einen Gottlosen / der in seinen Stricken und auff seinen Wegen gehet / nicht allein schaden / sondern gar auch tödten könne. Davon so viele Exempla bey dem Bergmann. in der bestrafften Zungen-Sünde. Titii Exempel-Buch. p. m. 122. 252. & Schneid. Tit. contin. p. 137. n. 3. p. 150. n. 27. p. 151. n. 29. p. 579. n. 4. Scrivers Verlohr. Schäffl. in Zugab. p. 268. Jessen. David. Joris auffgedeckt. Larve. p. 306. Martin. Francisc. Bekehret. Manichäer. fol. 184. und andere mehr. Dahero ich auch diejenige / welche bey ihrem heil. Leben sind von dem Teufel umgebracht nicht unter die GOtt liebende mit zehle / sondern als grobe Heuchler / und blosse Maul-Christen betrachte / die mit dem Munde gleichsahm GOTT / aber mit dem Hertzen den Teufel gedienet haben. Denn an denen die in Christo sind / hat er seine Macht verlohren. Was aber solte ihn abhalten von denen / die mit ihm im Bunde stehen / es sey derselbe gemacht implicitè, oder explicitè? Es bleibet bey dem / daß / dem ich diene / dessen Knecht ich sey. Dessen Knecht aber und Leibeigen ich mich zu seyn gegeben habe / dem habe ich die Macht gegeben / daß er mit mir schalte und walte nach seinem Gefallen. Erweget dieses O ihr Sterbliche! so werdet ihr sehen können / daß kein Gerechter von den Satan könne getödtet / ob er gleich kan geschrecket werden. Schlägt der Satanas den Paulum mit Fäusten / und bringet den Hiob auff den Ascheberg zu sitzen; kan er sie doch nicht beyde in die Grube bringen. Hergegen aber ist kein Gottloser ein eintziges Augenblick sicher für

dessen höllische Klauen. Und ob er zwar diese seine mörderische Grausamkeit ihnen nicht gleich kund thut / daß er sie nach getroffenem Bunde plötzlich zerstücke / schonet er sie doch nur ein zeitlang. Heisset es doch bey allen Teuffels-Sclaven / nach Verfliessung etlicher Jahren solt du mein seyn. Fausti unglückseliges Exempel beweiset es. Die verborgenste Wissenschafften erhielt er durch Entdeckung seines um ihm seyenden Geistes / allein mit welchem Elende der grausamer Teuffel; Leib und Seel geschieden / beweiset die letzte Abendstunde / vid. Godelmann. de Fausto lib. 2. cap. 3. de Lamiis. & Wiedmans Historia von D. Fausten. Und warum empfing jener ruchloser Peter Otto und andere liederliche Soldaten mehr / wovon beym Bergmann. l. c. weitläufftig / Geld von dem erscheinenden Teuffel? hätten sie nicht müssen Leib und Seel ihm wiederum verpfänden / mit ihrem eigenem Blut. Allein die meiste haben auff bestimmete Zeit ihr Leben erbärmlich geschlossen / wiewol durch sonderbahre Barmhertzigkeit der Peter Otto noch zur Erkänntnus der Sünden / und Göttlicher Gnaden gelanget / da der Teuffel wider Willen ihm die Handschrifft eingeliefert. vid. Scriver. l. c. 297. Und das laß dich nicht wundern G. Leser daß der Satan zu dem Ende erscheinet / daß er die Menschen verderben möge. Saget doch Petrus 1. Ep. 5. 8. Der Teuffel gehet herum als ein brüllender Löue / und suchet welche er verschlingen möge. Das hat er gethan von der ersten Stunde menschlicher Erschaffung / und säumet biß auff die letzte Stunde der vergängli-

chen Welt darinnen nicht. Des Menschen Verderben ist des Teuffels Vergnügen.

Ich muß abermal allhier eine kleine Abweichung machen / indem ich frage: Was doch den Teuffel bewege/daß er so sehr des Menschen Verderben suche/ und absonderlich / daß er verlange / daß der Mensch sich ihm verschreiben soll / nach Verfliessung beaccordirter Zeit sein zu seyn / und sich von ihm wegführen zu lassen? besiehe oben §. 40. Was das betrifft/ warum er des Menschen Verderben suche? ist meine Meynung, daß ers eben nicht zu dem Ende thue/ daß er den Menschen quälen und plagen möge in der Höllen in Ewigkeit / sintemal man nur sagen kan/ daß der Satan der Verdam̃ten Hüter / aber nicht ihr Peiniger seyn werde. Denn GOTT hat die Hölle zubereitet/ Matth. 25. 41. und peiniget daselbst unmittelbar beydes Engel und Menschen / 2. Petr. 2. 4. und Epist. Jud. v. 6. Und wie? lieber Mensch! würde es nicht der Gerechtigkeit des Höchsten / und gerechtesten GOttes zuwidern lauffen / weñ die Teuffel der Menschen Peiniger seyn solten? Denn auff solche Weise würden die Teuffel nicht allein eine Vergnüglichkeit haben / sondern sie würden auch im bessern Stande seyn / als die elende Menschen / welche doch durch des Satans List verleitet / und in den Abgrund zum ewigen Verderben gestürtzet wären. Confer. Danhauer. Hodos. Christ. phœn. 4. p. m. 379. Wer wil derowegen urtheilen / daß ein boßhafftiger Verführer solte grössere Gnade von einem gerechten Richter zu gewarten haben / als der elende Verführete? Wann demnach der Teuffel des Menschen

Verderben suchet/ thut ers aus blossem Haß / indem GOTT dem Menschen mehrere Gnade verheissen hat / als den Teuffeln / denen er den Rückweg zur Seligkeit verschlossen. Die Teuffel spricht Tertullian. cap. 27. in apol. advers. Gent. trachten denjenigen nach / von denen sie wissen daß ihnen GOTT die Seligkeit / welche die Teuffel verlohren haben / verheissen hat. Gleich wie nun/ wenn zwee Incarcetirte gleiche Verdamnus nach Art der Straffe zugewarten haben/ einer aber sich annoch die Gnade des Richters trösten kan / durch Intercession und Satisfaction eines Bürgen zu erlangen/ wird der ander dem Begnädigten alsobald mißgönnen sein Pardon, und um Erlangung desselben einen recht feindlichen Haß auff denselben werffen / ja so es in seinen Kräfften stünde/ dahin beschäfftiget seyn / daß er ihn wiederum nebst sich mögte zur Rabenstätte führen sehen / bloß allein nach dem gemeinen Sprichwort:

Solamen miseris socios habuisse malorum.

Der Elend-voller Mensch/ den das Verhängnus-Band
Hat an den schweren Block des Unglücks angebunden/
Schöpfft einen süssen Trost in seinen Unglücks-Stunden/
Wenn er Gefährte hat in den betrübten Stand.

Eben solche Bewandtnus hat es mit den Verführungen des Satans / bloß zu dem Ende/ daß der Mensch möge mit ihm geqvälet werden in Ewigkeit / ist er darauff aus / daß er ihn ins Verderben stürtze. Er gehet um denselben herum mit allen seinen schädlichen Ein-

gebungen / und durch den Gifft der vergänglichen Eitelkeiten beweget er die meisten / daß sie von GOtt abweichen / ihren Schöpffer verlassen / die theure Gnade zur Erlangung der Seligkeit versäumen / und den verfluchtem Geiste anhangen. Welcher ihnen zu dem Ende denn eine kleine gewisse Zeit vorsetzet / auff daß er sie nach Verfliessung derselben gar gewiß zu seinen Verdamnuß-Genossen erlangen mag / und da erlanget er denn eine Erquickung gleichsam in seiner Marter / (denn die Teuffel mögen seyn wo sie wollen / so führen sie ihre Hölle und Verdamnuß mit sich / und sind in der Höllen-Quaal / spricht Beda in comm. ad Jacob.) indem er nach verflossenen Wollust- und Sünden-Tagen den Leib des Menschen möge martern / und die Seele mit sich ins Verderben führen / welche daselbst nebst ihm / den Teuffel / wegen Verdamnuß die Majestät des Höchsten schändet / die Gottheit verachtet / und in ewiger desperation denen Seligen die unaußsprechliche Herzlichkeit der ewigen Wonne mißgönnet / vid. Wier. de præstig. p.m.55. seqq. Und also siehest du auch G. Leser / daß darum der Teuffel dem Menschen erscheine / auff daß er ihn verführen möge / und sich dabey ergetzen / daß das Verdienst CHristi an dem verführten Menschen vergeblich gewesen; Er aber Gefährten erlanget habe zu blasphemiren / und sich gleichsam dadurch an GOtt zu rächen. Wiewol unfehlbar dem Satan auch in diesem Stücke keine ungehinderte Freyheit von dem höchstem Richter wird gegeben seyn.

Cap.

Cap. 10.

Zeiget die Mittel/ dadurch die Gespenste vertrieben werden.

§. 86.

NUn ist übrig/ daß wir erwegen die Mittel/ dadurch die Gespenste können vertrieben werden. Wir werden aber befinden/ daß dieselbe seyn Warhafftige und Helffende/ oder auch Lächerliche/Nichtige/und Ohnmächtige. Wir sehen die Lächerliche und Nichtige zuerst an. Dieselbe sind in Ehren bey den Heyden/ und auch den Päbstlern. Unter den Heyden sind gefunden worden/ die dafür hielten/ daß die Gespenste durch den Gesang und das Gethön der Pfeiffen und Zincken vertrieben würden. Dahero sie bey den Leich-Begängnussen die Sänger/Pfeiffer/ und Posaunen-Bläser gebräuchet/ welcher Gebrauch/ ob dieser Ursachen wegen/ wil ich eben nicht sagen/auch sonst bey den Juden im Schwange gewesen. Und wie der Scholiastes in Theocritum mercket/sey von den Alten auch deßhalben das Geläute von den Klocken gemachet/ wenn einer verstorben/ referente Hadriano Junio lib.3. cap.11. animad. citante Clasen. Theol. Gent. part.1. cap.10. §.22. daß durch solches Gethön die Gespenste und Teuffels-Larven vertrieben würden. Welcher Thorheit nicht unähnlich ist/was Quensted. l. de Sepulcris von den Russischen Völckern mercket/ nemlich/ daß sie bey Beerdigung ihrer Todten die geblössete Säbeln ums

Haupt zwingen / und etliche Wörter ihrer Sprache dabey reden/ wodurch sie meynen / daß die Teuffel und Gespenste dadurch vertrieben werden. Eine Meynung die bey den ur-alten Heyden ebenfals geheget worden. Bey dem Virgilio ermahnet die Sibylla welche mit dem Æneas die unterirrdische Oerter besuchete/ den selben/ er solte sein Schwerdt außziehen / und mit dem selben die Geister und Schatten-Bilder abhalten. vid. Virg. 6. Æn. v. 260. und v. 290. seq. vid. Scott. phys. curios. p. m. 305. cap. 38. lib. 2, adde Plutarch. in Lacon. Cæl. Rhodig. lib. 2. cap. 8. Allein / was sollen diese Mittel den höllischen Feind zu vertreiben? Entsetzet sich eine menschliche Armée nicht / wenn sie gegen ihren Feind gehet / obgleich durch die spielende Cartaunen gantze Glieder des Regiments niedergeleget werden. Was solte der Feind Menschliches Geschlechtes sich entsetzen/ über ein Gethön etlicher bewegten Klocken / und vergeblichen Schall der Posaunen / welcher / wie er durch den Wind gemachet wird / also in den Wind wiederum gehet. Und was wil das blosse Schwerdt den Cörper schaden/ der nichts solides in sich hat / sondern ein Schatten gleichet? Streich in die Lufft tausendmal / und theile dieselbe nach deinen Gefallen / dieselbe wird sich so schnell ergäntzen und zusammen fallen/ als du dein Schwerdt daraus kehrest. vid. Psellum ap. Scott. phys. curios. l. c. p. m. 305.

Das angelegte Feür / es sey so groß als es wolle / vertreibet kein Gespenst. Laß nicht ein Gemach; nicht ein Hauß; sondern gantze Felder vom Feuer gläntzen / so werden sie dir nicht einen Teuffel abhalten können / denn es ihm eine leichte Sache ist/ in einem Augenblick

auch

auch die grösseste Flammen zu trennen. Und was solte das geheiligte/ und von den Päbstlern consecrirte Feuer mehr für Kräfft haben als das gemeine? Ich werffe dem Scotto l.c.p.m. 308. seine eigene Antwort entgegen. Hat die Schrifft und die Natur Beweißthümer dessen gegeben? Jene weiß von nichtes; aus dieser kan auch nicht mehr bewiesen werden/ als daß man etwa sagen möchte/ daß die lüfftliche Gestalt durch die Hitze könte von ein ander gelassen werden/ sintemal bekandt/ daß die Kälte die Lufft verdickert/ aber die Hitze solche gleichsam verdünnert; allein auch dieses beweist nichtes mehr/ als daß die lüfftliche Gestalt nicht so condensiret sey/ oder aus einer zusammen gedrückten Lufft bestehe; sondern desto dünner und subtiler sey. Und solte der Teuffel die dünneste und subtileste Lufft nicht so wol/ als eine condensirete zu seinem Dienst gebrauchen können. Ja! wie solte demselben das Feuer ein Schrecken seyn/ der doch stets im Feuer gequälet wird/ und dessen Wohnung in einem glüendem Pech- und Schwefel-Pful anzutreffen? Wahrlich ihr Menschen! diese höllische Salamandra entsetzet sich nicht für irrdische ohnmächtige Kohlen/ und eine zerwebende Flamme erschrecket ihn unmöglich!

Viel weniger wird solches vermögen ein nichtiger Rauch/ der von Kräutern oder sonst anderer Materie durch des Feuers-Glut gemachet ist. Daß die ur-alte Heyden/ und zugleich auch die erste Väter der Christlichen Kirchen gemeynet haben/ daß der Rauch und Geruch die Teuffel oder Geister herbey bringen/ und abhalten könte/ ist nicht wunderns werth/ denn des Platonis Lehre war damals in Ansehen/ und die Väter

Christ-

Christlicher Kirchen in derselben unterwiesen / dieselbe aber lehrete/daß die Geister Leiber hatten/und also auch sinnliche Empfindungen / und deßwegen könten sie leichtlich meynen / daß darum ein angenehmer Rauch sie herzu-und ein garstiger sie abkehrete. Dieses fundament aber ist oben verworffen / darum fällt von sich selbst allhier das letzte auch dahin. Ist demnach die grössește Thorheit/ das Pralwerck / welches die Heyden von dem Schwefel-Geruch gemachet haben / ob solten dadurch die böse Geister vertrieben werden / und daß zu dem Ende die Priester in den Reinigungen denselben gebrauchet haben/ vid. Ovid. 9. Met. & Wier. de præstig. p.m. 322. lib. 4. cap. 17. & Tibullus inquit, Ter circum lustrati sulphure puro. Allein wie mag der Schwefel-Geruch solche Schärffe haben/daß er einen Geist vertreiben könne? Ungezieffer kan er tödten/das weiß ich wol/und so ein reines Schwefel-Pulver in die Höhle der Ameisen geworffen wird / treibt es dieselbige herauß. Auch kan der Geruch des gebrannten Hirschhorns die meiste Ungezieffer vertreiben / und ein angezündeter Styrax dieselbe flüchtig machen/teste Aristot. hist. anim. lib. 4. cap. 8. tom. 2. op. p.m. 394. In Ewigkeit aber glaube ich nicht / daß ein höllisches Ungezieffer durch einen von dergleichen materie gemachten Rauch könne abgejaget werden. Und was soll des schwartzen Hundes Gall einen Geist abtreiben? vid. Wier. l.c. Ist nicht ein Unmögliches / daß die Cörperliche Natur wircken könne in dem/ das ein geistisches ist/da die proportio agendi solches nicht permittiret. Und das ist denn keine geringe Ursache / die uns des Tobiæ Buch suspect machet/ und demselben

die

die canonische Autorität benimt / indem gesaget wird/ Tob. 6. v. 8. & 8. v. 2. daß der junge Tobias solle das Hertz und die Leber nehmen von dem Fische/ und solche auff Kohlen legen / und also würde durch den Rauch der böse Geist vertrieben werden. Erstlich/ G. Leser/ beweiset dieses Tobiësche Buch nichtes/ denn daß es nicht auff unmittelbahres Eingeben des H. Geistes geschrieben/ beweisen viele Dinge in demselben. Die Griechische und Lateinische version haben viel / was mit der Chronologia nicht überein komt / vid. Affelmann. Syntagm. part. I. p. m. 24. Auch die Geschichten-Erzehlung selbst scheinet anzuweisen/ daß der Scribent zwar ein Gottsfürchtiger Mann / aber doch einiger massen auch Glauben gegeben habe einigen Heydnischem Aberglauben / die unter den Juden auch sind in æstim gewesen / wie solches aus angeführetem Orte erhellet. Welcher Verständiger aber gläubt solches? Erwege nur selbst/ G. Leser / ob dasjenige / welches kein materialisches ist/ von dem/ das eine materie hat/ könne angegriffen werden? Woher hat der Mensch das Gefühl/ den Geschmack/ Geruch/ ꝛc. bloß daher/ weil er zum theil ein materialisches Wesen ist / den Leib nemlich betreffend. Nun aber hat ein Geist gantz und gar kein materialisches Wesen/ dero wegen kan demselben nicht allein nicht ipse actus sentiendi, sondern auch gar nicht sensibilitas einmal gegeben werden. Wo aber keine sensibilität / daselbst wird auch keine materie wircken können/ und also muß nothwendig ein Gedicht seyn/ daß das Hertz und die Leber vom Fische die Krafft gehabt habe die böse Gespenste zu vertreiben. Wollen wir allhier eine übernatürliche

Krafft suchen? so werden wir uns vergeblich bemühen/ sintemal die Sache so deutlich beschrieben ist / daß sie auch durch ihre klare Wörter solches Vornehmen von sich selbst scheinet auffzuheben. Auch wird da nicht seyn können eine vis moralis, wie Scottus urtheilet/ l.c. p.313. also daß der Engel / da der Rauch auffgegangen sey/ denselben als ein Zeichen gebrauchet habe/ da er habe wollen den Satan binden. Denn auff solche Weise hätte der Engel Gelegenheit gegeben zum Aberglauben / welches von keinen Engel aus der Schrifft wird beweißlich seyn können. Und also hat das Hertz und die Leber keine eintzige Krafft/weder natürliche / noch übernatürliche / noch moralische / den Geist zu vertreiben. Es mögte mir aber allhier einer vorwerffen/ daß gleichwol durch den Geruch der Spezereyen / so angezündet gewesen / die Geister von ihren Ortern sind herzu gebracht worden? Demselben aber antworte mit dem seel. Augustino de Civ. Dei lib. 20. cap. 22. Daß / weil die Geister nicht durch Rauch und Geruch / sondern durch die Irrthümer der Menschen gelocket werden/ (non quod odore & fumo, sed quod hominum pascantur erroribus) sie sich willig eingefunden haben. Denn wie solte der unverschämter Geist / welcher sich nicht durch Schwerdt und Feuer zwingen läßt / durch den Rauch vertreiben lassen? Oder wie solte der Mächtige von einem gantz Nichtigem regieret/ und überwältiget werden? vid. Rainold. in Censur. lib. Apocr. præl. 48 Wier. de præst. l. 4. cap. 17. p. m. 327.

Aus diesem ist ferner zu urtheilen / was von der innerlichen Krafft der Kräuter/ und sonst anderer Medicamen-

dicamenten, durch welche die Gespenste zu vertreiben seyn / sey zu halten? Laß Josephus lib. 8. antiq. Jud. cap. 2. ein hauffen Wesens machen von des Salomons Erfindungen / da er durch der Kräuter innerlichen Macht solchen effect promittiret? vid Wier. l. c. cap. 18. Laß Plinius lib. 23. c. 1. & Dioscorides lib. 4. 176. die Medicamenta so hoch ausstreichen / als ihre beredte Zunge immer kan / und es wird doch bey dem bleiben / daß es ein vergebliches sey / darinnen sich zu bemühen. Denn mit demselben Winde / in welche ihre Wörter gehen / wird solche Kräuter-Macht zerstäubet werden / vid. Wier. l. c. cap. 17. p. m. 322. seqq. Und dasselbe halte ich auch von der Krafft des Jaspis welcher den Empusis und andern Gespenstern absonderlich soll zuwidern seyn / teste Dionysio citante Wier. l. c. p. m. 325. Nicht grössern Schrecken treibet den Satan ein das Blut / so von einem schwartzen Hunde abgezapffet / und an den Wänden gestrichen ist / vid. Wier. l. c. p. m. 323. Daß aber ein Teuffels-Gespenst weichet / und keine Unruhe machet / wenn es durch Menschen-Blut besänfftiget wird / können nechst andern Exempeln betheuren die Liefländische Bauren / als welche Anno 1586 auff solche Weise die Ruhe von den Gespensten erkauffen musten. Denn das ist das grösseste Verlangen des Teuffels / daß er den Menschen zur Abgötterey bringe / und absonderlich / wo es möglich / daß er ihn dahin vermag / daß er von ihnē Menschen-Opffer erlangen / und Menschen Kinder zum Brand-Opffer haben möge. Wie solches weitläufftig zu beweisen stünde / wenn man bey allen Altären der Heyden / woselbst so viele Menschen-Schlachtunge sind vorgenom-

men

men / sich etwas zu verweilen gedächte. Nicht das vergossene Menschen-Blut an sich selbst hat die Macht den Teufel zu jagen / sondern darum / daß nur Menschen nach dem Bilde Gottes erschaffen / ein Teuffels-Opffer werden / weichet der grausamster Feind menschliches Geschlechts am allerliebsten / und gantz gerne / vide prolix. de omnibus & adhuc plurib. Fromman. de fascinat. c. 3. P. 9. C. 2. p. 932. seqq. & cap. 3. p. 938. seqq. Also hast du / Geneigter Leser / die nichtige Sachen zum theil / wodurch des Teuffels-Gespenst aus Wahn der abergläubigen Welt könne vertrieben werden / und solche könte dir annoch weitläufftiger machen / wenn ich die ur-altte Weise der Dänen die Geister abzutreiben beyfügen wolte / allein dieselbe magst du selbst nachlesen bey dem Bartholino in antiq. Danicis lib. 2. cap. 2. p. m. 265. 266. 269.

§. 87.

Ob man nun zwar mit grossem Mitleiden die verblendete und verdorbene Vernunfft der blinden Heyden / und des dummen Pöbels beklaget / so kan man doch auch nicht ohne rechtmäßigem Eyfer die freywillige Blindheit / und die blinde Verstockung / der gegen ihrer Seelen selbst grausamen Papisten / schelten und anklagen / als welche sich mit einer grossen Menge nichtiger und läpscher Mitteln schleppen / wodurch sie die erscheinende Geister wollen fesseln / und beständig abhalten. Thyræus setzet derselben achte p. 3. de loc. infest. cap. 74. seqq. als da sind: Das Gebet für den Verstorbenen; Das Opffer der Messe; Die Allmosen: Das Fasten; Die Wiedergebung des frembden Gutes; Die Wallfahrten; Die Thränen;

Die

Die Vorhaltung der Heil. Lichter; und die geheiligte Salbung. Andere fügen diesen annoch hinzu/ das Evangelium Buch Johannis; und das gemachte Zeichen des Creutzes. P. Scottus l. c. p. 317. seqq. wil gantz accurat verfahren / und machet einen Unterscheid unter die Teuffels- und menschliche Seelen-Erscheinung. Von diesen saget er / daß sie können durchs Gebet für den Todten / die Messe / Allmosen/ und Fasten vertrieben werden; jene aber / oder die Teuffels-Erscheinungen können abgehalten werden/ durch die reliqvien der Heiligen; Zeichen des Kreutzes; das Heil. Weihwasser; agnus Dei, das wächserne oder höltzerne Lamm GOttes / und andern geheiligten Sachen; durch die Anruffung des Nahmens Mariä; Beschwerungen; Beicht / Gebrauch der Sacramenten / vid. præter. loc. cit. part. 1. phys. curios. de mirab. Energumen. p. m. 571. lib. 5. unter welchẽ er die drey letzte anführet / aber sein eiteles Beginnen vielleicht vorher sehend / keines von denselben zu beweisen sich vornimmt. Allein G. Leser laß uns gleichsam im Durchlauffen die Päbstische Thorheiten erwegen! Sehen wir nicht in Scotti distinction unter die menschliche Seelen-Erscheinunge / und Teufflische Gespenster / eine Thorheit? Er distinguiret / wo keine distinction nöthig. Oben ist gnugsam bekannt geworden / daß alle Gespenste Teuffels-Erscheinungen seyn. Was nützet denn das Gebet für die Todten / wenn keine Todten erscheinen? oder auch nicht einst können geholffen werden? Wie die Göttliche Schrifft nirgends saget / daß die Verstorbene erscheinen werden nach dem Tode / also lehret sie

ebenfals nirgends / daß / weñ solche erscheinen / durchs Gebet der Lebendigen dieselbe zur Ruhe sollen gebracht werden. Was davon unter den Papisten gesaget wird sind altvetlische Mährlein / und gehören zur Spinrocken. Was nützet das Messe halten in Vertreibung der erscheinenden Geister? Hat die Schrifft einen eintzigen Titul davon gesetzet? Die Apostelen das geringste davon angewiesen? sinds nicht blosse Menschen-Lehren? Kan wol eine Vergebung nach diesem Leben erfolgen? Bleibet doch der Baum liegen / als er fällt. Diese Lehre G. Leser hat mehr Gottlosigkeit hinter sich / als Gottesfurcht / vid. Bald. caſ. conſc. lib. 3. cap. 7. caſ. 6. p.m. 628. Summa mit einem Wort gesaget. Diejenige Mittel / welche die Gespenste / so in der Verstorbenen Gestalt erscheinen sollen / vertreiben können / haben das liederliche Fegfeur zum fundament, werden mit dessen thörichte Erfindung zugleich aus den Gedancken der klugen Menschen mit ausgefeget. Von gleichen Preise sind die übrige Sachen auch / welche die Teuffels-Gespenste abhalten sollen. Scottus machet viele Worte von dem Weihwasser: Die Schrifft gedencket davon nichtes. Aus dem Heydenthum hat diese Ceremonie ihren Uhrsprung. Auch haben die Zauberinnen dieses Mittel selbst an ihrem Zauberwesen / Frommann. l. c. p. m. 644. gebrauchtt? Wie? ist es denn nicht ein schönes Mittel den Spücken-Teufel zu vertreiben? Was sollen die brennende Wachslichter / das agnus Dei, die geheiligte Asche / Klöcklein ꝛc. sind es nicht blosse Narrenpossen / welche zum theil aus dem blinden Heydenthum entsprossen

sprossen seyn? Und so der Teuffel jemahls mag gewichen seyn auff offerirung dieser Sachen/ hat ers warhafftig gethan/ die Thörichte in ihrer Thorheit zu stärcken. Und sind diese Ding in eben solcher veneration bey dem Teuffel/ als jener vers aus dem Virgilio lib. 4. æn. v. 124. Davon folgendes dir G. Leser billig referire, damit du des Teuffels Gespött mit den Päbstischen Thorheiten desto besser mögest erkennen. Als Ignatius Lojola der Stiffter des Jesuitischen Ordens zu Rom war/ lieff ein besessen Mägdchen demselben nach/ und schrie: Du allein kanst mich erledigen und helffen. Darauff ließ Lojola seine Heiligkeit kundt werden/ und recitirte vorgedachten Ort aus dem Virgilio, nemlich:

Speluncam Dido, Dux & Trojanus eandem devenient. d. i.

Es wird die Dido sich mit dem Ænea lassen
In die verborgne Höhl/ und lieblich ihn umfassen.

Fürwahr G. Leser! ein kräfftiges Wort/ den besitzenden Teuffel auszujagen. Allein was geschach? Kaum hatte Lojola diese Worte geredt/ da warff der Teuffel das Mensch nieder/ und schrie indem er ausgehen wolte: O Lojola! mein Sohn! du heisst mich als ein Triumphirer in die Hölle gehen; allein ich bitte dich/ laß mich nicht in die ewige Hölle getrieben werden. Darauff sprach Lojola: Gehe wohin du wilt? allein besitze nur keinen Menschen! und also fuhr der Teuffel mit grossem Geschrey aus/ vid. Hasenmuller. in Histor. Jesuit: cap. 8. ex Turriano citante Frommann. l. c. p. m. 949. Bedencke G. Leser hat ein vers aus

dem Virgilio die Macht den Teuffeln aus einem Besessenen zu jagen? Was wil denn nicht das geweihete Wasser; das heilige Oel; die heilige Lichter; und alle andere Päbstische Ertichtung können. Ach! wie spielet der Satan bey den Aberglaubischen! Allein mein G. Leser daß es anders nichtes sey / als Satans Betrug; wil ich dir durch ein Exempel das so gar alt nicht ist anzeigen / und nur Anno 1673. vor Mastrich in dem Frantzösischem Lager geschehen ist / woselbst der Teuffel alle Päbstlerische consecrirte Sachen so viel als ein Dreck geachtet hat? Zur erwehnter Zeit funden sich in dem Frantzösischem Lager acht Soldaten / die vor einigen Jahren mit dem Satan ein Bund gemachet hatten / und sich ihm versprochen / nunmehro aber das ihnen bestimmte Ziel vor der Thür hatten. Diese verwegene Tropffen wusten was für Gefahr ihnen gegen Abend vorstund / und machten sich den Tag über noch sehr lustig / biß etwa eine Stunde vor ihren Termin / da ihnen denn das Hertz begunte zu klopffen / und die vorkommende Angst zu nagen / gingen deshalben zu ihren Feldprediger und entdeckten ihm ihren Zustand / derselbe sprach sie fleissig zu / gab ihnen Weihwasser zu trincken / und geweihete Wachskertzen in ihren Händen / hing einem jeden auch ein pater noster um den Hals / in Hoffnung / der Teuffel solte sich dafür entsetzen. Allein der Teffel wuste / daß sie kein rechtes pater noster im Hertzen hatten / vielweniger eine ernste Reue / sondern eine rechte Verzweiffelung / die er ihnen auch ohn Zweiffel selbst eingeblasen hatte / denn er stellete sich nach abgeredter Frist ungescheuet ein. War anfänglich daraussen vor dem Lager mit seinem verfluchten

Gesellen

Gesellen in Jäger Habiet / von welchen er einen hinein schickte zu diesen 8 Soldaten / und ließ sie heraus fodern / mit dem Vorwandt / einer wolte sie sprechen. Weil sie nun sich leicht einbilden könten wer da wäre / wegerten sie sich zu kommen. Der Bote kam wiederum; aber sie wolten doch nicht. Darauff kam der Teuffel endlich selbst daher gefahren mit einem starcken Windbrauß / welcher mit vielem Staub die Lufft verdunckelte / und die / so zugegen / oder nahe an waren / gleichsam geblendet hat. Unter solchem Sturm und Staub sind die 8 Soldaten in einem Augenblick mit sampt den geweiheten Lichtern davon geführet / und hat man von ihnen nichtes mehr gefunden / als die rechte ihnen ausgerissene Hand / etwas Gehirrns / und ein wenig Blut / welches alles auff der Erden liegend von vielen mit grossen Schrecken ist gesehen worden / wohin aber der Cörper gekommen / wuste kein Mensch / Martin. Francisc. in dem bekehrten Manichäer am 184 Blat. Sehet doch ihr thörichte Päbstler! wie Satan eure vermeinte Heiligthümer so geringe achtet? und in eurer Thorheit euer spottet. Urtheile ein gleiches G. Leser von der Wirckung / welche das blosse Evangelium Buch Johannis wircken soll? dem der Meßpfaff solches um den Hals hänget / soll sicher und unangefochten für den Gespenster bleiben können / vid. Wier. de præst. lib. 4. cap. 19. p. m. 342. seqq. wie oben §. 69. aus dem Cardano zu sehen ist? Was mäg doch solche Thorheit sollen? kan das blosse Buch solche Macht haben? Niemahls habe ich gehöret / daß das blosse Papier und das darauff gesetzte Druckschwartz / den weissen und schwartzen Teuffel verjaget habe. Der

Glaube das in demselben enthaltene Wort GOttes erkennend/ und dessen sich tröstend / nicht aber das Buch hemmet die Teuffliſche Anläuffe / vid. Wierum l. c. p. 344. Und was sollen die Uberbleibseln und Reliqvien der Verstorbenen? Scottus bekräfftiget nechst dem Thyræo. l. c. cap. 41. §. 2. p. m. 317. dieses mit folgendem argument aus der Apostel Gesch. 19. v. 11. 12. woselbst diese Worte: **GOtt wircket nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli / also / daß sie auch von seiner Haut die Schweißtüchlein und Koller über die Krancken hielten / und die Seuchen von ihnen wichen / und die böse Geister von ihnen ausfuhren.** Mercke G. Leser! wie sich die Schweißtücher des lebendigen Pauli / und die jetzige Reliqvien der H. so wol zusammen fügen müssen? Ist das nicht eine schöne consequentz: Des lebendigen Pauli Schweißtücher / haben eine Macht bey sich gehabt die Teuffel zu vertreiben / ergo habens seine Reliqvien auch gehabt. Wie würde ein Gelächter entstehen / wenn ich also schliessen wolte: Paulus da er lebete/ging und stund/ hörete und sahe / aß und tranck ꝛc. ergo haben seine Füsse nach dem Tode gleiche Macht/ auch dessen Augen und Ohren / ꝛc. Und aus was Ursachen hatte GOTT denen Aposteln gegeben die Macht Wunder zu thun? war es nicht geschehen / daß sie ihre Lehre damit solten bekräfftigen? erwege nun! höret nicht nach ihrem Todt das Ampt zu lehren bey ihnen auff! worzu ist denn nöhtig / daß bey ihren Knochen bleiben soll die Gabe und Krafft Wunder zu thun? Auch wird dem P. Scotto nichts im geringsten nützen/ das Exempel aus dem Theodoreto und andern/ da der

erscheinender Teuffel spricht: Du solt wissen / daß ich dich schon längst ermordet hatte / wenn nicht die Schaar der Märtyrer um dich wäre / und du den Jacobum bey dir hättest? woselbst durch die Schaar der Märtyrer soll verstanden werden eine bouteille mit Oehl / welches von vielen Märtyrern den Segen und die consecration empfangen hatte / und durch Jacob das alte Kleid desselben / welches unter Theodoreti Haupt im Bette lag / und die boutaille hing auch dabey. Bedencke G. Leser von wem diese Worte gesprochen werden? Redet nicht alhier der Teuffel als ein Vater aller Lügē / und der den Irrthum mehr erreget als billiget. Wie stellet sich nicht dieser listiger und verschmitzter Geist so beqvem bey den Abergläubischen / daß es scheinet / als wenn er ihnen unterthan seyn muß? Und wer weiß demnach / von welchen Lügenhafften Mönchen unter des Theodoreti Nahmen diese Geschicht angemercket worden? sind doch in demselben Historischem Bericht solche Sachen enthalten / die nach des Theodoreti Todt sind geschehen? So ist über das auch gantz vergeblich / daß P. Scottus sich berufft auff das Alterthum / und man dessen Gezeugnus weit mehr solle glauben beymessen / als denen Neulingen die solches leugnen. Ich kehre dieses argument auff ihn zurücke. Glauben wir nicht dem Alterthum am meisten. Moses / die Propheten / und Aposteln sind weit älter als alle Päbstische Historien und legenden. Diese Männer GOttes / welche geredt und geschrieben haben / getrieben durch den Heil. Geist / führen in sich die unbewegliche Wahrheit. Durch diese Reliqvien können wir die gantze Schaar der höllischen Fladder-Geister verjagen. Und

was sind nicht für Thorheiten bey den Päbstischen reliqvien. Laß sich die Narren mit Narrentheidungen ergetzen! Laß sie anschauen und veneriren das Holtz des Kreutzes Christi / die Nägeln womit er angehefftet / die dornen Krohne / 2c. den Schwantz des Esels auff welchen CHristus geritten / Mariä Milch / Kleider / Hembd / Kamm / Josephs Hosen / des Ertz-Engels Feder / welche der Satan ihm im Kampff ausgeflücket / und dergleichen vielmehr! Die Welt wil betrogen und geaffet seyn? fiat! laß dem so seyn! Gewiß ist es / daß diese überbleibseln Lügen Erfindungen sind! solten alle Lappen der Josephischen Hosen zusamen genehet werden / bin ich gewiß / daß schier die meiste Bauren meines Dorffs darin ich wohne / davon Hosen empfangen würden. Und wer weiß / von welchem alten Kloster-Esel der Schwantz nach dem Todt abgeschnitten seyn mag / der eine reliqvie des Esels / darauff Christus geritten / seyn soll? Gratulire dir du arglistiger Teuffel / daß du solche aberglaubische Heiligen angetroffen / bey welchem du dein todtendes Possenspiel agiren kanst. Ja / denn Aberglauben zu mehren / weicht der betriegliche Teuffel nicht allein für ein reliqvie der heilig Verstorbenen / sondern wol gar für ein wurmstichig Stück Holtz. Anno 1570 den 21 Januar: ward ein besessen Mägdchen zu der Capell. der H. Marien in dem alten Oetingen gebracht. Der Jesuit P. Canisius rieff an die hochheilige Dreyfaltigkeit / GOtt Vater / Sohn / und H. Geist / allein das achtete der Teuffel nicht. Aber da der P. Canisius die Loretanische Litanie von der H. Maria anfing / fing auch der Teuffel an in der Besessenē zu wüten / toben / heulen und schreyen / und da hierauff

das

das Bild der Heil. Marien von dem Jesuitem der Besessenen auffs Haupt geleget ward / schrie der Satan diese Worte: Ach Weib! was stossest du mich / und zertrittest mir den Kopff? und darauff fuhr er aus mit hefftigem Gestanck / vid. Isengrinium in lib. de Maria in Vet. Oeting. Das geschahe / spricht Backius Dom. Reminisc. part. 2. p. 58., zu der Zeit / da ein wurmstichiges Marienbild den Teuffel tratt; da Satan sich bekehrete/und ein Vater Unser um Vergebung der Sünden bat; ja als er der Catholischen Vorbitter ward / und er machete die Mariam zur embsiger intercession. vid. Balduin. cas. consc. lib. 3. cap. 7. cas. 7. p. m. 630. Fromman. de fasc. lib. 3. part. 9. cap. 4. §. 7. seqq. p. m. 644

Das Zeichen des Kreutzes soll auch die Macht haben nach der Päbstler Aberglauben / den Satan zu erschrecken. Zwar ist gewiß / daß die erste Kirche im Gebrauch gehabt hat / mit dem Kreutze sich zu zeichnen. Wie denn auch noch heutiges Tages vor der Tauffe die Kindlein an der Brust und Stirn damit gezeichnet werden. Und ein jeder Gläubiger bemercket sich noch heutiges Tages mit demselben. Denn es ist gleichsam ein Bekenntnus unsers Glaubens / vid. Bald. cas. consc. lib. 3. cap. 6. cas. 8. p. m. 632. adde C. Sagittar. de Martyr. cruciat: in prim: Eccl. cap. 16. Rittershus. Sacr. Lect. 5. 14. Allein das Kreutz an sich selbst verjaget keinen Teuffel / sondern der Glaube / der auff das theure Verdienst JEsu Christi gegründet ist/ und sich durch dieses äusserliche Zeichen gleichsam zu erkennen giebt. Mahle 1000 Kreutze / oder zeichene dieselbe in der Lufft; Fürwahr Satan wird das alles

 lachen!

lachen! insonderheit/ wenn solches ohne wahren Glauben geschicht? Hat doch/ als ein Beyspiel der Teuffel an einem Pabste es selbst/ (merckt es ihr Päbstler) bewiesen/ da derselbe den Teuffel sahe/ daß er ihn weg führen wolte/ fing er an sich zu segnen/ und zu bekreutzen; allein lachte des nicht der Teuffel/ und spottete seiner mit diesem zurück-leßlichem distycho:

Signa te signa temere me tangis & angis,
Roma tibi subito motibus ibit amor.

Er ließ den Pabst segnen so viel er wolte/ fassete ihm aber dabey beym Kopff/ und flog mit ihm hin in die Lufft. Und was solte der Teuffel das blosse Kreutz scheuen? gebrauchen doch alle Zauberinnen und Segensprecher zu ihrem gottlosen Wesen dasselbe. Es bleibt dabey/ wo der Glaube nicht da ist/ so hilfft kein Kreutz-zeichnen gegen den Teuffel/ vid. Bald. l. c. Fromman. l. c. Scrivers verlohrn. und wiedergef. Schäfflein/ p. m. 190. Und dasselbe sind die Päbstische Thorheiten/ die wir billig mit haben in acht nehmen sollen. Ich schliesse derowegen dieselbe mit des scharffsinnigen D. Danhaueri Worten/ Hodosoph. phœn. 4. p. m. 417. Non remedia, sed mera scilicet sunt efficaciæ erroris argumenta! Nam oratio hujusmodi tabulis divinis contraria audax est & temeraria, qvæ resilit, atqve offensam meretur: Missa μυσαρία est: jejunium nimis jejunum: eleemosyna remedium miserabile, restitutio alieni pars pœnitentiæ non amuletum spectris inimicum: peregrinatio stulta est, tan-

qvam

qvam hostem fugere, id vincere sit; lacrymæ præsidium nullum afferunt; Cera & oleum gentilismum redolent; nec spectra ejusmodi sunt, ut propter illa fas sit genua in cerare Deorum. Deniqve phylacterium spectris infestum crux non est, seu solo figas seu manu in aëre pingas: nam, qvî cessim eat, qvi fugiat Dæmon ad conspectum crucis lignæ aut pietæ, qvi hominem vivam sc. crucem si brachia extendat, adeo non reformidat ut & accedat, & tentationibus fatiget, & obsideat? Die Jüdische Phantasey ist bey dem Helvico part. 2. Hist. Jud. 5. zu lesen.

§. 89.

Hierauff G. Leser wollen wir die rechte wahrhaffte Mittel/die Mittel/welche so mächtig seyn/daß auff den ersten Anblick derselben die Teuffel fliehen/die Gespenste verschwinden/und die gantze Macht der Höllen zerstäuben muß/mit einander besehen. In Argo ist nach Aristotelis Gezeugnus lib. de Mirab, Auscalt. p. m. 609. tom. 3. eine Art der Heuschrecken/welche man Scorpionen-Kämpffer nennet/dieselbe/so bald sie einẽ Scorpion sehen/bereiten sich zum Kampff und Streit/in dem der Scorpion auch nicht säumet. Der Heuschreck laufft um den Scorpion herum/und mit seinem Zitschern erhitzet er den Scorpion/also/daß er aus Boßheit den Stachel in einem Circul gleichsam nach dem im Kreiß-springenden Heuschrecken stetig führet/und ohn unterlaß nach ihn zusticht/biß endlich aus erhitzetem

hitzetem Eyfer der Stachel so weit heraus gehet / daß er darüber denselben gar verlustig wird. Darauff den plötzlich der Heuschrecke auff den Scorpion zuspringet/ und ihn gantz aufffrisst. Menschen! womit kan ich uns Menschen anders vergleichen / als mit den Heuschrecken? und dabey sage nicht unbillig zugleich / daß der Teuffel ein recht gifftiger Scorpion sey. Aber doch demnach wollen wirs mit ihm machen / gleich wie jene Heuschrecken es mit den Scorpion machen. Stürmet er gleich noch so eyferig auff uns zu / können wir mit unsern Krieges-Rüstungen ihm begegnen / und dahin bringen / daß er seine Kräffte verlieren / als ein Gefangener stehen / und gar das Feld geben muß. Wollet ihr die Stücke sehē durch welche Satan kan gehemmet und gedämpffet werden / so ist das erste unter denselben der **Glaube**. Aber nicht ein blosser Glaube/ eine blosse Ubereinstimmung / sondern er muß sich gelehnet haben auff CHristum / Cant. 8. 5. Denselben muß er ergriffen haben / wie Adonia die Hörner des Altars / 1. Reg. 1. 50. Ja sein gantzes Heil gesetzet haben auff seinem Seligmacher / wie Esther auff dem König Ahasveros / Esther. 4. 16. Ruhet also der Glaube auff dem Eckstein Christo / Es. 28. 16. Ewiger GOtt! welches Gewehr ist derselbe denn wieder den Satan? er ist der Schild der uns bedecket / und beschützet für alle listige Anläuffe des Teufels / Eph. 6. v. 6. Unter demselben können wir nicht sicher stehen allein / sondern ihn auch als Pfeile auff den Satan schiessen / welche des Jonathans gleichen / indem sie nicht niederfallen ohne Verwunderung. Wie sind nicht durch den Glauben die irrdische Feinde überwunden? Hebr. 11. Die Teuffel

selbst

selbst haben die Macht des Glaubens empfunden/ und durch demselben sind sie ein Spott und Verachtung geworden. So bald die Völcker den seligmachenden Glauben ergriffen/ haben die Teuffel einen Abscheu zu erscheinen erlanget. Von den Frießländern bekräfftiget solches Cornel. Kempensis lib. 3. de Orig. Fris. & ejus Situ. und P. Scottus l. c. p. 315. von Sicilien. Wir selbst wissen GOtt Lob! daß nachdem das helle Licht des klaren Evangelii unter uns auffgegangen/ die Nacht-regierende Poltergeister verschwunden. Und wo mag Satan bestehen/ wo der Nahme JEsus als ein Bollwerck ihm entgegen geworffen wird? Zwar thut der bloß hervorgebrachte JEsus Nahm keinen effect gegen den Satan/ denn der Teuffel neñet denselben auch/ Actor. 19. v. 15. Allein wenn der Glaube/ es sey auch nur ein schwacher Glaube/ dabey/ so muß die Hölle ihre Knie beugen/ Phil. 2. 9. Doct. Mauritius JCtus Part. 1. Consil. Chil. p. 37. erzehlet aus dem Hermanno Gœhausen aus den acten welche von einer Republ. der Rintelensischen Facultät zugesandt waren/ folgendes petitum. Es hatte nemlich eine alte Hexe bekennet/ sie hätte einmahl dem Mägdlein N. N. einen Buhlen in ihr Hauß geführet/ und ihr denselben freyen wollen/ und als das Mägdlein ohngefehr geantwortet: Ey JESU der Gesell ist mir zu schön und viel zu stattlich/ ꝛc. sey der Teuffel auff den genenneten JEsu Nahm verschwunden/ und zum Fenster ausgeflogen/ und habe eine Glaßraute mit genommen. Bey diesem Mägdlein hat die gläubige Unschuld vielleicht ihr den Mund geöffnet! wo aber der Glaube gegründet ist/ wie kan Satan als denn bestehen. In

Syrien ist ein Thier / welches sie den Löuen-Tödter nennen / und wenn dasselbige nur in die Höhle eines Löuen gesetzet wird / erschrickt der Löue / also / daß er sterben muß / vid. Arist. mirab. Auscul., l. c. p. m. 601. Nicht weniger vermag der Nahme JEsu gegen den Teuffel. Werffen wir denselben nur durch einen standhafften Glauben an den Ort / wo der Satan hauset / so muß er fort / und sein Lerm verschwinden. Der Nahme des Lämmleins kan den Löuen jagen. Und so in Thessalien die H. Schlange die Macht hat / daß sie beydes durch ihren Biß und Berührung die übrige alle tödten kan / wie vielmehr wird der / welcher durch die auffgerichtete eherne Schlange gebildet / und den Wurm benahmset / der höllischen Schlangen den Kopff zertreten / und sie in Ewigkeit fesseln können? O so trotze du Gläubiger auff deinen JEsum / und du wirst sehen / wie du in- und mit demselben triumphiren wirst? In dessen Nahmen verjagte Andreas der Apostel sieben böse Geister / welche in Gestalt der Hunden sich an den Wegen auffhielten / zwischen den Gräbern / und die Vorübergehende schadeten. In den Nahmen des gekreutzigten JEsu verwieß Johannes der Evangelist und Apostel von der Insul Pathmo drey böse Geister / welche in Gestalt etlicher Verstorbenen durch die Zauberey des Cynopis hervor gebracht waren / und beweisen solten / daß er die Macht hätte Todten auffzuwecken / auch sich auff der Insul auffhielten / und unter den Menschen wandelten. Und was soll ich grosse Blätter von diesem anfüllen / da du G. Leser davon weitläufftig wirst zu lesen haben bey dem Wier. l. c. cap. 29. p. m. 404. seqq. Bergmanns bestraffte

Zungen

Zungen-Sünde/part. 2. p. m. 324, 325. Scriver. l. c. p. 102. 220, 228, seqq. Titii Exemp. Buch p. m. 44. Schneid. Tit. contin. p. m. 76. seq. und andern mehr. Auch ist einem Christen die Krafft des Glaubens gnug bekannt. Uber das haben wir Gläubige das Wort GOttes gegen Satans Anläuffe zu gebrauchen. Es ist das Schwerdt des Geistes / mit welchem wir uns zur wehre stellen können / Eph. 6. 17. Dasselbige kan von uns verglichen werden den Thürmen Davids / die mit Brustwehren gebauet sind / und an welchem 1000 Schilde hangen / und allerhand Waffen der Starcken / Cant. 4. Das Wort des Höchsten ist ein Zeughauß / woraus wir unsere geistliche Artillerie und Krieges-Rüstung holen. Die Gewehre so wir heraus nehmen sind geschärffet / und können nicht fehlen. Warum hat sonst der Heyland dieselbige selbst in der Wüsten gegen den Satan gebrauchet? da der Verfluchter erschien / und die Göttliche Anbetung von dem Sohn GOttes verlangte / warff ihn der Heyland bald entgegen: Es stehet geschrieben / du solt anbeten GOtt deinen HErrn. Und solches geschach zu dreyen mahlen / Matth. 4. v. 4, 7, 10. Von dem Heilande haben hernach die geheiligte Männer GOttes solches entlehnet. Der H. Paulus bewaffnete sich in allen Fällen / und Versuchungen mit der H. Schrifft / spricht Hieronym. in Epitaph. ejus. So machte es der seliger D. Luther auch / teste Godelmann. lib. 1. cap. 3. §. 8. da ich / spricht er / in Wittenberg studirete / habe ich unterschiedliche mahl von meinen Præceptoribus gehöret / daß ein Mönch zu des Lutheri Hauß sey gekommen / und habe hefftig angepochet. Da der Famulus

demselben die Thüre öffnete / und fragte / was seyn Begehren wäre? fragte der Mönch ob Luther zu Hause wäre. Lutherus hieß ihn auch herein kommen / weil er lange keinen Mönchen gesehen hatte. Da der Mönch herein getreten war / sprach er / er hätte etliche Papistische Irrthümer / über welche er gerne mit ihm sich bereden wolte. Er brachte seine Syllogismos an / die würden aber leichtlich auffgelöset; er gab wiederum andere auff / und dieselbe waren von keiner grössern Wichtigkeit. Darüber alterirte sich Lutherus und sprach: Ey du machest mir viele Possen / ich hätte was anders zu thun / als auff die lappalische Dinge zu antworten: stehet dabey auff / und wil die Erklärung des angeführten Ortes anzeigen / dabey er aber gewahr wird / daß der Mönch Adlers Klauen an seinen Fingern hätte. Darauff sprach Lutherus: Ey / bist du von der Art? höre dieser Spruch gehet dir an! und darauff schlug er ihm den Ort Genes. 3. auff: Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopff zertreten / und dabey fügte er: und du solt sie nicht alle verschlingen. Da der Teuffel dieses hörete / machte er sich weg mit heßlichem Gestanck.

Wann ich oben §. 65. Erwehnung gethan habe G. Leser alhier zu gedencken / ob man aus gewissen Kennzeichen abnehmen könne / obs ein Teufflisch-Gespenst sey / daß da erscheinet / so muß mir alhier bitten eine kleine Freyheit etwas abzuweichen / und dasselbe / wiewol nur mit wenigen zu erwegen bey dieser Gelegenheit der Teuffels Klauen / so Luther an den Mönchen gesehen. Es finden sich einige / welche wollen / daß der Teuffel nicht könne in eines vollenkommenen Menschen

Gestalt erscheinen / sondern er müsse alleweile einen Fehl an einem Gliedmasse / als entweder mit Hörner am Kopff / Klauen an den Fingern / oder mit einem Pferde- oder Kuhfus. vid. Aug. Gibbon. Theol. Schol. disp. 17. dub. 2. Imgleichen daß er nicht könne die Gestalt eines Lams oder einer Tauben annehmen / wie Delrio disq. Mag. lib. 2. q. 27. sect. 3. ex Simon Majol. in dieb. Canicul. tom. 2. coll. 3. Scottus setzet l. c. p. 268. noch mehr hinzu / daß sie den Namen JEsu und Mariæ / und die oben angeführte närrische Remedia nicht leiden können? Allein G. Leser was ist hier viele Weitläufftigkeit nöthig! saget die Schrifft nicht / der Teuffel könne sich verstellen in einen Engel des Lichtes? Gestehet Delrio auch nicht selbst / daß er dem Heil. Martino in Christi Gestalt erschienen sey / l. c. p. 305. Hat nicht der Teuffel eher eine gantze Predigt gethan? Scriver. l. c. p. 43. Und worzu nützen die übrigen Possen der Papisten? ist also das nur ein vergebliches was eingewandt wird / denn es bleibet wie oben so weitläufftig bewiesen / daß das Gespenst / es erscheine wie es wolle / der Teuffel sey.

Ich gehe aber von diesem / und kehre in den Weg daraus ich getreten bin / nemlich hin zu den wahrhafftigen Mitteln die den erscheinenden Teuffel vertreiben / nechst den vorhergehenden haben wir ferner das Gebet. Das Gebet ist des Teuffels Geissel / und der Gespenste Tod / sagt D. Danhauer. l. c. p. 419. Das Gebet ist ein Geschoß der Christen / welches sie auff ihren Feind loß schiessen / Watson. op. T. 1. p. 1024. Dahero auch der selige Luther. seinem Freunde

den Raht gab / daß er sich solte zum Gebete wenden / wenn ihn der Satan anfechte / vid. Balduin. cas. consc. lib. 3. cap. 7. cas. 4. Feur und Rauch war vor diesen bey den Völckern ein Anzug der Feindseligkeit / Hostium adventum per diem fumus, per noctem flamma indicabat sociis. Veget. lib. 3. cap. 5. Wenn die feindselige Fackeln geschüttert wurden / war ein Anzeigung eines blutigen Krieges / ex Scholiast. Thucid. Arnold. Boot. lib. 1. in anim. Sacr. cap. 11. Menschen! wir werden den Satan bald andeuten seine Niederlage / so wir den Rauch eines GOttgefälligen und Gebet-vollen Seufftzers aus einem für Göttlicher Liebe flammenden Hertzen dem Satan erblicken lassen. Satan ist der Feind der von dem Gebete gejaget wird / nach Anzeige des Heylandes selbst. So komme denn du Feind menschlicher Seelen! und du wirst nichtes an uns haben. Komm du höllischer Dothan / und belagere uns mit deinen feindlichen Erscheinungen / und siehe / wir als gläubige Elisæi wollen durchs Gebet dir entkommen! Fodere die Burg unserer Seelen mit deinen Versuchungen auff verdammeter Rabsake, und siehe / unser Geschrey zu GOTT soll dich beschämt abtreiben / und unsere Seele erretten. Das Gebet ist ein guter Schild / Ambros. enar. in Psalm. 38. Dieses sind unsere Waffen / mit welchen wir streiten / und unsere Mauren hinter welche wir sicher liegen. Ein Heiliger kan mit seinem andächtigem Gebet weit mehr / als tausend Sünder mit ihren Waffen ausrichten. Origenes: Nichtes ist so mächtig / als ein frommer Mensch / wenn er betet.

Sind

Sind die Teuffel denen dicken Gebirgen an Stärcke gleich / so müssen sie doch für unser Gebet / gleich wie das Wachs vor dem Feuer zerschmeltzen / Chrysostom. hom. 58. in Matth. & Macar. Gehen wir weiter / befinden wir das unser ordentlicher Beruff ein geschärfftes Mittel ist den Satan zu verstöhren/insonderheit da man getrost des Teuffels dabey spottet / und seines Poltern verlachet. Durch jenes wiese der selige D. Luther den Teuffel von seiner Stuben. Denn da er dem Luthero hinderlich fiel / und in mancherley Gestalt ihm in seinem Vorhaben beschwerlich und verdrießlich ward ; sprach der seliger Mann zu demselben : Ich weiß / daß GOTT mich / als den rechtmässigen Besitzer dieses Hauß gegeben hat / hast du aber besseren Beruff darinn zu seyn / so zeige es mir an / und sage es mir / und alsdenn bleibe du alhier zu wohnen. Allein ich weiß gewiß / daß du kein Herr dieses Hauses bist / sondern die Hölle ist deine Wohnung / und das zubereitete Feuer deine Behausung / vid. Danhauer. l. c. p. m. 623. & Balduin. l. c. p. m. 623. Auff solche weise kam er auch ab von der Wittenbergischen Biblioteque. Denn da er als ein Löue herein kam / und dem Luthero verdrießlich ward / warff derselbe das vor ihm stehende Dintfaß nach den Verstöhrer / und wiese ihm also die Thüre / davon noch heutiges Tages die Dinte / so an der getünchten Wand sitzen / und durch den übergestrichenen Kalck wieder hervor kommen soll / die Wahrheit bezeuget. Das heisst denn recht wie sich Syrach heraus lässt Cap. 10, 31. Mein Kind in Widerwärtigkeit sey getrost /

und trotze auff dein Ampt. Auff dieses mag auch vielleicht jener/vorlängst aber in GOtt-ruhenden Conrector an der Husumschen Schulen reflectiret haben/da derselbe auff seiner Kammer in der Schulen alle Nacht von einem erscheinenden Mönchen verunruhiget ward/entrüstete er sich endlich darüber/und als der Mönch seiner Gewohnheit nach zum Bette kam/fragte er denselben was er da zu thun hätte/die Wohnung wäre für ihm/und nicht für dem Teuffel zugerichtet. Der Mönch stellete sich hierüber erböset/und wolte sich dem Bette zunahen/allein er/der Conrector, (verzeihe mir G. Leser/da ich hier frey rede) kehrete den Hindern zum Bette hinaus/und bließ dem garstigom Teuffel einen nicht wolriechenden Wind entgegen/mit diesen Worten : Laß hier deine Kunst sehen/und hole den ausgelassen Boten zurücke/wo du kanst? Aber der stoltze Geist moquirte sich über diese schimpfliche Anrede/und wich zur Thür hinaus/da er zuvorn einen nach seiner Gewohnheit heßlichen contra Canonen-Schuß gethan hatte. Und also ist der Satanas von unterschiedlichen, durch rechtmäßigen Beruff und Gespott vertrieben worden/wie oben §.64. erwehnet. Der verachtete Geist kan unmöglich bey seinem Hochmuth Spott leyden. Zu diesem füge mein eigen Exempel/welches Anno 1692. mir selbst in Copenhagen begegnet in der Woche vor Ostern. Ich war daselbst hinüber gereiset/um meine Vocation nach meiner itzigen Gemeine zu erhalten/und weil Seine Excellence der Herr Ober Secretaire von Jessen mein hoher Patron war/hatte mich nahe

an

an seinem Hause / nemlich in dem Wirtshause / die Stadt Münster genannt / einlogiret / umb Seiner Excellence desto näher zu seyn. Da nun daselbst in dem Hause auff der grösseſten Stuben mein Bett und Wesen hatte / geschachs / daß bey anbrechendem Tage ich hörete / daß etliche Complementen von Leuten ohnfern meines Betts gemachet würden. Ich nam zu erst die Gedancken / daß etwa der Hospes / der ein Paruckmacher war / mit jemand leise in die Kammer bey seinem Paruckschap gegangen / umb daraus etliche Stück zu verkauffen; Allein / da ich den Umhang meines Bettes öffnete / sahe ich einen wol außgeputzten Cavallier mit einer schön gezierten Damen daselbst viele Complementen und krumme Bücklinge machen / doch also / daß nur ein Gemürmel und keine deutliche Rede hörete. Wie ich nun zu zwo Nachten vorher dergleichen Abentheur gehabt / in dem ein schwartzer Dänischer Blendling oder Hund mit einen schön gezierten Halsband war vor meinem Bette gelegen / und auff mein Antreiben zur Stuben hinaus ohne Eröffnung der verschlossenen Thüren / geloffen ꝛc. also muthmassete gleich darauff / daß von des Teufels Gauckeler diese beyde auch wären / und fragte darauff: Welche sie wären? und was sie auff meiner Stuben so frühe zu schaffen hätten. Indem ich keine Antwort / aber bloß allein ihrer beyder Anschauen erlangte / sagte ich wiederum: Ich habe die Stube für mich gemietet / und zahle wochentlich meinen halben Reichsthaler dafür / so lange ich hie bin gehöret mir das Logiment / und sonst keinen / wenn ich davon bin könnet ihr so viel Complementiren /

mentiren'/ als ihr wollet / bey meiner Anwesenheit aber verfüget euch nur hin nach den Ort / wo ihr hin gehöret / nemlich in die Verdamnuß. In dem dieses redete / verschwunden beyde vor meinen Augen / und habe ich in währender Zeit meines Dableibens keine Alteration mehr empfunden durch solche Erscheinungen.

Und wenn dann endlich der Teufel dieses alles nicht achten wolte? so wisse doch G. L. und sey versichert / daß derselbe dir nicht ankommen / noch ein Haar auff deinem Haupte ohne Zulassung des Höchsten krümmen kan. Denn die wir rechte gläubige Christen seyn / haben einē sichern Schutz. GOtt hat uns auff diese Weise verschantzet / daß der Teufel in alle Ewigkeit uns nicht erobern wird. Menschen! wollet ihr wissen / was ich meine? Die Heil. Himlische Heerschaaren haben sich gelägert um die / so den HErrn furchten. Von ihnen werden wir auff den Händen getragen / daß wir unsere Füße nicht an einen Stein stossen.

Wiltu nun nicht säumen Satanas; so versuche dein Heil? allein es wird dir fehlen. Lege deine gantze höllische Macht heraus auff Erden / und belagere die von Christo erkauffte Gläubige! Der HErr unser GOtt wird noch mehr seiner H. Heerschaaren um uns herum legen. Cherubim und Seraphim werden uns bedecken. Die werden dich schelten Satan / und der HErr unser Heyland wird dich / wie er schon gethan hat / unter seine Füsse zertreten JEsus ist unser Felß / unser Burg / unser Erretter; Er ist unser Schild; unser Horn des Heils / und unser Schutz hier in der Welt wider des Teufels Trug und List; nach diesem Leben aber unsere sicherste Ruhe in alle Ewigkeit ohne ENDE.

Zugabe zu den obig erzehlten Historien.

NAchdem ich dieses Wercklein geschlossen hatte/ sind mir von einen glaubwürdigen Prediger folgende beyde Geschichte erzehlet/ davon eine ihm/ da er in Jena vor etlichen Jahren studiret, von seinem Magistro, unter welchem er Collegia Philosophica gehalten/ erzehlet sey/ folgender massen: Dieses erwehnten Magistri Bruder sey ein ruchloser Mensch gewesen/ der more non nullorum studiosorum ein dissolutes Leben geführet/ also daß er weder für GOtt und Menschen schiene Furcht zu haben. Da nun derselbe zu einer Zeit sich bey Abendzeit zu Bette geleget/ hörete er/ daß in seiner Kammer ein Geräusch mit der Thüren gemachet würde/ und erblickte bald darauff einen eißgrauen alten grossen und starcken Mann welchem der eißgraue lange Bart bey nahe in dem Schooße ragete. Auff Erblickung dieses Gesichtes/ wirfft sich der Studiosus unter die Decke/ das Gesicht abwärts kehrend/ allein das Gespenst machet ihm mit etlicher mahlen Anrührung Minen/ daß er umsehen solle/ darauff derselbe endlich mit erschrockenem Gemüthe sich umgeworffen/ nachdem er sehr hart angetastet worden/ und gefraget: Wer bist du? Das Gespenst antwortet darauff mit grober starcker Stimme: Ich bin die graue lange Ewigkeit: und verschwindet augenblicklich. Wie nun dieses Geficht dem frechen Menschen anfänglich erschrecklich; so nützlich ist demselben solches auch gewesen/ denn er dadurch bewogen die

langwierige Ewigkeit zu betrachten / und von seinen Gottlosen Wesen abzulassen.

Die ander Historia ist diese: Nahe dem Städtlei Tundern in dem Hertzogthum Schleßwig an de Wester Meer-Seiten gelegen / sein Hardes Voig H. L. wohnhafft gewesen / der / wie begütert er von den Seegen reichen GOtt geworden / ein solcher Schwel ger und Tobacks-Bruder sey er auch erfunden wor den / so gar / daß auch bey Nacht Zeiten ein brennen des Licht nebst Toback und Pfeiffen / und wo mir recht eine Kanne mit Bier auff einen Stuhl an seinem Bett habe müssen parat seyn / damit / wenn er auffwachete er sich dieser Tractamenten bedienen könte. Wa geschicht / zu einer Nachtzeit wird die Stube geöffnet und tritt in dieselbe herein ein grosser starcker Mann in Pohlnischen Habit / der zweene Diener bey sic hatte / welche das Licht mit dem Toback und übriger nahmen / und sich zu Tische setzeten / dasselbige weitlic unter sich gebrauchende. Nachdem es aber geschie nen / daß sie ihr Vergnügen erlanget hätten / stünder sie wieder auff und gingen davon / da solches alles de auff dem Bett liegender Hardes-Voigt ansiche Nachdem sie aber zur Stubenthür hinaus gegangen waren / ward mit überaus anmuhtiger Music unte dem Fensterschlägen derselben Stuben angestimmet Befiehl dein Engel / daß er kom̃ / und uns bewach dei Eigenthum / aus dem gewöhnlichen Abendgesang Da sie aber so weit gekommen biß auff die Worte Du heilige Dreyfaltigkeit / wir loben dich / seyn sie un ter repetirung dieser Worte / Wir loben dich / wi

loben dich / allezeit abweichender geworden / und haben das in Ewigkeit nicht zugesetzet / daß endlich der Schall gleichsam gantz verschwunden. Wie nun dieses dem Hardesvoigt wunderlich vorgekommen / daß von der singenden Stimme nicht sey hinzu gethan worden / das übrige Wort in Ewigkeit / als hat er darob mit unterschiedlichen Predigern gesprochen / welche an seiner Seiten ihm diese Worte zum übeln außgeleget / daß er um seines schwelgerischen Lebens willen nicht unter die Zahl derer die GOtt ewig loben würden / gelangen dürffte. Dem aber sey wie ihm wolle / beydes das Gesicht und die Vermahnung der Prediger haben soviel gegolten / daß er zur Erkenntnuß seiner Sünden gelangte / und sein böses Leben änderte. Wie diese Geschichte in gedachtem Städtlein Tundern soll gnugsam bekant seyn noch heutiges Tages.

I. Register
Der Sprüche Heil. Schrifft/
welche theils erkläret/ theils aber also angeführet seyn / daß man die Erklärung daraus haben kan.

	Cap.	vers.	pag.
Genes.	3	1 seqq.	139.
	--	5	33.
	--	15	65.
	--	24	36. 115.
	5	3	213.
	17	1	109.
	18	1 seqq.	103.
	--	2	41.
	--	25	110.
	19	1	41. 111.
	--	18	109.
	--	24	110.
	21	7	40.
	26	2	109.
	28	12	41.
	32	1	41.
	35	9	109.
Exod.	12	29	371.
Levit.	20	27	288.
Numer.	22	22	40.
	--	31	115.

Deu-

	Cap.	verſ.	pag.
Deuteron.	18	11	287.
	32	17	90. 92.
Judic.	6	9	239.
1 Samuel.	16	14. 23	62.
	17	7	306.
	18	11	284.
	25	29	279.
	28	9	288.
	--	14	291.
	--	15 ſqq	137. 289.
	--	16	312.
	31	4	295.
2 Samuel.	12	23	279.
1 Reg.	8	27	226.
2 Reg.	7	6	137.
2 Chronic.	2	6	226.
	32	31	371.
Hiob.	1	6	371.
	4	15 ſqq	135.
	7	9	277.
	--	10	277.
Pſalm.	11	8	226.
	24	17	112.
	49	15	277.
	72	9	94.
	103	20	226.
	104	4	245.
	--	22	112.
	109	6	356.
	148	6	313.

Eſa.

	Cap.	verſ.	pag.
Eſa.	6	8	226.
	9	6	65.
	13	21	94.
	29	18	67.
	--	19	67.
	34	24	94.
Jerem.	50	20	94.
Daniel.	2	10ſqq	305.
	7	10	226.
Sapient.	17	8 ſqq	157.
Tobi.	6	8	381.
	--	24	529.
	8	2	381.
Syrach.	38	22	277.
	46	23	296.
Matth.	4	3 ſqq	139.
	--	9	363.
	5	9	33.
	8	15	54.
	--	16	245.
	--	17	54.
	--	23	54.
	--	28	54.
	12	28	54.
	--	48	55.
	14	26	95. 135.
	15	22	91.
	18	10	253.
	25	41	374.
	--	46	277.

Marc.

	Cap.	vers.	pag.
Marc.	1	23	142.
	3	22	55.
	5	3	54.
	--	4	54. 78.
	--	5	54.
	--	7	78
	--	9	141.
	6	48	95.
	--	49	135.
	9	25	54.
Luc.	7	20 sqq.	66.
	8	2	245.
	--	27	54.
	--	29	54.
	--	30	245.
	9	39	54.
	11	14	54.
	13	23	68.
	16	13	275.
	--	23	277.
	--	26	279. 287. 288.
	24	27	96.
	--	37 sqq.	245. 135.
Johan.	6	19	135.
	8	51	277.
	10	20	55.
	13	2	309.
	14	3	278.
Actor.	16	9	96.
	--	17	79.
	17	1	57.

	Cap.	verſ.	pag.
1 Corinth.	8	4	57.
	10	19	57.
2 Corinth.	4	4	309.
	9	14	301.
Epheſ.	5	2 ſqq.	148.
	--	6	148.
	6	12	58.245
Philipp.	2	10	142.
1 Theſſ.	4	17	278.
Hebr.	1	14	245.
	2	17	357.
	12	9	245.
	13	14	277.
1 Petr.	5	8	373.
2 Petr.	2	4	33.239.374.
Jacob.	2	19	50.

II. Register

Der merckwürdigsten Sachen.

A.

Abendmahl *celebri*ren die Gespenste *pag.* 359
wird von dem Teuffel verspottet 364
Abentheurliche Händel in einer Stub. 204
Abraham erscheinet der Sohn Gottes 107 *sqq*
Adam ist kein Vater der Teuffel 213. 214
hat Eva in unterschiedlichen Jahren nach der Juden Meinung nicht erkannt 213
hat kein Weib gehabt / so *Lilith* heisst 214
sol viel Weiber gehabt haben *ibid.*
Adeliche Frau holen die Teuffel aus dem Sarg / und haben mit dem Leichnam ihr Possenspiel 157
Adonai wenn es GOTT benenne 108 *sq.*
wie solches von *D. Becker* angeführet werde *ibid.*
Artzte zu Pariß halten dafür / daß die Besitzung aus den Dünsten des Magens entstehe 55
Affecten, wie sie den Geistern zukommen 343 *sqq*
item der getrenneten Seelen 344 *sq.*

Alc-

Alexander ab Alexandro wird vom Gespenst auffgewecket 150
Alte Testament hat *implicite* alle Thaten des Neuen Testaments 65
ist ein Schatten des Neuen *ibid.*
Aristoteles leugnet die Geister 8. 10 *sqq.*
wird in diesem Fall *excusi*ret *ibid.*
warum er von denselben wenig redet *ib.* 12
hält die Besitzung für eine Kranckh. 54
Arten der Teuffel sind viele 209 *sqq.*
Atheist/ der erste ist Cain 37 *sq.*
Atheisten hat die Zauberey zu bessern Gedancken gebracht 87
werden durch Gespenste *convinci*ret 89
Aufferstehung der Todten wird verlachet 3
Augen blendet der Teuffel 363

B.

Buch/ aus demselben redet der Teuffel bey den *Pythonibus.* 86
D. Becker leugnet die Teuffel 23
verstehet durch Teuffel die falsche Propheten *ibidem.*
leugnet daß die Schrifft Geister beweise 27
lehret/ daß die Schrifft aus der Vernunfft muß erleuchtet werden 28
verneinet die *Oracula* 81 *sqq.*
item, die Gespenste 131

irret

irret über Samuel/ so Saul erschienen und wird wiederleget 290 *sqq.*
*confundi*ret die Engel mit der Zeit ihrer Erschaffung 32
Beda leget den Geistern Leiber zu 222
Begräbnuß. Um Begräbnuß der Gebeine haben etliche Gespenste gebeten 262 *sq.*
Beyschlaff des Teuffels halten etliche für blosse Einbildung 336
ist keine blosse Einbildung 338
Besessene beweisen daß Geister seyn 52 *sq.* 69 *sq.*
reden frembde Sprachen 69 *sq.*
reden ohne Sprach-*Instrumenten* 73
Besessene wissen nach dem *paroxismus* nicht was sie geredt haben 76
reden ohne Erkenntnuß der Sache 74 *sqq.*
offenbahren verborgene Dinge 78 *sq.*
reden Gotteslästerlich 80
Besitzung des Teuffels ist *D. Becker* eine Kranckheit 53
auch dem *Aristoteles* 54
item dem *Kozack* 54
komt von den *vaporibus* 55
des *Hobbesii* Meinung davon 55
lehret das Alte Testament 62

ist nach *Beckers* Meynung allein unter dem Volck Gottes gewesen 64
wird *negiret* 64
wird aus der Schrifft bewiesen 69
kommt nicht aus der Sternen-*Influentz* 69
wircket nicht die getrennete Seele 80
Bizantius, (*Theodor.*) leugnet Gespenste 125
Blut / durch Blut hat man die Seelen besänfftiget 263
vom schwartzen Hund vertreibet kein Gespenst 383
vom Menschen vertreibet den Satan / und warum? 383
Bocks-Gestalt hat der Teuffel gerne an sich 92
Bodinus eigenet den Geistern Leiber zu 223 *sqq.*
wird ein Narr genennet *ibid.*
dessen nichtige *Argumenta* 225 *sqq.*
dessen *colloq. Hetaplom. Mss.* theur gekaufft 224
Böse Geister. suche Teuffel. Satan.
Bourignon (*Antoinette*) Meinung von Engeln und Teuffeln 22

Bräu-

Bräutigam/ als ein Gespenst/ dienet der Braut 172
Braut ein Gespenst/ läst sich *copuli*ren mit einen jungen Edelmann 176
Buhlerey treibet der Teuffel mit Menschen / und Menschen mit ihm 330 *sqq.*

C.

Cælius verlachet die Aufferstehung der Todten 3
Cain der erste Atheist 37
hat zuerst die Geister *veneri*ret *ibid.*
*Calvini*sten eignen den Geistern Leiber zu 220
Cardanus, leugnet die Geister / bißweilen auch nicht 12
eigenet die Krafft frembde Sprachen zu reden den Würmen zu 77
leugnet die Gespenster 126
hält solche für Dampff-Bilder 259
Cardanus (*Facius*) hat einen *spiritum familiarem* bey sich gehabt 12
Cartesius leugnet die Geister 16
item die Gespenste 126

*Catoptri*sche Gesichter 117
wie solche werden 120
hat Satan zur Verführung der Menschen gebrauchet 121
Celsus verlachet die Christen wegen Lehre von den Teuffeln 11
Cenotaphia warum auffgerichtet 263
Cherubim haben biß auff die Sündfluth sichtbahrlich das Paradeiß verwahret 36
Christen werden von dem *Celsus* der Lehre wegen von den Teuffeln verlachet 11
viele unter denselben leugnen Geister *ibid.*
CHristi Gottheit wird bewiesen durch die Teuffel Außtreibung 69
demselben erschienen Teuffel in der Wüsten 139
erscheinet dem *Christiano IV.* König in Dennemarck 303
Clavier gehet des Nachtes von sich selbst 179
Codrus leugnet die Geister 16
wird von einem erschrecklichen Gespenst geängstiget 17

Cor-

Corpus & Substantia sind dem *Hobbesio*
Synonyma 222
Creatura immaterialis kan seyn 25 *sq.*

D.

Dæmon was es sey und bedeute 56.59.60.95
bedeutet kein Götzen-Priester 57. 59
Dampff-Bilder sind die Geister 259
Davidjoriten Meynung von den Engeln und Teuffeln 21
Democritus leugnet die Geister 8
Diebstall begehet der Teuffel 259
Dünste des Magens verursachen die Besitzung 55

E.

Ehe / künfftiger Ehe wegen *consulir*et eine Jungfrau den Teuffel zu ihren Schaden 173
Streit wird durch ein Gespenst gesteuret 185
Elias / Fabel der Juden von demselben 335 *sqq.*
Elilim was es heisse 58
Endzweck der Gespenst-Erscheinung ist zweyerley 352

Engel sind nicht sonderbahre Creaturen 21
haben nicht *repugnantiam ad esse* 25
sind in der That 26
erschaffene Geister 39
bestehend durch sich selbst *ibid.*
haben Verstand *ibid.*
und Willen *ibid.*
Krafft und Macht *ibid. sq.*
sind zu GOttes Lob erschaffen 30
der Menschen Dienst 30
ein Theil im Guten geblieben 30
ein Theil gefallen 31
von derselben Fall redet *Becker* schändlich 33
hat die erste Welt gegläubet 36
derer Verehrung von den Cainiten eingeführet 38
erscheinung wie lange gedauret 40
wie sie essen ? 106
so mit Jacob rang war GOttes Sohn 111. 113
Böser hat nicht mit Jacob gerungen 111 *sqq.*
Böse weichen wenn die Morgenröthe auffgehet 112. *sq.*
Epicurus leugnet die Geister 8

Episcopius leget denen Geistern Leiber zu 222
Erscheinung der verdammeten Seelen wird *refut*iret 277
item der seligen Seelen 278. *sqq.*
Lehre von der Seelen-Erscheinung ist eine Mutter vieler Irrthümer 280
alle Erscheinungen sind nicht Teuflisch/sondern etliche wenige Göttlich. 302

F.

Fall der Engel 31
davon redet *D. Becker* schändlich 33
bestehet nicht in Verführung der ersten Menschen 33
Fegfeur woher es geträumet? 268 *sq.*
ist nichtes 273 *sq.*
wird durch betriegliche Mönchen bekräfftiget 123
Feur/ein Ursprung der Geister 220
Feur-Flammen vertreiben kein Gespenst 376 *sq.*
Ficino (*Marsilio*) erscheinet *Michaël Mercatus* nach dem Tode 152

Fischkopff / todter kommt einen vor als etliche ermordete 160
Leber vertreibet kein Gespenst 381
Fluddi Meinung von den Geistern 18
Frau / weisse Frau läst sich in Berlin sehen 165 *sqq.*
item zu Parma 168
Furchtsame Leute sehen falsche Gesichter 99

G.

Gedancken der Menschen weiß der Teuffel in gewissen *respect*, und auch nicht 305
Gefühl *fasciniret* der Teuffel 368
Geilheit des Teuffels 330
Geister / von welchen dieselbe geleugnet 5. 24
Lehre von denselben ein *arcanum politicum* 11 *sqq.*
sind böse Dünste 18
Kranckheiten 18
können seyn 25 *sq.*
sind in der That 26
die Schrifft beweiset sie allein 27 *sq.*
die Natur beweiset solche auch / aber nicht gewiß 27. 47 *sqq.*

daß sie aus der Schrifft beweißlich seyn leugnet *D. Becker* 27
Beschreibung der Geister 28
Böse Geister. suche Teuffel.
Geister hat die erste Welt gegläubet 36
sind Seelen des Gestirns / und Beweger desselben 38
sind nach der Sündfluth gegläubet 39
Lehre von denselben ist *per traducem Patrum* bey allen Völckern fortgebracht 39 *sq.*
durch die Wirckung mehr und mehr bekräfftiget 41
aus Mosis Schrifften haben viele Völcker solche gelernet 41 *sq.*
von allen Weltweisen bekräfftiget 42
die Gewißheit derselben haben alle Völcker der Judischen Schrifft allein zu dancken 44
Geister glauben alle Völcker 46
die Natur beweiset sie auch *demonstrative* 88
die *Oracula* beweisen solche 81
wie sie essen? und verdauen die Speisen 106. 343 *sqq.*
Ob Adam derselben Vater? 213 *sq.*

haben subtile Leiberchens 215
woher solche Meynung entstanden *ibid.*
besiehe / Leiber. Körper. Väter.
daß sie keine Leiber haben wird bewiesen überaus schön von den seligen Felwieger 232 *sqq.*
mit andern Gründen der Schrifft 244 *sqq.*
der *Philosophie* 250 *sqq.*
haben keine *qvant*ität 227 *sqq.*
sind aus dem Feuer 220
sind an keinen Ort 255
werden nicht örtlich beweget 257 *sqq.*
können keine Kinder zeugen 336
suche / Kinder.
wie weit sie *affecten* haben 344 *sq.*
Geist / unruhiger Sauls war der Teuffel 62 *sq.*
Geruch *fascini*ret der Teuffel 369
Geschmack *fascini*ret der Teuffel 369 *sq.*
Gesichte / falsche Gesichte entstehen bey Furchtsamen 99
item bey Trunckenen 99
bey denen so böß Gewissen haben 99. 100
bey Krancken 100
bey Melancholischen 101
Göttliche 102. 103
Englische 115

Natür/

Natürliche 116. 117 *sqq.*
Gesichte / natürliche hält der gemeine Mann für Teuffels Wercke 119
wie solche entstehen 120
Betriegliche von Menschen gemachet 122 *sq.*
Gespenst erscheinet gantz schrecklich dem *Codrus* 17
erscheinung *convinci*ret die *Atheos* 89
wie sie genennet werden 90. 94
wie mancherley dieselbige seyn 96. 209 *sqq.*
welche sie geleugnet 124 *sqq.*
zu glauben sind etliche wunderbarlich bewogen worden 134 *sq.*
beweiset die Schrifft 135 *sq.*
die Besitzung 53 *sq.* 69 *sqq.*
das Zauberwesen 143 *sq.*
die tägliche Erfahrung 146 *sqq.*
sind tapfferen Leuten erschienen 147 *sqq.*
gehet zu *Constantini II.* Zeiten herum 194
deutet Königl. Würde an 153
schreibet Chur-Fürst *Joh. Georg* Sünden auff 164
lässt sich sehen in Dreßden 164
in Berlin 165 *sq.*
wartet der Braut auff 172. 183

wirfft

wirfft den Dolch nach eine Jungfer 173
wil nicht GOTT loben 175
ist allezeit bey dem vorigem Bräutigam 175
wird als Braut *copuli*ret 176
deutet den Tod an 174. 178
spielet auff dem Clavier 179
wartet der Schwester auff 182
rächet die Grobheit des Mannes gegen seiner Ehe-Frauen 185
Gespenst weinet Thränen 186
bewohnen gewisse Kammern 189
nöhtiget einen Edelmann zu sauffen 190
halten Gastmal *ibid.*
*discurri*ren an einer Tafel sitzende 199
zeiget an wo der im Wasser Ertrunckener zu finden 200
jaget einen Verwegenen mit Steinen 201
rollet Leinwand zusammen 206
was sie eigendlich seyn 212 *sqq.*
sind nicht Adams-Kinder 213
sind Dampff-Bilder 259
Seelen der Menschen 261
woher dieser Irrthum *ibid.*
haben um Begräbnus der Knochen gebeten 262 *sq.*

halten

halten sich bey den Gräbern auff 164
*imiti*ren zur Nachtzeit die Predigten 358
*administri*ren die Sacramenta 359
wie sie können vertrieben werden 377 *sqq.*
vide Teuffel. Satan. Geist.
Gestalt des Teuffels mancherley 209 *sqq.*
in gewisser Gestalt erscheinet der Teuffel 143
Gestalt des erscheinenden Teuffels ist heßlich 144
Gewissen / die böse Gewissen haben sehen falsche Gesichte 99. 100
Gibborim, welche sie seyn 38
Glaber (*Rudolph.*) wird vom Gespenst auffgewecket 150 *sq.*
GOtt / ob derselbe sey / zweiffelt *Protagoras* 2
ist allmächtig 25
ist dem *Hobbesio corporeus & materialis* 223
*intendi*ret was gutes durch die Gespenst-Erscheinungen 352 *sq.*
Gotteslästerlich reden die Besessene 80
Gottlose werden bißweilen zur Busse geleitet durch die Gespenste 354 *sq.*
Götze was es bedeute 57

Götzen-Dienst der Heyden wird den Teuffeln nicht zugeeignet nach *D. Beckers* Meynung 58
Grau / die in einer Nacht grau geworden sind 17

H.

Haupt aus Metall gegossen / redet 8
so einem Kinde abgehauen / redet 84
Heyden haben geurtheilet daß GOtt Abraham erschienen 110
haben Wissenschafft von Meßias gehabt 110
Götzen-Dienst ist nach der Juden Gottes-Dienst eingerichtet 4
Henrich *IV.* begegnet ein Gespenst auff der Jagd 15
Historien muß die Wahrheit nicht benommen werden 20
Hobbesius verkehret die Schrifft 14. 12
redet schändlich von GOtt 12
von den Geistern 14. 12
von der Besitzung 55
Hochzeit machet der Teuffel mit seiner Mutter 169
Hölle / wo die sey? 227
aus derselben kom̃t keine Seele 275

Heurtius (Janus) hält darfür/ daß in gewissen Kranckheiten der Mensch frembde Sprachen reden könne 72
Hund/ schwartzer Hundes-Gall vertreibt kein Gespenst 380
item auch nicht das Blut von demselben 383

I.

Incubi 330 *sqq.*
Intelligentiæ Aristotelicæ was sie seyn 10. 12
was die erste Welt sie zu seyn geachtet 38
Juden reden thöricht von den verdammten und seligen Seelen 279
glauben die Geister 46
aus der Juden Schrifft haben alle Völcker die Wissenschafft der Geister *existentz* zu dencken 44
nach derselben Schrifft sind alle Heydnische Policeyen und Götzen-Dienst eingerichtet 44
Jüngfer in Gestalt eines Gespenstes vexiret einen Studenten 186
werden vom Teuffel mit Ruthen gestrichen 181
vom Teuffel beschissen 180

Kind-

K.

Kind-Vetterinnen werden von *Lilis* angefochten 214
Kinder können von keinen Geistern gezeuget werden 336. 339 *sqq.*
zwey weisse Kinder erscheinen 20
woher es komme/ daß die Kinder in *recitirung* ihres außwendig Gelerneten/ nicht können bißweilen fortkommen 74
Knecht/ für Knecht dienet der Teuffel 178
Koch wird vom Gespenst auffgewecket 150
Körper der Geister/ woher sie seyn? 216
wodurch sie unterhalten werden 217
haben keine Figur/ können aber annehmen welche sie wollen 217
die Meynung/ daß die Geister Körper haben/ ist lange gewesen 218
besiehe Leiber. Väter.
Kozack hält Besitzung für Kranckheit 54
redet thörich von den Geistern 18
Krancke sehen falsche Gesichter 10
von einem Krancken werden seltzame Dinge abgetrieben 20
Kranckheiten sollen etliche Teuffel seyn 19. 62 *sq.* 54 *sqq.*

Kräu

Kräuter haben keine Macht bey sich die Teuffel zu vertreiben 383

L.

Länder / etliche haben die Teuffel bewohnet 146
Leib / in einem Leib kan die Seele und der Teuffel zugleich seyn 74
haben die Geister 215 *sqq. sqq.*
woher der Irrthum 215
wie die Leiber *nutri*ret werden 217
vide Körper.
die Väter der Kirchen haben den Geistern solche zugeeignet *certo respectu* 220
Leib nim̃t keine Seele aus der Lufft an 281
item keinen frembden Leib nim̃t die Seele an 281 *sq.*
Leib kan der Teuffel annehmen 320 *sqq.*
und aus der Lufft *formi*ren *ibid.*
Lemnii Meynung von den Geistern und Teuffeln 20
hält Besitzung für Kranckheit 55
meinet / daß gewisse Kranckheiten frembde Sprachen reden lassen 71

Lemures woher sie genennet 96
Leute/lebendige werden gesehen an denen Oertern / da sie mit dem Leibe nicht seyn 158 *sq.*
Lilith soll Adams erstes Weib gewesen seyn 214
setzet den Kind-Betterinnen heftig zu 214
die schönste unter Adams Weibern gewesen 214
Lucianus leugnet die *Oracula* 81

M.

Macht GOttes wie groß dieselbe 25
Magen-Dünste verursachen die Besitzung 55
Mahler wird vom Teuffel übel betrogen 194
Mahumedaner glauben die Geister 46
meynen die Engel seyn aus dem Feuer erschaffen 220
Männer buhlen mit den Teuffeln 335 *sq.*
Melancholey ist Satans Spiel-Hauß 101
ist nicht Sauls unruhiger Geist gewesen 62 *sq.*
Melancholische sehen falsche Gesichte 101

Men-

Menschen böse können Verstörer heissen 91
Verderben suchet Satan 375
Blut warum es die Gespenste vertreibe 383
theilet *Paracelsus* nicht recht 285
zum Schutz und Dienst sind die Engel erschaffen 30
Mohr (*Henric.*) Meynung von den Geistern 17
Mönch ein Zauberer 84
läst sich in Dreßden sehen/wenn einer aus dem Chur-Fürstl. Hause sterben wird 164
Mönche bekräfftigen das Feg-Feur mit Gesichten/die betrieglich sind 123
Mosis Schrifften haben viele Völcker gebrauchet 41
Mittel wodurch die Gespenste vertrieben werden 377

N.

Natur beweiset die Geister/daß sie seyn 47/99.
item à posteriori 50
item demonstrative 88

Necromanticus kan keine Seelen hervorbringen 286

O.

Ohren *fascini*ret der Teuffel 365 *sqq.*
Oracula beweisen die Geister 81 *sqq.*
viele sind Menschen Betrug gewesen 82
einige wahrhafftig 82. 83
probiret *Crœsus* 82
werden von *D. Becker* geleugnet 81 *sq.*
das *Delphi*sche hatte einen besondern Geist 83
des Teuffels gebrauchte Pabst Sylvester 83
Ort / an keinen Ort sind die Geister 255 *sqq.*
Oertlich wird kein Geist beweget 257 *sqq.*

P.

Papisten / etliche haben die Geister geleugnet 16
was sie lehren von der Seelen des Menschen nach dem Tode 268 *sq.*
Mittel die Geister oder Gespenste zu vertreiben 384 *sqq.*

Pabst

Pabst *Sylvester* der Ander hatte ein *Oraculum* 83
Paracelsus theilet den Menschen nicht recht 285
Paradeiß ist von Cherubim biß auf die Sündfluth sichtbahrlich verwahret worden 36
Pfeiffen und Zincken jagen kein Gespenst 377
Pferde-streu machet der Teuffel oben auffs Dach 179
Phantasey gebähret vergebliche Gesichter 97 *sq.*
Phariseer leugnen die Geister *tacite* 7
Plato hat die Geister gelehret 42
Platarchus leugnet die Gespenste 125
Poirets Urtheil von *D. Becker* 61 *sq.*
Policey der Völcker ist nach der Juden eingerichtet 44
Prophezeyung was es sey? 65
Prophezeyen kan der Teuffel/und wie weit? 304. 309
bißweilen aus *revelir*ung Gottes 311
welche Mittel er darzu gebrauche 311 *sq.*
Protagoras Meynung von GOtt 2
ψυχαγωγία 263
Puffendorff (*Samuel*) redet zweiffelhafftig von den Gespenstern 133

Pythagoras hat die Geister gelehret 42
Pythones welche? 85
eine hat *Tertullianus* gesehen 85
ob die *Pythonissa* zu Endor durch Bauchsprecherey / dem Saul geweissaget habe 290

Q.

*Quanti*tät hat kein Engel oder Geist 228 *sqq.*

R.

Rauch vertreibet kein Gespenst 379 *sq.*
Rede wie sie *formi*ret werde 348
kan der Teuffel nicht als ein Mensch *formi*ren *ibid.*
Russen schwingen die blosse Säbel bey den Todten-Gräbern ums Haupt 377
Reliquien der Heiligen haben keine Krafft Teuffel außzutreiben 390 *sqq.*

S.

Sadduceer haben die *existentz* der Geister geleugnet 6
sind nicht völlig einig mit den Samaritanern 6

leugnen alles *immaterial*isches Wesen 6
werden von *R. Manasse* entschuldiget 7
Samuel der mit Saul redete war nicht der wahrhafftige Samuel 289 *sqq.*
Satan muß man nicht trotzen 135
Sauls unruhiger Geist war der Teufel 62 *sq.*
Schedim was es bedeute 90
Scholastici, etliche legen den Geistern Leiber zu 220
Heil. Schrifft empfängt nach *D. Beckers* Meynung Licht von der Vernunfft 28
item beweiset also keine Geister 28
wird verkehret von *Becker* und *Hobbesio* 32. 14. 122
Schwefel-Geruch vertreibet kein Gespenst 380
Schwerdter geblössete verjagen kein Gespenst 378
Schwester Tod erscheinet ihren Bruder 174
Scotti Irrthum von den verdammeten Seelen 277
item von den seeligen 278

item von dem Saul erscheinenden Samuel 289 *sq.*
wird wiederleget 292. 294 *sq.*
Scytha, keiner hat ein Gespenst gesehen 125
Seele und Teuffel können in einem Leibe seyn 79
getrennete daß sie einen Besitze hat viele Irrthümer nach sich gehen 80
vergehet nach dem Tode 3
ist dem *Hobbesio Corporea* 202
halten sich bey den Gräbern auff 260. 264
sind Gespenste 261. 264
woher dieser Irrthum *ibid*
wie sie zur Ruhe gebracht werde 26[illegible]
wird nach dem Tode ein *Dæmon* 267
Ort nach dem Tode / wie die Papisten wollen 268
kehret nach dem Tode nicht wieder 273. 279
verdammete hat keine Erlösung 275 *sqq.*
gehet entweder zur Seligkeit oder Verdamniß nach dem Tode 277. *sqq.*
nimt keinen frembden Leib an 281 *sq.*
kan nicht hervor geruffen werden 283 *sqq.*
getrennete welche *inclinationes* die haben 346
Seel Treibung warum die geschehen? 263
Seirim was sie seyn? 90. 92

Socra-

Socrates hat die Geister gelehret 42
Sohn Gottes erscheinet Abraham 104. 107
wie er sich mit seinen Leib habe im alten Testament vereiniget 113 *sqq.*
ringet mit Jacob 111. 113
Sonnerus eignet den Geistern Leiber zu 232
wird *refutiret* 232 *sq.*
Spectrum woher es komme / und was es heisse 96
Speise / wie die Engel und Geister geniessen 106
und verdauen 343
Spinoza verlachet die Gespenste und Geister 14. 127. *sqq.*
Spiritus evocatus ist der Teuffel 283. *sqq.*
Sprachen / frembde reden die Besessene 69 *sqq.*
gewisse Kranckheiten machen daß der Patient sie redet 71
Würme können nach *Cardani* Meynung den Menschen vermögen / daß er frembde Sprachen rede 77
solche redet der Teuffel aus den Besessenen 74 *sq.*
Statuten reden 83
Stoici haben keine Gespenste gegläubet 126
Strabo verlachet die Gespenste 125

Substantia & corpus sind *Hobbesio* einerley 2
Succubi 335 *sq.*
Sünden schreibet ein Gespenst auff 1

T.

Tartarn glauben daß Geister seyn 4
Taube so weiß läst sich sehen 20
Teraphim der Juden/ wie sie zubereitet worden 84
Tertullianus hat eine *Pythonissam* gesehen 85
Teuffel/ daß Teuffel von den Christen geglaubet werden darum verlachet *Celsus* sie 11
dessen Macht 30
ist gefallen 31
worin dessen Fall bestanden 330. 33
schwebet täglich herum 3
haben ihre Ordnung 3
werden in der Höllen endlich fest gemachet 3
Teuffel/ sind Kranckheiten 54 *sqq.*
wird der Heyden Götzen-Dienst nicht zugeeignet 58
D. Becker verleugnet dieselbe 62 *sq.*
Außtreibung hat kein Prophet verkündiget saget *D.* Becker 64

folcher

solcher Irrthum wird verworffen 65
außtreiben und gesund machen sind *Synonyma Grammatica* 68
Außtreibung derselben beweiset Christi Gottheit 69
redet frembde Sprachen aus den Besessenen 75 *sqq.*
Teuffel und Seele können in einem Leibe seyn 79
daß solche seyn beweiset die Besitzung 69 *sqq.*
die *Oracula* 81 *sqq.*
die Zauberey 87
werden Verstörer genennet 91
läßt sich gern in Bocks-Gestalt sehen 92
hat *Catopteische* Gesichter gebrauchet die Menschen zu bethören 121
erscheinet in gewisser Gestalt 143
haben gewisse Länder bewohnet 146
holen eine Adeliche Frau aus dem Sarg 157
machet Hochzeit mit seiner Mutter 169 *sq.*
dienet für Knecht 178
bescheist eine Stube 205
etliche Jungfern 180

ein Hündlein 18
streicht etliche Jungfern mit Ruthen 18
wird auffgehenckt 194
lohnet seinen Mahler für die Abconterfeyung *ibid.*
kan und kan auch nicht die Gedancken der Menschen wissen 305 *sqq.*
kan prophezeyen 304
vide Prophezeyung
kan einen Leib annehmen 320
Teuffel buhlet mit Mann und Weib 331 *sqq.*
Beyschlaff ist eine Einbildung 336 *sq.*
ist keine Einbildung 338
ist kein Peiniger in der Höllen 374
suchet der Menschen Verderben aus Haß 375
*intendi*ret nichtes gutes durch seine Erscheinung 357
kan keinen Gottesfürchtigen tödten 371 *sq.*
demselben verschreiben sich etliche und werden befreyet 156
Testament / Alte hat *implicite* alle Thaten des Neuen in sich 65
ist ein Schatten des Neuen *ibid.*
Thales hat die Geister gelehret 42

Thie=

Thiere / wütende und tolle reden nicht frembde Sprachen 77 *sq.*
Thränen kan kein Gespenst weinen 344 *sqq.*
Tiraquil verlacht die Gespenste 125
Tod durch Gespenste verkündiget 178. 207
Todten soll man ruhen lassen 201
Gestalt warum der Teuffel darin erscheinet 261
Gespenste / warum sie um Begräbnüß gebeten 262 *sq.*
warum solches geschehen sey 263
Erscheinung gebraucht GOtt nicht uns zu lehren 270 *sq.*
Tödten kan der Teuffel keinen Gottsfürchtigen sondern Heuchlern und Gottlosen 371 *sqq.*
Trunckene sehen falsche Gesichter 99
Türcken glauben daß Geister seyn 46
Teuffel aus einem besessenen Mädgen getrieben 387
Teuffel holet 8. Soldaten und zerreisset selbige 388
Teuffel holet einen Pabst 394
Teuffel zu verjagen 393
Teuffel zu vertreiben ist ein Mittel der Glaube an JEsum 396
Mittel das Wort Gottes 399

das

das Gebet 401
unser Beruff 403
Gespenste ob sie Macht haben Menschen zu tödten 371
Teuffel können auff GOttes Zulassung Gottlose tödten 371

V.

Vapores aus den Todten-Gräbern können des Verstorbenen Gestalt nicht bilden 260
Solches bejahet *Cardanus* 259
Väter der Kirchen sind durch den *Platonismum* betrogen in Ansehen der Geister Leibheit 219
wenn sie den Geistern einen Leib geben / geschicht solches *certo respectu* 220
Vernunfft beleuchtet die Schrifft 28
Verschreibung; Etliche verschreiben sich dem Teuffel / und werden befreyet 156
Völcker / alle gläuben das Geister seyn 46
Vorbitte für die Todten verkleinert Christi Verdienst 270
Vorboten des Todes 365

[V]orstius eignet den Geistern Leiber zu 221
*[V]ossius inclini*ret zu der Meynung daß die Geister Leiber haben 221
Unterscheid unter die Teuffels- und Menschliche Seelen-Erscheinung 385

W.

Wahnsinnige sehen offt falsche Gesichter 97
Webber (Zacharias) leugnet Gespenste 132
Weiber buhlen mit den Teuffel 331. 332 *sqq.*
Weinen können keine Gespenste 186
Welt / die heutige redet viel von Glaubens-Sachen / glaubet aber desto weniger 1
Erschaffung gezweiffelt 4
ist ewig *ibid.*
Welt-Weise haben den Geistern Cörper zugeeignet 216
vid. Körper.
Wiedertäuffer Meynung von den Engeln 21
Wiesel-Fell von den Gespensten weggenommen 193

Wissen-

Wissenschafft der Heyden hat den Ursprung aus den Jüdischen Schrifften 4
in denselben *discurri*ren was es erfodere 73 *sqq*
Wörter von einem Grund-wort bedeuten nicht einerley 9

Z.

Zabii welche sie seyn 3
Zauberey beweiset die Geister 8
Zauberer können Teuffel hervor bringen 144
stellet die verstorbene Helden dar 193
rühmen sich/daß sie die Verstorbene hervor ruffen können 283 *sqq.*
Zincken-Gethön jaget kein Gespenst 377

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goldschmidt, Peter

Petri Goldschmids, Past. Sterup. Höllischer Morpheus Welcher kund wird Durch Die geschehene Erscheinungen Derer Gespenster und Polter-Geister So bißhero zum theil von keinen eintzigen Scribenten angeführt und bemercket worden sind Darauß nicht allein erwiesen wird, daß Gespenster seyn, was sie seyn, und zu welchem Ende dieselbigen erschienen, Wider die vorige und

Hamburg 1704

Phys.m. 438 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10133193-8
VD18 1107731